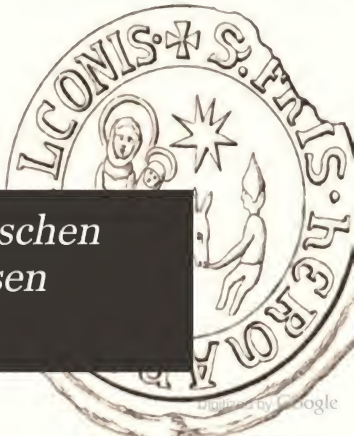
Siegel
Hermann Balk's
ersten Landmeisters v. Preuss



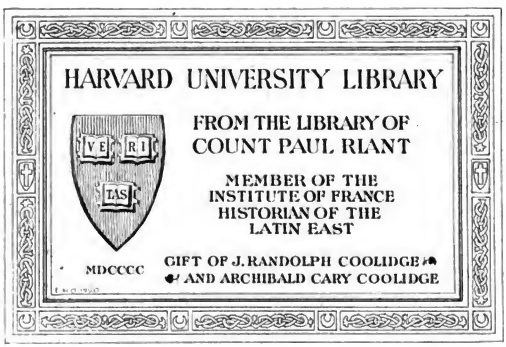
Die gründung des Deutschen ordensstaates in Preussen

Johann Matthias Watterich

Stuhles in Preussen.

Digitized by Google

Ger. 5200.4



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Siegel
Christian's
ersten Bischofs von Preussen.

Wappen
des von Christian *gestifteten*
Ordens der Ritter Christi in Preussen.

Siegel
Hermann Balk's
ersten Landmeisters v. Preussen.

Siegel
eines Gesandten des Apostolischen
Stuhles in Preussen.

Nach Voss berg, Gesch. d. Pr. Münzen und Siegel. Berlin, 1843.

Digitized by Google

Die Gründung

des

Deutschen Ordensstaates

in Preußen.

Von

Dr. J. M. Watterich,

a. o. Professor der Geschichte am Königl. Lyceum Hosianum zu Braunsberg.

Mit einer Karte von Preussen im 13. Jahrh. und einer lithogr. Tafel.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1857.

Digitized by Google

+3565.32

Rist. 5200.4

Harvard College Library
Riant Collection
Gift of J. Randolph Coolidge
and Archibald Cary Coolidge
May 7, 1900.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Kämpfe der Deutschen Ordensritter im Morgenlande fesseln den Blick durch den Adel der Begeisterung, womit sie begonnen, durch den Glanz der Tapferkeit, womit sie geführt wurden. Aber der Orden fand in Europa selbst einen anderen Wirkungskreis, der an historischer Bedeutung die erstere Thätigkeit weit übertrifft. Die Resultate dieser schwanden hin, wie das glänzende Schauspiel eines großartigen Tournieres; die Eroberung Preußens war eine Thatsache, welche in die Geschichte des nordöstlichen Europa's auf Jahrhunderte hin entscheidend eintrat.

Der Ordensstaat ist vielfach Gegenstand historischer Forschung gewesen, sei es, daß man die überaus anziehende Kriegsgeschichte, oder das aufblühende Städte- und Handelsleben, oder die Kunsterscheinungen vorzugsweise in's Auge faßte, sei es, daß man, wie Voigt in seinem großen begeisterungsvollen Werke, die Ordensgeschichte in der ganzen Fülle und Großartigkeit ihrer Entwicklung darstellte. Nur ein Zeitraum entbehrt, auch nach Voigt's Arbeit, in seiner wesentlichsten Beziehung, in der politischen nämlich, noch immer der befriedigenden Klarheit; es ist der wichtigste von allen, die Gründung des Ordensstaates. Seine Darstellung, mit möglichstem Ausschluß alles Andern, ist der Zweck vorliegender Schrift.

Digitized by Google

Voigt hatte sich die Schwierigkeiten, welche der räthselhafte Zustand der betreffenden Quellen darbietet, nicht verhehlt. Aber die Lösung, welche er gegeben und wonach sich der ganze Standpunkt bestimmt hat, den er in den ersten Bänden seines Werkes einnimmt, schien uns wenig geeignet, den Widerspruch, in welchem die Quellen sich befinden, zu versöhnen. Wir konnten der Nöthigung, sie einer neuen, strengen Prüfung zu unterwerfen, nicht widerstehen, und wir glauben, zum glücklichen Ziele gelangt zu sein. Die Chroniken, die des Ordens sowohl, wie auch andere, sind es gewesen, welche Voigt gehindert hatten, das Richtige zu sehen. Wir nahmen auf sie, zumal alle späteren Zeiten angehören, keine Rücksicht und folgten den Urkunden allein. Die wichtigsten und seltensten, einige noch ungedruckte sind am Schlusse beigefügt.

Um das Verständniß der ersten Handlungen des Ordens in Preußen zu ermöglichen, mußten wir die seiner Ankunft vorausgehenden politischen Verhältnisse darstellen, Verhältnisse, welche wiederum nur in ihrem organischen Zusammenhang mit der ganzen Wirksamkeit des Mannes begriffen werden können, mit dessen Leben überhaupt der Eintritt Preußens in die Reihe der christlichen Staaten und in gewissem Sinne auch des Ordens Berufung und Herrschaft unzertrennlich zusammenhängt.

Die Karte hat den Zweck, die Uebersicht über die alte Eintheilung Preußens zu erleichtern.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Der Deutsche Orden im Anfang des 13. Jahrhunderts 1

Anfang der Bekehrung Preußens durch den Cistercienser Christian. 1209 4

Preußens Unabhängigkeit von Polen. 1213 8

Christian, Bischof von Preußen. 1215 11

Verkündigung des ersten Kreuzzuges nach Preußen. 1217—1220 15

Christian, oberster Bischof und Herr von Preußen. 1218 17

Christian, Herr des Kulmischen Gebietes. 1222. 27

Konrad, Herzog von Masovien, nach dem Besitze Preußens strebend, bietet dem Hochmeister des Deutschen Ordens das Kulmerland an. 1226 37

Kaiser Friedrich II. bestätigt dem Deutschen Orden das Kulmische und schenkt ihm Preußen. 1226 46

Die Gesandtschaft des Hochmeisters nach Preußen. 1228 . . . 49

Erste Schenkung des ganzen Kulmerlandes durch Konrad an den Deutschen Orden, — Protest Christians. 1228. 53

Stiftung des Ritterordens zur Eroberung Preußens für den Bischof, — Dobriner Schenkung. 1228 58

Absendung einer neuen Deutscherdensschaar nach Preußen. 1229 63

Verhandlungen mit dem Bischof Christian über das Kulmerland und Preußen, Uneinigkeit. Intriguen Konrads. 1229. 65

Digitized by Google

Seite

Vermittlung zwischen dem Orden und dem Bischof. Der Lehnsvertrag zu Leßlau. Der Deutsche Orden des Bischofs Vasall. Januar 1230 . . 67

Unzufriedenheit des Ordens. Geheimer Vertrag mit Herzog Konrad. Dessen zweite Schenkung des Kulmischen an den Orden. März 1230 74

Hermann Balk mit dem ersten Ordensheer an der Weichsel. Mai 1230 79

Dritte Schenkung des Herzogs Konrad, Verzichtleistung auch auf Preußen zu Gunsten des Ordens. Juni 1230. 83

Streit mit dem Bischof Christian, neue Forderungen des Ordens. 1230 . . 85

Zugeständnisse und Vorbehalte Christians. Der Orden betritt das Kulmerland als des Bischofs Vasall. Anfang 1231 87

Verkündigung einer Kreuzfahrt gegen die Preußen. Beginn des Kampfes im Kulmerland und an den Grenzen Pomesaniens. 1231 92

Scheinbare Unterwerfung der Pomesanier, Annahme des Glaubens. 1231 . 94

Die vereinigte Kriegsmacht der Preußen in Pomesanien. Gefangennehmung des Bischofs. Furchtbarer Verheerungszug in das Kulmerland, Pommern, Masovien, Cujavien. Herbst 1231 96

Ankunft der ersten Kreuzfahrer. Der Orden erklärt die bischöfliche Herrschaft für abgeschafft, sich selbst zum Herrn von Kulm und Preußen. 1232. . 100

Das Privilegium Culmense. 1233 103

Maßregeln zur Behauptung der Landesherrschaft, der Orden Preußens Herr als Vasall des Papstes. 1233. 106

Gregor's IX. Besitzergreifung von Preußen und Belehnung des Deutschen Ordens damit. 1234. 110

Weitere Vorkehrungen des Ordens zur Sicherung der Herrschaft gegen Christians etwaige Wiederkehr. — Wilhelm von Modena. 1234. . . 114

Aufhebung des Dobriner Ordens. 1235 117

Streit zwischen Herzog Konrad und dem Deutschen Orden über das Dobriner Land. Vermittlung durch den Legaten Wilhelm von Modena. 1235. . 118

Pogesaniens Unterwerfung, Eroberung Balga's. Vereinigung des Schwertbrüderordens in Livland mit dem Deutschen Orden. 1237—1238 . . 121

Bischof Christian aus der Gefangenschaft frei, vor den Ordensrittern und dem Legaten. Weigerung Beider, ihn anzuerkennen. 1240 122

Christians Klage gegen den Orden vor Gregor IX. 1240. 125

Befehl des Papstes, den Orden vor Gericht zu laden. 1240. 128

Digitized by Google

Seite

Der Kampf zwischen dem Päpstlichen Stuhl und Kaiser Friedrich II., sowie Gregors IX. Tod hindert den Bischof Christian in der Verfolgung seines guten Rechts. 1241 129

Verhandlungen zwischen Christian und dem Deutschen Orden über ihre gegenseitige Stellung. Schiedsrichterliche Entscheidung des Legaten Wilhelm von Modena zu Gunsten des Ordens. 1241. 1242 133

Theilung Preußens in vier Diöcesen. 1243. 139

Papst Innocenz IV. belehnt den Orden aufs Neue mit Preußen und befiehlt Christian, sich nicht mehr als Bischof von ganz Preußen zu betrachten, sondern sich den getroffenen Bestimmungen zu fügen. 1243—1245 . . 141

Bischof Christian stirbt. 1245. 149

Aufstand der Neubekehrten Preußens. Kampf derselben und des mit ihnen verbündeten Herzog Swantopolk von Pommern gegen den Orden. Gefährdete Lage des Letzteren. 1238—1245 150

Der von Innocenz IV. abgesandte Abt Opizo von Massano vermittelt die Sühne. 1246 158

Zur Vollziehung der neuen Organisation des Landes sendet der Papst den zum päpstlichen Legaten und zugleich zum Erzbischof von Preußen ernannten Erzbischof Albert dahin. 1246 163

Besorgnisse der Deutschordensritter, welche vom Papst den Befehl an Erzb. Albert erwirken, ihren Wünschen gemäß Priesterbrüder des Ordens zu Bischöfen zu wählen. 1246 166

Weitere Zwistigkeiten zwischen dem Orden und Albert, wobei Letzterer das eigentliche Verhältniß des Ordens zu Preußen in Frage zu stellen droht. 1247—1248 169

Vertrag zwischen Beiden vom 10. Januar 1249 173

Der Vertrag gelangt nicht zur Vollziehung. Der Orden verdächtigt den Erzbischof Albert beim Papste. 1249. 175

Innocenz IV. ladet beide Parteien vor sich nach Lyon, damit die ganze Sache vor ihm selbst zur Entscheidung gebracht werde. 1250 176

Erzbischof Albert wird des Legatenamtes enthoben. 1250. 178

Durch Vermittlung einer Commission von drei Kardinälen kommt eine Vereinbarung zu Stande, mit welcher der Kampf des Episcopates und des Ordens um die Herrschaft Preußens endet, und zwar zu Gunsten des Ordens. 1251 178

Der Papst bestimmt Riga zur Residenz des jedesmaligen Erzbischofs von Livland, Esthland und Preußen. 1251 182

Digitized by Google

Seite

Es gelingt dem Deutschen Orden allmälig, die Preußischen Bisthümer und Kapitel — das einzige Bisthum Ermland ausgenommen — mit Deutschordensbrüdern zu besetzen. 1264 ff. 182

Schluß 185

Regesten 187

Urkunden 223

Digitized by Google

Der deutsche Orden war für einen doppelten Beruf gestiftet, die armen, verwundeten Kreuzfahrer zu pflegen, und Krieg zu führen gegen die Feinde des Glaubens. Doch der friedliche Krankendienst trat bald vor dem heiligen Ritterthume sehr zurück. Die Bedrängniß der christlichen Heere forderte alle zum Kriege tauglichen Brüder heraus in die Schlacht; die dauernde Gefahr hielt sie unter den Waffen.

Unterdeß erkaltete die Begeisterung der abendländischen Völker für die Kreuzzüge. Mit ängstlicher Sorge sahen die Päpste, des heiligen Streites geborne Feldherrn, die wachsende Noth im Morgenland. Da fiel ihr Blick, — es war im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, — auf den deutschen Orden, wie er, neben den Templern und Johannitern fast die einzige Wehr der morgenländischen Christenheit, gegen die Sarazenen focht, und es stieg in ihnen der Gedanke auf, ihn zu einer großen Kriegsmacht zu erheben, wo möglich die gesammte deutsche Ritterschaft in den Kampf um das Grab des Erlösers aufzubieten und so ein stehendes Ritterheer zu schaffen, treu und stark genug, um dem Andrang der Feinde zu widerstehen. Einer anderen Verfassung bedurfte der Orden dazu nicht; es galt nur, durch besondere Begünstigungen die Zahl der Ritter zu vermehren und seine Macht im Abendlande zu erweitern. Die Verwirklichung konnte den

Digitized by Google

Päpsten nicht schwer fallen zu einer Zeit, in der ihre Weltherrschaft den höchsten Gipfel erreicht hatte. Eine Reihe der umfassendsten Verfügungen, wie sich keine andere Genossenschaft deren erfreute, ging von Rom aus durch die christlichen Lande, alle dazu bestimmt, den deutschen Orden auf Kosten der Christenheit zu Reichthum und Macht zu erheben.[1]) Es war ein Wendepunkt in seiner Geschichte. Jetzt sollte er jene einflußreiche, feste Stellung gewinnen, die ihn zu seiner großen politischen Wirksamkeit im Abendlande selbst, zur Gründung einer Landesherrschaft in Preußen befähigte.

Wenn man die Bullen der Päpste, insbesondere Honorius' III. liest, so gelangt man zu der Einsicht, daß ihre Verfasser von keinem Orden für das Heil Palästina's so viel hofften, wie von dem der deutschen Ritter, keinen so wie diesen zur mächtigen Schutzwehr des Abendlands gegen den Islam auserkoren hatten. Um die ungeheueren Summen zu erschwingen, die die Kriegführung im fernen Lande jenseits des Meeres erforderte, riefen sie alle christlichen Länder auf zu frommen Spenden und Vermächtnissen, und die Opferfreudigkeit der Gläubigen jedes Standes säumte nicht, sich der Pflicht gegen das bedrängte Grab des Heilandes auf solchem Wege mit reichlichen Gaben zu entledigen. Alljährlich zogen Ordenspriester, mit päpstlichen Briefen versehen, durch ganz Europa, um Kollekten zu halten, und an Alle war der Befehl von Rom ergangen, ihre Ankunft in den Städten und Klöstern wie die Ankunft von Engeln als ein segenbringendes Ereigniß mit Glockengeläute und fröhlichem Jubel zu begrüßen. Ueberall bildeten sich Halbbruderschaften des deutschen Ordens, deren Mitglieder, durch die von den Päpsten in Fülle verheißenen Gnaden und Abläße bewogen, sich zu regelmäßigen Gaben, zur persönlichen Beförderung der Kollekten und schließlich zur testa-

---

1) Vergl. die päpstlichen Bullen bei *Duellius*, hist. ord. Theut. Viennae 1727. und Voigt, Gesch. Preußens Bd. II, S. 1—120.

Digitized by Google

mentarischen Uebergabe ihres ganzen Besitzthums an den Orden verpflichteten. Allenthalben erhoben sich deutsche Ordenshäuser mit weiten Güterbesitzungen, — schon übertrug der König von Ungarn den Rittern ein ganzes Land! Und diese Besitzungen waren von Papst und Kaiser mit Privilegien und Immunitäten ausgestattet, wie sie kein Fürstenthum im Reiche genoß. So stand der Orden inmitten Europas, weltlicher Eifersucht unantastbar, wunderbar schnell zu einer starken Territorialmacht aufgewachsen, unerschütterlich wie der Römische Stuhl, dessen Heer er war gegen die Sarazenen, in seiner Machtentwicklung unaufhaltsam, wie die hereinbrechende Gefahr im Morgenland, gegen die er die Christenheit kämpfend zu vertreten hatte.

Was aber noch weit wichtiger ist, das Gegengewicht, das für die Willkür der Fürsten in der Gewalt des Episcopates lag, übte auf den deutschen Orden keine Wirkung aus. Für ihn gab es keine Abhängigkeit von den Bischöfen, für seine Wirksamkeit keine Schranken. Er hatte seine eignen Priester, seinen Gottesdienst, sein eignes Kirchenwesen, er war Staat und Kirche für sich, keinem Fürsten noch Bischofe verantwortlich, und selbst dem Papste nur untergeben, um von seinem allgewaltigen Arme gegen jede Einmischung von Außen vertheidigt zu werden. Der Papst war sein Bischof; kein anderer durfte seine Ritter vor Gericht fordern, oder gar das Urtheil der Excommunication, des Interdiktes über sie fällen. Nur vor ihm durften Streitfragen, die sie betrafen, verhandelt, nur von ihm konnten sie entschieden werden. Es war ein reicher, streng geeinter, stets bewaffneter Ritterbund, stark durch seine vom Rhein bis nach Ungarn, von Thüringen bis hinab nach Sicilien zerstreuten Burgen und Besitzungen, stärker durch den Gedanken, den er vertrat, und durch den Papst, dem er, als Orden und als Kreuzfahrer, sich unbedingt ergeben.

Daß der Episcopat vor Allen am meisten über solch einen

Digitized by Google

Günſtling des Römiſchen Stuhles bedenklich wurde, iſt nicht ſchwer zu begreifen. Wollen wir auch abſehen von minder gerechten Beweggründen, die in menſchlicher Schwäche ihren Urſprung haben mochten, — war es wohl ſo ganz unmöglich, daß der Orden von ſeiner Höhe bald mit Geringſchätzung auf die biſchöfliche Gewalt herabſah, daß er, zumal wenn die anfängliche Strenge bei der Aufnahme neuer Mitglieder erſchlaffte, ſeine außerordentliche Macht zu ſelbſtſüchtigen, ungerechten Zwecken zu gebrauchen ſich verſucht fühlte? Und wie, wenn die Kämpfe im Morgenlande vielleicht einmal ganz unterbleiben ſollten, wenn die Berechtigung einer ſolchen Ausnahmeſtellung mit dem Gegenſtande, dem der Ordensberuf gegolten, verſchwand und der Orden, ohne anderes Geſetz und Schranke, als die Entſcheidungen ſeines höchſten Schirmherrn, ſich inmitten der friedlichen Verhältniſſe des chriſtlichen Abendlandes erhob?

Das mochte mancher unter den Biſchöfen erwägen. Doch die Päpſte ſahen nicht auf das Abendland; mit unvergleichlicher Treue hing ihr Blick an dem immer ferner zurückweichenden Grabe des Erlöſers. Mit ſteigender Beharrlichkeit riefen ſie die Völker zurück in den heiligen Kampf, mit zunehmender Vorliebe hoben und mehrten ſie den deutſchen Orden. Wehe dem, der es wagte, ihn zu kränken!

So trat er denn, ganz wie er in Folge ſeines urſprünglichen Berufes geworden, auch ſeine zweite Wirkſamkeit in Preußen an.

Das Land der Preußen, im Norden Polens, zwiſchen Lithauen und der Weichſel, bis zur Oſtſee ausgebreitet, war im eilften und zwölften Jahrhundert von den Polniſchen Fürſten oftmals mit überlegener Heeresmacht angegriffen und durchzogen worden. Dann hatte

Digitized by Google

das heidnische Volk sich wohl zuweilen, so lange der mächtige Feind vor Augen war, unter das fremde Joch und den fremden Glauben gebeugt. Aber kaum hatten die Polen die Heimkehr angetreten, so standen die eben Getauften in wildem Trotze auf, den christlichen Nachbarn furchtbarer, als zuvor. In verheerenden Zügen brachen sie dann in Masovien ein und nahmen für die erlittene Schmach blutige Rache. Immer drohender wurde ihre Nähe, immer ohnmächtiger das Polnische Reich. Die inneren Kriege, die nach der Landestheilung unter Boleslaw's III. Söhnen ausbrachen, gaben die nördlichen Provinzen der Mord- und Raubluft der Preußen vollends hin, und Konrad, welchem um das Jahr 1207 Masovien zugefallen war, konnte zufrieden sein, wenn es ihm gelang, das Kulmerland, das einzige Gebiet, welches während der verschiedenen Kriegszüge in eine gewisse Abhängigkeit von Polen gekommen zu sein scheint, zu behaupten. Doch nicht einmal von einem Versuche, den er dazu gemacht habe, wird uns berichtet; vermochte er doch kaum, das Herzogthum selbst gegen die Preußen zu vertheidigen. An eine Unterwerfung dieses Volkes unter Polen konnte nicht mehr gedacht werden. Freilich schien dadurch auch die Aussicht, daß das Christenthum bei denselben Eingang finden werde, in ferne Zeiten gerückt zu sein.

Da erwachte in der Seele eines Cistercienſers — Christian ist sein Name — die edle Begeisterung, sich der Bekehrung des heidnischen Volkes zu weihen. In dem unsern Danzig gelegenen Kloster Oliva lebend, hatte er Veranlassung genug, die Armuth des Volkes jenseits der Weichsel zu beherzigen und brannte vor Verlangen, ihnen den christlichen Glauben und mit ihm Frieden und Wohlfahrt zuzuwenden. Vor Allem fühlte er sich gedrungen, zu einem so großen Werke Sendung und Segen vom Papste zu erlangen, und zog daher, von einigen Ordensgenossen, die sich ihm zu dem nämlichen Werke angeschlossen hatten, begleitet, im Jahre 1209 nach Rom. Es war für Innocenz III. ein erhebender Anblick, die fernher gekommenen

Digitized by Google

Ordensbrüder zu einem solchen Berufe von einem Muthe erfüllt zu sehen, dem der Beistand des Himmels nicht fehlen konnte; freudig gewährte er, um was sie baten [2]).

Christian hatte mit richtigem Blick das Kulmische Gebiet zum Ausgangspunkt seiner Wirksamkeit ersehen. Dort stand er mit den Seinen noch unter dem Schutze des Herzogs von Masovien, und doch schon gewissermaßen auf Preußischem Boden. Hatte er in diesem Lande einmal festen Fuß gefaßt, so war eine Brücke geschlagen, um in das heidnische Preußen einzudringen; frei lag dieses vor ihm da und alle Wege friedlichen Verkehres standen ihm offen, um dem Volke die Kunde des Heiles nahe zu bringen.

Als er daher aus Italien zurückgekehrt war, ging er zuerst zu dem Herzoge, um sich seines Wohlwollens und Schutzes zu versichern. Was hätte Konrad erwünschter sein können, als das Gelingen eines Unternehmens, das sein Herzogthum von einem so furchtbaren Feinde zu befreien, das Kulmerland erst zu einem wirklichen Besitzthum zu machen, ja vielleicht der Herrschaft über Preußen selbst den Weg

---

2) Innocenz III., nicht Cölestin III., wie Lukas David II. 5. angibt, war es, unter welchem Christian die Verkündigung des christlichen Glaubens bei den Preußen begonnen hat. Innocenz sagt es selbst in seinem Briefe an den Erzbischof von Gnesen vom Jahre 1211: In hac siquidem laborare vinea dilecti filii *Christianus*, Philippus et quidam alii monachi pio desiderio cupientes, illius dudum amore succensi, qui neminem vult perire, ad partes Prussie *de nostra licentia accesserunt*. — Noch deutlicher ist das Schreiben J.'s an die Cistercienseräbte vom Jahre 1213: Dilecti filii Christianus, Philippus ac eorum socii . . . . . olim *de nostra licentia inceperunt* seminare in partibus Prussie verbum dei. — Wenn aber die erste Missionsthätigkeit Christians in Preußen schon vor 1211 Erfolg gehabt, so kann die Reise nach Rom nicht später, als 1209 angenommen werden. — Die Angabe des Lukas David, Christian sei in Oliva Abt gewesen, muß mit vielem Andern, was er erzählt, als urkundlicher Beglaubigung entbehrend dahin gestellt bleiben. Hingegen werden wir später eine Urkunde finden, aus welcher hervorgeht, daß Christian unter seinen Gefährten das Ansehen eines Abtes hatte; wahrscheinlich hatte ihn, den Urheber des ganzen Werkes, Innocenz den Anderen in dieser Eigenschaft vorgesetzt.

Digitized by Google

zu bahnen versprach! Er konnte dem in jeder Hinsicht so nützlichen Plane seine Zustimmung nicht versagen[3]).

Zuerst mußte das Kulmische Land, in welchem sich ohne Zweifel viele heidnische Preußen festgesetzt hatten, vollständig zum Christenthume bekehrt werden; dann erst durfte Christian sich den angrenzenden Landschaften Pomesanien und Löbau zuwenden. Das friedliche Wort aus dem Munde des schlichten Ordensmannes zog das heidnische Volk mächtig an; Viele, darunter auch manche Edle, empfingen die Taufe[4]). Immer weiter verbreitete sich das Evangelium, und Christian konnte nicht länger säumen, dem Papste Bericht zu erstatten von dem Gedeihen des Werkes, das er gesegnet. Er eilte daher im Sommer des Jahres 1211 mit der erfreulichen Botschaft nach Rom, um von ihm zu vernehmen, in welcher Weise die kirchlichen Verhältnisse des neubekehrten Volkes zu ordnen seien[5]). Innocenz nahm den Bericht mit Jubel auf. Schon durfte er hoffen, bald einen Bischof über das so lange von heidnischer Finsterniß bedeckte Preußen bestellen zu können, und mit Wohlgefallen ruhete sein Auge auf dem edlen Cistercienser, dem der Himmel den Beruf und die Begeisterung verliehen, das Blut des heiligen Adalbert friedlich zu rächen[6]). Einstweilen jedoch beschränkte sich der Papst darauf,

---

3) Daß Christian im Einverständniß mit dem Herzog seine Wirksamkeit begonnen habe, liegt in der Natur der Sache.

4) Quidam magnates et alii regionis illius sacramentum baptismatis receperunt et de die in diem proficere dinoscuntur ..... Vergl. den Brief Innocenz' III. an den Erzbischof von Gnesen 1211. *Acta Borussica*, II. Band. S. 249 ff.

5) „Jidem monachi nuper ad sedem apostolicam venientes nostro apostolatui reserarunt," schreibt Innocenz am 4. September 1211. Acta Bor. a. a. O.

6) Ihn meint Innocenz, wenn er im Eingang des vorhin erwähnten Schreibens „jene Rebzweige an dem göttlichen Weinstocke" preist, „die, ad sancte conversationis studium se extendentes per opera pietatis, non solum interne

Digitized by Google

den frommen Glaubensprediger und seine Bekehrten, bis ein eigener Bischof geweiht werden könne, der bischöflichen Verwaltung des Metropoliten von Gnesen zuzuweisen, und die Polnischen Fürsten und Prälaten zur Hülfeleistung und Beschützung desselben zu ermahnen[7]).

Doch gerade diejenigen, an welche die Aufforderung des Papstes zur Begünstigung des angefangenen Unternehmens ergangen war, bereiteten demselben die ersten Schwierigkeiten. Die Cistercienseräbte in Pommern und Polen nämlich, von dem erfolgreichen Wirken Christians entweder beschämt und eifersüchtig, oder unfähig, seine hohe Begeisterung zu fassen, suchten sein ganzes Streben zu verdächtigen und versagten ihm jeglichen Beistand. Ungastlich schlossen sie vor ihm die Klosterpforte und schalten ihn und die Seinen unordentliche (acephali), zuchtlose Mönche. Ueberhaupt verfolgten sie dieselben so böswillig, das Einige muthlos wurden und sich von Christian zurückzogen.

Noch feindseliger trat der Bekehrungsthätigkeit die niedrige Selbstsucht der Polnischen Fürsten, insbesondre des Herzogs Konrad[8]), in den Weg. Wie die Polen noch nie anders, als mit dem Stolze rücksichtsloser Eroberer das Preußische Land betreten, dadurch aber freilich auch jedesmal die ganze Kraft des tapferen Volkes zum siegreichen Widerstand aufgereizt hatten, so wollte nun auch Konrad die neubekehrten Preußen ohne Weiteres unter das harte Joch beugen, unter welchem sein eignes Volk seufzte. Er glaubte wohl, Christian habe sie blos deßhalb zu Christen machen wollen, damit sie nun gutwillig

---

gratie virore turgescunt, sed etiam laudabili exercitatione fructificant in profectibus proximorum.“.

7) „Episcopos etiam et alios ecclesiarum prelatos ac *terre magnates* moneas sollicitius et inducas, ut pro deo et propter deum eis propitii ac favorabiles existentes, ubi dignum fuerit, gratiam, solatium et humanitatem impendant,“ so schreibt der Papst an den Polnischen Metropoliten. Vergl. Urkunde 1.

8) Sein Land grenzte von allen Polnischen Herzogthümern allein an Preußen.

Digitized by Google

ſich einer Herrſchaft unterwürfen, welche ihnen aufzulegen Polens Könige und Herzöge bisher vergebens getrachtet. Allein Nichts lag dieſem ferner, als die Meinung, ſeine Bekehrten hätten ſofort den Herzog als ihren weltlichen Herrn anzuerkennen, oder er ſei irgendwie verpflichtet, die chriſtlich gewordnen Preußen dem Herzog als ſeine Unterthanen zuzuführen. Denn es beſtand kein Recht Konrads auf Preußen, das noch immer ſeine Freiheit behauptet[9]), und daraus, daß daſſelbe ſich anſchickte, dem Heidenthum zu entſagen, konnte ein ſolches unmöglich erwachſen. Durfte Chriſtian demnach mit gutem Grunde dem Verlangen des Herzogs nach der Herrſchaft über die Preußen entgegentreten, ſo mußte er in dieſem Widerſtande beſtärkt werden, wenn er auf den elenden Zuſtand des Polniſchen Volkes ſah. War doch die Härte der dortigen Fürſten gegen daſſelbe ſo ſchreiend, daß der Papſt ſich noch 1233 genöthigt ſah, mit der entſchiedenſten Sprache einzuſchreiten und die Abſtellung ihrer Grauſamkeiten zu gebieten[10]). Solch eine ſchmachvolle Herrſchaft konnte Chriſtian ſeinen Bekehrten, für die er täglich, ſtündlich ſich aufopferte, nicht wünſchen. Allein dieſe widerſetzten ſich auch ſelbſt der unbefugten

---

9) Es iſt von der größten Wichtigkeit für die ganze Folge, dieſes feſt zu halten. Preußen war *nie* eine Polniſche Provinz, und Konrad, der nicht einmal das Kulmiſche Gebiet, ja Maſovien kaum ſchützen konnte, wahrlich derjenige nicht, der ſich für den Herrn Preußens ausgeben durfte. Die vorſichtige Art, wie der Papſt ſich in dem ſogleich zu erwähnenden Schreiben an die Polniſchen Fürſten ausdrückt, beweist ſchon allein, daß ihm von einem Rechte Konrad's auf Preußen Nichts bekannt war. Mit keinem Worte ſagt er, daß die Preußen deſſen Unterthanen ſeien; nicht als *Fürſten*, ſondern als *Chriſten* mahnt er ſie, den Bekehrten nicht beſchwerlich zu fallen, ja er nennt die Laſten, mit welchen Konrad ſie als ſeine Knechte bedrücken wollte, geradezu *unbefugte*, *unberechtigte*. Vgl. Urk. 3.

10) *Voigt*, cod. dipl. Pruss. I. n. 29. Wir erfahren hier, daß das arme Volk (die „pauperes Polonie") durch die Tyrannei der Fürſten oft bis zur Verzweiflung gebracht wurde, und Viele dann zu den heidniſchen Ruſſen und Preußen ſich retteten, wodurch ſie zugleich auch dem Chriſtenthum entfremdet wurden. Bei ſolchem Verfahren begreift es ſich, daß die Preußen die Polniſche Herrſchaft ſo tief verachteten und ſo unverſöhnlich haßten.

Digitized by Google

Zumuthung des Herzogs mit gerechtem Freiheitsstolze. Manche ließen sich von dem Widerwillen gegen die Fremdherrschaft so weit fortreißen, daß sie, um ihr zu entgehen, lieber wieder zum Heidenthume zurückkehrten.

Die Gefahr war auf den höchsten Punkt gestiegen; Christian eilte den Papst davon zu benachrichtigen, und unverzüglich nahm sich dieser der bedrohten Sache aufs Nachdrücklichste an.

In einem Schreiben an das eben versammelte Generalcapitel des Cistercienserordens pries er das hochherzige Streben Christians, tadelte ernstlich die demselben von seinen Ordensgenossen angethane Kränkung und gebot ihnen allen, den trefflichen Glaubensprediger nach Kräften zu unterstützen[11]).

Ebenso entschieden lautete das Schreiben, welches Innocenz an die Polnischen Fürsten richtete[12]). Nachdem er den aus unberechtigter Herrschsucht hervorgegangenen Versuch „Einiger aus ihnen", die bekehrten Preußen ihrer Freiheit zu berauben und mit dem Joche der Knechtschaft zu belasten, als unchristlich und dem Fortschritt des Bekehrungswerkes zuwider strenge gerügt, befahl er ihnen, von solchem Beginnen abzustehen, und eröffnete ihnen zugleich, daß der Erzbischof von Gnesen die unumschränkte Vollmacht habe, die Bekehrten im ungestörten Genuß ihrer Unabhängigkeit gegen Jedermann, nöthigenfalls selbst mit Anwendung des Bannspruches, zu schützen.

Dieses letztere Schreiben hatte zwar als nächsten Zweck die Abwehr einer Gefahr, welche der Bekehrung Preußens drohete. Aber es enthielt zugleich eine für die politische Zukunft Preußens unabsehbar wichtige Entscheidung. Preußen, — das war die Bedeutung des von Innocenz III. ergangenen Spruches, — soll nicht unter Pol-

11) Unterm 10. August 1213. Vgl. Urk. 2.
12) Unterm 13. August 1213. Vgl. Urk. 3.

Digitized by Google

nischer Herrschaft stehen, es behält seine Selbstständigkeit, es wird ein neuer christlicher Staat.

Die Frage, wie die politischen Verhältnisse sich entwickeln würden, empfing bald durch die freie Entscheidung der Preußen selbst ihre Lösung. Auf den durch den Papst beschwichtigten Sturm des Jahres 1213 folgte eine Zeit neubelebter Thätigkeit, deren Ergebniß im Anfang des Jahres 1215 höchst bedeutungsvoll zu Tage trat. Zwei große Landschaften Preußens, Lansania und Löbau, ihre Stammhäupter (Reiks) Warpoda und Swabuno an der Spitze, waren dem Christenthum gewonnen. Froh eilte Christian mit den beiden Edlen nach Rom [13]), um dem Papste an ihnen zu zeigen, wie glücklich die Bekehrung des heidnischen Volkes voranschreite. Dort auch empfingen sie feierlich die Taufe.

Das christliche Gebiet Preußens hatte jetzt einen solchen Umfang, und der Sieg des Glaubens auch über die noch heidnischen Theile schien so unausbleiblich, daß Innocenz nicht mehr zu zögern brauchte mit der Erhebung Preußens zu einer Diöcese, und wer anders konnte der Erste sein, der über sie den Hirtenstab führte, als Christian! In Rom, vielleicht von Innocenz' III eigner Hand, empfing sein demüthiges Haupt den Schmuck und die Weihe als Bischof von Preußen. Als ihn aber seine edlen Neophyten von dem Statthalter Christi so hoch erhoben sahen, da drängte es auch sie, dem Retter ihrer Seelen ihre Huldigung darzubringen und sie legten den Dank zu den Füßen des großen Oberhirten nieder, indem sie Christian, ihrem Bischofe, die Herrschaft über Lansanien und Löbau abtraten. Sie hatten

13) Daß die Beiden nicht allein die Reise unternehmen konnten, liegt auf der Hand. Es ist aber gewiß, daß sie in Begleitung Christians nach Rom gekommen. Die Erhebung Preußens zu einem Bisthum, welche eine abermalige persönliche Anwesenheit Christians zu Rom voraussetzen läßt, und die ebenda geschehene reiche Schenkung an den ersten Bischof sind so innig zusammengehörige Ereignisse, daß eine Trennung der Zeit nach nicht zulässig ist.

Digitized by Google

die Weisheit und Milde gesehen, womit er unter ihnen gewirkt, die Kühnheit, womit er ihre Freiheit gegen die Anmaßung der Polen vertheidigt. Wem konnten sie sicherer auch ihre irdische Wohlfahrt vertrauen, unter wem glücklicher sein, als unter dem, der sie so uneigennützig gesucht und gerettet hatte! Gerne gab Innocenz den beiden Schenkungen seine Bestätigung [14]).

So kehrte Christian denn als Preußens Bischof und Herr, von den ersten Fürsten des Landes begleitet, aus Italien zurück. Als Bischof hatte er die geistliche Obergewalt sowohl über das ganze dem Christenthum bereits gewonnene Gebiet, das Kulmische eingeschlossen [15]), als auch über alles dasjenige, was künftig noch in Preußen gewonnen werden sollte [16]). Es hörte demnach jetzt das

---

14) Urk. 4. a und b. Unter dem 18. Februar 1215.

15) Obgleich das Kulmische Gebiet seit mehr als 100 Jahren zur Polnischen Herrschaft gerechnet wurde, — wir erinnern an die „Kulmische Kastellanei" in der Landestheilung Boleslaw's III. bei Kadlubeck L. I. ep. 27. pg. 347. Boguphal ap. Sommersberg I. p. 41. — so sah man es doch immer als einen eroberten Theil von Preußen an.

16) Ueber das Jahr der Erhebung Christians zum Bischof von Preußen haben wir keine andere Angabe, als die in obigen Urkunden gegebene. Sie reden zwar nicht direkt von Christians Bischofsweihe, aber wenn wir erwägen, daß die in Swabunos und Warpoda's Taufe vollendete Bekehrung zweier beträchtlichen Landschaften die Bedingung erfüllte, welche, nach des Papstes Worten im Jahre 1211, der Ernennung eines eignen Bischofs für Preußen vorangehen mußte, so werden wir nicht mit Unrecht Christians Weihe mit seiner und der beiden Neophyten Anwesenheit in Rom zusammenfallen lassen. Zweifel scheint hiergegen nur eine von Wladislaw Odonicz ausgestellte Schenkungsurkunde bei Voigt, codex dipl. Prussicus, I, 7, erregen zu wollen. Die Schenkung, heißt es dort, sei geschehen Venerabili Patri . . . . . , *Episcopo* et Abbati de Pruzia, mit welchen beiden Ausdrücken, wie der Verfolg zeigt, ein und dieselbe Person, nämlich, laut der päpstlichen Confirmation, Christian bezeichnet ist. Das Datum nun ist: Anno ab incarnatione Domini MCCXII. Wir wissen aber sicher, daß Christian 1213 noch nicht Bischof war. Das geht aus dem Schreiben Innocenz' an das Generalcapitel der Cistercienseräbte hervor, in welchem Christian nicht anders, als frater vestri ordinis genannt wird, und der Tadel, wenn Christian schon Bischof

Digitized by Google

bisher bestandne einstweilige Verhältniß des Landes zu dem Erzbischof von Gnesen auf; von einer Unterordnung der Preußischen Kirche unter die Polnische Metropole wissen wir Nichts; bald sollte die völlige Trennung von der Gnesen'schen Kirchenprovinz recht deutlich kund werden. Als Herr gebot Christian, mit Ausnahme des unter dem Herzog Konrad stehenden Kulm, über alles bisher christlich gewordne Land seines Sprengels. Es umfaßte mit Löbau das ganze später sogenannte Pogesanien, zwischen Pomesanien und der Passarge, und erstreckte sich bis zum frischen Haff[17]).

---

war, sicher ganz anders würde gelautet haben. Ist nun das Datum einmal falsch, sei's verschrieben, sei's wie immer (auch in den Regesten zu Rom muß es so stehen, denn Raynald hat es), so kann kein Zweifel mehr über die Richtigkeit des Jahres 1215 für Christians Erhebung obwalten. — Wir glauben, daß in obiger Urkunde ein V zwischen X und II fehlt. Die Bestätigung geschah 1218, die Schenkung mag also wohl 1217 Statt gefunden haben. Wie sonderbar auch, daß Christian sechs Jahre gewartet haben sollte, ehe er sich die erste Schenkung, die ihm unseres Wissens ein Polnischer Fürst gemacht, bestätigen ließ.

17) Voigt ist nicht der Ansicht, daß Lansanien diese Ausdehnung gehabt. In der Geschichte Preußens, Band 1. S. 486 hält er dafür, es sei eines jener kleinen Landgebiete gewesen, in welche Pogesanien zerfalle. Vgl. ebenda S. 441. Anm. 1. Indeß stehen dieser Ansicht wichtige Gründe entgegen. Wenn das Gebiet Lansania in damaliger Zeit blos ein kleiner Landstrich nordöstlich von Elbing war, das ganze zwischen ihm und Löbau gelegene Land aber Christian nicht auch gehörte, vielleicht noch unbekehrt war, welchen Werth konnte es dann für ihn haben? Ferner läßt sich die Ausdehnung, welche einzelne Landschaften Preußens in späterer, christlicher Zeit gehabt, nicht sofort auch für die frühere annehmen. *Sambia*, später kaum ein Viertel Preußens, war ehedem Vielen das ganze Preußen (vgl. *Petri Olai* chron. reg. Danorum ap. *Langebeck* Scriptt. rer. Dan. T. 1. pg. 92: . . . contra *Sembos i. e. Pruscos* etc. Ebenso Saxo Grammat. p. 173., Adamus Brem. hist. eccl. c. 66. [Ibi ad Semland provinciam, quam possident Pruzzi, navigatur.] Saxo Gr. nennt p. 192 sämmtliche Preußen Sembi). Ganz ebenso finden wir in älterer Zeit die Namen Ermland (Hermini et Sami heißen in der Genealog. reg. Dan. ap. Langebeck, II, 156 alle Preußen.) und Aestier weit über die späteren Grenzen ausgedehnt. In Bezug auf Letztere ist besonders zu vergleichen Jornandes de reb. Get. c. 23., Theodorichs des Gr. Brief an die Aestier bei Cassiodor und Wulfstans Reisebericht bei *Langebeck* Scriptt. rer. Dan. tom. II, wozu Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte 1, 403 ff. und Voigt, Gesch. Pr's 1, 207 ff. — Es läßt sich also auch von

Digitized by Google

So tief war alſo der Glaube ſchon in Preußen eingedrungen. Wurde dieſes Land behauptet, ſo war das Kreuz faſt im Herzen Preußens aufgerichtet und die Bekehrung der weſtlich und öſtlich gelegenen Landſchaften konnte ſehr ſchnell vollendet ſein. Auch die politiſche Geſtaltung der Preußiſchen Verhältniſſe hatte eine Richtung genommen, welche ſie, wenn nicht Störungen von Außen eintraten, höchſt wahrſcheinlich nicht mehr verlaſſen hätte. Es war zu erwarten, daß die übrigen Völkerſchaften, von demſelben Dankgefühle bewogen, wie Warpoda und Swabuno, ihrem Biſchof auf gleiche Weiſe die Landeshoheit übergeben würden; und andererſeits durfte Chriſtian, wenn er nach der Anſchauung ſeiner ganzen Zeit in der Ueberlegenheit der mit dem Chriſtenthume verbundenen Kultur die hinlängliche Befugniß erkannte, die politiſche Leitung eines eben bekehrten rohen Volkes unbedenklich in die Hand zu nehmen, ſich,

---

Lansania, bloß weil es im Elbingiſchen Privilegium ein unbedeutendes Gebiet nordöſtlich von Elbing war, noch nicht behaupten, daß es nicht früher weit größer geweſen. Drittens beſitzen wir über die Ausdehnung deſſelben in heidniſcher Zeit ein ſehr beſtimmtes Zeugniß in der Angabe der Landſchaften Preußens, wie ſie 1231 auf Befehl des Däniſchen Königs in das Reichslagerbuch eingetragen ſind. Vgl. Gebhardi, Genealog. Geſch. der erblichen Reichsſtände in Deutſchland. I, 209. Die Däuen waren ſeit vielen Jahren in Preußen wohlbekannt. Haquin hatte um 950 „Samland" erobert, Kanut der Große hatte es abermals durchzogen, und noch im Jahre 1210 hatte Waldemar II. es neuerdings unterworfen. Vgl. Voigt, Geſch. Pr.'s I, 435 ff. Wir ſind alſo berechtigt, dem Däniſchen Zeugniſſe für die in Rede ſtehende Zeit Glauben zu ſchenken. Nach ihm aber iſt Lanſanien das ganze Land, welches zwiſchen Pomeſanien und Ermland lag, und zwar vom friſchen Haff an bis hinauf nach Löbau und Galinden. Die Landſchaften werden von Weſten nach Oſten aufgezählt: Terre Pruzie, ex una parte fluvii Lipz (alter Name für den Pregel) *Pomizania*, Lansania, Ermelandia, Notangia (l. Natangia), Barcia (l. Bartia), Peragodia, Nadravia, Galindo (l. Galindia), Syllones, Zudua, Littovia etc. — Ueber dieſes Land und über Löbau war Chriſtian nun weltlicher Herr; er beſaß es nicht nur, ſondern beherrſchte es; keinen andern Sinn kann die Abtretung eines ganzen Landes von Seiten eines Fürſten an einen Andern haben. Nur ein Theil Lanſaniens, das Gebiet von Paſſaluk war, wie ſich ſpäter zeigen wird, noch nicht bekehrt, und folglich auch nicht in der Schenkung Warpoda's einbegriffen.

Digitized by Google

nachdem die Entscheidung des Papstes die Polnischen Fürsten gebührlich abgewiesen hatte, als den zuerst und allein zur Herrschaft über Preußen Berechtigten betrachten.

Die Zahl der noch unbekehrten Landschaften war sehr groß, und Christian erkannte wohl, daß er, bei der vorzüglich durch die Polnischen Fürsten verschuldeten Gereiztheit, vor einem Angriffe der Heiden gegen seine Bekehrten nicht sicher sei. Er mußte also darauf sinnen, sein Land in Vertheidigungszustand zu setzen. Dazu reichten die Einwohner selbst keineswegs hin. Er bedurfte eines Beistandes von Außen her. Polnische Hülfe, auch wenn sie hätte geleistet werden können, würde die Gefahr erhöht, die Bekehrten verletzt und die Selbstständigkeit Christian's als des Landesherrn bedroht haben. Zudem hatten die umliegenden christlichen Länder sich selbst gegen die Einfälle der Preußen zu vertheidigen; und was hätte ein schwaches Hülfsheer in dem Falle genützt daß diese mit vereinter Kraft über die bekehrten Landschaften herfielen? In dieser Noth gedachte Christian des lebhaften Eifers, womit der Papst dem Fortschritt des Glaubens in Preußen gefolgt war, und faßte den kühnen Gedanken, die Verkündigung einer Kreuzfahrt nach Preußen bei ihm zu beantragen. Ging der Papst hierauf ein, so kam eine Schutzmacht in's Land, die ausreichte und von welcher Christian weder für sein Ansehen noch für die Freiheit seiner Bekehrten etwas zu fürchten brauchte; ein christliches Heer, nur durch höhere Beweggründe zusammengeführt, gewährte die beste Bürgschaft für die Sicherheit und die Freiheit des Volkes.

Der Zeitpunkt freilich schien der Verwirklichung dieses Planes nichts weniger, als günstig. Eben hatte das allgemeine Lateranensische Concil beschlossen, daß im Sommer des Jahres 1216 ein großer Kreuzzug zur Befreiung des heiligen Landes Statt finden sollte, und in allen Reichen des Abendlandes wurde zur Fahrt nach Palästina gerüstet. Noch betrübender war der am 16. Juli 1216 erfolgte Tod des großen Innocenz, dessen glühender Eifer für Preußens Bekehrung

Digitized by Google

auch die Erfüllung einer so großen Bitte hoffen ließ. Doch Christian ließ sich durch Alles dieses nicht abhalten, sein Begehren Innocenz' würdigem Nachfolger Honorius III. vorzutragen. Dieser gewährte, was möglich war, daß Christian in seinem Namen das christliche Volk der benachbarten Länder zur Kreuzfahrt nach Preußen aufbieten dürfe.[18]) Ob es dem Bischofe gelungen sei, ein großes Heer von Kreuzfahrern zu gewinnen, ist unbekannt; sicher ist nur, daß er in Masovien und Cujavien das Kreuz nicht gepredigt hat. Er that dies einmal deßhalb nicht, weil er dadurch dem Ehrgeize Konrads neue Gelegenheit zu Uebergriffen in seine eignen Hoheitsrechte gegeben hätte; dann aber auch, weil eben diese Länder noch schwerer von den Verheerungszügen der Heiden betroffen waren, als das christliche Preußen. Dort war der Feind, als eben ein großes Heer zur Kreuzfahrt nach Palästina bereit stand, plötzlich mit solcher Wuth eingedrungen, daß man sich genöthigt sah, den Kreuzzug aufzugeben und den Papst um Entbindung von dem Gelübde zu bitten, weil die heidnischen Preußen in dem eignen Lande wären. Honorius gewährte die Bitte in einem Schreiben, welches in zweifachem Betracht auch auf Preußen und sein seit 1213 bestehendes Verhältniß zu Polen neues Licht wirft.[19]) Halten wir es nämlich mit dem 1217 an Christian gerichteten Briefe desselben Papstes[20]) zusammen, so tritt uns die Selbstständigkeit deutlich entgegen, in welcher die beiden Länder behandelt erscheinen; weder ist in dem letzteren auf Konrad und Masovien, noch in dem ersteren auf Preußen oder Christian Bezug genommen. Nur am Schlusse des ersteren, nachdem die Lage Polens und die entsprechenden Bestimmungen des Papstes bereits auseinandergesetzt sind, folgt eine kurze Klausel über Preußen, deren strenge

18) Am 3. März 1217. Vgl. Urk. 5.

19) Am 16. April 1217. *Voigt*, cod. d. Pr. I, n. 1.

20) Acta Bor. I, 262.

Digitized by Google

Faſſung um ſo bedeutungsvoller iſt, als man überhaupt Nichts mehr erwartet. Er geſtatte, ſagt der Papſt, daß die Polniſchen Kreuzfahrer, wenigſtens die in den beiden Herzogthümern (Maſovien und Cujavien), zum Schutze gegen die Preußen zurückblieben, — „verbiete aber unter dem Bann aufs Strengſte, daß keiner der Kreuzfahrer ſich unterſtehe, das Land der Bekehrten Preußens ohne Einwilligung Chriſtians, des Biſchofs, zu betreten.“[21]) Gewiß führte der Papſt dieſe ſtrenge Sprache nur darum, weil er die wohlbegründete Beſorgniß hegte, wenn der Herzog — denn nur Er kann gemeint ſein, — über die Weichſel nach Preußen zöge, ſo wäre die Selbſtſtändigkeit dieſes Landes unter Chriſtian und mit ihr die Sache des Glaubens in der äußerſten Gefahr. Beſtimmter konnte der Herzog von jedem Rechte auf Preußen nicht ausgeſchloſſen, der Biſchof nicht deutlicher als der unabhängige Herr erklärt werden. Es iſt, um die Bedeutung dieſer Worte nicht irriger Weiſe zu beſchränken, ein Doppeltes zu beachten. Wenn der Papſt hier das Land der Bekehrten Preußens als das Gebiet bezeichnet, auf welchem nur der Wille des Biſchofs Geltung habe, ſo meint er mit dieſem Ausdruck offenbar ohne alle Einſchränkung das ganze Preußen, ſofern es bekehrt iſt, eine Auffaſſung, die ihre Beſtätigung erhält, wenn wir uns erinnern, daß der Papſt gerade deßhalb die Polen von Preußen fern hält, damit das ganze Volk bekehrt werde.[22]) Es bleibt mithin kein Zweifel daran, daß hier die Hoheit Chriſtians über ganz Preußen, ſobald es eben chriſtlich ge-

21) Sub intimatione autem anathematis districtius inhibemus, ne quisquam terram baptizatorum de Prussia sine permissione sui Episcopi cum exercitu intrare presumat, quia Dei et nostram indignationem incurreret, qui de cetero in tante presumtionis audaciam prosiliret.

22) Wenn man den Ausdruck auf Kulmerland allein beziehen wollte, wo blieben dann die während der zwei letzten Jahre hinzugekommenen baptizati de Prussia?

worden, ausgesprochen ist. Das Bewußtsein, in welchem der Papst diese Entscheidung aussprach, beruhete auf der Anschauung der ganzen Zeit; es war dasselbe, welchem später der deutsche Orden den Besitz Preußens zu verdanken hatte. Eine andere Beziehung des Ausdrucks „das Land der Bekehrten Preußens" geht das Kulmer Gebiet an. Wenn dieses auch bisher noch immer als unter Polnischer Herrschaft stehend betrachtet wurde, so waren deßhalb seine Bewohner doch keine Polen, sondern gehörten noch immer zu dem Preußischen Volke und zwar gegenwärtig um so ausschließlicher, als die Burgen, in welchen ehedem Polnische Colonisten sich angesiedelt haben mochten, seit vielen Jahren verlassen und verödet standen.[23])

Bildete es nun wirklich einen Theil des bekehrten Preußens, so fiel es nothwendig gleichfalls unter den Spruch des Papstes, daß kein Kreuzfahrer darin etwas Anderes thun dürfe, als was der Bischof Christian wolle. Nur die eine Wirkung, welche der päpstliche Spruch im ganzen nichtpolnischen Preußen hatte, daß Christian die Landeshoheit zukomme, fand im Kulmischen nicht Statt, weil die Hoheit in dieser Landschaft dem Herzoge eigen war. Dies hinderte aber nicht, daß, solange Preußens Bekehrung durch Konrad gefährdet sein konnte, die Bestimmung des Papstes auch für dieses Gebiet ausnahmslose Anwendung fand.[24])

Die Vollmacht, welche der Bischof zur Verkündigung einer Kreuzfahrt nach Preußen empfangen hatte, stand nicht im Verhältniß zu der Größe der Gefahren, welche dadurch überwunden werden sollten. Nur in den angrenzenden Ländern durfte er das Kreuz predigen; und war in dieser stürmischen Zeit nicht gerade Er am nothwendigsten bei den Bekehrten selbst? Ein wie dringendes Bedürfniß für

23) Vgl. unsre Urk. 10.

24) Der thatsächliche Beweis, daß dies der Sinn der päpstlichen Bestimmung gewesen, liegt in der 1222 von Konrad selbst gegebenen feierlichen Erklärung. S. unsre Auseinandersetzung der Verhältnisse jenes Jahres.

Digitized by Google

ſein Werk auch der bewaffnete Schutz war, das eigentliche Ziel, das er im Auge hatte, konnte nur die Befeſtigung und Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens und Lebens in Preußen ſein. Es mußte darum, ſo ſtand es bei ihm feſt, eine allgemeine Kreuzfahrt in allen chriſtlichen Ländern aufgeboten werden, die ihn jeder ſtörenden Reiſe außer Landes überhob, unter deren Schutz das kirchliche Leben, geleitet von ihm, dem Biſchofe, in den bekehrten Theilen ſich ruhig entfalten und in immer weitern Kreiſen das ganze Land ſiegreich durchdringen mochte.[25]) Gelang es, den Papſt zu beſtimmen, daß er mit dem ganzen Gewichte ſeines Wortes dem Abendlande im Kampf gegen die Heiden des Nordens ein würdiges, gnadenreiches Ziel chriſtlicher Begeiſterung zeigte, ſo konnte die Bekehrung des ganzen Landes nicht fern ſein. Dieſes Alles ſetzte Chriſtian in einem neuen Schreiben dem Papſte auseinander und richtete an ihn die inſtändige Bitte um Verkündigung einer allgemeinen Kreuzfahrt.

Nachdem Honorius III. aus den Mittheilungen deſſelben erkannt hatte, daß es ſich um den Gewinn eines durch ſeine Tapferkeit berühmten Volkes für die Kirche handle, um ein Werk, das zu ſeiner Vollendung nur des päpſtlichen Machtgebotes harrte, entſchloß er ſich, alle Kräfte, welche der Kreuzzug nach Paläſtina nicht in Anſpruch nehme, dafür aufzubieten. Zuerſt erließ er an die Biſchöfe Deutſchlands, Pommerns und Polens einen begeiſterten Aufruf, in welchem er auf die wichtigen Ereigniſſe, welche ſich in Preußen vorbereiteten, und auf die Nothwendigkeit hinwies, das dem Heidenthume bereits entriſſene Land gegen die Rache der Feinde zu vertheidigen. Deßhalb möchten ſie alle diejenigen, welche den Zug ins gelobte Land nicht

25) Nicht zur Eroberung des noch heidniſchen Gebietes, ſondern nur zum Schutze des chriſtlichen wünſchte der Biſchof bewaffneten Beiſtand; in succursum fidelium de Pruscia, ad defendendum fideles contra barbaras nationes, in succursum Prutenice gentis heißt es in den entſprechenden Bullen des J. 1218.

Digitized by Google

unternehmen könnten, ermahnen, entweder persönlich oder durch Absendung ihrer Dienstmannen den neugetauften Preußen zu Hülfe zu ziehen; es sollten ihnen dafür dieselben Gnaden zuerkannt werden, wie den Vertheidigern des heiligen Landes.[26]) Das Nämliche verkündete ein an die Kreuzfahrer jener Lande selbst gerichtetes Schreiben.[27]) Doch hiermit glaubte der Papst ebensowenig den Bedürfnissen Preußens genügt, als die Mittel zu deren Befriedigung erschöpft zu haben. Christian, der mitten in den Bedrängnissen von Seiten der Preußen unverwandten Blickes ihre Bekehrung als sein großes Ziel verfolgte, hatte Honorius zugleich mit der Bitte um Schutz auch einige nach seiner Ueberzeugung ganz besonders wirksame Mittel angegeben, wodurch das Christenthum schnell und sicher zum Siege gelangen würde. Ihre Anwendung aber war nicht möglich ohne namhafte Unterstützung durch Geldbeiträge, welche er durch eine an die Gläubigen gerichtete Empfehlung des Papstes zu erhalten hoffte. Der erste Gedanke war dieser. Bei den heidnischen Preußen herrschte die barbarische Sitte, alle Kinder weiblichen Geschlechts bis auf eines sogleich nach der Geburt zu tödten. Christian gedachte, dieser Rohheit dadurch entgegenzutreten, daß er die Unglücklichen den Eltern abkaufte und im Christenthume erzöge. Ein solches Verfahren konnte unmöglich seine Wirkung auch auf heidnische Gemüther verfehlen. Es mußte in ihnen den Gedanken erwecken, daß derjenige, der so uneigennützig

---

26) Am 5. Mai 1218. *Voigt*, cod. dipl. Pr. I, 2.

27) Am 6. Mai 1218. *Voigt*, cod. d. Pr. I, 3. Gewissermaßen eine Ergänzung zu diesem Aufruf bildet die am 13. Mai 1218 (Cod. d. Pr. I, 10.) dem Bischof gegebene Vollmacht, den Verkauf von Eisen, Waffen und Salz an die heidnischen Preußen zu verbieten. Er wolle nicht, sagt Honorius, „ut armis nostris contra nos militent.“ Zugleich sollten sie an ihre Abhängigkeit von den Christen recht fühlbar erinnert werden. — „Ut pagani saltem in tribulatione Dominum recognoscant, et multiplicatis eorum infirmitatibus converti accelerent ad eundem, merito sunt eis christianorum subsidia subtrahenda.“ — Es war ein ihrer Bildungsstufe entsprechendes Interdikt.

Digitized by Google

an ihren Kindern handle, gewiß auch ihnen wohl wolle. Der Papst schenkte dem Plane seinen Beifall und empfahl ihn der Unterstützung aller Christen.[28]) Das sei ja, sagte er, die Alles besiegende Waffe des Christen gegen die Anfeindungen der Bösen — die Liebe. Kaum lasse sich eine Gelegenheit denken, die so, wie diese, jeden edlen Menschen zur Mithülfe auffordere.

Unmittelbarer auf die Bekämpfung des Heidenthums war ein anderer Plan Christians gerichtet. Das Gebiet, das der Predigt des Evangeliums harrte, war unermeßlich groß, die Zahl der Glaubensboten zu schwach. Was nützte es, die Heiden durch Aufstellung eines schützenden Heeres für ihre christlichen Stammgenossen unschädlich zu machen, wenn man nicht bemüht war, sie gleichfalls zu Christen, zu glücklichen Menschen umzuwandeln und mit ihren bekehrten Brüdern zu vereinigen. Nun stand Christian wohl ohne Zweifel noch in Verbindung mit den Klöstern seines Ordens, und hätte, so scheint es, aus ihnen leicht neue Gefährten gewinnen können. Auch durfte er erwarten, daß es in Deutschland nicht an Priestern fehlen werde, die den nach Preußen ziehenden Kreuzfahrern sich freiwillig anschlössen.[29]) Allein er wußte zu gut, wie hinderlich das Mißtrauen, das die Heiden gegen jeden Fremden hegten, der Wirksamkeit auswärtiger Glaubensboten sei; zudem mußte, bei der nach seinem Dafürhalten schon so bald entschiedenen Bekehrung ganz Preußens, ohnehin darauf Bedacht genommen werden, daß ein einheimischer Priesterstand herangebildet werde; und wenn das bekehrte Volk sich mit rückhaltloserem Vertrauen der Leitung eines solchen überließ, um wieviel wichtiger war es erst, daß dem noch von heidnischem Wahn befangenen Solche, die es als die Seinigen erkannte, die Botschaft des Glaubens brachten! Aus diesem Grunde hatte Christian vor, Schulen zu gründen,

28) Am 13. Mai 1218. *Voigt*, Cod. I, 5.

29) Vgl. Cod. dipl. Pruss. I, 8.

Digitized by Google

in welchen Preußische Knaben unterrichtet und zu Glaubenspredigern ihres eignen Volkes erzogen werden sollten. Auch dieses Unternehmen empfahl der Papst der mildthätigen Unterstützung aller Christen.[30])

Doch mit diesen die Sicherung und Verbreitung des Christenthums im Allgemeinen bezweckenden Maßregeln begnügte Honorius sich keineswegs. Schien ihm doch die Bekehrung Preußens so weit gediehen, daß zur kirchlichen Organisation des Landes, zur Abtheilung desselben in Diöcesen und zur Errichtung eines Metropolitansystemes geschritten werden konnte; und wenn auch mehrere Landschaften noch heidnisch waren, so mußte eine angemessene Vertheilung der Arbeit gerade um so schneller zum Ziele führen.

Die Errichtung neuer Diöcesen und Metropolen in einem von Glaubenspredigern bekehrten Lande war eine Angelegenheit, womit nur die höchsten Würdenträger der Kirche oder außerordentliche Legaten des Papstes beauftragt wurden. Preußens kirchliche Gestaltung war nun freilich nicht mehr vom ersten Anfange zu beginnen; der weite Sprengel hatte bereits sein Haupt in Christian, dem Bischofe. Sollte diese Kirche sich daher zu einem Systeme von Diöcesen, zu einer Provinz entfalten, so geschah dies organisch in der Weise, daß sie unter dem gegebenen Haupte sich theilte und gliederte, d. h. daß Preußen in Diöcesen zerfiel und Christians Stellung die des Erzbischofs wurde.[31]) Diese natürliche Ordnung finden wir denn auch in dem

30) Am 13. Mai 1218. *Voigt.* cod. I, 4. Es heißt darin u. a.: Venerabilis frater noster Christianus Episcopus Pruscie ac fratres eius statuerunt, sicut asserunt, prout valde necessarium esse constat, scolas Prutenorum instituere puerorum, qui ad gentem suam Domino convertendam addiscant efficacius, quam advene, predicare ac evangelizare Dominum Jesum Christum.

31) Es war nie die Absicht des Papstes, Preußen der Metropole Gnesen unterzuordnen. Als Innocenz 1211 die Bekehrten der Obsorge des Erzbischofs von Gnesen empfahl, bemerkte er ausdrücklich, dies solle nur für so lange gelten, als noch kein Bischof von Preußen wäre. Es war dies eine provisorische Maßregel ohne alles Präjudiz für die Zukunft. Mit der Errichtung des Bisthums 1215 hörte die

Digitized by Google

auf dieſe Angelegenheit bezüglichen Schreiben des Papſtes vom 5. Mai 1218[32]) beobachtet. Chriſtian empfing darin die unumſchränkte Vollmacht, Preußen im Namen des Papſtes in Diöceſen zu theilen, und die Biſchöfe zu wählen, zu weihen und einzuſetzen. Hiermit war er thatſächlich über ſie geſtellt. Ihre Einſetzung mochte früher oder ſpäter in's Leben treten, der Name „Biſchof von Preußen," den Chriſtian führte, kam nunmehr dem Titel des Erzbiſchofes an Bedeutung gleich.[33]) Es iſt darum nicht auffallend, wenn er von da an Erſter[34]) und oberſter Biſchof von Preußen[35]) genannt wird.

Wir haben die politiſchen Verhältniſſe Preußens bisher mit der kirchlichen Entwicklung in ſo inniger Verbindung gefunden, daß hier, wo dieſe zu völliger Beſtimmtheit übergeht, ſich uns die Frage aufdrängen muß, ob der Moment nicht für jene eine ähnliche Bedeutung gehabt habe. In der That wäre es nicht zu begreifen, wenn der

---

vorübergehende Beziehung zu Gneſen auf, und eine neue trat ſeitdem nicht ein; vielmehr geht aus der unumſchränkten Gewalt, die der Papſt dem Biſchofe Chriſtian Jedem gegenüber in Preußen vindicirt, deutlich hervor, daß dies Land zu einer ſelbſtſtändigen Kirchenprovinz beſtimmt war. — Bei dieſem offenbaren Sachverhalt verſchlägt es Nichts, daß Cod. Pruss. I, 13. von einer Legatengewalt des Erzbiſchofs von Gneſen über Preußen Rede iſt, deren ihn der Papſt 1219 enthebt. Selbſt dieſe außerordentliche Vollmacht mag wohl ſelten, oder gar nicht zur Anwendung gekommen ſein. Ob ſie in den Bullen des Jahres 1213 gemeint iſt? 1217 war der Erzbiſchof ſchon erkrankt. Vgl. Cod. Pr. I, 1. Am bedeutungsvollſten jedoch iſt, daß er 1218 bei der Ordnung der Preußiſchen Kirche ganz unerwähnt geblieben.

32) Vgl. unſre Urk. 6.

33) Dies erhellt aus der ſpäter noch zu erörternden Urkunde Act. Bor. II, 624., in welcher der Papſt, als bereits ein Biſchof von Kulm ernannt und geweiht war, dennoch nicht dieſen, ſondern Albert, den Erzbiſchof von Preußen, Chriſtians Nachfolger nannte.

34) Dieſer Titel begegnet uns zuerſt in einer Schenkungsurkunde des Herzogs Konrad vom Jahre 1223. Acta Bor. I, 275. Vgl. Urk. 10a.

35) So nennt ihn der päpſtliche Legat: Quum questio verteretur inter Christianum, *primum episcopum Prussie generalem* ... Cod. Pr. I, 41. Vgl. unſre Urk. 28.

Digitized by Google

Papſt, von dem wir wiſſen, daß er ſich die politiſche Entwicklung des Volkes immer beſonders angelegen ſein ließ, jetzt, da daſſelbe in die Reihe der chriſtlichen Völker eingeführt wurde, nicht mit ſeinem mächtigen Worte beſtimmt haben ſollte, wer über Preußen als Herr zu gebieten habe. Nun wiſſen wir zwar, daß im Jahre 1217 den Polen, und eben jetzt, 1218, allen Kreuzfahrern gegenüber Chriſtian als unumſchränkter Herr im ganzen[36]) Preußiſchen Lande erklärt wurde, daß Chriſtian eigentlich nur als ſolcher die Theilung des Landes und die Errichtung, beziehungsweiſe die Dotirung der Bisthümer ohne Zuziehung eines Andern vorzunehmen im Stande war. Allein wir erwarten mit Recht in dieſem ſo wichtigen Augenblicke mehr, wir erwarten ſchlechterdings eine an ihn gerichtete Urkunde, in welcher er förmlich und feierlich als Herr von Preußen ernannt und beſtätigt iſt. Und dieſe Urkunde hat Chriſtian wirklich erhalten,[37]) und mit ihr er-

---

36) In den beiden, äußerſt ſtreng gehaltenen, Bullen des Papſtes vom 12. und vom 16 Mai 1218 (Acta Bor. I, 265. und Cod. Pruss. I, 6.) wird den Kreuzfahrern verboten, ſich irgend eine Herrſchaft in Preußen zu gründen (ut, non que sua sunt sed Jesu Christi querentes, ad convertendum ad deum, *non ad subjugandum sue servituti paganos attendant*..). Wenn Einer es aber wagen würde, gegen des Biſchofs Willen das ſchon bekehrte Land zu betreten, oder darin irgend Etwas eigenmächtig zu verfügen (in ea disponere quicquam), wodurch die Unbekehrten gereizt oder die Bekehrten gedrückt würden (was dies ſei, ſagen die früheren Worte: ne, quod absit etc. Vgl. unſre Urk. 7.), ſo ſolle Chr. ſie mit dem Banne ſtrafen. Die zweite Urkunde, an die Kreuzfahrer ſelbſt gerichtet, iſt faſt mit der erſten gleichlautend, nur verbietet ſie, überhaupt Preußiſchen Boden gegen Chr.'s Willen zu betreten: Si qui contra voluntatem eius *terram baptizatorum vel baptizandorum totius Pruscie* etc.

37) Die Exiſtenz derſelben beſtreitet Voigt, wie er auch den auf die Polniſchen Fürſten und die Kreuzfahrer überhaupt bezüglichen Bullen keine politiſche Beziehung beizulegen ſcheint; begreiflicherweiſe weicht dadurch ſeine ganze Auffaſſung von der unſrigen ſehr weit ab. Die Exiſtenz der Urkunde iſt jedoch, obgleich wir ſie ſelbſt nicht mehr beſitzen, über allen Zweifel erhaben. Denn in einer 1231 dem deutſchen Orden ausgeſtellten Urkunde erklärt Chriſtian öffentlich und feierlich, „daß Preußen ihm durch rechtmäßige und gnädige Verleihung des Apoſtoliſchen Stuhles gehöre“: nos in *terris Pruzie, que ad nos ex iure et gracia sedis apostolice spectare videntur*, ... terciam ipsis contulimus in

langte seine Stellung als geistlicher Fürst, wenn auch noch nicht ihre thatsächliche Vollendung, doch ihre volle Bestimmtheit.

Aus den beiden Entscheidungen des Papstes tritt uns die Gestalt, in welcher Preußen den christlichen Staaten Europa's sich anschließen sollte, in deutlichem Bilde entgegen. Wie im deutschen Reiche, von der Nordsee bis an den Fuß der Alpen, viele und nicht die unansehnlichsten Länder in ihren Bischöfen und Erzbischöfen zugleich auch ihre weltlichen Herrscher erkannten, so sollte auch Preußen ein geistliches Fürstenthum werden, und Christian es als Erzbischof regieren. So hatte es der Papst, in der Ueberzeugung, daß es Preußen zum Heile gereiche, daß Niemandes Rechte dadurch beeinträchtigt würden, und daß Niemand so gerechten Anspruch auf Preußens Besitz habe, wie Christian, feierlich festgesetzt.

Christian's ganze Thätigkeit galt nun der Verwirklichung der für

---

vera et perpetua proprietate possidendam. Cod. Pruss. I. 25. (Das Relativum que anders, als allgemein, von den terris Pruzie zu verstehen, ist unzulässig vgl. Voigt, Gesch. Pr.'s II, 228. Anm. 1.). Ferner hat der deutsche Orden, durch seine Bevollmächtigten, diese Schenkung angenommen und ist dadurch der Erklärung als einer von ihm für wahr erkannten beigetreten; er, der mit dem Bischofe eben im heftigsten Streite lag, hat dies sicher nicht gethan, bevor er sich auf's Unwidersprechlichste von dem Vorhandensein der Urkunde überzeugt hatte. Wir haben also das Zeugniß Derjenigen, bei welchen wir, nächst dem Verfasser, dem Papste, die sicherste Kenntniß annehmen dürfen, das des Bischofs, dem sie gehörte, und das des Ordens, der ihre Existenz nicht wünschte. — Die Zeit, in welcher sie verfaßt worden, zu bestimmen, fehlt es an besondern Anhaltspunkten; am wahrscheinlichsten aber und am ungezwungensten wird sie, aus den oben entwickelten Gründen, mit der ihr sachlich parallelen Vollmacht, welche sich auf die kirchliche Organisation bezog, verbunden. — Wer sich hier darüber wundern wollte, wie doch der Papst auch das noch unbekehrte Land schenken könne, käme bei der 1234 Statt findenden Schenkung an den Orden (Cod. Pruss. I, n. 35.) in denselben Fall. — Diese ganze Sachlage ist zu klar, zu wohl begründet, als daß die Anmaßung des Herzogs vom Jahre 1230, Preußen gehöre ihm, auch nur ein Bedenken dagegen erwecken könnte. Wir werden die Urkunde des Herzogs an ihrer Stelle genau prüfen, und begnügen uns hier damit, auf seine Behauptung, Löbau gehöre ihm ebenfalls (Cod. Pr. I, 51.), hinzuweisen. Wir wissen, wem diese Landschaft gehörte.

Digitized by Google

Preußen vorgeschriebenen kirchlichen und politischen Organisation. Am nothwendigsten war die Sicherung des schon bekehrten Gebietes durch Herbeiziehung möglichst vieler Kreuzfahrer. Denn unaufhörlich machten die Heiden Einfälle in das christliche Land und suchten durch den Schrecken ihrer Waffen die Bekehrten zum Rückfall in das Heidenthum zu zwingen.[38]) Während des Jahres 1219 scheint indeß noch kein eigentliches Heer in Preußen angekommen zu sein,[39]) und gewiß ist der Zweck der Reise, welche Christian um diese Zeit nach Deutschland unternommen,[40]) kein anderer gewesen, als die Theilnahme für die Sache Preußens zu vermehren und Kreuzfahrer zu gewinnen. Allein die damalige Lage des Reiches war nicht geeignet, einen großen Erfolg hoffen zu lassen. Der Kreuzzug Friedrichs II., der seit langer Zeit schon gelobt und verkündigt war, sollte nun wirklich Statt finden. Auf den Hoftagen zu Nürnberg im Oktober 1219 und zu Frankfurt im darauf folgenden Jahre hatte Friedrich sich von den deutschen Fürsten das Versprechen geben lassen, daß sie mit ihm die Fahrt nach dem heiligen Lande antreten würden,[41]) und bei der am 22. November in Rom durch Honorius III. empfangenen Kaiserkrönung selbst versprochen, im August 1221 den Kreuzzug antreten zu wollen.[42]) Unter solchen Umständen war es äußerst schwer, der Begeisterung, welcher die einladende Fahrt nach Jerusalem mit dem

38) So berichtet der Papst in seinem Rundschreiben. Cod. Pruss. I, 12. Daß übrigens die Preußen jedesmal, so oft sie Masovien verheerten, auch durch das Kulmerland gezogen seien, wie Voigt, Gesch. Pr.'s I, 442 und 445. annimmt, ist nicht wahrscheinlich. Der größere östliche Theil Preußens grenzte gar nicht an das Kulmische, sondern an Masovien, und es läßt sich sehr gut denken, daß sie, wenn sie rauben wollten, unbekümmert um Christians dürftige Bekehrte, in Masovien einfielen.

39) Die Quellen schweigen darüber gänzlich.

40) Im Jahre 1220 war er nach dem Chronicon Montis sereni p. 81. in Halberstadt bei der Einweihung der Kirche gegenwärtig.

41) Böhmer, Kaiserregesten S. 103. 105.

42) Raynald. ad h. a. n. 21.

Digitized by Google

Kaiser vorschwebte, auch nur einiges Interesse für das unbekannte Preußen abzugewinnen. Die Hülfe, welche Christian aus Deutschland erhielt, wird demnach sehr spärlich gewesen sein.[43])

Hingegen zog im Jahre 1222 ein beträchtliches Kreuzheer unter Anführung Herzog Heinrichs des Bärtigen, der Bischöfe von Breslau und Lebus und anderer Schlesischer Edlen aus Schlesien heran. Die Absichten Heinrichs waren anfangs vermuthlich einfach dahin gegangen, als Kreuzfahrer mit den Seinen den Bischof und dessen Land gegen die Anfälle der Heiden zu vertheidigen. Allein da, wo er uns zuerst begegnet, bei Herzog Konrad, finden wir ihn mit weiter greifenden Planen beschäftigt. Beide hatten sich darüber verständigt, daß Heinrich einen Theil des Kulmer Landes zum bleibenden Besitz erhalten sollte.[44]) Das doppelte Ziel indeß, das er sich vorgesteckt hatte, die Vertheidigung des Bischofs und die Erwerbung eines Gebietes im Kulmischen Lande, konnte nicht erreicht werden, ehe der Bischof seine Einwilligung gegeben hatte.[45]) Christian zeigte sich,

43) Vgl. das Schreiben des Papstes vom 8. Mai 1220 an die Bekehrten Preußens. Raynald. ad h. a. 40—41.

44) Dies geht klar aus dem bisher wenig beachteten zweiten Theile der sogleich zu erörternden Urkunde 10. hervor. Es ist daselbst von gewissen Vortheilen Rede, welche dem Bischof auch aus dem Theile des Landes, das etwa ein Anderer empfangen könnte, zugesichert werden; dann folgt unmittelbar der Vorbehalt, daß hierüber, im Falle Herzog Heinrich dieser Zweite sein sollte, zwischen ihm und Christian von dieser Bestimmung ganz unabhängig verhandelt werden solle. Die Worte der Urkunde sind, nach unserer unzweifelhaft richtigen Emendation, folgende: Quicunque terram Colmensem habuerit et quicquid ad dominium Colmensis territorii pertinet, — exceptis bonis predictis, que supradictus episcopus Prussie ibi habet, aut in posterum quocunque iusto modo, aut emtione aut fidelium donatione habiturus est, — omnes proventus ipsius terre cum episcopo Prussie dimidiabit, insuper decimam temporalium de parte sua episcopo Prussie dabit, *excepto duce Silesie H., qui faciet cum episcopo secundum quod iis duobus visum fuerit expedire.* — Ganz fest scheint Heinrich noch nicht entschlossen gewesen zu sein; er wollte erst den Versuch machen.

45) Auch dieser wesentliche Umstand, der übrigens aus den päpstlichen Bullen der Jahre 1213, 1217 und 1218 folgt, ist bisher fast ganz übersehen, und die Ur-

Digitized by Google

als Konrad ihn darum bat, anfangs nicht sehr willfährig.[46]) Hätte es sich blos um die Beschützung des christlichen Landes gehandelt, so hätte er schwerlich Anstand genommen, darauf einzugehen. Aber wie bedenklich war es, einen so kriegerischen, eroberungslustigen Fürsten als Nachbar des friedlichen Preußischen Fürstenthums aufzunehmen! Zu solchen gefährlichen Planen wollte der Bischof die Hand nicht bieten; er wollte es um so weniger, als er vernahm, daß Heinrich die Burg Kolmen (Kulm), welche allerdings der bedeutendste Punkt des Landes war, welche er jedoch eben deßhalb bereits selbst zu seiner Residenz erwählt hatte,[47]) zum Stützpunkt seiner kriegerischen Operationen zu machen wünsche. Ueberhaupt wie mißlich konnte Christian's Stellung und die Lage seiner Untergebenen werden, wenn die Hauptpunkte des Landes in fremden Händen waren! Es lag auf der Hand, — sollte Christian sich irgend zu dem Ansinnen Konrads verstehen, sollte er dem Herzog von Schlesien gestatten, einen Theil des Landes von Konrad anzunehmen, so konnte er es, in seiner Stellung, nur dann, wenn ihm dagegen durch Zusicherung der Hauptplätze das Uebergewicht im Lande gewiß war. Auf der andern Seite kam Konrad unendlich viel darauf an, daß Heinrich in der Vertheidigung des Kulmischen Masovien's Schutz übernahm, und was die Landesburgen betrifft, so galt es ihm, der sie längst aufgegeben und in Trümmer fallen lassen,[48]) ganz gleich, ob sie für den Bischof

kunde lediglich als „Schenkung Konrads an den Bischof" behandelt worden, obgleich die im Eingange des Schenkungsvertrages so scharf hervorgehobenen Bitten Konrads ohne Berücksichtigung der unumschränkten Macht des Bischofs gar nicht zu begreifen sind.

46) Wir erkennen dies aus den wichtigen Bedingungen, die er gestellt, und die gewiß nicht bei dem ersten Antrage von Konrad zugestanden waren.

47) Es ist schon an sich ganz natürlich, daß Christian sich zu seiner Residenz den festesten Punkt des Landes auswählte; auch die Worte am Schluß des ersten Theiles der Urkunde zeigen dies.

48) „*Quondam* castra" — heißen sie in der Urk. alle, und die Hauptburg Colmen wird genannt „per multos annos a Prutenis destructum et totaliter desolatum."

Digitized by Google

oder für den Schlesischen Herzog besetzt und behauptet würden. Nachdem er also lange und inständig den Bischof mit seinen Bitten bestürmt hatte, gab dieser endlich unter der genannten Bedingung, welcher er noch einige andere ähnlicher Tendenz hinzugefügt, zu dem Plane Heinrichs seine Einwilligung, und es kamen Anfangs August des Jahres 1222 zu Lowitz die Verhandlungen in folgendem von Herzog Konrad und seinen Prälaten und Edlen unterzeichneten Schenkungsvertrage zum Abschluß:

„Konrad, Herzog von Masovien, tritt dem Bischof Christian von Preußen im Kulmischen Lande die Burgen Graudentz, Thorn, Kulm,[49]) und mehrere andere, mit allen dazu gehörigen Dörfern und Gütern sammt der betreffenden Landeshoheit ab,[50]) dafür daß

49) Die Urkunde ist bei *Leibnitz*, cod. iur. gent. dipl. pg. 6—8. und bei *Dreger*, cod. Pomeraniae dipl. n. 58. abgedruckt, aber fehlerhaft und ganz unverständlich. Unabhängig davon hat Lukas David, dem das Kulm-Löbauische Archiv unter dem Bischof Tiedemann Gise vom Jahre 1541—1549 zur Verfügung stand, sie uns in einer Copie erhalten, welche in der Königsberger Schloßbibliothek unter seinen Manuscripten aufbewahrt wird. Diese Abschrift erst bietet, wie eine Vergleichung mit obengenannten beweist (vgl. Acta Bor. I, 268—270.) die vollständige und verständliche Urkunde, und nennt, außer den bei L. und Dr. angegebenen, noch 12 quondam castra, welche Konrad dem Bischof schenkt, darunter auch das *castrum Colmen*. Vgl. unsre nach Lukas David gegebene Urk. 10. Auf den ersten Blick scheint es sonderbar, daß eher von dem Wiederaufbau, als von der Schenkung der Burg Rede ist; dies kommt aber einfach daher, weil jener die Bedingung war von dieser. Völlig grundlos ist Baczko's (Gesch. Pr.'s, I, 106) Ansicht, durch diese Urkunde habe Konrad sich Kulm wieder angeeignet. Ebenso wenig ist die Vermuthung Voigts (I, 453.) zulässig, Konrad habe in ihr die Wehr- und Schutzpflicht Kulms übernommen. Die Urkunde redet kein Wort von irgend einer Thätigkeit Konrads auf Kulmischem Boden, sondern nur von Herzog Heinrich. Wenn Voigt ferner I, 451. die Worte der Urkunde so versteht, als habe Heinrich im Kulmischen Besitzungen gehabt, so übersieht er, daß in fuerit und dimidiabit von einer zukünftigen Möglichkeit Rede ist.

50) „Cum iure ducali" sagt die Urkunde. Röpell behauptet in der Geschichte Polens, I, 431—442., gestützt auf andere Polnische Schenkungsurkunden, welche in denselben oder ähnlichen Ausdrücken — cum pleno iure et dominio, quodcunque ius, perfecta libertas — die Landeshoheit nicht bezeichnen, daß Konrad diese weder hier noch später (1230) mit übertragen habe. Allein

Digitized by Google

der Bischof seine Einwilligung gibt (zum Wiederaufbau und) zur Besetzung der Hauptburg Kulm durch Herzog Heinrich[51]) und das Schlesische Kreuzheer. Aus gleichem Grunde begeben sich auch der Bischof von Plock und sein Kapitel all ihrer Besitzungen und geistlichen wie weltlichen Rechte in demselben Lande zu Gunsten Christians[52]). Die Kreuzfahrer werden dem Bischofe Christian in der

---

wenn solche Ausdrücke, von Polnischen Herzögen *ihren Lehensleuten und Untergebenen gegenüber* gebraucht, mit dem Begriffe von Landeshoheit nicht zusammenfielen, so war die Restriktion eben zu einer gesetzlichen Gewohnheit und ihre ausdrückliche Erwähnung überflüssig geworden. Anders verhielt sich die Sache bei Verhandlungen mit Auswärtigen. Außerhalb Polens hieß ius ducale, dominium, *Landesherrschaft*, und, wollte Konrad in Verträgen mit Auswärtigen, z. B. mit Christian oder dem Deutschen Orden, sich die Landeshoheit vorbehalten, so durfte er solche Ausdrücke entweder nicht gebrauchen, oder doch nicht, ohne sie zu restringiren. — Was Röpell (a. a. O. S. 435. 438) noch gegen Voigt geltend macht, daß der Deutsche Orden später in Polen von seiner kaiserlichen Verschreibung keinen Gebrauch gemacht habe, hing, wie wir an seiner Stelle sehen werden, mit Anderem zusammen.

51) Diese Besetzung Kulms durch Heinrich hatte zunächst den Zweck, dem Bischofe Schutz zu gewähren; er hatte ja das Kreuz genommen. Außerdem jedoch wollte er zugleich den Versuch machen, ob der Besitz eines Gebietes im Kulmischen ihm die Opfer und Anstrengungen, die nothwendig wären, lohne, oder vielleicht im Verhältniß zu diesen zu gering sei. Deßhalb war auch die wirkliche Uebertragung von Seiten Konrads, wie die Urkunde zeigt, noch nicht geschehen, und Heinrich bei der Aufbauung und Besetzung Kulms einstweilen nur Kreuzfahrer im Dienste des Bischofs, dem die Burg gehörte.

52) Weislich benützte Christian die Gelegenheit, um das Kulmer Land, das er nun, theils unmittelbar, theils mittelbar unter seine Herrschaft bekam, aus *jedem Abhängigkeitsverhältniß* von Polen zu lösen. Streng genommen war das Verhältniß zur Kirche von Plock schon durch die oft genannten päpstlichen Schreiben suspendirt; aber Christian wollte verhindern, daß der Bischof von Plock etwa nach völliger Sicherung des Kulmischen oder nach Preußens Christianisirung mit seinen Ansprüchen wieder hervorträte; deßhalb verlangte er, daß derselbe sammt seinem Domkapitel ein für allemal auf die Rechte seiner Kirche in jenem Gebiete Verzicht leistete. — Daß dies wirklich geschehen ist, *daß die Plocker Kirche zu Gunsten Christians Verzicht gethan* „de omnibus villis et possessionibus. et de omni iure tam spirituali quam temporali, quod idem episcopus et suum capitulum in predicto Colmensi dominio olim habuerunt," — ist zur Beurtheilung eines späteren Ereignisses von der größten Wichtigkeit.

Digitized by Google

Burg Kulm eine Kurie und ein seinen Wünschen angemessenes Kloster[53]) bauen."

„Der zukünftige Besitzer des nichtbischöflichen Landestheiles wird seine Einkünfte mit dem Bischof theilen und außerdem den Zehnten an ihn entrichten. Ist dies aber Herzog Heinrich, dann wird zwischen ihnen beiden eine besondere Vereinbarung Statt finden[54])."

An diese Schenkung schloß sich eine Reihe anderer von Seiten Herzog Leßko's, des Ritters Christin von Chrosna, des Krucko und des Herzogs Konrad an[55]); sie alle suchten dem Unternehmen Heinrichs, das ebenso wichtig für Polens Sicherheit war, als für die Sache Preußens, die Wohlgeneigtheit Christians zu erhalten.

Es war für den Bischof kein geringer Gewinn, daß er durch die empfangene Schenkung der Hauptplätze im Kulmischen Lande und durch das ihm so auf jeden Fall gewährleistete Uebergewicht über den zukünftigen Besitzer des noch übrigen Gebietes förmlicher Herr des Landes, unabhängig von Polen, geworden war. Nun erst umfaßte seine ordentliche bischöfliche Landesherrschaft[56]) ganz Preußen, und

---

53) In diesem (Cistercienser-) Kloster sollte ohne Zweifel die Schule, die Erziehungsanstalt, kurz Alles, was Preußens Bekehrung erforderte, Raum finden.

54) So gänzlich hatte Konrad den Gedanken an die Behauptung des Kulmischen Landes aufgegeben!

55) Vgl. die Regesten des Jahres 1223. Eine dieser Schenkungen (unsre Urk. 10a.) giebt die interessante Nachricht, daß Preußen schon damals (1223) unter den schützenden Namen Maria's gestellt war: „Sancte Cruci et *beate Marie Virgini in Prussia* — — donavi," sagt die Urkunde.

56) Das Wort episcopatus Prussiae, das von jetzt an oftmals in den Urkunden vorkommen wird, hat keinen so engen Sinn, wie Voigt I, 451 ff. anzunehmen scheint; es heißt nicht: „Bisthum" in dem ausschließlich geistlichen Sinne, sondern es bedeutet den Inbegriff aller kirchlichen und politischen Rechte, welche dem Bischofe Christian und seinen Nachfolgern eigen sind. Kommt das Wort nun in einem Zusammenhang vor, wo von weltlichem Besitz und Recht Rede ist, so tritt die politische Bedeutung in den Vordergrund und es bezeichnet die Landeshoheit des Bischofs; im andern Falle — die kirchliche

Digitized by Google

zwischen ihm und Polen zogen die Weichsel und die Drewenz eine natürliche Grenze. Allein es dürfte auch überhaupt als ein glückliches Ereigniß angesehen werden, daß ein Gebiet, welches bis dahin ein werthloses Eigenthum des Herzogs von Masovien gewesen[57]), nun unter der umsichtigen Leitung des Bischofs Christian und unter dem Schutz des tapfern Herzogs Heinrich zu einem Grenzwall für Polen und zu einer Pflanzstätte des Christenthums für die noch unbekehrten Landschaften Preußens werden sollte.

Nachdem die Uebereinkunft zu Lowitz geschlossen war, hatte das Heer der Kreuzfahrer die Weichsel überschritten und befand sich auf Kulmischem Boden[58]). Feldzüge gegen die Preußen zu unternehmen, war nicht der Zweck ihrer Berufung[59]); ihre Thätigkeit wird dem

---

Gewalt. Steht es aber so schlechthin, dann darf keine der beiden Bedeutungen außer Acht gelassen werden. — Ebenso irrthümlich ist, was Voigt als die Folge des Schenkungsvertrages von Lowitz ansieht: „In solcher Weise, sagt er (a. a. O.), erhielt der Bischof Christian jetzt die ganze (?) Kulmische Landschaft zu seinem bischöflichen Sprengel und es entstand nun erst das eigentliche Bisthum Kulm, wiewohl der Bischof auch forthin noch Bischof von Preußen hieß." Hiergegen ist zu erinnern, daß der bischöfliche Sprengel Christians schon seit 1215 ganz andre Landschaften Preußens umfaßte, — daß also der episcopus *Prussiae* nicht erst 1222 anfing ein seinem Namen entsprechendes Gebiet unter sich zu haben, daß ferner Christian nur als der Bischof von Preußen die freie Verfügung darüber haben konnte, wer in die *terra baptizatorum vel baptizandorum tocius Pruscie* (Cod. Pruss. I, 6.) kommen dürfe, endlich daß vor dem Jahre 1243 weder ein Kulmer Bisthum, noch ein Bischof von Kulm existirte, mithin Christian am allerwenigsten jemals so heißen konnte.

57) Daraus und weil Konrad einen starken Schutz für sein Land suchte, erklärt es sich allein, daß er sich die von Christian gestellten Bedingungen gefallen ließ. Er, dem vor Allen das scharfe päpstliche Verbot irgend welcher Einmischung in Preußens Angelegenheiten gegolten, der es also auch durch sein Benehmen hervorgerufen, hätte ohne die dringendste Noth sicherlich keine Schenkung, nicht einmal von einem für ihn werthlosen Gegenstande, an den Bischof gemacht.

58) Wir finden es im August des Jahres 1223 zu Bresno, welches wahrscheinlich derselbe Ort ist mit dem heutigen Brzyszno, nordöstlich von Thorn. Vgl. Urk. 10a.

59) Vgl. die Bulle vom J. 1218 im Cod. Pruss. I, 2. 3. 6. Diese defen-

Digitized by Google

Aufbau von Kulm und überhaupt der Befestigung des Landes gewidmet worden sein. Im Jahre 1223 hatten sich die Pommerischen Herzöge Swantopolk und Wratislaw gleichfalls bei dem Heere eingefunden[60]), und wir dürfen annehmen, daß es auch an einzelnen Zuzügen aus Deutschland nicht ganz gefehlt habe.

Der Bericht, den Christian über diese günstige Entwicklung der Dinge an den Papst zu senden sich ohne Zweifel gedrungen gefühlt, konnte sich mit der Absendung jenes für den Norden so bedeutungsvollen Römischen Legaten Wilhelm von Modena[61]), nach Livland begegnet haben. Unter den Aufträgen, welche ihm Honorius gegeben, war auch dieser, daß er den Bischof und die Bekehrten Preußens besuchen und der päpstlichen Huld und Liebe versichern sollte[62]). Ob es ihm jedoch möglich gewesen, diesem Befehle nachzukommen, ist sehr zweifelhaft[63]); denn noch in demselben Jahre brach über Polen und

---

sive Stellung, auf welche sich das Heer beschränkte, macht es begreiflich, daß uns während dieser Zeit keine wichtigen Thatsachen berichtet werden.

60) Siehe Urk. 10a.

61) Ueber seinen Charakter und sein Verhältniß zum Papst vgl. Rayn. 1224. 38.

62) Bei Raynald l. c. steht Livland als Ziel der Reise Wilhelms an erster Stelle. Der Brief ist datirt: II. cal. Jan. pontif. n. a. IX (31. Dezember 1224.) In denselben Tagen, III. Non. Januarii a. IX (3. Januar 1225) ist der freundliche Brief an die Bekehrten Preußens geschrieben. Es ist also zu vermuthen, daß derselbe dem Legaten mitgegeben wurde. Dagegen bezieht sich Cod. d. Pr. I. 17. nicht auf Preußen.

63) Seine Reise dauerte nicht, wie Voigt (I, 460. Anm. 1.) und Töppen (Geschichte der Preuß. Historiographie. S. 282.) glauben, bis 1228, sondern spätestens bis Ende 1226. Denn nach *Muratori*, Antiqq. Ital. tom. VI. pag. 254. war er im Dezember 1227 wieder in Modena. Seine Gefangenschaft in Aachen (Godefrid. Colon. p. 296.) muß also in das Jahr 1227 oder 1226 fallen (Godefried sagt nicht, daß die Gefangenschaft selbst 1228 gewesen). Am 23. Mai 1226 war er nun noch in Livland, vgl. Index hist. dipl. Livon. T. I, p. 6—9. Somit ist es nicht glaublich, daß er auf seiner Rückreise nach Deutschland, die er über Gothland angetreten (Voigt, II, 320), Preußen berührt haben sollte. Auf der Hinreise aber standen Pommerns und Polens traurige Verhältnisse im Wege. Die Uebersetzung des Grammatikers Donatus ins Preußische, wovon Al-

Pommern, die beiden Länder, durch welche allein Preußen zu erreichen war, aus der alten Unheilsquelle Verheerung und Elend herein[64]).

Als die heidniſchen Preußen erfahren hatten, daß Herzog Swantopolk aus Pommern abweſend ſei, eilten ſie, die günſtige Gelegenheit zu benutzen[65]), und brachen im Sommer 1224 über die Weichſel in ſein Land. Danzig wurde erſtürmt, Oliva zerſtört, die Mönche gefangen nach Danzig geführt und unter grauſamen Qualen am 27. September getödtet. Da mußte Swantopolk zur Vertheidigung des eignen Landes das Kreuzheer verlaſſen. Allein die Preußen hatten ſchwerlich auf ſeine Rückkehr gewartet, ſondern ſich raubend und mordend auf das ſüdlich an ſie grenzende Maſovien geworfen. Noch ſtand Konrad vielleicht im Kulmiſchen, als zu ihm aus ſeinem Lande der Jammerruf der Verzweiflung drang. Es war, als hätte das ganze Preußiſche Volk bis nach Samland hin ſich aufgemacht, um nicht eher zu ruhen, bis Maſovien in eine Wüſte verwandelt wäre. Kein Widerſtand war möglich, in ſolchen Maſſen zogen ſie. Was vor ihnen fliehen konnte, floh in die Wälder; der Herzog ſelbſt hatte keinen ſichern Aufenthalt mehr, als die Burg zu Plock. Die Kirchen gingen in Flammen auf, die Klöſter wurden verheert, die Prieſter erſchlagen.

Auch das chriſtliche Preußen blieb nicht von den Barbaren verſchont. Das nördlich zwiſchen Pomeſanien und Ermland gelegene Lanſanien war wohl ſchon ſogleich von den nach Pommern Stürmen-

---

bericus (Chron. pag. 547.) meldet, muß alſo, wenn die Nachricht überhaupt auf Wahrheit beruht, entweder zu einer ganz anderen Zeit, oder anderswo (in Livland, dann aber eine livländiſche) entſtanden ſein.

64) Annales Monast. Oliv. p. 11. iſt die einzige gleichzeitige Quelle. Sie redet und weiß mehr von den Drangſalen Pommerns und Maſoviens, als von denen des Kulmiſchen Landes.

65) Gerade daraus, daß die Ann. Oliv. von keinem Zuſammentreffen des tapfern Herzogs mit den Preußen (Voigt, I, 469.) melden, folgt, daß dieſer außer Landes geweſen ſein müſſe.

Digitized by Google

den überfallen und was der Bischof in langen Jahren mit Mühe gepflanzt hatte, schonungslos zertreten worden[66]). Im Kulmer Lande, von wo Herzog Heinrich mit Aufgebung seiner Pläne längst heimgezogen war, [66a]) fand Christian mit den bei ihm verweilenden Kreuzfahrern wohl auf der Hauptburg Kulm Schutz vor dem Feinde. Aber welch ein trauriger Umschwung der Verhältnisse!

Indeß wie anhaltend auch diesmal der Kriegssturm aus dem Norden sein mochte, bleibend nahmen die Preußen auf solchen Zügen nie von einem Lande Besitz; hatten sie ihre Raub- und Mordlust befriedigt, dann verschwanden sie immer wieder in ihre Wälder und es traten oft mehrere Jahre vollkommner Ruhe ein. Geschah dies auch jetzt, so durfte Christian sich der Hoffnung hingeben, daß es ihm dann vielleicht gelingen würde, die Kreuzfahrt nach Preußen mit großartigerem Erfolge bei dem Papste und in Deutschland in Anregung zu bringen, und mit einer starken Heeresmacht nicht nur sein christliches Land zu behaupten, sondern auch die heidnischen Landschaften zu züchtigen und zu unterwerfen. Denn daß die bloße Vertheidigung, auf die er sich bis dahin beschränkt hatte, das Werk des Glaubens nicht fördere, davon hatte ihn die jüngst gemachte traurige Erfahrung hinlänglich belehrt. Der heidnische Trotz, das sah er, ließ sich nur mit Waffengewalt brechen, und wie lange er auch gezögert, er mußte jetzt zu dem Entschlusse kommen, in diesen Boden sei das Kreuz nur mit dem Schwerte zu pflanzen[67]). In wiefern und mit welchem Glück er wäh-

66) Nichts desto weniger ist diese Landschaft selbst in den später folgenden Kämpfen mit dem Orden noch als eine nicht sehr für das Heidenthum eifernde wiederzuerkennen. Die Pomesanier haben die Schlacht an der Sirgune (Sorge), die Ermländer die bei Braunsberg, — in Lansanien suchen wir vergebens die Wahlstatt, wo seine Männer vereint den Kampf der Verzweiflung für das Heidenthum gekämpft hätten.

66 a) Vgl. seine Urkunde d. d. 1. Juli 1224 in Novo Foro. Sommersb. III. pg. 97.

67) Von nun an kommen die Ausdrücke „Vertheidigung, Schutz der Getauften in Preußen" in den Urkunden nicht mehr vor.

Digitized by Google

rend der Jahre 1226, 1227 und 1228 dieſen Gedanken zu verwirklichen geſtrebt, darüber fehlen uns beſtimmtere Nachrichten. Das Schweigen der Quellen deutet jedenfalls darauf hin, daß ſeine deßfallſigen Bemühungen während jenes Zeitraumes wenig nach Außen hervortraten. Vielleicht war er auch ähnlich wie im Jahre 1220 in Deutſchland, um neue Streitkräfte für ſeine Burgen zu ſammeln und die Begeiſterung für die nordiſche Kreuzfahrt perſönlich anzufachen[68]).

---

68) Man pflegt die Stiftung des Dobriner Ordens in das Jahr 1225 zu ſetzen. Vgl. Voigt, I, 460. Dann ſoll die Erfahrung, daß dieſer Orden der Aufgabe nicht gewachſen ſei, insbeſondere ſeine Niederlage in einer Schlacht bei Straßburg, das Verlangen nach einer ſtärkeren Hülfsmacht erzeugt und die Berufung des Deutſchen Ordens veranlaßt haben (das Letztere gibt *Dusburg* an, in ſeinem von ihm 1326 vollendeten Chronicon Prussiae, II, 4. 5). Allein die Stiftung des Dobriner Ordens muß viel ſpäter fallen. Die Berufung des Deutſchen Ordens iſt ſpäteſtens im Anfang 1226, wo nicht ſchon Ende 1225 geſchehen (vgl. die Urkunde Friedrichs II. in den Regeſten). Alſo bleibt für die Stiftung, die erſten glücklichen Kämpfe, das Zurückweichen der Preußen, deren abermaliges Vorſtürmen, die Schlacht bei Straßburg, die Einſchließung des Ordens auf ſeiner Feſte durch die Preußen (vgl. Voigt, a. a. O. und *Dusburg* l. c.) bei Weitem zu wenig Raum übrig. Voigt ſah dies auch ein, und wünſchte die Stiftung noch früher, als 1225 hinaufrücken zu können. Vgl. II, 460. Anm. 2. Allein dann blieb wiederum für die jedenfalls in den Herbſt 1224 fallenden Verheerungszüge der Preußen kein Raum. So glaubt er denn ſchließlich a. a. O., „höher, als etwa in den Ausgang des J. 1224 oder in den Verlauf des J. 1225 könne die Stiftung nicht geſetzt werden," — und eben dies iſt wiederum nicht möglich. — Fragen wir die Quellen. Die Chroniken (Ann. Oliv. 11., Dlugoss I, 631., Hennelii ab Hennenfeld. Annal. Siles. ap. Sommersberg, II, 244. Schütz, p. 16.) verwirren die Frage durch die irrthümliche Verwechslung der Ordensſtiftung mit der bloßen Berufung einer Schwertbrüderſchaar aus Livland, zeigen alſo, daß ſie ganz und gar falſch berichtet ſind. Vgl. die Confirmationsbulle im Cod. d. Pruss. I, 20. — Lukas David (II, 6.) „ſchwankt hin und her und iſt in ſeinem ganzen Berichte zu irrig und verwirrt, als daß er irgend eine Stimme abgeben könnte. Dusburg II, 4. gibt gar keine Zeit an." — Halten wir uns alſo an die Urkunden. Diejenigen, die wir beſitzen, geben an, daß zur Zeit ihrer Abfaſſung der Dobriner Orden den Kampf, für den man ihn beſtimmt, erſt zu beginnen hatte. Die Ritter heißen darin „*militaturi* contra Prutenos." Cod. d. Pr. I, 19. 20. Acta Bor. I, 396. Das Datum der Stiftung aber iſt — der 4. Juli 1228.

Digitized by Google

Nicht ſo muthig, wie der Biſchof von Preußen, blickte Herzog Konrad in die Zukunft. Sein Land war eine Wüſte geworden. Viele Jahre gehörten dazu, die Wunden zu heilen, aus denen das Volk blutete, und wer ſtand dafür, daß ſich nicht, wenn kaum der Anfang zur langſamen Herſtellung des Verlornen gemacht war, die Wälder Preußens neuerdings einer Gewitterwolke gleich über dem erſchöpften, entvölkerten Maſovien entluden? Und geſetzt auch, daß es ihm etwa mit Hülfe der andern Herzöge in Polen gelang, ſein Land vor künftigen Angriffen der Preußen zu vertheidigen, in welche Abhängigkeit von ihnen gerieth er dadurch, — wie unmöglich waren dann alle die Pläne, die ſein Ehrgeiz ſich vorgeſetzt!

Unter ſolchen Betrachtungen erwachte mit einem Male wieder in ſeiner Seele der Gedanke an Preußen. Die päpſtlichen Verbote hatten ihn in das Geheimniß ſeiner Bruſt zurückgeſchreckt, aber nicht ausgetilgt. Allerdings konnte es ihm nicht entgehen, daß gründliche Hülfe für Maſovien nur durch Preußens Unterwerfung zu hoffen ſei; ſo mußte freilich ein ernſtes Nachſinnen über Maſoviens Schickſal ihn auch an Preußen erinnern. Jetzt, ſo glaubte er, wäre der Augenblick gekommen, in welchem der alte Plan ohne Gefahr hervor und in die Wirklichkeit treten könnte. Da das Bisthum Preußen und mit ihm des Biſchofs Herrſchaft, wie er gerne annahm, in dem Kriegsſturm den Untergang gefunden, ſo hinderte ihn Nichts mehr, das herrenloſe Land, wenn er konnte, zu erobern. Wie ganz anders würde er unter den Herzögen Polens daſtehen, wenn das ihm gelänge, wer unter ihnen könnte ſich mit ihm meſſen, wenn ſeine Herrſchaft das weite Gebiet umfaßte von der Pira und dem Bug bis an die Oſtſee!

Aber wie lockend immerhin die Ausſicht auf eine ſolche Möglichkeit für den Herzog ſein mochte, die Noth ſeiner gegenwärtigen Lage ſchien ſie ihm gänzlich zu verſchließen. Da plötzlich tauchte, — wie der gleichzeitige Boguphal berichtet, auf Eingebung des Biſchofs

Günther von Plock[69]) — ein Gedanke in ihm auf, der willkommnen Rath für Masoviens Rettung wie für Preußens Eroberung

69) Die bisherige Ansicht über den Ursprung und den Verlauf dieser wichtigen Angelegenheit, welche Voigt, Gesch. Pr.'s II, 158 ff. zu der seinigen gemacht hat, erweist sich bei einer sorgfältigeren Prüfung der Quellen als eine ganz und gar irrige. Was vor Allem die Behauptung betrifft, daß der Gedanke an die Berufung des Deutschen Ordens bei dem Herzoge von Christian angeregt worden sei, so stützt sich dieselbe einzig auf das Chron. Olivense, dessen Unzuverlässigkeit in streitigen Fragen wir bei der Stiftung des Dobriner Ordens erkannt haben und das hier eine Quelle zweiten Ranges ist. Wichtiger muß uns der Pole Boguphalus sein, dessen Worte (ap. Sommersberg. II, 59.) diese sind: „*Conradus namque Mazovie dux* supradictus, qui multas infestaciones a Pruthenis et a Pollexianis in Terra Culmensi sustinebat, *ad consilium Guntheri Episcopi*, barbatis nigra cruce signatis Hospitalariis Sancte Marie Jerosolymitane de domo Theutunica concessit Terram Culmensem viginti annis, ut resisterent Pruthenis et Pollexianis cum ipsis proeliando eius iuvamine mediante. Mit den übrigen auf die vorliegende Sache bezüglichen Nachrichten Boguphals nun mag es sich wie immer verhalten; was er aber von dem Bischofe Günther sagt, erhält seine Bestätigung durch die Urk. Acta Bor. I, 402. vom Jahre 1230, insofern daraus hervorgeht, daß Günther der Vertraute des Herzogs in den Preußischen Angelegenheiten war. Worin sollte es auch begründet sein, daß, wie Voigt a. a. O. S. 160. behauptet, „vom Bischof Günther von Pleck hierbei nicht die Rede sein könne"—? War er doch einer der mächtigsten Herren in Masovien, und grenzte sein Bisthum unmittelbar an Preußen an, so daß gerade er, bei einer Erweiterung des herzoglichen Gebietes das entschiedenste Interesse finden mußte. Es steht der Angabe Boguphals das nicht im Wege, daß Günther erst im Jahre 1228 als electus Plocensis vorkommt. Acta Bor. I, 394. Mochte er im Jahre 1226 auch erst Kanonikus von Plock gewesen sein, — als Boguphal schrieb, war er Bischof, und so nannte ihn dieser in der Erzählung „Bischof." — Dusburg, der Ordenschronist, nennt nur den Herzog Konrad. — Man braucht aber auch nur die Lage der Verhältnisse an und für sich zu erwägen, um sich zu überzeugen, daß Christian der Rathgeber des Herzogs zu der Berufung des Deutschen Ordens, wie man sie zu erzählen pflegt, unmöglich sein konnte. Denn einmal konnte Christian gar nicht daran denken, dem Herzoge einen solchen Rath zu geben. Er, der Bischof, wußte ja doch, daß Preußen ihn selbst anging, und brauchte doch den Herzog nicht dazu, um den Orden zu rufen! Er hatte ja bisher alle Preußischen Angelegenheiten mit eigner Umsicht und Thätigkeit gelenkt, er war nach Italien, nach Deutschland gegangen, er hatte die Erhebung Preußens zum Bisthum, die Verkündigung der Kreuzfahrt, die Zurückweisung Konrads vom Preußischen Boden betrieben: und nun sollte er auf einmal, in dieser Sache, die er bisher mit unver-

Digitized by Google

verhieß. Hatte Christian zu seinem Schutze Kreuzfahrer gewonnen, warum sollte jetzt nicht einer der Ritterorden, die in Palästina gegen die Sarazenen fochten, sich durch die Anerbietung eines Landgebietes dazu bewegen lassen, dem Herzoge das heidnische Volk zu unterwerfen? Der schon früh lebhaft gewordne Verkehr der Polnischen Fürsten

---

brüchlicher Consequenz dem Einfluß des Herzogs fern gehalten, zu ihm kommen, mit dem Rathe, wie sie anzulegen sei! Und dieser Rath Christians, des Bischofs und Herrn von Preußen, soll gar gewesen sein: Der Herzog möge für sich Preußen durch den Deutschen Orden erobern lassen, diesem aber das Kulmische Land und Löbau schenken!! — Endlich wissen wir aus authentischster Quelle, aus der von Kaiser Friedrich mitgetheilten Erzählung Hermanns von Salza selbst (Dreger n. 65. vgl. unsre Urk. 11.), wie der ganze Antrag des Herzogs gelautet. Die dem Orden angebotenen Landschaften sind: die *terra*, *que vocatur Colmen*, und eine andere *terra* inter Marchiam suam (sc. Conradi) et confinia Prutenorum (also Löbau). Es ist nun bekannt, daß das eine dieser Gebiete, das Kulmische, in Gegenwart der Schlesischen Edlen, Bischöfe und des Herzogs, von Konrad vor drei Jahren fast ganz dem Bischofe geschenkt worden war. Ebenso bekannt ist es, daß Löbau, welches dem Herzog nie angehört hatte, im Jahre 1215 gleichfalls dem Bischofe geschenkt worden war. Hieraus folgt, daß nicht der Herzog, sondern Christian dem Orden jene Landschaften anzubieten hatte, daß, wenn der Hochmeister einen Namen nannte, d. h. wenn die Gesandten den Namen auch nur des ersten ihrer Auftraggeber genannt hätten, dies der Name Christians hätte sein müssen: aber der Bericht des Hochmeisters weiß nur von dem Herzog, nennt den Bischof Christian gar nicht! — — Der Herzog hat also wirklich, indem er Kulm und Löbau dem Orden anbot, eine Lüge begangen, einen Betrug an dem Bischof versucht! — Der Zweck dieses Betruges ist ebenfalls aus der kaiserlichen Urkunde zu ersehen. Der Hochmeister hatte wohl verstanden, daß Preußen, welches zu erobern er sich verpflichten sollte, ihm nicht angeboten war. Das also war es, was Konrad wollte. Christian hatte sich dazu nicht gebrauchen lassen wollen: jetzt sollte es doch erreicht werden, durch den Deutschen Orden. — Welch ein Netz von Trug und Falschheit lag mithin in dem Antrage des Herzogs! Wir wissen nun, wessen wir uns bei ihm zu versehen haben. Wer die bestimmtesten Rechte, wer die von ihm selbst feierlich geschlossenen Verträge so beispiellos verachtet und verleugnet, hat auf unseren Glauben keinen Anspruch mehr. Wir haben, um uns zu versichern, was an seinen Worten wahr, was falsch sei, keine anderen Mittel mehr, als die sorgfältigste Berücksichtigung seines Charakters, die Vergleichung der Verhältnisse und die Aussagen Anderer. — Inwiefern Günther von Plock würdig war, Konrads Vertrauter zu sein, wird uns außer diesem Falle noch in einem spätern deutlich werden.

Digitized by Google

mit Rom[70]) hatte die Kunde von den Thaten der Ritter im Morgenlande auch nach dem fernen Osten Europas verbreitet, und höchst wahrscheinlich hatte der Herzog erfahren, wie gerade um dieselbe Zeit, im Jahre 1222, der Deutsche Orden von Andreas, dem Könige von Ungarn, das Land Burtza in Siebenbürgen zum Geschenk angenommen und sich dafür verpflichtet hatte, die wilden Kumanen, welche unter den schrecklichsten Greuelthaten in Ungarn einzufallen pflegten, zu bekämpfen[71]). Was konnte der Herzog Vortheilhafteres, Sichereres für seine Zwecke thun, als dem Beispiele des Ungarnkönigs folgen! Nahm derselbe Orden, was nicht zu bezweifeln war, das Anerbieten eines kleinen Landes, des Kulmischen etwa an, so hörten einerseits für Masovien die grausamen Verheerungen sicher auf, und andererseits wurde die Bekämpfung und Unterwerfung Preußens einem berühmten, tapfern, stets neu sich ergänzenden Ritterheere zur Ehrensache, die Erreichung der beiden Zwecke war dann mit einem Schlage entschieden.

Was aber einen solchen Schritt am meisten empfahl, war dieses, daß eine solche Schenkung, an den dem Papste und der ganzen Christenheit so hochstehenden und im Morgenland so nothwendigen Orden, wie Konrad sich vorspiegeln mochte, dem Bischofe Christian die Rückkehr in seine frühere Stellung zu Preußen unmöglich machte. Christian konnte ja leicht im Kulmischen wieder festen Fuß fassen wollen, um

70) Vgl. *Raynald* ad a. 1210. n. 27., 1211. 23., 1217. 48.

71) In der Schenkungsurkunde des Königs bei Dreger, cod. d. Pom. n. 56. (1222) ist als Zweck, weßhalb den Ordensrittern die terra, Burtza nomine, ultra sylvas versus Cumanos geschenkt werde, angegeben; ut Regnum per conversationem eorum propagatum dilatetur, und am Schlusse heißt es: quam restaurationem facimus eo, quod ipsi in confinio illo tanquam plantatio novella sint positi, et assiduos paganorum insultus pacientes se pro regno tanquam firmum propugnaculum de die in diem morti opponere non formidant. Als die Ritter das Land empfangen hatten, baten sie den Papst um die Aufnahme desselben unter seine Oberhoheit, welches ihnen auch im J. 1224 gerne gewährt wurde. Vgl. *Raynald* ad h. a. n. 36.

Digitized by Google

ſein Ziel abermals zu verfolgen! Dem mußte zuvorgekommen werden auf eine Weiſe, daß es ſchwer, ja unmöglich wurde, das Geſchehene wieder rückgängig zu machen, und das war erreicht, wenn der Orden bald von dem ihm anzubietenden Lande Beſitz ergriff und den Kampf gegen die Preußen eröffnete.

Nachdem Konrad ſich daher entſchloſſen hatte, das Kulmiſche und Löbauiſche Gebiet dem Orden zu überlaſſen, falls er ſich zur Bekämpfung der Preußen für des Herzogs Zwecke verpflichte, ſchickte er im Anfang des Jahres 1226 eine Geſandtſchaft an den Hochmeiſter Hermann von Salza nach Italien ab, mit dem Auftrage, demſelben die Schenkung der beiden Landſchaften anzubieten, wenn er Preußen für den Herzog angreifen und erobern wolle.[72])

Der Schritt, den Konrad hiermit gethan, war verhängnißvoll. Nicht als ob die Berufung des Deutſchen Ordens an ſich Preußen und dem Biſchof Gefahr gebracht hätte. Aber die Art und Weiſe, wie er geſchah, brachte den Orden nothwendig zu dem Lande und zu Chriſtian, dem Biſchofe, in eine ganz und gar falſche Stellung, welche eine lange Kette von Unredlichkeiten, Rechtsverletzungen und Gewaltthaten nach ſich zog, und deren einſtiges Opfer ſchon jetzt ſich unſchwer ahnen ließ.

Konrad kannte Chriſtians Stellung, wie ſie durch eignes Verdienſt und durch die öffentliche Entſcheidung der Päpſte geworden war. Er wußte auch, daß derſelbe ein Werk, dem er die ganze Kraft

---

72) „Devotus noster *Conradus*, dux Masovie et Cugavie, ſo gibt der Kaiſer die Erzählung Hermanns wieder, promisit et obtulit providere sibi et fratribus de terra, que vocatur *Colmen* et in (ſoll heißen de) *alia terra*, inter Marchiam suam videlicet et confinia Prutenorum: ita quidem, ut laborem assumerent et insisterent oportune ad ingrediendum et obtinendum terram Prussie ad honorem et gloriam veri dei.“ Dreger. n. 65. Mit dem Worte Prutenorum hört das Anerbieten auf, mit ita quidem beginnt die Bedingung. Die Worte ad honorem et gloriam veri dei wollen der neugierigen Frage: Wem das Eroberte dann gehören ſolle? vorbeugen.

Digitized by Google

seiner gottbegeisterten Seele geweiht, nicht aufgeben werde; er wußte, daß derselbe, wenn er überhaupt auf einige Zeit wirklich aus Kulm abwesend war, wiederkehren und nicht ruhen werde, bis er das Zerstörte hergestellt, das Unvollendete zum Ziele geführt habe. Aber ihn trieb, wie Innocenz III. ihm schon 1213 strafend vorgehalten, kein frommer Eifer, sondern niedrige Selbstsucht, die kein Mittel scheut, kein Recht achtet. Darum beging er den doppelten Frevel, das heidnische Preußen für herrenlos, das christliche für sein Eigenthum auszugeben, des Papstes feierliches Wort verhöhnend und das eigne!

Die herzogliche Gesandtschaft, an deren Spitze wahrscheinlich Günther von Plock stand, traf den Hochmeister am Hofe des Kaisers im Neapolitanischen. Friedrich war eben im Begriffe, einen Feldzug gegen die Lombardischen Städte zu eröffnen, um dann, seinem am 25. Juli 1225 zu San Germano geschwornen Eide gemäß,[73]) sich zu der großen Kreuzfahrt nach Jerusalem zu rüsten. In allen diesen Unternehmungen, wie auch in den manchfachen Verhandlungen mit dem Papste stand ihm Hermann als vertrautester Rathgeber, als treuester Helfer zur Seite, weßhalb er diesen und den Orden auch, so oft sich ihm Gelegenheit bot, mit Ehren und Schenkungen überhäuft hatte.[74]) Es war wohl im Februar des Jahres 1226, als die Gesandten aus Masovien vor dem Hochmeister erschienen [75]) und das Anerbieten ihres Herzogs vortrugen.

73) Vergl. *Böhmer*, Regesten. S. 128 ff.

74) Noch im Jahre 1223 hatte Hermann, zum Lohn für seine besonderen Verdienste um das Zustandekommen der Verlobung des Kaisers mit Jolanta, der Erbin des Königreichs Jerusalem, das wichtige Privilegium erhalten, daß in allen Kirchen des Reiches bei Vakanzen die dem Kaiser zukommenden beweglichen Güter und der Jahresbetrag der überschießenden Einkünfte dem deutschen Orden gehören solle. Vgl. *Duellii* Hist. ord. Teut. app. 16. Ebenso hatte der Kaiser im Januar 1226, sogleich nach seiner Vermählung mit Jolanta, sämmtliche Besitzungen des Ordens im Königreich Jerusalem, unter Belobung der ausgezeichneten Verdienste des Ordens und Hermanns, in seinen besonderen Schutz genommen. Vgl. *Böhmer*, Regg. S. 130.

75) Es läßt sich mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß die Ankunft der

Digitized by Google

Hermann vernahm wohl nicht zum ersten Mal Kunde von dem Preußischen Volke. War ja noch vor einigen Jahren der Bischof von Livland und in früherer Zeit auch Christian am Römischen Hofe gewesen, und Hermann, der sich unzählige Male ebenda als Vermittler aufhielt, hatte dort Gelegenheit genug, Näheres zu erfahren von einem Lande, das bereits in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Päpste auf sich zog. Er wußte also wohl, wie gefürchtet die Bewohner, wie groß das Land, wie tief noch das Heidenthum dort eingewurzelt sei.[76]) Allein daß sein Orden, der bisher im Kampfe gegen die Dränger des heiligen Grabes sein einziges Ziel erblickt, jetzt gegen dieses nordische Volk kämpfen sollte, das mußte ihn, den kühnen Meister, freudig überraschen. Und es handelte sich nicht blos um neue ehrenvolle Kämpfe für die Christenheit, sondern auch um die Vermehrung der Ordensbesitzungen durch ein Land! Seitdem Burtza in Siebenbürgen dem Orden gehörte, war Hermann der Gedanke an die Gründung einer Landesherrschaft, eines Staates kein fremder mehr. Es mußte ihm also, da er noch vor Kurzem die Unzuverlässigkeit des Ungarischen Königs erfahren hatte,[77]) höchst erwünscht sein, daß sich eine neue Gelegenheit darbot, die einmal erwachten Plane zu verwirklichen.[78]) Bald stand sein Entschluß fest, den Kampf an-

Gesandten bei dem Hochmeister in die Monate Februar oder März 1226 fällt; denn der Aufschub, von welchem die kaiserliche Urkunde redet, (...„recepisse *distulerat*“..) bezieht sich offenbar blos darauf, daß der Hochmeister, ehe er eine bestimmte Antwort gab, dem Kaiser die Sache mitzutheilen wünschte; da er aber in jener Zeit immer um diesen war, so nahm die Mittheilung an denselben keine lange Zeit in Anspruch.

76) Die verschiedenen Bullen des Jahres 1218, worin die Preußischen Verhältnisse so ausführlich geschildert sind, waren ihm gewiß auch bekannt.

77) Er hatte dem Orden vor 1222 Burtza wieder abgenommen, vgl. Dreger. n. 56. (eo tempore, quo terram sepedictam eis preceperamus auferri, fuerant non modicum dampnificati.) und n. 90.

78) Die ganze folgende Entwicklung schließt sich enge an den in der Urkunde Friedrichs (Urk. 11.) gegebenen Bericht an, der von dem Hochmeister selbst herrührt.

Digitized by Google

zunehmen. Allein der Umfang des angebotenen Landes entſprach ſeinen Wünſchen keineswegs. Wie zweifelhaft war zudem die Selbſtſtändigkeit eines Landes, das nur jene zwei Gebiete umfaßte und fern vom Reiche zwiſchen dem nur halbciviliſirten Polen und dem heidniſchen Preußen lag! Wie ſeltſam endlich die Zumuthung des Herzogs, daß man ihm für jene zwei kleinen Landſchaften, die man wahrſcheinlich den Heiden noch erſt ſelbſt zu entreißen hatte, ganz Preußen unter langen blutigen Kämpfen erobern ſollte! Das Land, das der Orden im Orient vertheidigte, war heiliges Gemeingut der ganzen Chriſtenheit; dort diente er der Kirche, dazu hatte er der Welt entſagt; aber wenn Preußen herrenlos war, mit welchem Rechte verlangte dann der Herzog, daß es ihm gehören ſollte, nachdem der Orden es mit ſeinem Blute gewonnen? — So wollte, ſo durfte der Hochmeiſter nicht auf den Antrag eingehen.[79]) Preußen mußte dem verbleiben, der es eroberte,

79) Der Antrag des Herzogs hatte Preußen nicht in die angebotene Schenkung eingeſchloſſen, ſondern unter den Worten: ad honorem et gloriam veri dei — hinlänglich zu verſtehen gegeben, daß der Orden nach Empfang der Landſchaften Kulm und Löbau keinen materiellen Lohn mehr für die Eroberung zu erwarten habe, daß Preußen alſo — dem Herzog gehören ſollte. Daher unterſcheidet die Urkunde auch genau das „*donum Conradi*“ von der „terra ingrediendaet conquirenda (..ipse *oblatum donum reciperet dicti ducis et ad ingressum et conquisicionem terre* bona domus exponeret et personas“—), das „*donum terre ducis praefati*“ von der „*conquisicio Prussie*,“ die „*terra* predicta, *quam a duce recipiet et quamcunque aliam dabit*,“ von der „*terra, quam in partibus Prussie conquiret.*“ Aber ſie gerade, über die der Kaiſer ſich ein „vetus et debitum ius imperii“ zuſchreibt, weil ſie „sub monarchia imperii est contenta,“ ſie iſt Hermann der Gegenſtand des „brennendſten Verlangens.“ Allein ſo klar es ihm iſt, daß der Herzog Preußen dem Orden nicht ſchenken wolle, ebenſo iſt er darüber im Reinen, daß derſelbe auch nicht berechtigt ſei, darüber zu verfügen: die „terra in partibus Prussie conquirenda“ unterſcheidet er deutlich von allen den Ländern, „*quamcunque* aliam (*dux Conradus*) *dabit*“. — Chriſtian hat, wie wir am Eingang dieſer Erörterung ſagten, an dem ganzen Schritt des Herzogs keinen Theil gehabt. Wohl aber findet ſich in unſerer Urkunde eine Spur davon, daß die herzoglichen Geſandten, auf Hermanns Frage, ob denn noch Niemand Preußen zu erobern verſucht habe, ſo nebenbei einen gewiſſen Chriſtian, der mit Hülfe von Kreuzfahrern einmal den ſchwachen Verſuch

Digitized by Google

— dem Orden; Preußen mußte ein deutſches Fürſtenthum, ein deutſcher Ordensſtaat werden.

Aber ob der kühne Gedanke Hermanns Seele auch noch ſo mächtig ergriffen hatte, es war gewiß, daß der Herzog es ſelbſt auf Preußens Beſitz abgeſehen habe, daß alſo von ihm eher Widerſtand, als Unterſtützung zu erwarten ſei; und dennoch konnte der Orden das von ihm dargebotene Kulmer Land nicht entbehren, weil es zum feſten Halt- und Stützpunkt dienen mußte um Preußen zu erobern. Hermann durfte mithin die Geſandten ebenſo wenig geradezu abſchlägig beſcheiden, als durch Uebernahme der vom Herzog geſtellten Bedingung zu deſſen Gunſten auf Preußen Verzicht thun. Er mußte mit möglichſter Umgehung der die Eroberung betreffenden Frage zuerſt in den Beſitz des Kulmer Landes zu kommen ſuchen, und dann nach genauerer Prüfung der Verhältniſſe an Ort und Stelle den zweiten Schritt wagen. Demnach entließ er die Geſandten mit dem Beſcheide an den Herzog, daß baldmöglichſt Bevollmächtigte des Ordens bei ihm eintreffen und die Angelegenheit verhandeln würden.[80])

---

gemacht, genannt haben mögen; aber er, wie auch der Schleſiſche Herzog Heinrich hätten die Sache längſt wieder aufgegeben: „Nos igitur ..... confidentes .. de prudencia magistri .., quod homo sit potens opere et sermone ac per suam et fratrum suorum instanciam potenter incipiet et conquisicionem terre viriliter prosequetur nec desistet inutiliter ab inceptis, *quemadmodum plures, multis laboribus in eodem negocio frustra temptatis, cum viderentur proficere, — defecerunt —.*“

80) Man könnte die Worte: „*quam* (Conradi) *provisionem* (magister) *recepisse distulerat etc.*“ ſo verſtehen, als ob Hermann nach Erlangung der kaiſerlichen Schenkung die provisio Conradi angenommen hätte. Allein bei der Ungewißheit, ob die kaiſerliche Schenkung, wenn ſie erlangt war, von dem Herzog anerkannt würde, war das Fehlen derſelben kein den Geſandten mittheilbarer Grund, die Annahme der provisio zu verzögern. Es iſt alſo der Schluß, daß er dieſelbe nach Erlangung der kaiſerlichen Schenkung definitiv angenommen habe, weil er ſie vor derſelben nicht habe annehmen wollen, nicht erlaubt. Wir werden die Richtigkeit unſerer Behauptung, daß die herzoglichen

Digitized by Google

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, welche die Preußische Angelegenheit für den Hochmeister hatte, wollte er es nicht dem ungewissen Verlauf der Unterhandlungen überlassen, ob ihm die Eroberung des Landes für den Orden freigestellt werde oder nicht. Darüber mußte er zuerst wenigstens alle Gewißheit haben, die ihm für jene fremden Verhältnisse erreichbar schien, und er glaubte sie zu haben, wenn ihm vom Kaiser der Besitz Preußens urkundlich zugesprochen war. Die Unruhe seines mit dem großen Plane beschäftigten Geistes ließ ihn die erste Frage, ob in jenen Landen eine solche Verleihung auch Kraft habe, vergessen: voll von dem einen Gedanken eilte er zum Kaiser. Er eröffnete ihm, welch ein neues, großes Ziel seinem Orden in der Bekämpfung der heidnischen Preußen aufgegangen sei, wie mächtig er sich gezogen fühle, auch dort für das Kreuz zu streiten, und wie er auf den Trümmern des Heidenthums dann einen christlichen, deutschen Staat aufzurichten gedenke, in welchem des Ordens Kreuz und Schwert walten solle. Nur Eines fehle ihm zu dem Werke, die Schenkung des Landes durch den Kaiser.[81]) Selbst das zu dem Unternehmen allerdings unentbehrliche Geschenk der beiden dem Herzog gehörigen Landschaften habe er noch nicht angenommen, weil er entschlossen sei, den neuen Kreuzzug nicht anders, als im

---

Gesandten keine bestimmte Antwort erhielten, dadurch bestätigt finden, daß der Orden nicht eher die Eroberung Preußens übernahm, als es ihm auch geschenkt wurde.

81) „Celsitudinem nostram suppliciter implorabat, quod, *si* dignaremur annuere *votis suis:* — ut auctoritate *nostra* fretus inciperet aggredi et prosequi tantum opus, et ut *nostra* sibi et domui sue concederet et confirmaret serenitas tam *terram* quam predictus *dux* donare debeat, quam totam terram, que in partibus Prussie per eorum instantiam fuerit acquisita, *et insuper* domum suam immunitatibus, libertatibus et aliis concessionibus, quas de dono terre ducis prefati et de Prussie conquisicione petebat, *nostre* munificencie privilegio muniremus — *ipse oblatum donum reciperet dicti ducis et ad ingressum et conquisicionem terre continuis et indefessis laboribus bona domus exponeret et personas.*“

Digitized by Google

Namen des Kaisers anzutreten und jene Landschaften wie auch Preußen selbst nur als Geschenk des Kaisers zu besitzen.

Friedrich vernahm die Bitte mit dem lebhaftesten Interesse. Er erkannte in ihr eine Gelegenheit, sich den mächtigen deutschen Orden und den überall so geehrten, einflußreichen Hochmeister aufs Innigste zu verpflichten. Aber noch reizender für ihn war die Aussicht auf die Befestigung der kaiserlichen Macht im fernen Norden, weit über den Schauplatz der blutigen Kämpfe hinweg, in denen frühere Kaiser vergebens danach gerungen, die Ostmarken des Reiches auszubreiten. Durch wen war dort sicherer, als durch den treuen deutschen Orden ein fester Punkt für das Reich zu behaupten? Und stand einmal der Ritterstaat auf Preußischem Boden fest, dann wurde es den mitten inne wohnenden Völkerschaften schwer, sich auf die Dauer dem deutschen Einflusse zu entziehen.[82]) Was nun Hermann von

---

82) Da die ganze Urkunde ausschließlich zum Zweck hat, dem Orden mehr Land, als der Herzog gewollt, zu schenken und dieses Land zu einem starken Fürstenthum zu machen, so dürfen wir die Einleitung der Urkunde, in welcher Friedrich sich auf seine Pflicht beruft, als Kaiser die Verbreiter des Glaubens durch Schenkungen zu ermuntern, füglich übergehen, und unser Augenmerk eher auf die merkwürdigen Worte richten, in welchen das Streben sich ausspricht, Polen und Preußen für das Reich in Anspruch zu nehmen. Gewiß wollen diese Worte mehr, als der Verleihung eine Grundlage schaffen, sie geben einen Gedanken kund, den der Kaiser an Hermanns Vorhaben anknüpfte. In Wirklichkeit stand übrigens die Sache anders. Polens Abhängigkeit vom Reiche war nie eine eigentlich politische, nie eine andere, als vorübergehende gewesen; und wie sollte Preußen, nach des Kaisers Worten, jemals unter der „monarchia imperii" und noch gar „vetere et debito iure" begriffen gewesen sein? Friedrich redet hier nicht von jener früheren Anschauung im Mittelalter, wonach des Kaisers Macht die ganze Welt umfaßte; zu jener Zeit, im Jahre 1226, existirte eine solche Universalmacht des Kaisers längst nicht mehr, nur in Italien galt sein Gebot noch etwas, das nicht deutsche Europa war mündig geworden. Er verfügt über Preußen, „weil es zum Reiche gehört." Das kann hier nur den Sinn haben, daß Friedrich glaubte, Konrad sehe auch dieses Land an als seiner Herrschaft von Rechtswegen zugehörig. Der Gedankengang des Kaisers war also dieser: Konrad gehört zum Reiche („devotus noster"), mithin auch sowohl das Kulmische, als Preußen.

Digitized by Google

ihm begehrte, war ein Zweifaches, erſtens ſollte er die auf die beiden Landſchaften ſich beziehende Schenkung Herzog Konrads an den Orden beſtätigen, — zweitens dem Orden das Land Preußen ſelbſt ſchenken. Der Kaiſer fand einen Standpunkt, auf welchem er beides zu thun die Macht hatte. Er fand, daß Konrad Markgraf ſei, mithin das angebotene wie das noch zu erobernde Land zur Markgrafſchaft gehöre, alſo beides auch von Rechtswegen dem Reiche zuſtehe. Wenn ſich das wirklich ſo verhielt, ſo hinderte ihn Nichts, der Bitte des Hochmeiſters in umfaſſendſter Weiſe zu willfahren. Geſtützt auf die bezeichnete Anſchauung von dem Verhältniß der Länder zum Reiche, verlieh und beſtätigte er im März des Jahres 1226 zu Rimini dem Deutſchen Orden ſowohl Kulm und Löbau, als auch ganz Preußen mit allen Eigenthums- und Hoheitsrechten. So hatte Hermann, was er gewünſcht. Freilich blieb noch viel zu thun übrig, ehe die Urkunde auch in die Wirklichkeit übergehen ſollte. Schon das wußte er nicht ſicher, ob Konrad auch nur irgend welche Rückſicht auf ſie nehmen werde. War derſelbe dazu nicht geneigt, ſo erblickte er in der Ankunft des Ordens offenbar eine ihm, ja ganz Polen drohende Gefahr von Seiten des Kaiſers und ließ ſich keinenfalls in Verhandlungen ein. Dann war der Plan des Hochmeiſters in Nichts zerronnen. In dieſem Falle durfte alſo von der Urkunde durchaus kein Gebrauch gemacht werden. Sie war nur von Nutzen, wenn es ſich fand, daß Konrad den Kaiſer als ſeinen Herrn anerkannte. Doch das ſcheint nicht lange zweifelhaft geblieben zu ſein; denn während aller der Verhandlungen, welche in Betreff Kulms und Preußens mit Konrad geführt wurden, iſt ſie nicht ein einziges

---

Folglich hat der Kaiſer beides zu verleihen und zu beſtätigen. — Der Inhaber dieſer Verleihung ſollte ſich bald davon überzeugen, daß Konrad anders dachte und, was noch wichtiger, daß über Preußens Herrn längſt entſchieden war.

Digitized by Google

Mal zum Vorſchein gekommen, geſchweige berückſichtigt worden.

Der Orden war, das fühlte Hermann auch nach Empfang der kaiſerlichen Schenkung nur zu ſehr, zur Erreichung ſeines Zieles in Preußen auf den Weg der Thatſachen angewieſen[83]).

Gewiß hätte er gerne ſogleich einige Ritter an den Herzog geſendet, um ſich über die Verhältniſſe zu unterrichten und die Verhandlungen zu beginnen. Allein der für den nächſten Auguſt feſtgeſetzte Kreuzzug[84]) forderte nicht nur die umfaſſendſten Vorbereitungen, ſondern machte auch die Erledigung einer Reihe der ſchwierigſten Geſchäfte für den Kaiſer nothwendig. Deßhalb konnte Hermann für's Erſte noch nicht an die Verfolgung der Preußiſchen Angelegenheit denken. Im September 1227 war endlich das Kreuzheer eingeſchifft; aber in Folge der plötzlichen Erkrankung und Wiederausſchiffung des Kaiſers löſte das Heer ſich auf und einſtweilen unterblieb das ganze Unternehmen. Die hierauf folgende Zeit bis zum wirklichen Antritt des Kreuzzuges (Sommer 1228) ſchien Hermann zur Abſendung der Ordensbevollmächtigten an den Herzog geeignet.[85]) Bis zur Rückkehr derſelben durfte auch er hoffen, wieder in Italien eingetroffen zu ſein,[86]) und, je nach den erlangten Reſultaten, auf

---

83) Voigt (II. 167) glaubt, der Hochmeiſter habe auch des Papſtes (Honorius) Genehmigung ſogleich begehrt und erhalten. Wir halten dieſe Vermuthung, welche ſich blos auf die viel ſpätere und, wie wir ſehen werden, ganz unchronologiſche, verwirrte Erzählung *Dusburgs* (II. 5) und der Ordenschronik bei *Matthaeus* p. 694 ſtützt, für ſehr unſicher. Die erſte ſichere Angabe, daß Hermann mit dem Papſt über die neue Unternehmung des Ordens geſprochen, ſteht in der Urkunde Gregors IX. vom 18. Januar 1230. Vgl. Cod. dipl. Pruss. I. 23.

84) Vgl. Pertz, Mon. Germ. IV, 255.

85) Es kann uns nicht wundern, daß der Hochmeiſter ſo mitten in den Vorbereitungen zum Kreuzzuge nach Jeruſalem eine Angelegenheit verfolgt, welche er ebenfalls unter lauter auf jenen Kreuzzug bezüglichen Geſchäften ſo eifrig ergriffen.

86) Der Kaiſer hatte über den Beſitz Jeruſalems mit dem Sultan bereits Ver-

dem für seine Pläne in Preußen eingeschlagenen Wege weiter zu gehen. In den ersten Monaten des Jahres 1228 schickte er daher eine Schaar von Ordensrittern,[87]) mit dem Auftrage, sich vor Allem der

---

handlungen gepflogen, welche ihm eine leichte Kreuzfahrt verhießen. Vgl. *Böhmer*, Regesten. S. 139. Deßhalb waren auch seine Streitkräfte nur unbedeutend, nur 21 Kriegsschiffe und 100 Reiter, nicht zu vergleichen mit dem großen Heere und der mächtigen Flotte des vorhergehenden Jahres.

87) Die Absendung der ersten Ordensritter nach Masovien wird von Voigt II, 168. ins Jahr 1226 gesetzt, dafür beruft er sich auf *Dusburg* II, 5., die Ordenschroniken Mscr. S. 24. und bei Matthaeus p. 696., und *Schütz* p. 17, welche alle von einer Urkunde des Jahres 1226 (29. Mai) reden, in der die erste Verschreibung des Kulmerlandes sammt Preußen an den Orden Statt gefunden habe. „Conradus dux . . . . . ," so gibt *Dusburg* a. a. O. den Inhalt der Urkunde im Auszug an, „dedit fratribus domus Teutonicae terram Colmensem et Luboviae et terram, quam possent favente domino in posterum de manibus infidelium expugnare . . ." — Allein dieser Ansicht widersprechen die gewichtigsten Gründe. Erstens ist es unmöglich, daß alles bei *Dusburg* II, 5. Erzählte in dem Zeitraum vom März bis Mai 1226 sollte geschehen sein. Zweitens kann im Jahre 1226 eine Verschreibung so umfassenden Inhaltes nicht ausgestellt sein; wir besitzen noch drei Verschreibungen Konrads an den Orden, welche sich dem Inhalt und der Zeit nach also folgen: I. das Kulmerland allein, 1228. II. Das Kulmerland wieder allein, Anfang 1230. III. Das Kulmische und Preußen, Juni 1230. Vergleichen wir mit diesen Urkunden, beziehungsweise mit dem in ihnen beurkundeten Gang der Verhandlungen die Angabe *Dusburgs*, so liegt die Unrichtigkeit seiner Zeitangabe zu Tage. Drittens nennt *Dusburg*, sichtlich aus der ihm vorliegenden (im Datum jedoch falsch gelesenen) Urkunde, zwei Zeugen, welche den ihnen beigesetzten Titel erst im Jahre 1230 geführt haben können. Der Magister Johannes, der bei *Dusburg* cancellarius ist, kann dies 1226 noch nicht gewesen sein, denn von 1222—1228 war Gotthard Kanzler (vgl. Acta Bor. I, 65. und 397.); Günther ist bei *Dusburg* schon „*episcopus*," und doch unterzeichnet er noch 1228 als „*electus* Plocensis episcopus." Vgl. Töppen, Preuß. Historiogr. S. 277 ff. Viertens ist die von *Dusburg* chronologisch mißverstandene Urkunde der im Juni 1230 zu Cruswice ausgestellten, nicht nur dem Inhalte, sondern, in den erhaltenen Bruchstücken, auch der Form nach völlig gleich. Vgl. Töppen a. a. O. Hieraus folgt, daß wir uns für die Chronologie der Ereignisse vom Jahre 1226—1230 nur auf die uns erhaltenen Urkunden stützen und nur das aus den Chroniken gelten lassen dürfen, was mit den Urkunden im Einklang steht. Die erste urkundliche Nachricht über die Anwesenheit von Ordensrit-

Digitized by Google

Kulmiſchen Schenkung zu verſichern, nach Maſovien ab. Das Haupt der Geſandtſchaft war Philipp von Halle, ehemals Komthur in Halle; ihm zur Seite ſtand Heinrich von Böhmen und ein Mönch, Namens Konrad. Ein Troß von Kriegsknechten wird nicht gefehlt haben.

In Polen waren unterdeß zwiſchen den Herzogen ſelbſt blutige Kämpfe ausgebrochen. Am 11. November 1227 hatte Swantopolk, Herzog von Pommern, den Herzog Leßek von Krakau meuchleriſch getödtet; da hatte ſich ein heftiger Streit erhoben über den Beſitz Krakau's und des Seniorates. Heinrich von Breslau war an der

---

tern in Maſovien findet ſich aber im April 1228. Acta Bor. I, 394. Die Verſchreibung, welche ihnen dort zu Theil wird, berechtigt nicht zur Vorausſetzung langwieriger Verhandlungen, und ſomit dürfen wir ihre Ankunft etwa in den März 1228 ſetzen. — Wir machen hier noch auf ein anderes Mißverſtändniß bei Voigt aufmerkſam, das ſich durch ſeine Darſtellung vom Jahre 1226 an hinzieht. Bei dem Anerbieten 1226, in der angeblich 1226 abgefaßten Verſchreibung und öfter nennt er neben dem Kulmerlande auch Löbau, als dem Orden vom Herzog angeboten, und bemerkt nicht, daß dies allein ſchon die ganze Intrigue Konrads als einen Betrug kennzeichnet, indem Löbau im Jahre 1215 nicht etwa, wie er II. 170. glaubt, blos zum Theil, ſondern, wie der einfache Wortlaut der Urkunde beweiſt, ganz dem Biſchof Chriſtian angehörte (was Voigt II. 395. nachträglich auch zugeſteht), wogegen ſich nirgends eine Spur davon findet, daß dies Land jemals dem Herzog zugeſtanden habe, — man müßte denn eben das Anerbieten für einen Beweis halten. — Es ſei uns erlaubt, über die Art und Weiſe, wie *Dusburgs* Irrthum entſtanden, eine Vermuthung auszuſprechen. Die Urkunde Konrads vom Juni 1230 lag ihm vor, das iſt augenſcheinlich. Aber auch die vom Kaiſer aus dem Jahre 1226 muß er gehabt haben; denn erſtens kann er nur aus ihr entnommen haben, daß Löbau ebenfalls dem Orden geſchenkt werden ſollte, — in einer Urkunde Konrads iſt nirgend mehr davon Rede; zweitens erwähnt er etwas früher, in demſelben Kapitel 5., der „suggestio Imperatoris Friderici II. et Principum Almanniae, die den Hochmeiſter zur Annahme des Geſchenkes bewogen habe. Da er nun die eigentliche Lage der Verhältniſſe nicht mehr klar erkannte, ſo mußte ihm die kaiſerliche Schenkung als die wichtigere Thatſache erſcheinen; nehmen wir dazu, daß er das Datum der Urkunde von 1230 vielleicht nicht gut leſen konnte, ſo glaubte er die in ihr zum Abſchluß gekommenen Verhandlungen zuſammen faſſen zu dürfen unter der chronologiſchen Beſtimmung: „*circa* an. Dn. MCCXXVI.

Digitized by Google

Spitze eines Heeres ausgezogen, Konrad von Maſovien gleichfalls; vor der alten Polniſchen Königsſtadt, in welcher Leßeks Wittwe, Grzymislawa, ſich mit ihren Kindern Boleslaw und Salome behauptete, waren ſie zuſammengetroffen und bekämpften ſich den Winter hindurch von 1227 zu 1228 mit wechſelndem Glücke. Die Preußen aber, des Herzogs Entfernung gewahrend, fielen neuerdings verheerend in Maſovien ein. [88])

Um dieſe Zeit, etwa gegen Ende März, kamen die Abgeſandten des Hochmeiſters an. Der Herzog, mit dem allein ſie unterhandeln zu müſſen glaubten, war noch nicht mit dem Heere zurückgekehrt; [89]) aber Agafia, die Herzogin, nahm die längſt erwarteten Ritter um ſo freundlicher auf, [90]) als ſie ſich wehrlos den neuen Einfällen der Preußen ausgeſetzt ſah. Dem eben wieder durch Maſovien ziehenden Preußenheere ſtellten ſich die Ritter mit ihren reiſigen Knechten und einer eiligſt zuſammengerafften Maſoviſchen Schaar entgegen, mußten aber der Uebermacht weichen. [91]) Da kehrte Konrad, zwar nicht ſiegreich,

---

88) *Boguphal.* ap. Sommersb. pg. 56 sqq. *Chronicon princip. Polon.* ibid. pg. 20. *Dlugoss.* ed. Dobrom. 1615. Tom. I. c. 6. pg. 570 sqq. Vgl. Röpell, Geſch. Pr's I, 425.

89) Vgl. *Dusburg* II, 5.: Qui quum venirent, Poloniae duce in remotis agente, —.

90) Bei der Verwirrung, welche in *Dusburgs* Erzählung herrſcht, zweifeln wir ſehr, ob wir ſeine Angabe, daß es im Ganzen nur zwei Ordensritter geweſen, wovon der eine Konrad von Landsberg geheißen, auf dieſe erſte Ankunft beziehen dürfen. Sicher dagegen iſt, daß im Mai 1228 die Ritter Philipp von Halle und Heinrich von Böhmen und ein Mönch Namens Konrad als Bevollmächtigte des Ordens erſcheinen. Acta Bor. I, 396.: „presentibus . . . . . *fratribus de domo Theutonica Philippo de Halle et Henrico Böemo* (et) *Conrado monacho*, legatis Prussie.“ Der Zuſatz *legatis Prussie* kann nur Appoſition zu den drei eben Genannten ſein und ſagt alſo ausdrücklich, daß wir in ihnen die Bevollmächtigten des Hochmeiſters für die Preußiſche Angelegenheit vor uns haben. Ihr Haupt war ohne Zweifel der in der Urkunde zuvorderſt ſtehende Philipp von Halle, ehemals Komthur in Halle. Vgl. *Guden*, Tom. IV. pg. 871.

91) *Dusburg.* II, 5.

Digitized by Google

aber mit seinem hinterlistig gefangenen Nebenbuhler Heinrich auf seine Burg zu Plock zurück. [92])

Die Unterhandlungen begannen. Die Bedrängniß des Herzogthums hatte sich seit dem Jahre 1226 eher vermehrt, als vermindert. Die Ritter selbst hatten es erfahren, daß das Land gegen so furchtbare Nachbarn eines kräftigen Schutzes bedürfe. Daher kam die Einigung von beiden Seiten leicht zu Stande. Konrad erwähnte Löbau nicht mehr, die Ritter schwiegen von Preußen, so geschah denn, was der Hochmeister gewünscht: Konrad schenkte am 23. April 1228 zu Brest in Cujavien [93]), ohne irgend eine Bedingung namhaft zu machen, dem Deutschen Orden das ganze Kulmer Land nebst einem Dorfe Orlow in Cujavien. Auf solche Weise glaubte er des Ordens Wünsche befriedigt zu haben und der baldigen Eröffnung des Kampfes mit einem zahlreichen Ritterheere gewiß zu sein.

In Bezug auf den Bischof von Preußen hatte er schwerlich die geringste Besorgniß. Die hohe Gunst, in welcher, wie allbekannt war, der Orden beim Papste stand, werde Jenen, so meinte Konrad ohne Zweifel, wohl von dem kühnen Versuche abhalten, dem Orden die Besitznahme des Landes zu verwehren.

---

92) Vgl. *Dlugoss.* ad annum 1228. pg. 573. Konrad hatte den Herzog, als derselbe in Spythkowitz Messe hörte, überfallen. Der treuen Gemahlin Heinrichs, der heiligen Hedwig, gelang es noch in demselben Jahre, indem sie persönlich vor Konrad in Plock erschien, den Gatten zu befreien und eine Sühne zu Stande zu bringen. Heinrich mußte zu Gunsten Konrads auf die Vormundschaft über die Kinder Leßko's verzichten, welche dieser von nun an wie Gefangene behandelte. — Wenn wir einer Nachricht bei *Boguphal*, p. 58. glauben, so hatte Konrad, vor Wuth über den verunglückten Feldzug nach Krakau, Preußen, Litthauer, Samaiten, Jazwinger und andere wilde Völker bewogen, in Kleinpolen einzufallen und es zu verwüsten.

93) Vgl. Acta Bor. I, 394. (Unsere Urk. 12.) Der Ausstellungsort Beze ist sicher verschrieben für *Brest*, eine Stadt in Cujavien, mit einer königlichen Burg, deren Kastellan in späterer Zeit den ganzen Palatinatus Brestensis, d. h. die Burgen Brest, Cruswicz (wo Konrad 1230 mit dem Orden über Kulm ver-

Digitized by Google

Die Gesandten hatten nun das dem Orden zugehörige Land in Augenschein und vorläufig in Besitz zu nehmen. Man hatte ihnen wohl gesagt, Christian, der Bischof von Preußen, habe seit vielen Jahren von da aus versucht, die Preußen zu bekehren. Es war ihnen daher ganz erwünscht, daß sie ihn selbst in dem unfern gelegenen Cistercienserkloster Mogila[94]) antrafen. Sie meinten ihm gewiß eine erfreuliche Nachricht zu geben, als sie ihm erzählten, daß der Orden so eben das ganze Kulmerland von dem Herzog Konrad erworben habe und daß der Hochmeister, sobald er ihren Bericht vernommen, eine angemessene Zahl von Rittern senden werde, es in Besitz zu nehmen und gegen die Heiden zu vertheidigen.

Für den Bischof war diese Nachricht ein Blitz aus heiterem Himmel. Wollte er sie auch anfangs wohl gar nicht glauben, so ließ doch die bestimmte Rede der Ordensbrüder dies nicht zu, ja wahrscheinlich überzeugte ihn die von ihnen vorgezeigte Urkunde selbst, daß nur zu wahr sei, was sie gesagt. Also hatte der Herzog, sein eignes feierlich verbrieftes Wort verleugnend, gegen des Bischofs kirchliches und weltliches Recht im Kulmerland gefrevelt, ihn feiger Weise in Streit mit dem mächtigen Orden verwickeln und so des Landes berauben wollen![95]) Und mit dem Verlust dieses Landes an den

---

handelte) und Cowalo mit ihren Bezirken regierte. Vgl. *M. Cromeri*, de situ Poloniae l. II. p. 505. ed. Colon. 1589.

94) Dieses Mogila ist wohl zu unterscheiden von dem durch Boleslaw II. im Krakauischen gestifteten Benediktinerkloster Mogila, und von dem bei Danzig gelegenen, von Pommern aus gestifteten Mogylna (jetzt Sankt Albrechtskloster). Unser Mogila, das nur übersetzt ist in *clara tumba*, ist das Cistercienserkloster dieses Namens in Cujavien, nördlich von Gnesen. Von ihm berichtet der Anonymus Archidiaconus Gneznensis in seinem Chronicon bei *Sommersberg*, II, 82.: „Anno Domini MCCXXII. .... in Caliez *ordo Cisterciensis statuitur*. Item MCCXXV Monasterium de Caliez transfertur in *Mogilam*, *que clara Tumba cognominabatur*.“ Kalisch gehörte ebenso wie Mogila (Mogilno) zur Diöcese Gnesen.

95) Es ist nicht möglich, den Sinn der Schenkung Konrads anders zu verstehen, als er von uns verstanden wird. Die Worte lauten schlicht und klar: „Nos

Orden ging auch Preußen ihm verloren! Chriſtian durchſchaute die ganze Intrigue des Herzogs; Alles ſtand auf dem Spiele. Da zerriß er denn das Netz der Lüge vor den Rittern, indem er ihnen bewies, daß der Herzog in der dem Orden vor zehn Tagen ausgeſtellten Schenkung einen ſchmachvollen Wortbruch begangen, daß dieſelbe folglich ſo allgemein, wie ihre Worte lauteten, null und nichtig ſei.[96]) Sodann verfehlte er gewiß nicht, ihnen zu erklären, daß nach päpſtlichem Gebote Niemand, auch die Ordensritter nicht, ohne ſeine, des Biſchofs, freie Einwilligung das Kulmiſche, überhaupt das Preußiſche Gebiet betreten und dort irgend Etwas thun dürfte. Wolle der Orden aber, fügte er dann etwa hinzu, in rechter Unterordnung unter ihn, dem auch der größte und wichtigſte Theil des Kulmiſchen, die

---

Conradus . . . notum facimus . . . ., quod Hospitali . . . domus Teutonicorum . . . . terram Colmensem . . . . . et villam Orlow . . . . contulimus.“ Die Art, wie Voigt II, 186. den Widerſpruch dieſer Schenkung mit der 1222 gemachten zu verſöhnen meint, iſt alſo wohl zu leicht. Nachdem er „die Schenkung des Kulmerlandes an den Orden“ vom 23. April 1228 a. a. O. erwähnt, fügt er, dem Zweifel begegnend, hinzu: „Dieſe Schenkung betraf indeſſen natürlich nur den Theil des Kulmiſchen Gebietes, welcher zur Zeit noch in des Herzogs Beſitz war, denn bereits früher — 1222 — hatte er einen Theil dieſes Landes dem Biſchofe Chriſtian von Preußen verliehen.“ Allein „terram Culmensem cum omnibus attinentiis suis . . . . . contulimus“ kann nicht heißen: „den Theil von dem Kulmerlande —,“ ſondern nur „das Kulmerland.“ Auch war der 1222 dem Biſchofe abgetretene Theil nicht, wie Voigt zu glauben ſcheint, ein unbedeutender, ſondern der größte und wichtigſte Theil, es waren die Hauptplätze des Landes ſammt den dazu gehörigen Dörfern und Ländereien.

96) Die von Chriſtian am 3. Mai 1228 den Rittern ausgeſtellte Urkunde iſt ganz offenbar gegen die rechtswidrige Schenkung des Herzogs gerichtet, indem ſie der Allgemeinheit dieſer das Recht des Biſchofs im Kulmiſchen entgegenſtellt, und, dieſes feierlich wahrend, der Befugniß des Herzogs zu Schenkungen daſelbſt mit entſchiedenen Worten Schranken ſetzt: „. . in territorio Culmensi — *in iis bonis, que dux Conradus Masovie et Cuyavie predictis militibus salvo iure nostro licite conferre potuit.* Weiter alſo, will Chriſtian ſagen, iſt das territorium Culmense dem Orden auch nicht *licite* vom Herzog verliehen. Voigt überſieht ganz dieſen Proteſt, wodurch die Urkunde ein ſo helles Licht auf die Situation wirft.

Digitized by Google

Burgen nämlich mit ihren Dörfern angehörten, den Bekehrten des Landes Schutz gewähren, so sei er nicht abgeneigt, ihnen die Besitznahme des bis dahin unverschenkten Kulmer Landestheiles zu gestatten und seinen bischöflichen Zehnten in demselben abzutreten.[97])

So erstaunt die Deutschen Ritter über diese Erklärung, die nun auch ihnen zur Beurtheilung des Herzogs die Augen geöffnet hatte, sein mochten, und so unangenehm es ihnen war, die erhaltene Schenkung auf einen so geringen Rest zusammengeschwunden zu sehen, so verschmäheten sie doch auch das Anerbieten des Bischofs nicht und ließen es schon geschehen, daß Christian in derselben Urkunde, durch welche er ihnen jenen Zehnten abtrat, zuerst die Schenkung des Herzogs mit feierlichen Protest in die Schranken der Wahrheit und des Rechtes zurückwies.[98])

Der Zweck ihrer Gesandtschaft, Erwerbung des Kulmer Landes für den Orden, war nun so gut, wie gar nicht erreicht. Für jetzt indeß konnten keine weiteren Schritte geschehen.[99]) Für Verhältnisse, wie sie sich dem Blicke der Gesandten enthüllt, fehlte es ihnen an Vorschriften des Hochmeisters. Hatte nicht der Herzog das Kulmische als *sein* Land angeboten? Und dennoch zeugte sein eignes Siegel, daß es ihm zum größten Theile längst nicht mehr zugehörte! Erkannte der Orden aber, wie er nicht anders konnte, das Recht Christians an[100]), wie schwach

---

97) Vgl. die Urk. 13.

98) Nicht bedeutungslos ist es, daß in dieser Urkunde zum ersten Male Christian selbst sich unterzeichnet als „*Primus* Prutenorum Episcopus." Wir haben früher gesehen, wie umfassend der Sinn des Titels „episcopus Prussiae" vornehmlich seit 1218 geworden war. Jetzt, wo diese ganze Stellung bedroht war, galt es, sie fest und entschieden zu erklären und zu behaupten.

99) Aus dem Jahre 1228 wird uns Nichts weiter über die Ordensritter in Masovien berichtet.

100) Die Ritter waren in Betreff des von Konrad vorliegenden Wortbruches vollkommen überführt. Wir ersehen dies daraus, daß sie des Bischofs Urkunde durch ihre Unterschrift und zwar im Namen des Ordens angenommen haben.

Digitized by Google

war dann die Hoffnung, jemals in den alleinigen Besitz des Landes zu gelangen. Und doch war es nur so möglich, die Eroberung Preußens durchzuführen! — Es läßt sich denken, daß die Ritter nicht säumten dem Herzoge zu berichten, was ihnen bei Christian begegnet, daß sie im Namen ihres Meisters ernstlich Klage erhoben über die Schmach, die ihnen der Herzog durch sein unbefugtes Anerbieten zugefügt, und ihn dafür verantwortlich erklärten, wenn auf solch eine geringe Schenkung hin und nach solchem Schimpf die ganze Angelegenheit rückgängig gemacht werde.[101]) Konrad ließ nun vor den Rittern die Behauptung Christians, durch welche er nicht nur als Betrüger enthüllt, sondern auch von jeder Berechtigung ausgeschlossen worden war, über Preußens Eroberung und Besitz zu verfügen, wohl schwerlich als wahr gelten. Wie stand er ja doch so entsetzlich mit Schande bedeckt, so elend da, wenn er nicht leugnete! Es konnte ihm jedoch nicht mehr gelingen, die Ritter von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen.

Gegen Christian, der nun zum zweiten Mal sein Streben nach dem Besitze Preußens siegreich zurückgeschlagen, wandte sich jetzt sein ganzer Zorn und forderte mit doppelter Heftigkeit Rache. Allein zur Rache war jetzt keine Zeit. Denn abermals hatten die Preußen mit unerhörter Wuth Masovien überfallen und hausten so furchtbar durchs ganze Land,[102]) daß der Herzog und der Bischof von Plock, über den allgemeinen Jammer außer sich, sich, wohl oder übel, entschließen mußten, mit dem Bischofe von Preußen eiligst zu berathen, woher Hülfe zu schaffen sei in solcher Noth.

---

101) Sie hatten glücklicherweise, dem Plane des Hochmeisters gemäß, noch keine Verpflichtung urkundlich übernommen. Vgl. die Schenkungsurkunde.

102) Günther von Plock berichtet in seiner Urkunde vom 2. Juli 1228 (cod. d. Pruss. I, 19.), daß die Kirche in Masovien durch die Preußen unterdrückt, ja dem Untergang nahe sei: ... „sancte ecclesie graviter in Mazovia ab immundis paganis prutenis oppresse et pene iam ad exterminium perducte —.“

Digitized by Google

In der That ging Christian eben selbst mit einem auf Preußen bezüglichen Unternehmen um, dessen nützliche Wirkungen auch Masovien zu Gute kommen mußten. Er hatte in den Jahren 1226 u. 1227, von Kreuzfahrern unterstützt, für sein Land und seine Bekehrten nach Kräften gesorgt.[103]) Allein es mußte sich ihm immer mehr die Ueberzeugung aufdringen, daß er auf solche Weise allenfalls den aus dem Norden herziehenden Stürmen zu wehren, den heidnischen Trotz der unbekehrten Landschaften Preußens jedoch keineswegs zu brechen noch auch das ganze Land jemals unter seinem Hirtenstabe zu vereinigen vermöge. Das Mißlichste war immer, daß die Kreuzfahrer nur kurze Zeit blieben, daß sie meistens nach Erfüllung ihres Gelübdes heimkehrten. Es war so dem Zufall überlassen, ob immer die nöthige Anzahl sich einfände; blieben sie aus, so stand das ganze Gebiet dem Feinde offen; ein einziger Verheerungszug reichte hin, was mit vieler Mühe langsam aufgebaut war, zu zerstören. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen, ging Christian mit dem Gedanken um, nach dem Beispiel des Bischofs Albert von Riga einen Ritterorden zu stiften,[104]) der als ein bleibendes, stehendes Heer zunächst zum Schutze der Getauften, danach aber, wenn er zur nöthigen Stärke gediehen wäre, auch zur Unterwerfung der Heiden dienen sollte. Die Stiftung eines solchen Ordens, der völlig

---

103) Wir schließen das aus der festen Haltung, welche er im J. 1228 dem Herzoge und dem Deutschen Orden gegenüber gezeigt hat.

104) Der sogleich zu besprechende Orden ist nicht, wie *Dusburg* II, 4. meint, von dem Herzog, sondern von dem Bischof Christian gestiftet. Vgl. Cod. d. Pruss. I, 20. Von diesem ist der Gedanke ausgegangen, die Stiftungsurkunde verfaßt (die „*ipsius littere exinde confecte*," welche ausführlich besagen — in iis „plenius continetur" —, wie der Bischof von Preußen die neue *militia Christi* gestiftet — ordinarit —, können nichts Anderes sein). Es war aber diese Stiftung Christian unmöglich erst damals in den Sinn gekommen, als Konrad die merkwürdige Schenkung beurkundete. Er muß mit derselben schon fast im Reinen gewesen sein, ehe das geschah; es ließe sich nicht erklären, wie einen Monat nach jener Schenkung bereits die ganze Stiftung vollbracht war.

Digitized by Google

von ihm abhängig sein würde,[105]) überhob ihn auch in Bezug auf seine Landesherrschaft in Preußen aller Besorgniß; durch ihn konnte er jeden Angriff, jede fremde Einmischung zurückweisen. Es konnte kein sichereres Mittel geben, sich als Preußens Herr zu behaupten. Vielleicht war der Plan schon so weit gereift, daß mehrere unter den Kreuzfahrern für den Eintritt in den neuen Orden sich bereit erklärt hatten, als die Enthüllung der Plane Konrads dringend mahnte, die Stiftung zu beschleunigen; gerade Diejenigen, gegen deren gefährliche Pläne Christian sich zu schützen gedachte, Konrad und Günther, sollten das Werk nun gar vollenden helfen. Die von ihnen gewünschte Berathung fand Statt.[106]) Mit welchem Gefühl mochte der Bischof dieselbe begonnen haben, und wie schuldvoll stand vor ihm der Herzog! Schwerlich hielt Christian die gerechte Klage über die begangene Verletzung seiner Rechte in Kulm und Preußen, die ernste Rüge über die Mißachtung des päpstlichen Verbotes zurück.[107]) Er konnte Gebrauch machen von der Strafgewalt, die der

---

105) Das ist der Sinn der Bezeichnung des neuen Ordens als „*militia ad exemplar militie Christi de Livonia ordinata*" (Cod. dipl. Pruss. I, 20.), oder kurz als „milites Prussie *more Livoniensi*" (Acta Bor. I, 396.). Der Schwertbrüderorden in Livland nämlich, von dem Bischofe Albert 1205 gestiftet, hatte für diesen den Kampf gegen die Heiden zu führen, wogegen er ein Drittel des Eroberten als Lehen vom Bischofe empfangen sollte. Vgl. Voigt, Gesch. Pr.'s I, 409 ff. 415—16. Eine Folge dieser Gleichheit beider Orden war, daß die Tracht beinahe dieselbe war; die Schwertbrüder trugen einen weißen Mantel mit rothem Schwert und einem Kreuz, die Dobriner nur statt des Kreuzes einen Stern.

106) Die Urkunde Acta Bor. I, 414. beweist, daß Christian mit dem Herzoge zusammen die Ausstattung des Ordens berathen und vollzogen hatte.

107) In der Stiftung des Ordens, an welcher der Herzog durch seine Schenkung Antheil nahm, erscheint Christians Stellung wieder so vollkommen unabhängig, der Herzog wieder so ganz auf Masovien reducirt, daß wir schließen müssen: es hatten jene berichtigenden Erklärungen und Zugeständnisse Statt gefunden, ohne welche der Bischof sich nicht beruhigen konnte. Der Herzog hat sich hier über Masovien hinaus keine Schenkung angemaßt, ebensowenig eine auf Preußen bezügliche Bedingung gestellt. Ihn sollte der Orden nur contra Prutenos vertheidigen. Es ist Christian, dem sie „ad *expugnandum Pa-*

Digitized by Google

Papſt für ſolche Fälle in ſeine Hand gelegt. Allein als er von dem Herzog die ſchreckliche Lage Maſoviens vernahm und wie zweifelhaft bei der allzu geringen Schenkung die Ankunft deutſcher Ordensritter geworden, ſah er wohl ein, daß es an der Zeit ſei, für Maſovien und Preußen, welche, von einem und demſelben Feinde bedroht, der nämlichen Hülfe bedürftig ſeien, dieſe mit vereinten Kräften zu ſchaffen. Er theilte ihnen den Plan zu dem neuen Ritterorden mit, wies auf die Nothwendigkeit hin, das Heidenthum, die Wurzel all der für die chriſtlichen Nachbarländer ſo verderblichen Barbarei, auszurotten, und zeigte, daß die Eroberung Preußens die Aufgabe des zu ſtiftenden Ordens ſein müſſe. Dann erklärte er ſich bereit, denſelben in das nämliche Verhältniß zu ſich zu ſtellen, in welchem der Schwertbrüderorden zu dem Biſchof von Livland ſtünde, und ihm einen Theil des Eroberten zu überlaſſen,[108]) verlangte aber dagegen, daß ſich der Herzog gleichfalls nach Maaßgabe ſeines In-

---

ganos in Pruscie partibus constitutos" (vgl. die päpſtl. Confirmationsbulle Cod. dipl. Pruss. I, 20.) dienen.

108) Schon die mit dem Namen des neuen Ordens verbundene Bezeichnung *more Livoniensi* weiſt auf dieſe Aehnlichkeit mit dem von Biſchof Albert geſtifteten Orden hin. Allein wir wiſſen auch, daß Chriſtian ſeinem Orden possessiones et bona urkundlich zugeſichert hatte. (Vgl. die päpſtl. Confirmation der von Chriſtian und dem Herzog den Dobrinern ausgeſtellten Schenkungsurkunde vom 27. Auguſt 1228. Acta Bor. I, 414.). Wir finden aber keine possessiones et bona, welche den Dobrinern angehört hätten, im Kulmerlande oder in Löbau erwähnt, ſind alſo berechtigt, anzunehmen, daß damit jener Antheil am Eroberten gemeint ſei, den Chriſtian more Livoniensi zu überlaſſen verſprochen. — In der Darſtellung dieſer Ordensſtiftung bei Voigt, I, 458 ff. II, 187 ff. iſt die Stellung Chriſtians gänzlich verkannt. Zwar wird ihm der erſte Gedanke zur Stiftung, die Abfaſſung der Regel, die erſte Organiſation und der Akt der Einkleidung zugeſtanden. Allein daß er, was die Urkunde Acta B. I, 414. beweiſt, ihm auch eine Schenkung gemacht wie Konrad, und zwar an erſter Stelle, — wird überſehen. Hierdurch geſchieht es, daß Konrad als der einzige Schenker, und als eigentlicher Stifter erſcheint. Aus dieſem Irrthum floß nun auch die durch alle Urkunden widerlegte Angabe, es habe Konrad dem Orden die Hälfte des eroberten (Preußiſchen!) Landes verſprochen. Die ganze, aus den Urkunden

Digitized by Google

teresses an der Ausstattung des Ordens betheilige. Auf solchem Wege sei für Masovien wie für Preußen der lang ersehnte Frieden zu hoffen. Gerne ging Konrad auf den Vorschlag des Bischofs ein und bot das Schloß und Gebiet Dobrin als Schenkung an. Nach wenigen Tagen schritt Christian zur Wahl und Organisation der Ritter,[109]) stellte ihnen über ihre Pflichten und Rechte bei der Eroberung Preußens eine Urkunde aus[110]) und empfing von Konrad und Günther für sie

---

entnommene Lage der Verhältnisse, wie wir sie dargelegt, widerstreitet einer solchen Auffassung. Die Bestätigungsbulle der Stiftung des Ordens in Voigt's Cod. d. Pruss. I, 20. spricht von einer dem Orden gegebenen Constitution, und nennt als denjenigen, der sie nach eignem Plan und Wissen cum Capituli sui assensu gegeben, Christian, *Primum* Episcopum Prutenorum; von Konrad redet sie gar nicht. Gegen diese eine Thatsache, welche allein auch mit allen Verhältnissen im Einklang steht, haben *Dusburg* II, 4. und Lukas David II, 7., die Hauptstützen der Voigt'schen Ansicht, kein Gewicht. Als Muster einer verwirrten Auffassung des Dobriner Ordens möge folgende Stelle aus Lukas David a. a. O. hier Raum finden: „Indes als Christianus der Preusche Bischoff offt bei Herzogen Conrado war zu Plotzka, gedachte er des guten Namens der Schwertbrüder in Leiflandt . . . . . gab derhalb dem Fürsten diesen Radt, daß er wolte in Leiflandt schicken an Bischoff Albertum zu Riga vnd In bitten, daß durch sein Zulaß etliche der Schwertbrüder in die Masau komen vnd helfen die vngleubigen Preussen bekriegen, welcher Fürschlagk dem Herzogen sampt den seinen nach gehaltnem Radtschlag wol gefhiel. Sandte demnach u. s. w. . . . . Auf solche Werbung vnd verheißen erzeigten sich der Bischoff vnd Meister guttwillig, schickten 30 Bruder sampt etlichen Iren Dinern wol gerüst mit dem gesandten zu dem Fürsten, dazu soll obbemelter Christianus noch vngefher 12 willige verordnet haben, u. s. w. Auch wirdt von etlichen gesetzt, daß Conradus von wegen der stetigen Hülfe die er mit seinem Volcke Inen zu leisten wider die vngleubigen Preussen zugesagt sich vnd den seinen vorbehalden, das was die Bruder in Preussen wurden mit Kriegen erhalten und gewinnen, das solchs nach guter leute erkentnus solte vnter Inen geteilet werden, haben auch andere mehr artickel im Vortrage gehabt, die nicht alle im Gedechtnüs blieben, weil die Bruder kurz hernach fast alle umbkommen, der Vortragk getilget vnd die vberbliebenen mit Herzogs Conradi willen von da in Leiflandt widerumb gereiset." —

109) In den Urkunden Acta B. I, 396. 414. Cod. d. Pr. I, 20. 21. erscheint ein *Magister* an der Spitze des Ordens. Wenn man *Dusburg* glauben darf, so hieß er Bruno.

110) Die litterae, quibus plenius continebatur ordinatio militiae

die Dobriner Verschreibung, so daß der Meister des neuen Ritterordens für Preußen schon Anfangs Juli 1228 sämmtliche Urkunden an Gregor IX. zur Bestätigung absenden konnte.[111])

Das vorübergehende Zusammenwirken mit dem Bischofe Christian, wozu die augenblickliche Noth getrieben, hatte den Herzog in seinen Gesinnungen und Bestrebungen um Nichts verändert. Wenn er die junge, kühn aufstrebende Schöpfung, deren Entstehen er selbst noch durch eine so ansehnliche Gabe gefördert, in ihrem Verhältniß zu dem Bischof nachdenklich betrachtete, — was war sie eigentlich anders als der Riegel, womit ihm der Zutritt zu Preußen auf immer versperrt wurde, während die Herrschaft des Bischofs sich durch sie langsam und sicher über ganz Preußen ausbreitete! Die Gründung des Ordens, wie der gewandte Bischof sie zu Stande gebracht, war also für ihn nicht zum Gewinn, sondern zu einem Schimpfe ausgeschlagen, zu einer unvergleichlich empfindlicheren Niederlage, als diejenige gewesen, welche er in dem Verbote Innocenz' III. 1213 erlitten hatte. Hatte darum Christian schon durch die Vereitlung der dem Deutschen Orden angebotenen Schenkung seinen Zorn aufgereizt, wie erst mußte derselbe entbrennen über die gänzliche Zerstörung all seiner ehrgeizigen Hoffnungen. Denn wer anders, als der Bischof von Preußen war es, der den Deutschen Rittern die Uebernahme des Kampfes gegen die Preußen unmöglich gemacht und die Hülflosigkeit Masoviens verschuldet?

Die Gesandten des Ordens hatten unterdeß, voll Unmuth

Christi contra Prutenos, ad exemplar militiae Christi de Livonia. Vgl. Anm. 108.

111) Diese Bestätigung geschah in den Urkunden Acta B. I, 414. Cod. d. Pruss. I, 20. 21. Bemerkenswerth ist, daß der Orden in allen Haupturkunden nicht Dobriner orden heißt, sondern Militia Christi contra Prutenos oder Prussiae. So war er von Christian genannt, so nannte er sich selbst. Denn er diente unmittelbar und vorzüglich seinem Bischof, erwartete in Preußen seine Hauptbesitzungen.

Digitized by Google

über das Mißlingen ihres Auftrages, [112]) Masovien längst verlassen [113]) und waren nach Italien zurückgekehrt, um dem Hochmeister über den Ausgang Bericht zu erstatten.

Hermann kehrte erst im Juni des folgenden Jahres mit dem Kaiser aus Palästina zurück.[114]) Die Botschaft, welche seiner in Italien wartete, entsprach seinen Hoffnungen ganz und gar nicht. Das Geringste, was er diesmal zu erreichen geglaubt, war der Besitz der beiden Lande Kulm und Löbau. Nun waren diese nicht nur nicht gewonnen, sondern es hatte sich gefunden, daß sie bereits einem Andern gehörten und daß dieser wenig geneigt sei, auch nur eines abzutreten. Das Schlimmste von Allem war, daß dem Herrn des Kulmerlandes, dem Bischofe von Preußen, die unbedingte Befugniß zustand, Jedem, den er auf Preußischem Boden nicht dulden wollte, den Zutritt zu versagen. Wie konnte bei diesem Stand der Dinge das ersehnte Ziel einer unabhängigen Ordensherrschaft in Preußen jemals erreicht werden? — Doch Hermann, der in so manchem harten Streit den Weg der Vermittlung gefunden, der noch eben selbst den Bann des Papstes nicht gescheut, [115]) in dem ruhigen Selbstvertrauen, daß er

112) Was ihnen von der Schenkung Konrads, nachdem Christian sie revidirt, übrig blieb, war für die Zwecke des Ordens so gut wie Nichts. — Die beiden Urkunden, Konrads sowohl als Christians, vom J. 1228 sind seitdem aus den Verhandlungen spurlos verschwunden. Das Verhältniß zu Christian wurde später ganz anders geordnet; und daß Konrad, so gut wie der Orden, die Urkunde als cassirt betrachtete, ersehen wir daraus, daß Konrad, indem er 1229 wieder mit dem Orden in Unterhandlung trat, das Dorf Orlow, welches in jener Schenkung enthalten war, demselben in einer neuen Urkunde zu verschreiben für nöthig hielt. — Der Protest Christians hat also seine Wirkung gehabt.

113) Die von des Hochmeisters Vorstellung ganz verschiedenen Verhältnisse, welche den Gesandten entgegengetreten, machten es ihnen zur Pflicht, persönlich zu berichten. Für diese hatten sie gar keine Vollmachten und Instruktionen, mußten überhaupt glauben, daß der Orden unter solchen Umständen sich zur Uebernahme des Kampfes nimmer verstehen könne. Zudem waren sie gar nicht beauftragt, in Preußen zu bleiben, sondern gerade dazu „*Legati* Prussiae," damit der Hochmeister aus ihrem eignen Munde sicheren und ausführlichen Bescheid vernähme.

114) Vgl. *Böhmer*, Regg. S. 142. 115) Voigt, Gesch. Pr.'s II, 206 ff.

Digitized by Google

dieſen Sturm gleichfalls beſchwichtigen werde, verzagte auch nicht vor den Hinderniſſen, die ihm Preußens Beſitz unerbittlich zu verſagen ſchienen. Was war verloren, wenn nach und nach erworben wurde, was ſich nicht auf einmal gewinnen ließ!

Im Herbſte 1229 entſchloß er ſich zum abermaligen Verſuch eine Schaar von Ordensrittern abzuſenden.[116]) Er gab denſelben den Auftrag und die Vollmacht, mit dem Biſchofe von Preußen in Betreff des Kulmerlandes und Preußens in Unterhandlung zu treten[117]) und ſich, wenn es nöthig ſein ſollte, jeder Bedingung zu unterwerfen, welche der Biſchof verlange,[118]) wenn ſie nur, wie immer, in den Beſitz des Kulmiſchen gelangten und die Eroberung Preußens beginnen dürften. In kürzeſter Friſt würde ihnen eine größere Anzahl von Ordensbrüdern folgen.

Die Schaar, welche jetzt nach Preußen abging, war ſchwächer, als eigentlich die Verhältniſſe es erforderten.[119]) Allein einſtweilen konnte der Hochmeiſter nicht mehr ſenden. Denn noch dauerte der Kampf des kaiſerlichen Heeres gegen das päpſtliche im September

---

116) Wir werden nicht nur in den Verhandlungen, welche zwiſchen Chriſtian und dem Orden Anfangs 1230 gepflogen wurden, eine neue Ordensritterſchaar an der Weichſel finden, ſondern auch einen Brief Gregors IX. kennen lernen, der, einer dritten nach Preußen beſtimmten Schaar mitgegeben, an *fratres domus Teutonicorum in Prutenorum partibus constituti* gerichtet war, welche nicht die (längſt zurückgekehrten) Legati Prussiae ſein können, weil ſie bereits als mit den Preußen kämpfend gedacht ſind. Dieſe zweite Schaar alſo war am Schluſſe des Jahres 1229 (denn in den erſten Tagen 1230 hat der Hochmeiſter dem Papſte von ihr geredet) bei dem Biſchof von Preußen. Sie kann aber erſt nach der Rückkehr aus Paläſtina von Hermann abgeſandt worden ſein, mithin hatte ſie Ende Sommers oder Anfangs des Herbſtes Italien verlaſſen.

117) In den Anfangs 1230 Statt findenden Verhandlungen tritt der Herzog gar nicht auf; es ſind Chriſtian und die Ritter allein.

118) Die Urkunden werden dies zeigen.

119) Wir hören von keinem kriegeriſchen Unternehmen des Ordens in Preußen vor der Ankunft der folgenden Heerſchaar. Die beiden erſten Ordensburgen Vogelſang und Naſſau ſtanden noch auf Cujaviſchem, alſo herzoglichem Gebiete, und ſelbſt dieſe ſind erſt Anfangs 1230 gebaut.

Digitized by Google

und Oktober 1229 fort [120]); der Hochmeiſter, oder wenigſtens ſeine Ritter werden dem Kaiſer dabei ebenſo wenig, als vordem in Paläſtina, gefehlt haben. Im November ging Hermann als Geſandter Friedrichs zum Papſte [121]), und blieb bis ins folgende Jahr unausgeſetzt mit den Unterhandlungen beſchäftigt. Dann aber — und das war der entſcheidende Beweggrund, die Abſendung eines eigentlichen Ordensheeres noch aufzuſchieben — ſtand es bei Hermann feſt, das erſte Ordensheer müſſe in Preußen, da des Kaiſers Name dort Nichts galt, nicht anders, als im Namen des Papſtes, mit einem päpſtlichen Machtſchreiben ankommen; und dieſes war, ſolange der Friede zwiſchen Gregor und Friedrich nicht wenigſtens in Ausſicht ſtand, unmöglich.

Als die Ritter an der Weichſel angekommen waren, begannen die Unterhandlungen. Wir werden nicht irren, wenn wir glauben, daß ſie ſich bereit erklärt, die Unterwerfung der heidniſchen Landſchaften zu übernehmen, im Falle Chriſtian ihnen das Kulmerland abtrete. Das war es, wozu ſie gekommen, und was zu erwarten ſie ſich für berechtigt hielten. Doch Chriſtian konnte eine ſolche Forderung unmöglich zugeſtehen. Wenn der Orden Herr im Kulmiſchen war und Preußen erobern durfte, was blieb dann dem Biſchofe anders übrig, als die Gnade der Ritter? Es hieß ja auf alle Hoheitsrechte verzichten, ſeine ganze Stellung und des Landes politiſche Zukunft, wie ſie in feierlichen rechtsgültigen Entſcheidungen des Papſtes beſtimmt waren, zerſtören, es hieß den ganzen unter vielen Kämpfen entwickelten Rechtszuſtand mit einem Male umſtürzen. Das konnte, das durfte der Biſchof nicht. Er konnte zu keiner Uebereinkunft die Hand bieten, in der ihm nicht ſeine ganze Hoheit über Preußen gewahrt blieb, der Orden dagegen zur Eroberung Preußens in ſeine

120) Vgl. *Böhmer*, Regg. S. 142. 143.
121) Vgl. *Böhmer*, Regg. (Gregors IX.) n. 28.

Digitized by Google

Dienſte trat und ſich mit einem beſcheidenen Lehen begnügte. Wieſen die Ritter aber einer ſolchen Sprache gegenüber darauf hin, daß die Würde des Ordens ihm nicht geſtatte, irgend Jemandes Vaſall zu ſein oder unter einem Biſchofe zu ſtehen, — ſo konnte der Biſchof darum nicht eine Stellung aufgeben, in welche ihn die Päpſte feierlich und urkundlich eingeſetzt, und welche nach ſeiner Ueberzeugung für Preußens Heil die richtige war. So zerſchlugen ſich die Verhandlungen.[122])

Mittlerweile hatte Konrad von der Anweſenheit der Ritter Kunde erhalten. Da ſchien ihm die Stunde gekommen, an dem Biſchof Rache zu nehmen. Sein Entſchluß war gefaßt. Sich dem Orden nähern, ſeine Freundſchaft erwerben, ihn zum Bundesgenoſſen gegen Chriſtian machen, und — Preußen beſitzen, ſoweit möglich, — das wollte er. Die Mittel dazu waren von Konrad leicht gefunden. Lagen ſie nicht reichlich auf dem Wege, den er bisher in allen Verhandlungen über Preußen verfolgt? Erſt war er über die kaum bekehrten Täuflinge Chriſtians hergefallen, um ſie unter ſein hartes Joch zu beugen. Vom Papſte deßhalb für immer von dem Preußiſchen Boden verwieſen, hatte er eine lange Zeit ſich ruhig verhalten, Chriſtian anerkannt und mit dem bedeutendſten Theile des Kulmerlandes beſchenkt. Aber kaum hatte die einbrechende Noth der Jahre 1224 und 1225 in ihm den Gedanken an die Herbeirufung des Ordens zum Schutze Maſoviens erweckt, ſo hatten ihn die alten Gelüſte mit neuer Gewalt ergriffen, und zu einer ganzen Reihe von Trug- und Frevelthaten fortgeriſſen. Mit der frechen Lüge, Preußens Eroberung ſtehe ihm zu, Kulm ſei ſein Eigenthum, Löbau gehöre ihm —, hatte er eine Geſandtſchaft

122) Aus den bald wieder aufgenommenen Verhandlungen wiſſen wir, daß die erſten beiderſeitigen Forderungen unvereinbar auseinander gingen. Erſt dadurch, daß eine Vermittlung eintrat, kam es zum Vertrage.

Digitized by Google

an den Hochmeiſter geſchickt, und — welche Entſchlüſſe erſt waren damals bereits für den Fall in ſeiner Seele gefaßt, daß der Orden ſofort zugriff! Der Plan war zur Unzeit dem Biſchof bekannt geworden, darum mißlang er. Konnte er aber nicht noch einmal verſucht werden? nur war Chriſtians perſönliche Mitwirkung diesmal überflüſſig und des Papſtes Genehmigung, vermittelſt einer kleinen Lüge gewonnen, hatte den Mangel des Rechts zu erſetzen! [123])

Der erſte Schritt zur Annäherung geſchah noch im Jahre 1229, indem Konrad, da denn die vorjährige Schenkungsurkunde durch Chriſtian um den größten Theil ihres Inhaltes gekommen war, dasjenige daraus, was ihm frei verfügbar zugehörte, dem Orden wieder ſchenkte. [124]) Die Ritter ahnten ſchwerlich noch, wohin dieſe neue Freundſchaft zielte.

Doch nicht der Herzog allein war auf die Geſandten des Ordens aufmerkſam. Das Gerücht von ihrer Ankunft und von den Unterhandlungen mit dem Biſchofe von Preußen hatte ſich durch Cujavien bis nach Pommern verbreitet, und es iſt nicht zu verwundern, daß überall der lebhafte Wunſch ſich regte, der mächtige, tapfere Orden möchte den Kampf gegen die Preußen übernehmen und die benachbarten chriſtlichen Länder aus ihrer Angſt und Bedrängniß erlöſen. Wie froh man ſich aber dieſer Hoffnung hingegeben, ſo niederſchlagend war für Alle die Nachricht, daß die Vereinbarung des Biſchofs mit den Rittern über ihre Stellung zu ihm auf Hinderniſſe geſtoßen ſei und gänzlich zu ſcheitern drohe. Da entſchloſſen ſich die Aebte zweier Cujaviſcher Klöſter, Heinrich von Luchna [125]) und

123) Was zur Rechtfertigung dieſer Charakteriſtik in den bereits dargeſtellten Thatſachen etwa noch fehlt, werden die bald folgenden reichlich bieten.

124) Vgl. Cod. d. Pr. I. 22.

125) Das Kloſter Luchna, Lukna, Luken lag nach Dreger S. 322. sub

Digitized by Google

Johannes von Linda, [126]) dem Unheil zu wehren und in's Mittel zu treten. Sie ſetzten ſich mit den Rittern und mit Chriſtian in Verbindung und ihren gemeinſamen Bemühungen gelang es, beide zur Nachgiebigkeit und zur Verſöhnung zu ſtimmen. Der Biſchof milderte ſeine Forderungen in ſofern, als er das Kulmiſche dem Orden zu Lehen übertragen wollte, wogegen die Ritter bereit waren, den Biſchof als ihren Lehnsherrn anzuerkennen und ihm Preußen zu erobern. So kam, unter Vermittlung der beiden Aebte Heinrich und Johannes, im Januar 1230 zu Leßlau zwiſchen Chriſtian und dem Orden folgender Lehnsvertrag [127]) zu Stande:

---

dioecesi Gnesnensi. Der Abt Heinrich wird auch in einer Urkunde vom Jahre 1233 erwähnt bei Dreger. n. 94. (des neuen *Cod. Pom. dipl.* von Haſſelbach, Koſegarten und v. Medem Bd. I. n. 204.). Vgl. *Raczynski* cod. dipl. maior. Pol. pg. 32. Nach dem Chron. Alberici pg. 444—445. hat, kurz vor dem Beginn der Wirkſamkeit Chriſtians, im Jahre 1207 der Abt *Godefridus de Lukina* in Polonia im Preußiſchen das Chriſtenthum gepredigt; doch wurde ſein Begleiter, der Mönch Philippus, von den Heiden getödtet und ſo wahrſcheinlich er ſelbſt zur Rückkehr gezwungen.

126) Es läge nahe, einen Schreibfehler in dieſem Namen zu finden und ſtatt lida lieber Ilda (Neuer Cod. Pom. dipl. I. n. 118.), den Namen eines berühmten Pommeriſchen Ciſtercienſerkloſters, zu leſen. Doch deſſen Entlegenheit läßt dies nicht wohl zu. Wir haben Linda näher an der Weichſel zu ſuchen; es iſt *Lenda* in Cujavien, wie es in dem Vertrage Kaſimirs von Cujavien mit dem Orden im Jahre 1252 heißt. Vgl. Cod. d. Pruss. I, 90. — Von dem Pommeriſchen Ilda erſcheint allerdings in einer Urkunde des Jahres 1234 (Dreger n. 100.) ein *Johannes* Abbas.

127) Acta Bor. I, 406. Unſre Urk. 15. Dieſe überaus wichtige Urkunde hat gar ſeltſame Schickſale von den Geſchichtſchreibern des Ordens erfahren müſſen. Der Rheiniſche Ordenskomthur *de Wal*, Histoire de l'Ordre Teutonique T. I. p. 232. und Kotzebue, Preußens ältere Geſch. I, 377. haben ſie „nicht recht verſtanden" (Voigt, II, 201.), vielleicht mit ihrer Vorſtellung vom Orden nicht vereinigen können und deßhalb nicht für ächt halten wollen. Lukas David II, 42. ſah in ihr Nichts, als eine Abtretung des Kulmerlandes an den Orden, geſtand jedoch, er wiſſe die Urkunde mit den folgenden nicht ganz zu vereinigen. Baczko, Geſch. Pr.'s I, 141. überſah die wichtigſte Beſtimmung des Vertrags, bemühte ſich auch nicht, genauer in die Verhältniſſe einzugehen. Voigt, II,

Digitized by Google

A. In Bezug auf das Land Kulm.

I. Christian, Bischof von Preußen, übergibt das

198—204. verkannte nicht, daß es schwer sei, den Zusammenhang „der drei über diese Sache vorhandenen Urkunden" zu finden. Er wies den Verdacht der Unächtheit zurück, wollte aber nicht zugeben, daß sie ein rechtsgültiger Vertrag sei; sie sei, meinte er, „eigentlich nichts weiter, als eine Art von Protokoll über eine zu Leßlau in der Sache gepflogene Verhandlung, eine genauere Erörterung der Verhältnisse, unter welchen nach des Bischofs Meinung der Orden in den Besitz des urkundlich geschenkten Landes treten solle," kurz: eine einseitige Erklärung des Bischofs gegenüber dem Orden. — Diese Auffassung ist aber schon an und für sich ohne Halt. Wozu sollte Christian die beiden Aebte nothwendig haben, wenn er Nichts wollte, als den Rittern den Sinn erklären, worin er seine Urkunde (Voigt meint Acta Bor. I, 72. unsre Urk. 16.) abgefaßt! Und wie albern hätte er gehandelt, wenn er jetzt erst mit der Erklärung kam. Wollte er diesen Sinn, so mußte er ihn sogleich in der Schenkung ausdrücken; jetzt kam der Commentar zu spät, zumal ein solcher, der eine Reihe der gewichtigsten Forderungen enthielt! Doch gehen wir näher auf die Sache ein, so ist erstens die Annahme Voigts, die Urkunde sei kein vollgültiger Vertrag, eine gänzlich unstatthafte. Der ganze Wortlaut von 15. beweist, daß sie ein wahrer Vertrag ist; insbesondre heißt es von den Rittern fünfmal ausdrücklich: „*promiserunt*", ein Beweis, daß die beiden Aebte nicht beurkunden, was Christian allein, sondern auch was die Ritter versprochen, zu was sie sich verpflichtet. Wie könnten die Aebte sich auch sonst „Vermittler" nennen! — Der einzige Grund, welchen Voigt für sich zu haben glaubt, ist, wie es scheint, in der Schlußformel „*Acta sunt haec*" etc. gelegen; „aus dieser Angabe, sagt er S. 201., sehen wir, daß die Urkunde eigentlich nichts weiter ist, als eine Art von Protokoll über eine zu Leßlau gepflogene Verhandlung u. s. w." Wie aber dieses aus dem Schlusse ersichtlich sei, sagt er nicht. Wegen der Anwesenheit und Unterschrift von Zeugen? Wegen der Worte „Acta sunt haec" vielleicht? Das ist nicht möglich. Unzählige rechtsgültige Vergleiche und Verträge des Cod. dipl. Prussicus und Dregers schließen so, z. B. I, 93. 94. 104. 114. 115. 145. Dreger n. 65. 191. Zweitens zeigt eine Vergleichung der beiden Urkunden 15. und 16., daß Alles, was 15. enthält, auch in 16. enthalten ist, nämlich die Verleihung des Landes an den Orden und das Versprechen der in 15. bezeichneten Leistungen von dem Orden; auch das Lehnsverhältniß ist ganz unzweifelhaft ausgedrückt in den Worten; „Ut ipsi *mihi* et omnibus successoribus meis *sint parati* contra paganos *pagnaturi*." Nur ist 16. kürzer gefaßt, als 15. Es ist also klar, daß wir denselben Vertrag in doppelter Ausfertigung vor uns haben. Noch bleibt zu untersuchen, welche Ausfertigung der Orden, welche der Bischof empfangen. Ein Blick in 15.

Digitized by Google

ganze Gebiet, das er mit unbeschränktem geistlichen [128]) und weltlichen [129]) Rechte, theils durch Kauf, theils durch Verschreibung des Herzogs Konrad und des Bischofs und Kapitels von Plock besitzt, dem Deutschen Orden zum Eigenthum. [130])

II. Der Deutsche Orden verspricht dafür dem Bischofe und dessen Nachfolgern:

---

lehrt, daß sie für den Bischof bestimmt war; in ihr sind die Lehnspflichten des Ordens bis ins Einzelnste stipulirt, in 16. nur sehr kurz; 16. hatte für den Bischof, 15. für den Orden keinen Werth, also gehört 15. dem Bischofe. So ist es denn natürlich, daß das Ordensarchiv nur 16. hat, das Exemplar des Ordens. Vgl. Voigt II. 202. — Nun ist das Zeitverhältniß zwischen den beiden Urkunden nicht schwer zu bestimmen. Nicht der Orden hatte zu verleihen, sondern der Bischof, also hatte er auch die Bedingungen vorzuschreiben, **der Orden** mithin sich **zuerst** zu verpflichten. — Ohne Zweifel rührt Voigts Widerstreben gegen den Vertrag aus seinem ungünstigen Urtheil her, das er S. 201. über Christians (allerdings wohlberechtigte) Festigkeit in der Behauptung seiner Stellung ausspricht: „Offenbar erzielte er in diesen Bedingungen eine eigene geistliche Oberherrschaft über das Kulmerland (und über Preußen noch dazu), zu deren Aufbau und Erhaltung ihm das Schwert des Ordens als Mittel und als Stütze dienen sollte. Christian stand, wie es scheint, schon um diese Zeit nicht mehr so rein in seiner Seele da, als in jenen ersten Tagen, da er das Licht der christlichen Erleuchtung zuerst in diesen Landen anzündete, u. s. w." Wir sehen nicht ein, inwiefern Christians edler Charakter es verdient hat, unreiner Absichten verdächtigt zu werden, blos weil er, auf sein wohlverbrieftes Recht gestützt, von einem Orden, der der Welt entsagt, um für die Christenheit zu kämpfen, sich sein Land nicht abtrotzen ließ. Doch halten wir uns an die Thatsachen: der Orden hat den Vertrag mit dem Bischof geschlossen, ist sein Vasall geworden und hat die geistliche Oberherrschaft desselben über das Kulmerland und über ganz Preußen förmlich und feierlich anerkannt. — Wir dürfen diese Thatsache kühn als eine glänzende Bestätigung unserer Entwicklung über Christians Rechte betrachten. Der Orden ist gewiß nur den schlagendsten Beweisen gewichen.

128) Von dem Bischofe und Kapitel von Plock.

129) Wir erinnern an Konrads Ausdruck „cum iure ducali."

130) „*Contulit*" heißt es in dieser, wie in der Urkunde 16. Voigt bemerkt (II, 199. Anm. 1.) mit Recht, daß dieser Ausdruck von Christian wohl bedacht gewählt war; es sollte eben Nichts mehr, als ein Verleihen, ein Belehnen sein, mit genau beigefügter Bezeichnung der Pflichten.

Digitized by Google

1. von jeder deutſchen und jeder ſlaviſchen Hufe[131]) im ganzen Kulmerland jährlich einen gewiſſen Theil des Ertrags als Abgabe zu liefern;
2. ihm in demſelben Lande ſechshundert[132]) deutſche Hufen nach deſſen freier Wahl als völlig unabhängiges Eigenthum, mit Einzöglingen beſetzt oder unbeſetzt, zu übergeben;
3. ihm ebenſo fünf feſte Plätze[133]) des Landes nach deſſen

---

131) Die Deutſche Hufe, der *mansus* theutonicalis oder aratrum theutonicale, betrug dreißig Morgen; die ſlaviſche (Polniſche) Hufe, auch Hackenhufe, uncus, mansus slavicus, aratrum parvum, enthielt fünfzehn Morgen. Vgl. N. Cod. Pom. dipl. I. S. 311, 312.

132) In Bezug auf dieſe Zahl DC verweiſen wir auf das, was über die Theilungsurkunde 1243 geſagt werden wird.

133) „*Curtes.*“ Das Wort curtis s. cortis hatte im Mittelalter verſchiedene Bedeutungen. Bald hieß es ein mit landwirthſchaftlichen Gebäuden umſchloſſener Raum, alſo Bauernhof, öfter aber hieß es Hof im vornehmeren Sinne, königlicher Hof, kaiſerliche Pfalz, herrſchaftlicher Sitz, Schloß, ſoviel wie aula, woher curtisani, courtoisie und viele mit -court zuſammengeſetzte Schloßnamen. Vgl. *Du Cange* s. h. v. Es fragt ſich, welche von beiden Bedeutungen hier gemeint ſei. Die Ueberſetzung hologium in Urk. 16. ſcheint für die erſtere zu ſprechen. Aber wenn wir das auch annehmen, ſo iſt damit nicht ausgeſchloſſen, daß die zweite ebenfalls Statt gefunden; hologium bezeichnet dann die Ausdehnung der zur *curtis* gehörigen Ländereien, curtis die Beſchaffenheit und Beſtimmung des Hauptpunktes. Die Gründe, weßhalb wir dieſe Bedeutung von curtis hier geltend machen, ſind: Erſtens läßt es ſich nicht denken, daß der Dominus terrae Culmensis et Prussiae ſich keinen andern herrſchaftlichen Sitz ſollte vorbehalten haben, als ein paar Bauernhöfe oder Vorwerke; das aber wäre der Fall, wenn curtis nicht in dem Sinne von „feſter Platz,“ d. h. Burg genommen wird. Das gehörte ja mit zu dem Zwecke, weßhalb Chriſtian die Ritter aufnahm, daß er und die Seinigen Schutz hätten vor den Heiden, was nur der Fall war, wenn, außer den dem Orden ganz übergebenen Burgen, auch der Lehnsherr, der Biſchof, ſeine eignen hatte, auf welchen ihn ſeine Lehens- und Dienſtleute vertheidigten. Zweitens wiſſen wir, daß der Biſchofſitz Kulm eine Burg war, das *castrum*, das er noch im J. 1231 beſaß, die *civitas episcopalis*, wovon er Acta Bor. I, 430. ſelbſt redet. Dieſe muß in dem gegenwärtigen Vertrage enthalten ſein, und ſie kann dies nur als eine der fünf „curtes.“ Bemerkenswerth iſt noch, daß *curtis*, die für den Biſchof wichtigere Bezeichnung, in ſeinem Exemplar des Vertrages ſtand. Ob der Biſchof mehr, als Eine Burg gewählt, wiſſen wir nicht; an Baſallen, ſie zu bemannen, fehlte es ihm nicht, wie eben dieſer Vertrag (A. II, 4.) beweiſt.

Digitized by Google

eigner Wahl, jeden mit fünf deutschen Hufen, zu ganz unabhängiger Herrschaft zu übergeben;

4. an den vom Bischof in dem Lande vergebenen Lehen und Lehensverhältnissen Nichts zu ändern;
5. den Bischof und seine Nachfolger als ihren Lehnsherrn anzuerkennen[134]) und ohne seine Einwilligung kein Unterlehen zu verleihen.

B. In Bezug auf Preußen

Verspricht der Deutsche Orden:

I. Dem Bischof auf eigne Kosten, mit allen Einwohnern des Kulmer Landes, Preußen zu erobern und zu unterwerfen,[135]) und zwar soll dabei jedesmal das bischöfliche Banner auf dem Auszug, wie auf dem Rückzug dem Ordensbanner vorangehen;

II. die Unterthanen des Bischofs sowie Alles, was ihm angehört oder angehören wird[136]), und die ganze Gerichtsbarkeit desselben gegen Jedermann zu hegen und zu schützen;

III. Den Bischof selbst, wo immer er in das ihnen verliehene Land kommt, als ihren Bischof und Lehnsherrn[137]) mit gebührenden Ehren zu empfangen und mit allem Nöthigen zu versorgen;

IV. alle vorhandene wie zukünftige, Preußen und die Preußischen Kreuzfahrer betreffenden Bullen auf eigne Kosten dem Bischofe erneuern zu lassen und zu besorgen.

---

134) „. . . *tanquam Vasalli Domino suo subligati.*"
135) „*Prutenos expugnare et Episcopatui subiicere.*"
136) Nämlich vor Allem die Prussia subiicienda.
137) „*Tanquam episcopum et Dominum suum* —."

Digitized by Google

C.

— Sobald der Orden jene verſprochenen Abgaben und Leiſtungen rechtzeitig zu thun unterlaſſen wird, hat der Biſchof das Recht, das ganze Lehen ſofort wieder an ſich zu nehmen. —

So lautete der Vertrag. Nach ſeiner Ausfertigung und Auswechslung leiſteten die Ritter dem Biſchofe feierlich den Lehenseid. [138])

Die Beharrlichkeit Chriſtians hatte den Sieg errungen im ernſten ſchweren Kampfe. Es war entſchieden: Preußen verbleibt fortan dem Biſchofe, und wird einſt unter dem Hirtenſtabe deſſen, der es ſeit mehr als zwanzig Jahren mit tauſendfachen Opfern und Gefahren zu bekehren geſucht, der für daſſelbe unter unzähligen Schrecken und Kränkungen, mit treueſter Begeiſterung gelebt und gerungen, — zu einem friedlichen, glücklichen Staate erblühen. Der Deutſche Orden aber, zum Schirm der Kirche geſtiftet, hatte in dem Vaſallenverhältniſſe zum Biſchof eben nichts Anderes, als das übernommen, womit er in Preußen eben ſeinen Ordensberuf erfüllte. [139])

So ſchien es denn, als ob ſich das Werk, nach deſſen Vollendung Chriſtian ſich immer ſo heiß geſehnt, nun unter ſeinem und des Ordens vereintem Wirken ſicher aufbauen und feſt zuſammenſchließen wolle. So ſchien es; aber wie bald ſollte es anders ſein!

Der Vertrag, zu deſſen Abſchluß ſich die Ritter bei den unleugbaren Hoheitsrechten des Biſchofs über Kulm und ganz Preußen

---

138) „Sermo ipsi (episcopo) *iuramento* firmatus" heißt der Vertrag in der Urkunde Chriſtians vom Jahre 1240. Acta Bor. I, 430—32.

139) Es beruht auf einer Mißkennung des Ordenszweckes, wenn Voigt II, 199. meint: „... als des Biſchofs Lehnträger konnten die Ordensritter wohl unter keiner Bedingung gelten wollen." Im deutſchen Reiche waren unzählige Grafen und Herren Lehnsträger von Biſchöfen, Stiftern und Klöſtern; warum ſollte ein geiſtlicher Orden nicht Aehnliches? Und hier gerade fiel das Lehnsverhältniß mit dem Ordenszweck vollkommen zuſammen.

Digitized by Google

genöthigt gesehen, um nur einmal in den Besitz des Kulmischen Landes zu kommen, entsprach in Wahrheit den Bestrebungen des Ordens, wie sie uns in der kaiserlichen Urkunde, als in seinem geheimen Programm enthüllt vorliegen, ganz und gar nicht. Nicht einmal das Kulmerland sollten sie unabhängig besitzen, und Preußen gar noch dem Bischofe erobern helfen! Damit waren sie nimmer zufrieden, das mußte anders werden: Der Lehensvertrag mußte vernichtet, die Hoheit des Bischofs gestürzt werden. Dann gehörte auch Preußen Dem, der's erobert, dem Orden. Der Herzog erfuhr die Stimmung der Ritter.[140]) Was war sie anders, als auch die seinige! Auch er hatte an dem Bischof Rache zu üben, auch seinen Planen stand er, und wie lange schon! — im Wege. Zwar war auch sein Ziel der Besitz Preußens; aber zuerst galt es doch, den Bischof aus seiner Machtstellung zu drängen. Es war also natürlich, daß sich der Orden und der Herzog zur Erreichung des vorläufig gemeinsamen Zieles vereinigten.

Noch war der Leßlauer Vertrag keine zwei Monate geschlossen,[141]) so kam zwischen dem Orden und Konrad ein geheimes Bündniß[142])

---

140) Wir sahen, daß er sich ihnen schon gegen Ende des vorigen Jahres genähert und günstig bezeigt. Vgl. die Regesten. Auch in diesem Jahre schenkte er ihnen Nessau (vgl. die Regest.) und wohl auch Vogelsang. Letzteres wissen wir nur aus Dusburg II, 8., dürfen aber der Tradition des Ordens wohl die Sicherheit zutrauen, daß sie den Namen der ersten Ordensburg an der Weichsel richtig nennt.

141) Die zwei Urkunden, welche wir jetzt zu erläutern beginnen, Acta Bor. I, 402. und Dreger n. 78., gehören der Sache, wie der Zeit nach zusammen, und zwar geht Acta B. I, 402 voraus, weil Dreger n. 78. sich auf sie ausdrücklich bezieht. Diese hat als Datum den 18. März 1230, also kann jene nicht später fallen, sondern früher.

142) So wie alle vertrags- und rechtswidrigen Schritte Konrads und die durch Christians Protest bewirkte Kassation der Schenkung Kulms an die Ritter im Jahre 1228 von Voigt unbemerkt geblieben sind, so ist ihm auch die eigentliche Bedeutung des hier in Rede stehenden Aktenstückes entgangen. Es ist, scheint ihm, eben eine etwas genauer, als 1228, gefaßte Schenkung des Kulmerlandes, welche sich die

Digitized by Google

in Betreff des Kulmerlandes zu Stande, das zum Zweck hatte, den Orden seiner Lehenspflicht gegen den Bischof zu entledigen. Herzog Konrad schenkte ihm, so lautet der Bundesvertrag, „im Hinblick auf die göttliche Vergeltung und das Heil seiner Seele und um des Schutzes der Gläubigen willen das gesammte Kulmische Gebiet, wie es von der Drewenz, der Weichsel und Ossa begrenzt ist, und Alles, was dazu gehört, mit allem Recht und Nutzen zu ewigem Eigenthum." Er verpflichtete sich außerdem, dem Orden mit allen Kräften gegen Jedermann, der denselben in jenem Besitze stören wird, beizustehen. Dagegen versprach der Orden, dem Herzog und dessen Erben gegen Christi und ihre Feinde, das heißt gegen die Heiden, mit Gott und ihren Kräften[143]) bis auf den letzten Mann jederzeit treulich zu kämpfen und zu helfen.[144])

Der Name Preußen ward weder bei der Bestimmung der Verbindlichkeiten des Ordens gegen den Herzog, noch unter denen des Herzogs gegen die Ritter genannt. Konrad hatte geschwiegen, weil

---

Ritter, mißtrauisch gegen den Herzog geworden, der Sicherheit wegen von ihm ausgebeten. Voigt II, 192. 193. Man halte die Vertragsurkunde mit dem vor zwei Monaten ausgewechselten Lehensvertrag zusammen, und es schwindet jeder Zweifel an der Richtigkeit unsrer Bezeichnung desselben als eines geheimen Bündnisses. Besonders machen wir auf die Worte Konrads aufmerksam: „*Promisetiam, ut quicunque predictos fratres impedierit in prefata possessione* (scil. „*totius ex integro* Chulmensis territorii cum omnibus suis appendiciis"), *quod ego tota mea virtute defendam eos.*"

143) „Secundum deum et eorum posse."

144) „Ipsi — fratres promiserunt michi cunctisque meis heredibus — contra inimicos Christi et nostros videlicet *omnes* (!) paganos — *una nobiscum* omni tempore *militaturos.*" Aus diesen Worten ließ sich mit der Zeit Etwas für des Herzogs letzte Absicht machen. In ihnen ist nicht blos, wie Voigt II, 193. glaubt, „das Besitzrecht des Ordens für die Gebiete, die man im Kampf mit den Preußen zu erobern gedachte," „nicht in üblicher und rechtskräftiger Art," sondern gar nicht ausgesprochen. Das hatte gerade den Herzog 1226 und 1228 und jetzt wieder bewogen, das Kulmische zu „schenken", daß er hoffte, der Orden werde die Preußen unterwerfen, und Er dann hervortreten mit irgend welchen Ansprüchen und es — empfangen!

Digitized by Google

er sich weder binden, noch auch die neue Eintracht gefährden wollte, — die Ritter, weil sie meinten, sobald sie einmal Herren des Kulmischen wären, hätte der Besitz Preußens für sie keine Schwierigkeit mehr.

Das Versprechen des Herzogs enthält vollkommen denselben Betrug in Beziehung auf das Kulmische und denselben Eingriff in die Angelegenheiten Preußens und des Bischofs, wie das Anerbieten von 1226 und die Schenkung von 1228. Von Seiten des Ordens aber war die Annahme eines solchen Bündnisses geradezu ein Treubruch gegen den Lehnsherrn,[145]) eine ebenso unritterliche, als unchristliche That. Wundern wir uns darum nicht, wenn wir sie fortschreiten sehen, wie sie angefangen wurde: mit einer Unwahrheit. Es konnte nämlich nicht viel nützen, daß die Schenkung blos von Konrad beurkundet war. Sie sollte, wie es später mit ihrer erweiterten Fassung wirklich geschah, dem Papste zur Bestätigung vorgelegt werden, um zur vollen Rechtsgültigkeit zu gelangen. Zu diesem Zwecke war es nothwendig, daß Derjenige, der auch dem mit den Verhältnissen nicht sehr Vertrauten als ein möglicherweise Berechtigter erscheinen konnte, der Bischof, in jener Unterordnung, welche die Schenkung ihm anwies, dabei auftrat, und hierdurch gestand, nicht nur keine Rechte mehr zu haben, sondern auch keine gehabt zu haben; — mit andern Worten: es mußte, damit aller Form genügt wäre, die Namensunterschrift des Bischofs auf der Urkunde stehen.

---

145) In der einen Ausfertigung des Lehensvertrages wurde das Kulmische Gebiet, welches der Orden von Christian zu Lehen nahm, so genannt: „Quicquid habui, dati mihi a Duce Conrado, vel ab ecclesia Plocensi, vel empti —," in der andern: „Terram, quam in Culmensi territorio, tum per titulum emptionis, tum per collationem Conradi, ducis Cuyavie, Lancicie et Mazovie, tum per consensum venerabilis patris Episcopi et capituli Plocensis pleno iure tam in temporalibus, quam in spiritualibus legitime et racionabiliter fuerat adeptus —." Der Orden wußte also nicht nur von den betreffenden Urkunden, sondern mußte auch den Umfang des darin übertragenen Gebietes genau kennen; eben dieses sollte ja er jetzt empfangen.

Digitized by Google

Christian, dessen ganze Hoheit über Kulm und Preußen noch vor wenigen Wochen vom Orden selbst in feierlichem Vertrag und Vasalleneid ausgesprochen worden war, der nach langem Widerstreben endlich das Kulmische dem Orden — nicht abgetreten, sondern verliehen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, es, falls die geringste Versäumniß vorfiele, wieder an sich zu nehmen, er mußte jetzt als Zeuge bescheinigt haben, daß ihm nie ein Fleck im Kulmischen zugehört, daß er dem Akt der Schenkung durch den Herzog als ganz Unbetheiligter beigewohnt! [146])

Der Unterhändler dieses Bündnisses war kein Anderer, als der Rathgeber des Herzogs im Jahre 1226, der Bischof Günther von Plock. Von ihm ist die Bundesakte abgefaßt. [147]) Aber er schloß auch selbst einen Schenkungsvertrag mit den Rittern ab; denn nun kam auch sein Plan vom Jahre 1226 wieder zu seinem Rechte. So wie nämlich Konrad, um des Ordens Wohlthäter zu werden, seine Schenkung vom Jahre 1222 verleugnete, so wußten nun auch Günther und sein Kapitel, blos weil sie sich die Gunst der Ritter verdienen wollten, [148]) durchaus Nichts mehr davon, daß Geschko, der vorige Bischof, und das schwerlich schon ganz ausgestorbne Plocker Kapitel

---

146) Wir werden diese Lüge in dem Vertrage Christians mit dem Orden im Jahre 1231 so recht frappant hervortreten sehen; dort erneuert nämlich Christian seine Verleihung des Kulmischen an den Orden.

147) Die Form der Abfassung ist am Schlusse etwas eigenthümlich. Nach der Unterschrift der Zeugen folgt erst jener Satz „Ne igitur hec donacio tam utilis et necessaria aliquorum callidate et versutia irritari valeat, sed pocius integra permaneat et inconvulsa, ipsam testium inscriptione meique sigilli et eorum (sic) appensione sollicite curavimus premuniri —," welcher sonst vor den Zeugen zu stehen pflegt, dann kommt das Datum Acta sunt hec anno incarnacionis dominice MCCXXX, und nun erst kommt der vorsichtige Günther selbst: „Ego Guntherus episcopus subscribo."

148) Bemerkenswerth ist die Art und Weise, wie er im Allgemeinen seine Freigebigkeit gegen den Orden motivirt: „Quia religiosam vitam eligentibus etc." Vgl. Urk. 17a.

Digitized by Google

im Jahre 1222, vor allen Fürſten und Biſchöfen Polens und Schleſiens, „auf alle Dörfer und Beſitzungen, und auf jedes geiſtliche wie weltliche Recht, welches ſie ehemals im Kulmiſchen, d. h. zwiſchen der Drewenz, der Weichſel und Oſſa gehabt, zu Gunſten des Biſchofs Chriſtian von Preußen Verzicht geleiſtet.“ Demnach war Günther in dem angenehmen Falle, das Beiſpiel des Herzogs nachahmen zu können, indem auch er daſſelbe, was 1222 an Chriſtian abgetreten war, nochmals und zwar jetzt an den Deutſchen Orden abtrat.[149]) Nur ein Unterſchied waltete ob zwiſchen der damaligen Schenkung und der jetzigen. Dem Biſchofe Chriſtian gegenüber ließ ſich kein geiſtliches Recht vorbehalten; dem Orden gegenüber war dies unvermeidlich. Indeß bezeigte ſich Günther hierbei ſo großmüthig, als es der Orden nur immer wünſchen konnte. Er ging nämlich ganz auf die Forderung der Ritter, daß ihr Land keiner biſchöflichen Jurisdiktion unterworfen werden dürfe, ein und behielt ſich vor, die biſchöflichen Weihen und Segnungen zu ſpenden, wenn man ſie von ihm verlange.[150]) Am 18. März 1230, kurz nach dem Abſchluß des Bündniſſes zwiſchen Konrad und dem Orden, ſtellte er zu Plock die Schenkungsurkunde aus.[151])

---

149) Er wiederholt kurz die Schenkung des Herzogs und ſagt: „Cum igitur illustris dux Conradus — terram Culmensem — fratribus contulerit, — Nos quoque considerantes devastationem episcopatus nostri ibidem per paganos Pruscos —, omnia predia et possessiones in predicta terra Culmensi ad episcopatum nostrum pertinentes — tam in castris, quam in villis — liberaliter conferimus.“

150) „Et omnes decimas et ecclesias et earum patronatum cum omni iure ac libertate, quod ibidem habemus vel habere possemus, — conferimus —, hoc duntaxat excepto, quod Crisma et consecraciones Abbatum, monialium, ecclesiarum et alia sacramenta ecclesie a *nobis* exposcentur.“ Hiermit war ein äußerſt wichtiger Präcedenzfall geſchaffen für das zukünftige Verhältniß des Ordens zum Preußiſchen Epiſcopat.

151) Vgl. die Regeſten und Urk. 17. und 17a.

Digitized by Google

Während dieſer Verhandlungen an der Weichſel befand ſich die erſte größere Ordensheerſchaar auf dem Wege nach Preußen. Der Hochmeiſter nämlich hatte, nachdem er im Herbſte des Jahres 1229 durch vorläufige Abſendung der wenigen Ritter die ihm ſo wichtige Angelegenheit wieder aufgenommen, vom Kaiſer den Auftrag erhalten, mit Gregor IX. Friedensverhandlungen zu eröffnen. Anfangs November begab er ſich demnach an den Hof des Papſtes, wo ſeine Vorſchläge eine günſtige Aufnahme fanden. Freudig kehrte er mit der Nachricht zum Kaiſer zurück und von nun an befand er ſich bis in's Frühjahr 1230 fortwährend bald bei Friedrich, bald bei dem Papſte. Immer glücklicher geſtalteten ſich die Verhältniſſe; da durfte Hermann auch an ſeine Sache denken, und dem Papſte die Bitte ausſprechen, ihr ſein mächtiges Schutzwort zu leihen.[152]) Was ihm jedoch noch größere Zuverſicht einflößte, war die ihm noch im Anfang des Winters 1229 von ſeinen Rittern aus Maſovien zugekommene Nachricht über des Herzogs beſonderes Wohlwollen gegen den Orden und über ſeine Bereitwilligkeit, ihnen, wenn des Biſchofs Widerſtreben nicht zu überwinden ſei, nöthigenfalls aus ſeiner Macht das Kulmerland zu ſchenken.[153])

---

152) Es ſtreitet gewiß gegen die ſonſt ſo wohlbewährte Klugheit des Hochmeiſters, wenn Voigt II, 179. ihn denjenigen Zeitpunkt zur Abſendung der größeren Ordensſchaar wählen läßt, in welchem der offene Streit zwiſchen Papſt und Kaiſer am heftigſten entbrannt war.

153) Wir wiſſen, daß die von Hermann, nach ſeiner Rückkehr aus Paläſtina, abgeſandten Ritter ſich nicht mit dem Herzog, ſondern mit dem Biſchof Chriſtian in Betreff des Kulmiſchen in Verhandlungen einließen, daß mit dem Herzog erſt danach das Bündniß geſchloſſen wurde. Der Leßlauer Vertrag iſt im Januar 1230 geſchloſſen. Hermann kann alſo im Januar 1230 nicht ſchon wiſſen, was der Herzog im März, und noch weniger, was er erſt im Juni 1230 dem Orden geſchenkt; ebenſo wenig kann er Ende 1229 noch die Konradiſche Schenkung von 1228 für gültig halten; denn abgeſehen davon, daß ſie durch Chriſtian reducirt, d. h. caſſirt wurde, beweiſt ja der Vertrag zu Leßlau, daß die Ritter ſich 1229 und Anfang 1230 auf den Biſchof angewieſen wußten. Trotz alle dem ſpricht Hermann in den letzten Tagen 1229 oder in den erſten 1230 vor dem

Digitized by Google

Er hatte deßhalb unverzüglich alle Anordnungen zur Sammlung und Ausrüstung einer ansehnlichen Kriegsmacht und zur endlichen Besitznahme des Landes getroffen.[154]) Aus der Zahl der Ordens-

---

Papste, ohne Christian auch nur zu nennen, von einer Schenkung des Kulmerlandes und Preußens durch Konrad an den Orden! Soll er hier nicht ganz gegen Alles, was er wußte, geredet haben, so ist nothwendig anzunehmen, daß jene Freundschaft, welche Konrad, wie wir sahen, im Jahre 1229 mit den Rittern anzuknüpfen strebte, schon Anfangs Winter so weit gediehen war, daß die Ritter, zumal in jenem Momente, wo die Verhandlungen mit Christian resultatlos zu enden drohten, von dem Herzog beruhigende Versicherungen empfangen, welche sie dann sofort an den Hochmeister berichtet. Während jedoch dieser die Nachricht empfangen, war in Preußen die Krisis wieder überwunden und der Leßlauer Vertrag abgeschlossen worden. — Nur so läßt sich die sonderbare Erzählung des Hochmeisters beim Papste, Cod. dipl. Pruss. I, 23. einigermaßen verstehen. Ganz ist sie jedoch auf keinen Fall der Wahrheit gemäß. Denn Konrad kann in jenem kritischen Momente unmöglich auch Preußen schon versprochen haben; das zeigt die Schenkung vom März 1230, in welcher von einer Abtretung Preußens gar keine Rede ist. Dieses also hat Hermann jedenfalls aus seinen Wünschen hinzugesetzt.

154) Daß wir es hier mit der Absendung des eigentlichen ersten Ordensheeres nach Preußen zu thun haben, beweisen die Schritte, welche Hermann thut. Er sendet eine Ritterschaar aus seiner Nähe ab, — diese eben sollte den Brief des Papstes mitnehmen; er sendet sie nicht direkt nach Preußen, sondern erst noch nach Deutschland und von da nach der Weichsel —, das zeigt die Adresse des Briefes selbst: „fratribus Teutonicorum *in Teutonia et Prutenorum partibus* constitutis;" die Sendung nach Deutschland hatte zum Zweck, von dort noch mehr Kriegsvolk und Ritter mitzunehmen —, das geht wieder aus dem Briefe hervor, dessen Ermunterung zum Kampf in Preußen, an die Häuser Deutschlands gerichtet, sonst keinen Sinn hätte. Alles dies zeigt, daß es sich um ein Heer, um das erste Ordensheer in Preußen handelt. Nicht zu übersehen ist hier eine Notiz im Chron. Germ. ap. Pistor. II, 815.: „Assumptis belli sociis militibus Germanicis, profecti sunt ad illos, qui in Polonia erant fratres Teutonici ordinis." Endlich darf auch das als ein Beweis dienen, daß jetzt der ernstliche Anfang des Kampfes gemacht werden soll, daß Hermann jetzt gerade zum ersten Male (vgl. die Bulle) den Papst bittet, die Brüder zum Kampfe zu ermuntern. „Procedatis" (Cod. d. Pr. l. c.) ist von Voigt unrichtig mit „fortsetzen" wiedergegeben worden; es heißt: ausziehen. Wie wenig der Papst sich den Kampf als schon eröffnet denkt, geht daraus hervor, daß er sagt, „er hoffe, daß die dortigen, in beständiger Lebensgefahr schwebenden Gläubigen „*per vos recipere debeant subsidium oportunum.*" — Voigt, II, 176. hält eine Bulle Gregors IX., welche Dusburg II, 6. im

Digitized by Google

ritter, die ihn zunächſt umgaben, waren ausgewählt: Hermann Balko als Führer und Landverweſer, Dieterich von Bernheim als Marſchall, Konrad von Tutelen, Heinrich von Berge, Heinrich von Zeitz von Wittchendorf.[155]) Ihnen ſollte jedoch aus den Ordenshäuſern Deutſchlands noch eine angemeſſene Zahl von Rittern ſowie auch eine gehörige Schaar reiſigen Kriegsvolkes ſich zugeſellen, um an die Weichſel zu ziehen.

Als nun die Vorbereitungen zum Auszug der Ritter beendigt waren, theilte der Hochmeiſter die ganze Sache dem Papſte mit. Er erzählte ihm, daß Konrad von Maſovien dem Orden das ganze Kulmerland geſchenkt habe, erzählte ihm — dies freilich mehr nach ſeinem Wunſch, als nach der Wahrheit[156]), daß derſelbe auch alles von dem Orden zu erobernde Land in Preußen dieſem zugeſtanden habe;[157]) er habe daher bereits mehrere Ritter dahin vorausgeſchickt, den Kampf gegen die Heiden zu übernehmen, und ſtehe nun im Begriffe, eine große Ordensheerſchaar über Deutſchland nach Preußen auszuſenden. Der Papſt möge dem ganzen Unter-

---

Auszuge mittheilt, für die erſte Ermunterung des Papſtes an den Orden zum Kampf gegen die Preußen. Allein es iſt kein Zweifel, daß Gregor am 18. Januar 1230 das erſte Mal von dem Kampf gegen die Preußen zu dem Orden redet; denn er ſagt ſelbſt, daß er das Ganze eben erſt von dem Hochmeiſter erfahren habe. Welche Stelle nun jene Bulle Dusburgs erhalten ſoll, vermögen wir, bei der unchronologiſchen Beſchaffenheit der capp. 4. 5. 6. des Chroniſten nicht zu beſtimmen. Daraus, daß ſie der in cap. 5. erzählten Schenkung vom Juni 1230 nachgeſetzt iſt, könnte man ſchließen, daß ſie etwa die päpſtliche Beſtätigungsurkunde zu dieſer Schenkung (Acta Bor. I, 415. September 12. 1230.) begleitet habe, — nur ſtimmt ihre gehobene Sprache nicht zu dem ruhigen Tone jener. Uebrigens halten wir es bei *Dusburg*, der den Schluß der Kruſwitzer Urkunde ſo übel zu leſen verſtanden, wohl für möglich, daß er hier den Eingang, die Anrede einer Bulle mißverſtanden; die Worte, die er daraus anführt, zwingen nicht, ſie auf Preußen zu beziehen.

155) Die Ordenstradition kann hierin wohl treu ſein. Vgl. *Dusburg* II, 9.

156) Vgl. Anm. 154.

157) Vgl. die Urkunde ſelbſt, Urk. 18. d. d. 18. Januar 1230.

Digitized by Google

nehmen seine Genehmigung verleihen und den Rittern, die in Deutschland sich anschlössen, sowie den bereits an der Weichsel kämpfenden, durch die eben dahin ziehende Schaar, ein ermunterndes Wort zusenden.

Begeistert nahm Gregor die Kunde auf, daß „das Zelt der Kirche sich in jenen Landen durch den Orden erweitern und die Zahl der Gläubigen sich mehren solle," und war um so freudiger bereit, die Ausziehenden zu mahnen, „daß sie gewappnet mit der Rüstung Gottes mannhaft hinziehen möchten, um das Preußenland den Händen der Heiden zu entreißen," als die betreffenden Rechtsverhältnisse nun schon seit Jahren in Rom nicht mehr zur Sprache gekommen waren.[158])

So zogen denn die Ritter hin, beauftragt von ihrem Meister, nicht zu ruhen, bis ihnen zu dem Kulmischen auch Preußens Besitz, sei es selbst von dem Herzog, gewährleistet wäre,[159]) und für dieses Bestreben schon zum Voraus der Gutheißung und Bestätigung des Papstes gewiß![160])

Als Hermann Balko an der Spitze des Ordensheeres in Maso-

---

158) Vgl. die Regesten. Eine Stelle des Schreibens ist auf den ersten Blick dunkel: „Proviso, ne contra terram illam, que venerabilem fratrem nostrum ..... (Wilhelmum) Mutinensem episcopum dinoscitur recepisse, occasione huiusmodi procedatur." Mit dieser terra, „welche den Bischof von Modena bekanntlich aufgenommen hat," kann nur Livland gemeint sein. Wilhelm war nicht nur 1225—1227, und dann wieder 1234, 1235, 1237, 1238 dort, sondern auch zwischen 1227—1234, z. B. 1232. vgl. Cod. d. Pruss. I, 28. — Livland, das östlich von Preußen lag, gehörte dem Bischof von Riga und den Schwertbrüdern.

159) Das zeigt die Erzählung des Hochmeisters in Urk. 18.

160) „.... Conradus ... castrum Colmen cum pertinentiis suis .... domui vestre .... concessit, adiiciens quidquid de terra illorum (scil. Prutenorum) per vos et coadiutores poteritis obtinere: *quod itaque gratum non modicum gerimus et acceptum* —."

Digitized by Google

vien erſchien,[161]) vernahm er von dem Herzog,[162]) welch einen Vertrag der Biſchof mit den Rittern abgeſchloſſen habe, doch auch zugleich, daß bereits ein geheimes Bündniß zwiſchen jenem und dem Orden beſtehe, das den Zweck habe, ihm die Feſſeln der Lehensabhängigkeit zu ſprengen und den Biſchof ſeiner Hoheitsrechte über das Kulmiſche zu berauben. Sicher erntete Konrad bei Hermann für die hierdurch erworbenen Verdienſte um den Orden das gebührliche Lob. Weniger erwünſcht kam ihm wohl die jetzt endlich unverhohlen hervortretende Frage der Ritter nach dem künftigen Beſitzer Preußens. Bisher war die Sprache der an Zahl zu ſchwachen Ordensritter über dieſen Punkt weislich behutſam und beſcheiden geblieben. Nun aber verhielt es ſich anders. Preußen zu gewinnen, das war der eigentliche Zweck, zu dem der Hochmeiſter dieſe Ordensmacht hergeſandt, und war ſchon die Genehmigung des Papſtes in Bereitſchaft. Da ſprach Hermann denn unumwunden die Bitte aus, der Herzog möge zu der Kulmiſchen Schenkung auch die Preußens hinzufügen. Konrad, mit einem Male in allen ſeinen Hoffnungen und trügeriſchen Berechnungen aufs Bitterſte getäuſcht,[163]) wäre gewiß gerne einer ſolchen „Bitte" ausgewichen. Aber die Ritter, weit überlegen an Macht, und vom Papſte zur Beſitznahme Preußens ermächtigt, hatten ihn umgangen und überflügelt, — es galt kein Schweigen, kein Weigern. Nun, die Sache recht erwogen, trug ihm die Schenkung Preußens an den Orden doch immer Etwas ein: die Dankbarkeit und Freundſchaft des Ordens, während er ſich nicht einmal dieſe hätte verdienen können, wenn er unthätiger Zuſchauer des Streites zwiſchen Chriſtian und

161) Wegen des Aufenthaltes in Deutſchland, — vom Januar oder beſſer vielleicht vom März an gerechnet —, doch wohl nicht vor dem Mai.

162) Durch deſſen Land er kommen mußte und an den er auch ſicher von dem Meiſter gewieſen war.

163) Wir erinnern an ſeine Zurückhaltung über dieſen Punkt in der geheimen Urkunde vom März dieſes Jahres.

Digitized by Google

dem Orden geblieben wäre. Er machte alſo, vielleicht andere Zeiten hoffend, gute Miene zu böſem Spiel und ſtellte im Juni 1230 zu Kruſwitz dem Orden eine feierliche Urkunde aus, durch welche er Alles zuſammen gewährte, was Hermann von Salza ſeit 1226 gewollt, die unumſchränkte Hoheit[164]) über das Kulmiſche und über ganz Preußen.[165]) Natürlich ſollte dieſe Urkunde, in welcher der ganze Frevel an dem Rechte des Biſchofs und Herrn von Preußen zuſammengefloſſen, dem Papſte zur Beſtätigung überſandt werden,[166]) der Name Chriſtians, des Betrogenen, Beraubten, durfte alſo nicht auf ihr fehlen.[167])

Die merkwürdige Schenkung war im Geheimen vollzogen worden; einſtweilen ſollte ſie auch geheim bleiben und noch der Verſuch

---

164) Vgl. die Worte der Urkunde 20. „cum omni honore et iurisdictione, *perfecto ac vero dominio* —" und was früher darüber geſagt wurde.

165) Wir weiſen bei dieſer Gelegenheit nur eben darauf hin, wie wunderlich ſich dieſe Anmaßung Konrads, Preußen zu verſchenken, neben ſeiner Verzichtleiſtung auf das Kulmiſche 1222, und ſeiner Unfähigkeit, Anſprüche auf das Löbauiſche zu beweiſen (Cod. dipl. Pruss. I, 51.), — ausnimmt! Man bedenke die Lage der beiden Länder, mitten inne zwiſchen Preußen und Maſovien!

166) Dies geſchah alsbald, und ſchon unterm 12. Septbr. 1230 erfolgte die Beſtätigung. Acta Bor. I, 415. Dagegen verſäumte der Orden gerne, die Urkunde des Lehnsvertrags nach Rom zu ſchicken. — In dieſer letzten Schenkungsurkunde Konrads ſieht Voigt II, 194—197. wiederum nur eine „außerordentlich vorſichtige" Faſſung der vorhergegangenen Anfangs 1230 ausgeſtellten Verſchreibung. Daß bisher von Preußen noch gar keine Rede war, darin erkennt er nur die harmloſe Veranlaſſung zu etlichen Verhandlungen, die auffallenderweiſe höchſt friedlich von Statten gehen, obgleich doch „der Gedanke eines gewiſſen Rechtes auf Preußens Lande noch nicht ganz in Konrad untergegangen war," und der Orden das Land noch eben ſo wenig beſiegt und unterworfen hatte, als der Herzog. — Ueberhaupt iſt ſehr ſonderbar, daß Voigt die Gültigkeit einer Verleihung Preußens, auch ehe es erobert iſt (für den Orden), anerkennt, — ferner verſichert, „die Polniſchen Fürſten hätten nie ein eigentliches Recht auf Preußens Beſitz gehabt, und dennoch von Chriſtians, des Biſchofs, wohlverbrieften Rechten auf Preußen Nichts wiſſen will.

167) Das Folgende wird den thatſächlichen Beweis liefern, daß Chriſtian an der Kruſwitzer Urkunde wahrlich keinen Theil hatte.

Digitized by Google

gemacht werden, ob nicht der Bischof auf dem Wege der Unterhandlung zu weiteren Zugeständnissen zu bewegen sei. Dies gelang jedoch nicht so leicht, wie sich es der Orden wohl gedacht. Christian, der den Preußischen Boden in hartem Streit dem Heidenthume selbst abgerungen, dann in zwanzigjährigem Kampfe bald gegen die heranstürmenden Heiden, bald gegen die Anmaßungen Konrads heldenmüthig vertheidigt hatte, wich auch den Rittern nicht, wo es galt, ein Gut zu behaupten, das er nach Recht und Pflicht in jeder Beziehung das seine nannte.

Gregor IX hatte am 12. September, nicht ahnend, welchem Truge er seine Hand leihe, die von dem Herzog Konrad erbetene Bestätigung ertheilt.[168]) Schon vor Ablauf des Jahres befanden sich die Ritter mit Christian im Streit.[169]) Zwar ist uns nicht auf-

---

168) Vgl. unsre Urk. 21. Die Bulle bezieht sich in folgender Weise auf die Krußwitzer Schenkung: „Ex ipsius sane litteris intelleximus, quod *paganis Prutenis*, desevientibus nimis crudeliter in Christianos in eorum finibus existentes, cum ipse et Christiani predicti eis obsistere non valerent, idem, ad auxilium potentie divine confugiens, ordinem vestrum in terram suam ad Christianorum auxilium introduxit —, et eidem ordini *castrum*, quod Colmen dicitur, *cum pertinenciis suis* pia liberalitate *concessit, constituens insuper, ut, quicquid fratres vestri in terra paganorum poterint obtinere*, cedat ordini memorato. Man halte hiermit den Leßlauer Vertrag zusammen, und man versteht, warum jetzt selbst der Name des Bischofs von Preußen, wie wenn er nicht existirte, ungenannt geblieben ist. — Von Voigt (II, 198.) wird dieses Schweigen anders verstanden. Er glaubt, der Orden habe, während er mit Konrad über Kulm und Preußen in Unterhandlung stand (S. 197.), mit dem Bischof „wegen einer ähnlichen Schenkung" lebhaft unterhandelt. Er bemerkt nicht, daß der Orden, nachdem ihm von Konrad „*totum et ex integro Culmense territorium, preterea quicquid de personis et bonis* Saracenorum (*Prutenorum*) — *occupatione vel subiugatione — adipisci potuerint*," verliehen war, offenbar keine „ähnliche Schenkung" von dem Bischofe brauchte, noch auch empfangen konnte.

169) Wir werden sogleich zwei auf diesen Streit bezügliche Urkunden kennen lernen, welche in den ersten Tagen des Jahres 1231 gegeben sind, und welche davon reden, daß nun „**aller Streit** ein Ende haben solle" („amoto omni malo ingenio"). Uebrigens ist es natürlich, daß der Orden, wenn er eben von Krußwitz kam, nicht sehr aufgelegt war, das Kulmerland nach den Bestimmungen des Leßlauer Vertrages anzunehmen. Der Streit war unvermeidlich.

Digitized by Google

bewahrt, wie seine Forderungen im Einzelnen gelautet. Aber wir wissen damit genug, daß sie zum Zwecke hatten, das, was Konrad zu Krußwitz zugestanden, wo möglich auch von dem Bischofe zu erhalten.[170]) Daß die Ritter es gewagt, geradezu eine Auflösung des Lehnsverhältnisses zu verlangen, ist nicht zu glauben. Sie wußten zum Voraus, daß Christian dieses nimmer zugestehen würde; auch lag die Besorgniß nahe, durch solch ein verdächtiges Ansinnen möchten sie den Bischof mehr, als einstweilen rathsam war, beunruhigen, ja vielleicht zu Schritten veranlassen, durch welche man in Rom mehr erfuhr, als sie wünschten. Wenn sie dieses Begehren aber dennoch äußerten, so hat ihnen der Bischof sicherlich ein entschiedenes Nein erwiedert.[171])

Von zwei Forderungen wissen wir, daß sie gestellt wurden; die eine betraf die kirchliche Exemtion des Ordens, die andere den Antheil am Besitze des zu erobernden Preußens. Der Orden genoß, zufolge seiner ursprünglichen Bestimmung, die, wie im Eingang bemerkt, nun einmal von dem Abendlande außerordentliche Opfer erheischte, durch päpstliche Gesetze einer vollkommenen Unabhängigkeit von jeglicher bischöflichen Gewalt. Er brauchte keinen Bischofszehnten zu entrichten,

---

170) Es darf nicht angenommen werden, daß der Orden, indem er vor Christian erschien, die Urkunden von Konrad und Günther entfaltet, und seine Forderung mit Drohungen begleitet habe. Bei Christians Entschiedenheit hätte solch eine Unklugheit schlimme Folgen haben können.

171) Wir werden sehen, daß die beiden Urkunden, welche den Streit beschlossen (Urk. 22a und b.), keinen Ausdruck, kein Wort enthalten, wodurch das Lehensverhältniß aufgehoben, die Landeshoheit verliehen wäre. Sie sind Anhängsel zum Leßlauer Vertrag, vermehren den Umfang des darin zugestandnen Besitzes, — (die Ausdrücke sind: contulimus, *donatio*, *cum omni iure et proprietate*, cum omni *utilitatis* proventu, fratrum *usibus* cedere volumus in perpetuum, contulimus in veram et perpetuam proprietatem possidendam; zu Leßlau hieß es: contuli — juristisch vollkommen jenen Ausdrücken gleich. Voigt irrt, wenn er II, 195. u. 198. glaubt, das bloße Eigenthumsrecht sei mehr, als eine Uebertragung zu Lehen) aber ändern das Lehensverhältniß in Nichts. Sie sind Schenkungen, Begünstigungen des Lehnsherrn an seine Vasallen.

Digitized by Google

konnte die ihm zuſtehenden Kirchen an Prieſter übergeben, an welche er wollte, und, was wichtiger als Alles war, er ſtand, ſeine ſämmtlichen Prieſter eingeſchloſſen, unter keiner biſchöflichen Jurisdiktion. „Der Orden hat keinen Biſchof," — ſo lautete in Wahrheit die Beſtimmung des Geſetzes; der Zuſatz — „als den Papſt" ſtellte ihn mehr unter den Schutz, als unter die Jurisdiktion des Römiſchen Stuhles. Auf dieſe Ungebundenheit in kirchlicher Beziehung gedachte er nun in Preußen keineswegs zu verzichten, zumal er ſah, daß dieſelbe ihm hier, wo der Landesherr zugleich der Biſchof war, beſonders nützlich werden konnte. Wirklich hatte der Biſchof von Plock in jener „Schenkung" vom 18. März 1230, dem Verlangen der Ritter großmüthig nachgebend, zu Gunſten des Ordens auf alle eigentlichen biſchöflichen Rechte in „ſeinem" Kulmer Biſthumsantheil Verzicht geleiſtet.[172]) Dies war es, was ſie nun auch von dem Biſchofe Chriſtian forderten, natürlich mit Berufung auf die von den Päpſten empfangenen Privilegien. Allein Chriſtian erkannte die Anwendbarkeit von Privilegien, welche nicht für Preußens Eroberung gegeben worden waren, in Preußen nicht an; außerdem konnte es ihm nicht entgehen, daß er, wenn er auf ſeine kirchliche Gewalt über den Orden in ſeinem Lande verzichtete, die einzige Waffe verlor, die ihm den Rittern gegenüber zur Handhabung ſeiner Rechte und der chriſtlichen Zucht überhaupt zu Gebote ſtand. Wie ſehr man ihn darum auch beſtürmte, uneigennützig ſchenkte er ihnen den Biſchofszehnten, geſtattete ihnen auch freie Beſetzung der Ordenskirchen mit Geiſtlichen, aber die Jurisdiktion behielt er ſich in ihrem ganzen Umfange vor.[173])

---

172) Günthers Worte waren: „Et omnes decimas et ecclesias et earum patronatum *cum omni iure ac libertate, quod ibidem habemus*, conferimus, *hoc duntaxat excepto* etc." Zu bemerken iſt, daß die Worte *cum omni iure* die weltlichen und die geiſtlichen Rechte meinen, denn letzterer Art ſind die *decimae, ecclesiae et earum patronatus*. Vgl. die Urk. 19.

173) Vgl. Urk. 22a: „— Contulimus totum, quod ab episcopatu Ploczensi — suscepimus, videlicet de *ecclesiis conferendis* et *decimarum*

Digitized by Google

Die zweite Forderung betraf den Umfang des Ordensgebietes. Im Kulmischen war die Frage bereits so bestimmt und im Allgemei-

---

proventibus, — *nobis in reliquis episcopalem iurisdictionem reservantes.*" Urk. 22b.: Terciam — contulimus in veram et perpetuam *proprietatem* — cum omni *fructu* et — *proventu* terre, hominum, *ecclesiarum*, *decimarum* etc. —, *nobis in reliquis episcopalem iurisdictionem reservantes.*" Um diesen Vorbehalt zu verstehen, muß man wissen, daß es des Ordens immerwährendes Bestreben war, auch in Preußen von der kirchlichen Jurisdiktion frei zu sein. Der stehende Ausdruck, womit er diese seine Exemtion bezeichnete und wahrte, hieß (vgl. z. B. die Limitationsurkunde Acta Bor. II. 611.): „*Salvis tamen episcopo* in duabus partibus fratrum *illis omnibus*, *quae non possunt nisi per episcopum exerceri*," d. h. genau dasselbe, was Günther von Plock mit der Klausel: „*excepto* etc." meint. Gegen diese Forderung also ist der Vorbehalt gerichtet; sie war gestellt, darum lehnt Christian sie ausdrücklich ab: „Uebrigens behalten wir uns die bischöfliche Gerichtsbarkeit vor." Hieraus nun den Schluß ziehen wollen: damit sei alles und jedes Recht außer der episcopalis iurisdictio abgetreten (Voigt II, 202.), wäre ganz und gar unbegründet. Der Ausdruck „in reliquis" ist das in deutschen Urkunden so häufige „im Uebrigen," mit Konjunktiv-, beziehungsweise Adversativbedeutung. Hier nun ist die Sache diese: Christian stellte die Urkunden zur selben Zeit aus; die über das Kulmische jedoch zuerst; in dem Kulmischen nun war dem Orden nichts Neues mehr zu schenken, hier trat Christian nur einige bisher noch zurückgehaltene bischöfliche Rechte ab; damit nun aber der Orden nicht aus dieser Ueberlassung einiger bischöflicher Rechte argumentiren könne: also seien ihm überhaupt alle abgetreten, also auch das einzige, das Christian eben nicht hingab, — deßhalb findet Christian es nothwendig, das Eine, wichtigste, nicht aufgegebene in scharfem Gegensatze herauszuheben: „nobis in reliquis etc." Auf diese Weise ist der Ausdruck in die erste und dann in die zweite Urkunde gekommen. Nehmen wir ihn aber auch einmal in seiner ganz einfachen Bedeutung „im Uebrigen", und setzen den Fall, er hätte jene ganz unerhörte, unmögliche juristische Bedeutung, welche Voigt in ihm findet, — was hieße er dann in a, was in b? Offenbar soll er dann doch von einem vorher bezeichneten Ganzen einen Theil ausnehmen. In a gehen aber nur geistliche Rechte vorher: also hieße er, wie auch in seiner wirklichen Bedeutung, —: „dieses geistliche Recht nicht, sonst alle." In b geht vorher „fructus et proventus," von diesen aber ist die *iurisdictio* kein Theil, kann also auch keine Ausnahme sein, sondern muß im Gegensatze zu einem Verlangen der Ritter stehen, das die Urkunde nicht ausdrücklich nennt. Voigt irrt also in der ganzen Auffassung der Sache. Das zeigt sich denn auch sonst. Die Urk. 22a. hält er für eine völlige Verzichtleistung Christians auf das ganze Kulmerland, so daß die vorhergehende Verschreibung (II, 198.) aufgehoben

Digitized by Google

nen auch den Wünſchen der Ritter entſprechend geregelt, daß ſie nicht wohl mehr verlangen konnten. Allein von Preußen, das ſie dem Biſchofe erobern ſollten, war ihnen zu Leßlau Nichts zugeſtanden. Das wich gar zu ſehr von dem Ziele ab, welches ihnen vorſchwebte, damit gaben ſie ſich nicht zufrieden. In Bezug auf das Kulmerland hatte Chriſtian ihnen uneigennützig Alles gewährt, was ſich mit der Würde des Biſchofs und Lehnsherrn vertrug; ſo geſtand er ihnen nun auch von Preußen, wahrſcheinlich nach dem Vorbild des Biſchofs von Livland, ein Drittheil als Eigenthum zu, natürlich ohne Lehnshoheit; in Hinſicht dieſes Punktes bedurfte es keiner neuen Be-

---

worden wäre und Chriſtian alſo ganz und gar Nichts mehr beſeſſen hätte, als — die biſchöfliche Jurisdiktion (II, 202.)! Und doch beſtand der Leßlauer Vertrag, wovon jene „Verſchreibung“ die eine Ausfertigung war und nach welchem der Orden gewiſſe Güter und Lieferungen zu leiſten hatte, noch im Jahre 1243 zu Recht! Vgl. die Theilungsurkunde Acta Bor. II, 611.: Verumtamen in terra Culmensi ad episcopum, qui pro tempore fuerit, pertineat illud duntaxat, quod de *communi consensu et voluntate Episcopi Prussiae ac fratrum hospitalis b. Mariae Teutonicorum et hominum in eadem terra Culmensi manentium ordinatum fuit — videlicet: una mensura tritici de unco et inuper sexcenti mansi de terra competenti vel competentibus locis ipsius terrae Culmensis.* Der Leßlauer Vertrag iſt alſo auch durch dieſe zuſätzlichen Verleihungen des Biſchofs nicht aufgehoben worden und dieſe hinzugekommenen Schenkungen 22a. und b. ſind eher alles Andre, als die Hauptvereinbarung Chriſtians und des Ordens. — Am auffallendſten iſt es, daß Voigt den Widerſpruch nicht bemerkt, der zwiſchen der „Schenkung“ Günthers (1230. 18. März) und dieſer erweiterten Schenkung Chriſtians (1231. beſonders 22a.) Statt findet. Günther „ſchenkt“ ja ganz daſſelbe, was er 1222 dem Biſchof geſchenkt, jetzt dem Orden, und der B. Chriſtian, der es durch den Biſchof von Plock beſitzt, ſchenkt es auch dem Orden! Wer ſieht hier nicht den Betrug Günther's. Ferner ſpricht Voigt II, S. 202. von der Urkunde Chriſtians vom J. 1231, in welcher auch das, der Plocker Kirche ehemals, ſeit 1222 aber dem Biſchof Preußens Zuſtehende des Kulmerlandes einbegriffen iſt; und nun fährt er S. 203 alſo fort: Weit leichter und ſchneller gelangte der Orden im Kulmerlande zum Beſitze deſſen, was bisher noch der biſchöflichen Kirche von Plock daſelbſt gehört hatte;“ das aber war die Verſchreibung Günthers vom Jahre 1230, welche durch die von Voigt S. 202. beſprochene Urkunde Chriſtians annullirt wurde.

Digitized by Google

stimmung. [174]) Zu Rupienice [175]) stellte er in den ersten Tagen des Jahres 1231, [176]) in Gegenwart des Abtes Albert von Welegrad, vieler Geistlichen und Deutscher Ordensritter, [177]) die beiden Ver-

174) Urk. 22b. Die Urkunde gibt Nichts, als die Nutznießung (fructus et utilitatis proventus), den Besitz (proprietas), ohne die Herrschaft, welche *dominium, ius ducale* heißen würde. — Christian pflegte von Allem, was er besaß und schenkte, den vollständigen Rechtstitel aufzuweisen. In den Schenkungen, welche er dem Deutschen Orden ausgestellt, fehlt die Angabe desselben nie. Auch jetzt versäumt er nicht, zu sagen, auf welchen Rechtstitel hin er dem Orden ein Drittel von Preußen verleihe: es ist die Urkunde des Papstes vom J. 1218, durch welche Er zum Herrn über ganz Preußen bestimmt war. „Nos — fratribus hospitalis — in *terris Pruzie, que ad nos ex iure et gracia Sedis Apostolice spectare videntur*, terciam ipsis contulimus — possidendam." (Es ist ganz Preußen, die terre Pruzie, — unter *que* zu verstehen; terciam — in terris gehört zusammen und steht für den Genitivus partitivus „terrarum;" Voigts Zweifel II, 228. Anm. 1. ist, wie bereits früher bemerkt, unbegründet.) Die Worte „ex iure et gracia" bedeuten nichts Anderes, als: „zufolge rechtskräftiger Bestimmung und huldvoller Verleihung;" *gracia* insbesondere beweist, daß der Bischof sich auf eine wirkliche Urkunde beruft. Der Orden, sicher in Bezug auf Preußen schwer von den Rechten Dritter zu überzeugen, bürgt uns durch seine Annahme des Drittels auf diese Urkunde hin für deren Wirklichkeit wahrlich ebenso sicher, als wenn wir sie besäßen.

175) Die Urk. schließt: „Acta sunt hec apud *Rubenichit* etc." Der Umstand, daß ein Abt von Wisegrod (Welegrad ist wahrscheinlich verschrieben, solch einen Ortsnamen kennen wir in ganz Pommerellen und Polen nicht, wohl aber ist die Stadt Wisegrad, Wissegrod, zwischen Schwez und Bromberg am linken Weichselufer, und die dortige Kirche bekannt. Vgl. den neuen Cod. Pom. dipl. I, S. 184., n. 199. 235. 259.) einer von den Zeugen ist, läßt auch *Rubenichit* in dem nördlichen Cujavien oder dem südlichen Pommerellen vermuthen. Die Ausdrucksweise *apud* R. zeigt, daß die Bedeutsamkeit des Ortes gleichgültig war. Noch mehrmals wurden ähnliche Verhandlungen in littore Wizle, vor einer Stadt oder Burg gepflogen. Wir glauben, das alte Rubenichit in dem heutigen *Rupienice* bei Bromberg zu finden.

176) „Anno — domini MCCXXXI, *anno pontificatus* domini Gregorii pape noni *quarto*" ist das Jahr 1231 bis zum 19. März; von da an begann das fünfte Jahr des Pontifikats Gregors IX.

177) Die Anwesenheit Deutscher Ordensritter ist durch die ausdrückliche Erwähnung: „fratres domus teutonice: Fridericus, Ulricus, Fridericus, Dipoldus et alii quam plures" sicher, aber auch schon zu schließen aus der bisher noch nicht vorgekommenen Zeitangabe: „Imperante domino Friderico gloriosissimo Romanorum imperatore feliciter Amen."

Digitized by Google

ſchreibungen,[178]) die eine über das Kulmiſche, die andere über Preußen aus.[179])

So ſchien der Orden endlich befriedigt zu ſein und Hand anlegen zu wollen, um das Heidenthum in Preußen zu bekämpfen. Bisher hatte er das Kulmerland noch nicht betreten; Neſſau und Vogelſang auf dem herzoglichen Gebiete waren ſeine erſten und einzigen Burgen. Nun aber ſetzte Hermann Balk im Frühling des Jahres 1231 über die Weichſel und da, wo das von Chriſtian ihm abgetretene Turno lag, erbaute er Thorn, die erſte Ordensburg auf Preußiſchem Boden.[180])

Es war nicht das erſte Mal, daß der Orden den Preußen kämpfend begegnete. Schon ſeit dem Herbſte 1229 hatten die Ritter in Maſovien Gelegenheit gehabt, die Tapferkeit dieſes Volkes kennen zu lernen, und es in manchem blutigen Kampf erfahren, daß der Orden allein dem ganzen ſtreitbaren Volke nicht gewachſen wäre.[181]) Deßhalb hatte der

---

178) Die beiden Urkunden ſind der Ausſtellungszeit (beide vor dem 19. März 1231), den Zeugen und der ganzen Form nach, beſonders am Schluſſe, ſo augenſcheinlich in denſelben Tagen verfaßt, daß die in der erſten fehlende Ortsbeſtimmung wohl keine andere war, als Rubenichit.

179) Eigenthümlich iſt das völlige Stillſchweigen der Quellen über den Dobriner Orden während dieſer Zeit. *Dusburg* freilich und noch mehr Lukas David wiſſen gar viel von ihm zu erzählen, wie er anfangs kühn gegen die Preußen in den Kampf gezogen, dann aber von der überlegenen Zahl zurückgedrängt, ſich in ſeiner Burg eingeſchloſſen und von der Keckheit der Heiden habe verſpotten laſſen, ja wie er in einer blutigen Schlacht bei Straßburg ſo ganz geſchlagen worden ſei, daß er ſeitdem nur ein ſchwaches Daſein gefriſtet habe. — Die zuverläſſigen Quellen ſchweigen. Das Einzige, was wir in den Jahren 1229—31 von ihm mit Beſtimmtheit wiſſen, iſt, daß Chriſtians Schenkungen an den Deutſchen Orden ſeine Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der Dobriner verrathen.

180) Hier paßt *Dusburg* III. 1. einmal auffallend richtig in die Folge der Begebenheiten: „Frater Hermannus Balk magister Pruschiae, aspirans ad negotium fidei prosequendum, — transivit Wisselam ad terram Colmensem et in littore in descensu fluminis aedificavit anno Domini MCCXXXI castrum Thorun.“

181) Licet idem dux ordinem fratrum hospitalis sancte Marie Teu-

Digitized by Google

Herzog im Namen des Ordens bereits 1230 in jenem Schreiben, das die Krußwitzer Urkunde begleitete,[182]) dem Papst die Bitte vorgetragen, er möge, damit der Orden nicht im schweren Kampfe unterliege, die Christenheit sowohl selbst durch ein Schreiben zur Kreuzfahrt nach Preußen auffordern, als auch den Predigerorden beauftragen, das Kreuz für Preußen zu verkündigen.[183]) Gregor hatte auch sofort dem doppelten Wunsche entsprochen, indem er unter dem 13. Septbr. an die Bewohner der Magdeburger und Bremer Kirchenprovinz, an alle Gläubigen in Polen, Pommern, Mähren, Sorabien, Holstein und Gothland einen Aufruf zur Kreuzfahrt erließ, und am 17. Septbr. den Predigerbrüdern dieser sämmtlichen Länder den Auftrag gab, das christliche Volk zum Kampf gegen die Preußen zu ermahnen unter Versicherung derselben Gnaden, wie sie den Pilgern ins gelobte Land zu Theil würden.[184]) Das Vertrauen auf die Ankunft dieser Kreuzfahrer gab den Rittern, obwohl sie die Ueberlegenheit des Feindes sahen, den kühnen Muth zum Angriff.

Während nun Einige, vermuthlich unterstützt von den Christen des Landes, mit dem Aufbau der Burg Thorn beschäftigt waren,

---

tonicorum in terram suam ad christianorum auxilium introduxerit, et cum ipsius ordinis fratribus ibi existentibus deus misericorditer operetur, conterendo per eos mirabiliter sui nominis inimicos, *quia tamen ad tam arduum negotium sufficere per se nequeunt, et egent fidelium subsidiis adiuvari.*" — Raynald. 1230 n. 23 und Cod. d. Pr. I. 24.

182) Die Bestätigungsbulle der Krußwitzer Urkunde ist vom 12., das Schreiben an die nordöstlichen Länder vom 13. September 1230. In beiden ist von einem Briefe des Herzogs Konrad Rede, der über die Noth der Christen an der Weichsel und über die Ordensritter handelte; dies kann nur ein und derselbe Brief sein, der also die Urkunde begleitete. Er bezog sich zunächst auf die gewünschte Bestätigung: „Nos igitur *ipsius ducis supplicationibus* annuentes—, confirmamus etc."

183) Vgl. Cod. d. Pr. I. 24 vom 17. Sept. 1230: „Quare nos *ad instantiam predictorum fratrum humiliter supplicatum* (l. supplic*antium*), ut vobis (scil. fratribus ordinis Predicatorum) super hoc predicationis officium iniungere dignaremur."

184) Vgl. Raynald. und Cod. d. Pr. a. d. a. O.

Digitized by Google

durchzog Hermann Balk an der Spitze des Ordensheeres das Land, um es theils von Feinden zu säubern, die es etwa mit ihren Streifzügen heimgesucht, theils es kennen zu lernen und den Plan zu seiner Befestigung zu berathen. Kaum hatte er Thorn verlassen, um vor Allem die erste Vertheidigungslinie des Landes, das rechte Weichselufer genauer zu untersuchen, so stieß er auf mehrere Pomesanische Heerhaufen, welche vermuthlich jene Zeit, in welcher Christian durch die Verhandlungen mit dem Orden beschäftigt war, benützt hatten, um plündernd in das Land einzudringen.[185]) Von den Rittern überrascht, versuchten sie, sich in den Burgtrümmern zu vertheidigen, aber sie wurden, obgleich nicht gering an Zahl, durch den frischen Kampfesmuth der Ritter überwältigt und sämmtlich niedergehauen. Mit ganz besonderer Kühnheit hatte ein Pomesanischer Häuptling, die Chroniken nennen ihn Pipin, sich vorgewagt.[186]) Auf der Insel eines Sees nahe bei Rogow hatte er sich mit Vielen seines Volkes festgesetzt und schreckte, von dieser sichern Zufluchtsstätte aus, die Gegend ringsum mit Mord und Verheerung. Doch er entging nicht dem Schicksale der übrigen Plünderer. Mit Verrath ward er gefangen und entgalt die verübten Frevel durch ein schauriges Ende.[187])

Als man in Pomesanien vernahm, welch ein Loos dem kühnen Pipin geworden, erfaßte Alle nicht geringe Furcht vor den eisernen Kriegern, die der Bischof von Preußen in seine Dienste genommen.[188]) Man dachte nicht anders, als daß sie sofort nach Pome-

185) Hier dürfen wir *Dusburg* III, 7. Glauben schenken, indem es auf der Hand liegt, daß mit einem solchen Streifzuge die Operationen des Ordens im Lande begannen. Nur glaube man nicht, daß die nun folgenden Kämpfe mit den eingedrungenen Pomesaniern eine sehr geraume Zeit in Anspruch genommen hätten. Vgl. Cod. d. Pr. I, 33.

186) Chron. Oliv. und *Dusb.* l. c.

187) *Dusb.* l. c. Es war in den ersten Monaten 1231.

188) „Cum Pruteni — triumphanti Christi militie solitam resistendi non habeant potestatem —" so Gregor über jene Zeit in einem späteren Briefe. Cod. d. Pr. I, 32.

Digitized by Google

ſanien vordringen und des Volkes Freiheit und Glauben vernichten würden. Dieſe Gefahr zu wenden, nahmen die Pomeſanier zu einer Liſt ihre Zuflucht. Es wurde der Plan gefaßt, ſich zum Scheine dem Biſchofe zu unterwerfen und die Taufe zu begehren, dann aber, wenn er ſorglos in's Land gekommen wäre, die ſtreitbaren Stammgenoſſen der öſtlichen Landſchaften unverſehens herbei zu rufen, mit ihnen vereint über den Biſchof und ſeine Ritter herzufallen und das verhaßte Chriſtenthum dann ſoweit nur möglich auszurotten.[189]) So dachten ſie ihre Freiheit für immer zu retten.

Im Frühjahr 1231, kurz nach dem Falle Pipins,[190]) kamen Pomeſaniſche Geſandte zu dem Biſchofe Chriſtian und meldeten, ihr Volk und die Bewohner der Landſchaft Paßlock wären bereit, ſich ihm zu unterwerfen und von ihm Glauben und Taufe anzunehmen. Er möge daher zu ihnen kommen und ihr Verlangen erfüllen.[191]) Froh

189) „Querentes fraudibus assequi, quod eorum nequit viribus obtineri, ad exquisitas fallacias ingenia convertentes, baptizari postulant, —; sicut *pridem*, sequentes proditoris Jude vestigia, — effecerunt. Nam venerabilem fratrem nostrum Episcopum Pruscie falsa baptismi specie seducentes, ipsum resumpto veneno perfidie, quod credebatur in eis regenerationis lavacrum extinxisse sqq." Schreiben Gregors vom 7. Okt. 1233.

190) In deſſen Fall ſie eben geſehen hatten, welche Gefahr ihnen drohe, und wie Noth es thue, an Rettung um jeden Preis zu denken.

191) S. unſre Urk. 23. nach Raynald. 1231. n. 42. Schreiben Gregors vom 9. Juli d. J. Von dieſem Ereigniſſe ſpricht das oben angeführte Schreiben Gregors vom 7. Oktober 1233. Chriſtian iſt nicht, wie Voigt II, 245. glaubt, im Jahre 1233, ſondern 1231 in die Gefangenſchaft gerathen. Daß der Papſt in jenem Briefe vom 7. Oktober nicht von einem kürzlich geſchehenen Ereigniſſe redet, iſt an dem Worte *pridem* deutlich zu erkennen, ferner auch daran, daß der Papſt das Ganze nur gelegentlich („*sicut* etc.") anführt, was von einem ſo eben vorgefallenen Ereigniß nicht denkbar iſt. Ferner ſtimmt die falſche Bereitwilligkeit der Pomeſanier, wovon Gregor 1233 ſpricht, vollkommen mit dem überein, was uns das Schreiben vom J. 1231 meldet. Denn eben dieſe, 1231 zur Taufe bereiten Pomeſanier waren es, womit 1233, nachdem eine hinreichende Heeresmacht angekommen, der blutige Kampf begann, welche alſo nach empfangener Taufe wieder abgefallen waren. Das Zeichen zu dieſem Abfall war eben die Gefangennehmung des Biſchofs. — Aber die Zeit derſelben läßt ſich noch genauer beſtimmen. Die Burg und Stadt Kulm gehörte ſeit 1222 bis zur Gefangenſchaft Niemanden anders, als dem Biſchof,

Digitized by Google

vernahm Christian die überraschende Botschaft und eilte, von einigen Rittern und mehreren Predigerbrüdern[192]) begleitet, in das Gebiet der Pomesanier, um die günstige Stimmung zu benützen. Erst von dort aus, nachdem er schon Viele unterrichtet und getauft hatte, berichtete er die glückliche Wendung der Dinge an den Papst,[193]) bat ihn aber zugleich, damit nicht ein längerer Widerstand der übrigen Landschaften die Pomesanier in ihrer Gesinnung wieder wankend mache, durch die Predigerbrüder der benachbarten Länder gegen die

---

er selbst sagt uns das Acta Bor. I, 430. vgl. unsre Urk. 27. Nun wissen wir aber, daß Kulm im J. 1232 von dem Orden besetzt ward und 1233 von demselben eine neue Verfassung erhielt. Vgl. *Privilegium Culmense* ap. *Dusb.* ed. Hartknoch. pg. 353 und *Dusburg.* III. c. 8. Dies ist aber nach der Gefangennehmung des Bischofs geschehen. Acta B. l. c. Also kann die Gefangenschaft des Bischofs nicht später als 1232 fallen. — Aber sie fällt noch früher. Denn erstens ist nicht anzunehmen, daß der Betrug der Pomesanier 1231 lange gewährt haben sollte. Zweitens während jedesmal, so oft ein großes Unglück über das Kulmische Land kam, Christian es ist, der um Hülfe und Rettung an den Papst sich wendet, vernehmen wir in dem furchtbaren Kriegszug der Preußen Ende 1231, der verheerender als alle früheren, über Masovien, Cujavien und Pommern, also auch über das Kulmische losbrach, von den Bischöfen der zuerst genannten Länder die jammervollsten Hülferufe an den Papst (vgl. Raynald 1232. n. 6.), und zwar in Verbindung damit die Bitte um Unterstützung des Ordens, d. h. der Vasallen Christians in Preußen, durch eine Kreuzfahrt, — von Christian aber keinen Laut mehr. Das ist unerklärlich, wenn er nicht vor eben diesem Sturme, also Ende 1231, bereits in den Händen der Heiden war. Von dem auf seine Gefangenschaft folgenden großartigen Ueberfall der christlichen Länder redet auch Gregor in jenem Briefe vom 7. Okt. 1233.: „Episcopum Pruscie — sacrilegis manibus capere presumpserunt, *illas postmodum mittere gestientes ad fortia, si forte, quod absit! populus domini cedat vel decidat, violentis eorum incursibus consternatus.*“ Der große Kriegszug fällt in den Winter des Jahres 1231, der darauf bezügliche Brief Gregors ist datirt vom 23. Januar 1232. Die Gefangennehmung des Bischofs fällt also in den Herbst 1231. Von da an bis 1240 kommt auch sein Name in keiner einzigen Urkunde vor.

192) Der Brief Gregors an die Pomesanier und Passalucenser redet von Predigerbrüdern, welche unter jenen in der Verkündigung des Evangeliums thätig waren. So ergänzen sich die beiden Briefe. Später werden wir hören, daß mehrere Predigerbrüder mit Christian in der Gefangenschaft lebten.

193) Vgl. Urk. 23.

Digitized by Google

heidnischen Preußen das Kreuz verkündigen zu lassen. Gregor IX. entsprach der Bitte des Bischofs mit Freuden und erließ schon am 18. Juli an den Predigerorden die Weisung, sie möchten Allen denen, welche zu arm und zu schwach wären, ihr Gelübde einer Kreuzfahrt ins gelobte Land zu erfüllen, dasselbe kraft päpstlicher Vollmacht in ein ähnliches verwandeln, zum Kampf gegen die Preußen.[194]) Dann wandte er sich in einem liebevollen Schreiben an die Pomesanier und Passalucenser selbst, begrüßte sie als Gerettete aus finsterm heidnischem Wahn und munterte sie auf, die Lehre der Ordenspriester auch ferner willig anzuhören und zu befolgen.

Es mußte dem Bischof wohl eine glückliche Zeit dünken, in welcher er, nach so langen kummervollen Verhandlungen, recht nach dem innersten Drange seines Herzens, wieder unter den Heiden umherziehen, ihnen die frohe Botschaft von der Erlösung und mit ihr alles Heil bringen durfte. Die Ordensritter hatten unterdeß, Pomesaniens wegen außer Sorge, den Blick auf das übrige heidnische Preußen gerichtet und rüsteten sich zum Angriff. Sie erkannten jedoch zu wohl, daß sie es nicht allein wagen dürften, das tapfere mächtige Volk zum Kampfe der Verzweiflung herauszufordern, sondern die Ankunft der Pilgerheere abwarten müßten, um dann siegreich vorzudringen und, nach den Worten Gregor's, „mit der bewaffneten Rechten den Starrsinn des wilden Volkes zu zermalmen.“[195]) Es dauerte aber bis zum Sommer des Jahres 1233, ehe ein Kreuzfahrerheer im Kulmischen zusammenkam.[196])

Während dieser Anstalten der Ritter und der benachbarten christlichen Länder blieben die Preußen nicht unthätig. Schon waren alle Landschaften in Bewegung und ihre Kriegsschaaren sammelten sich,

194) Cod. d. Pr. I, 26.

195) In dem Schreiben Cod. d. Pr. I, 33.

196) Der Burggraf von Magdeburg, der Erste, der eine bedeutendere Kreuzfahrerschaar führte, kam 1233 an. Vgl. *Dusb.* III, 9.

Digitized by Google

um in Pomesanien den gemeinsamen Feind zu überrumpeln. Arglos predigte der Bischof in dem scheinbar friedlichen Lande, nur wenige Bewaffnete waren um ihn: da plötzlich stürzte ein Haufe Samländer über seine bewaffneten Begleiter her und erschlug sie; ihn selbst aber, den mächtigen Griwen der Christen, führten sie als Beute und als Unterpfand ihrer Freiheit gefangen hinweg in ihre Heimath.[197]) Ganz Pomesanien ging dem Christenthume verloren.

Diese Gefangennehmung des Bischofs im Jahre 1231 war ein Ereigniß von unberechenbaren Folgen. Daß Er, daß seine Erfahrung und Begeisterung von nun an dem Bekehrungswerke in Preußen fehlte, muß, abgesehen von dem Schmerze, den es ihm selbst bereitete, für ein großes Unglück gehalten werden. Aber tragischer, verhängnißvoller noch war es, daß gerade jetzt, da die Eroberung Preußens wirklich begann, da also der Moment bevorstand, von dem die Begründung der rechtlichen Ordnung in Preußen auf lange Zeit abhing, der Träger und Vertheidiger derselben von dem Schauplatze seiner Wirksamkeit hinweggerissen und acht Jahre lang fern gehalten wurde. Wie unendlich viel kam darauf an, daß er, der Preußens und des Ordens Bischof und Herr nun erst in Wirklichkeit sein sollte, von dieser Stellung persönlich Besitz ergriff! Hatte es seiner ganzen Umsicht und Unerschrockenheit bedurft, um in den Verhandlungen jene Rechte unverkürzt zu behaupten, wie dringend that erst zu deren Vollzug und Verwirklichung seine Energie, seine Beharrlichkeit Noth! Und da er nun fehlt, werden die Ritter ihm, während er ein Opfer seines

197) „Episcopum Pruscie, falsa baptismi specie seducentes, ipsum, in mortem traditis viris illum comitantibus bellicosis, sacrilegis manibus capere presumpserunt.“ Cod. d. Pr. I, 32. Daß es wie sich 1240 herausstellte (Cod. d. Pr. I, 52.) eine Schaar Samländer war, daraus erkennen wir, daß auch die östlichen, zunächst noch nicht bedrohten Landschaften in den listigen Plan hereingezogen waren, wie es ja überhaupt auch unbegreiflich wäre, daß die Preußen, die so lange gemeinschaftlich die christlichen Länder verwüstet hatten, nicht auch jetzt, da die Christen näher rückten, sich sollten gegenseitig unterstützt haben.

Digitized by Google

frommen Eifers in der Gefangenſchaft ſchmachtet, Vertrag und Eid halten? Wenn ſich der gefangne Biſchof dieſe Frage ſtellte, — die bisherigen Erfahrungen ließen ihn wenig hoffen. Auch von Rom konnte er kaum Etwas erwarten. Dort kannte man ihn nicht mehr. Innocenz III., der einſt den hochherzigen Ciſtercienſer zum Glaubensboten und dann zum Biſchofe Preußens gemacht, Honorius III., der ihn zum Erzbiſchofe auserſehen, zum Herrn über das Land beſtimmt und gegen die Anmaßung der Polniſchen Fürſten vertheidigt hatte, — ſie waren längſt geſtorben. Gregor IX. aber hatte, ſo oft man ihm über Preußens Beſitz und Schenkung geredet, immer nur den Herzog und darauf den Orden nennen hören. Wohl erfuhr er auch, daß ein Biſchof über Preußen ſei, aber von weltlichen, von Hoheitsrechten deſſelben im Lande wußte er Nichts.[198]) „Da unſer ehrwürdiger Bruder, Chriſtian, Biſchof von Preußen, und Andere, die ſich durch Gottes Gnade zum chriſtlichen Glauben bekehrt, —" ſo fremd hatte er noch eben 1231 von ihm geſprochen.[199]) Der Orden dagegen, des Biſchofs unzufriedener Vaſall, ſtand zumal bei dem Anſehen des Hochmeiſters Hermann von Salza, am Römiſchen Hofe in höchſter Gunſt; Alles, was er berichtete oder verlangte, wurde bei dem Papſt mit unbegrenztem Vertrauen aufgenommen. Mehrte er jetzt noch durch ſeine Waffenthaten in Preußen den Glanz ſeines Ruhmes als Schirmer der Kirche, wer hätte es da gewagt, an der Rechtlichkeit ſeiner Ausſagen und Handlungen auch nur den geringſten Zweifel zu hegen! Wie aber dieſe waren, ſo fiel die Entſcheidung des Papſtes und ſo blieb ſie. So war alſo durch Chriſtians Gefangennehmung ſein Recht und Preußens ganze kirchliche und politiſche Zukunft in die Hand des Ordens gefallen.

198) Man erinnere ſich des ihm von Hermann von Salza gegebenen Berichtes Cod. d. Pr. I, 23. und der Kruſwitzer Schenkung, ſowie der auf ſie erfolgten Bullen vom 12., 13. und 17. September 1230.

199) Cod. d. Pr. I. 26.

Digitized by Google

Die Nachricht, vielleicht 1232 durch Wilhelm von Modena aus dem Norden mitgebracht,[200]) machte auf den Papſt einen erſchütternden Eindruck.[201]) Wiederholt ermahnte er die Ordensritter, ihn zu befreien; allein bald gab er die Hoffnung auf, daß derſelbe je wiederkehre, und ſcheint ſich an den Gedanken gewöhnt zu haben, er ſei unter dem wilden Volke umgekommen. Sein Name wurde nicht mehr genannt.

Die Preußiſchen Kriegsſchaaren begnügten ſich jedoch nicht mit der Hinwegführung des Biſchofs. Sie hatten gehofft die ganze chriſtliche Streitmacht zu überfallen; als ſie dieſe nicht fanden, ſtürmten ſie, kühn geworden durch das Gelingen des erſten Verſuchs und durch den Beſitz des Mächtigſten unter ihren Feinden, — wie ſie nach ihren Sitten glauben mochten —, über die Pomeſaniſche Grenze hinaus in's Kulmerland, und von da nach Maſovien, Cujavien und Pommern und hauſten ſo entſetzlich, daß die Biſchöfe von Maſovien

---

200) Nach Cod. d. Pr. I, 23. war Wilhelm von Modena 1230 abermals in Livland. Im Jahre 1232 kehrte er nach Italien zurück. Cod. d. Pr. I, 28. Was übrigens letztere Bulle betrifft, ſo iſt ſehr zu bezweifeln, ob die darin genannten „Pruteni" die Preußen ſind. Raynald. 1231. n. 43. ſtehen in einem Schreiben deſſelben Papſtes Pruteni, welche ebenfalls die eigentlichen Preußen nicht ſein können. Gregor hatte wohl keine recht klare Vorſtellung von der Lage und dem Verhältniß jener nordiſchen Völker und mochte den Namen Pruteni auch einmal gebrauchen, wo er ein anderes Volk meinte. In unſerem Schreiben Cod. d. Pr. I, 28. liegt ſicher ein ſolcher Fall vor; denn auf Preußen paßt nicht, was der Papſt ſagt: Referente venerabili fratre nostro Mutinensi episcopo nuper accepimus, quod vos (nämlich die angeredeten Pruteni) — parati estis recipere verbum dei et *eidem episcopo* humiliter obedire. — Die Pomeſanier könnten es einmal gar nicht ſein; denn daß ſie 1231 ſich ſollen zur Taufe bereit erklärt, im Winter den ſchrecklichen Raubzug gemacht, im folgenden Jahre 1232 ſich wieder bekehrt haben und doch im Winter 1233/34 wieder die blutige Schlacht an der Sirgune geliefert haben, wäre doch ein zu raſcher Wechſel. Und der Papſt ſollte 1232 den Abfall von 1231 nicht erwähnt haben! — Auch die Urkunden I, 17. und 48. im Voigt'ſchen Cod. d. Pruss. gehen nicht Preußen, ſondern Livland an.

201) „Quod dolentes audivimus et conturbati referimus." Cod. d. Pr. I, 32.

Digitized by Google

und Cujavien gegen Ende des Jahres 1231 dem Papſt in einem flehentlichen Schreiben das Elend ihrer Diöceſen ſchilderten und um Rettung und Hülfe baten. Gregor forderte daher in einer neuen Bulle vom 23. Januar 1232, welche das ſchauerlichſte Bild von dem Jammer der Chriſten in und um Preußen entwirft, abermals dringend zur Kreuzfahrt auf. [202])

Allmählich kamen die Schaaren der Kreuzfahrer an; indeß blieb während dieſes ganzen Jahres ihre Zahl ſo gering, daß ihre und der Ordensritter Thätigkeit ſich einſtweilen auf das Kulmerland beſchränken mußte. Aber der Orden erkannte auch ſehr wohl, daß durch die Hinwegführung des Biſchofs ihm eine Laufbahn offen ſtand, welche nur von einer Umgeſtaltung der Verhältniſſe im Kulmiſchen ihren Ausgang nehmen konnte. Jetzt nämlich ſchien ihm der günſtige Augenblick gekommen, die Bande, die er ſich wider Willen von dem Biſchof hatte anlegen laſſen, abzuwerfen und die ſo lange vergebens geſuchte Herrſchaft, welche dieſer bisher behauptet, endlich ſelbſt zu ergreifen.

202) Raynald ad a. 1232. n. 6. 7. „Ex litteris venerabilium fratrum nostrorum Mazoviensis (et) Wratislaviensis (l. Wladislaviensis) episcoporum et capitulorum suorum, nec non prudentium virorum relatu percepimus, quod pagani Pruteni verum Deum et dominum Jesum Christum agnoscere respuentes, ultra decem millia villarum in Prussiae confinio positarum, claustra et ecclesias plurimas combusserunt. Quare ad cultum divini nominis praeterquam in silvis, in quibus multi de fidelibus latitant, locus hodie non habetur. Ipsi etiam plus quam viginti millia Christianorum in occisione gladii posuerunt, et ignominiosa morte damnarunt, et adhuc de fidelibus ultra quinque millia detinentes in compede servitutis, reliquos habitatores Mazoviae, Cuiaviae et Pomeraniae instanter perdere moliuntur, iuvenes, quos capiunt, continuis et horrendis laboribus consumendo, virgines pro ridiculo floribus coronatas in ignem daemoniis immolant, senes occidunt, pueros necant, quosdam infigendo verubus, quosdam ad arbores allidendo. Quid ultra? ipsi ferarum more humanum sanguinem sitientes in contumeliam creatoris, *quem multi eorum post receptam baptismi gratiam reliquerunt*, luci tenebras preferendo, illa fidelibus infligunt iacula tormentorum, quae stuporem afferunt cogitata et potius fletus materiam offerunt quam relatus.“

Digitized by Google

Die Unterlaſſung jedes Bemühens um die Befreiung des Biſchofs ſprach es ſchon ſogleich deutlich genug aus, daß der Orden aufgehört hatte, ſich als des Biſchofs Vaſall zu betrachten.[203]) Aber er ging noch weit ernſtlicher zu Werke. Es lebten im Kulmiſchen zahlreiche Lehensleute des Biſchofs außer den Rittern, welche nicht ſo ſchnell ihres Eides vergeſſen und noch weniger geneigt waren, dem in keiner Weiſe berechtigten Orden lehenspflichtig zu werden. Duldeten nun die Ritter, daß dieſe unabhängig blieben, ſich gar um die Befreiung des Biſchofs bemüheten, ſo waren ſie ihres Zieles wenig ſicher; in ihnen hatten ſie gefährliche Feinde. Sie kannten des Ordens Lehensverhältniß, ſie waren ihm alſo ein Vorwurf vor ſich ſelbſt, möglicherweiſe ein Ankläger vor Volk und Papſt. Das durfte nicht ſein, ſie mußten unterworfen werden. Der Orden erklärte ſich alſo öffentlich zum Herrn des Landes und verlangte von allen Lehensleuten, daß ſie nunmehr *ihm* den Eid der Treue leiſteten. Als aber Wenige ſich bereit fanden, ihrem unglücklichen Herrn den Eid zu brechen und dieſem anmaßlichen Erben zu gehorchen, ſchritt er zu Gewaltmitteln, nahm eine große Anzahl gefangen, behandelte ſie als Verbrecher und ſetzte ihnen ſo lange mit grauſamen Strafen zu, bis ſie ſich ihm ergaben. Manche ergriffen die Flucht und wollten lieber unter ihren freien Stammgenoſſen als Heiden, denn unter ſolch einem Herrn als Chriſten leben.[204]) Ueberhaupt ſollte jede Anhänglichkeit und Pietät,

---

203) So klagt der Biſchof Chriſtian ſelbſt über den Orden. Acta Bor. I, 430.

204) „Baptisatos neophytos et eidem episcopo fidelitatis iuramento astrictos, qui servare illud cupiunt, nisi eis obediant, diversis cruciatibus affligere non verentur, propter quod quam plures horum timore cruciati, demum ad infidelitatis errorem redire sunt compulsi.“ Brief Gregors nach dem Klageſchreiben Chriſtians über des Ordens Handlungen während ſeiner Gefangenſchaft. Acta Bor. I, 430. Weiter heißt es, mit Beziehung auf den Leßlauer Vertrag: „Ceterum in terra Culmensi, *quam idem* partim eleemosynis principum catholicorum ac aliorum fidelium precio comparavit, partim ex donatione nobilis viri ducis Conradi et venerabilis fratris

Digitized by Google

ſelbſt die Erinnerung an den Biſchof bis auf die letzte Spur vernichtet werden; als ein Neugetaufter, der dem Biſchof zum Unterpfand der Treue ſeinen Sohn anvertraut hatte, dem Anſinnen des Ordens widerſtrebte, ja auch trotz aller Gewaltmaßregeln ihm nicht zu Willen war, mußte er dieſe Treue mit dem Leben büßen.[205])

Ihre Vollendung empfing die Uſurpation durch die gewaltſame Beſitznahme der biſchöflichen Reſidenzſtadt Kulm. Nachdem ſämmtliche Güter und Einkünfte des Biſchofs eingezogen waren, erging an die Beſatzung Kulms, welche natürlich aus den ergebenſten Lehens- und Dienſtleuten deſſelben beſtand, von den Rittern die Aufforderung, ſich ihnen zu unterwerfen, wurde jedoch entſchieden zurückgewieſen. Da nahmen die Ritter, unterſtützt von andern abtrünnigen Lehensleuten, die Stadt mit Gewalt, raubten ſie aus und beſetzten ſie.[206])

---

nostri episcopi et dilectorum filiorum capituli Plocensis ad opus episcopatus sui obtinuit, — iuribus episcopalibus („episcopali iurisdictione"), proventibus („de omni aratro unam mensuram tritici et aliam siliginis"), *servitiis* („ubicunque veniret Episcopus ad bona ipsorum, debito honore tanquam Episcopum suum et Dominum recipere ac eidem necessaria subministrare —; — insuper — omnia instrumenta — propriis expensis et laboribus — procurare et innovare"), *ac praediis* („DC aratra teutonicalia" — „quinque curtes") quibusdam sibi retentis, — *certis pactionibus* dictis fratribus *ad ampliandum Episcopatum Prussiae* („Prutenos expugnare et episcopatui ipsius subiicere"), *paganismum impugnandum, defendendam evangelii pacem* („homines eiusdem episcopatus — et omnia, quae habuit et habiturus fuit et omnem iurisdictionem episcopi fovere ac defensare") ac defensionem fidei catholicae concessisset, praedicti fratres nec eum defendere, quem Pruteni ceperant, nec etiam, quonquam pro redemptione sua mandatum Apostolicum recepissent, redimere procuraverunt."

205) Et quendam neophytum N., qui dicto Episcopo super observanda fide catholica filium suum dederat, iuxta notum suum extorquere non poterant, interimerunt. L. c.

206) Insuper, in dicta captivitate eodem existente episcopo, *ecclesiam episcopalem et totam terram episcopatus* (scil. DC aratra und die quinque curtes), *civitatem et castrum* (scil. *episcopatus*) idem fratres cum neophytis hostiliter invadentes, ipsas omnibus mobilibus ibidem inventis

Digitized by Google

Die Burg wurde zur Hauptordensburg des Landes und Berlewin zu ihrem ersten Verweser erhoben.[207])

Als im folgenden Jahre, 1233, zahlreiche Kreuzfahrer aus dem Magdeburgiſchen, den Burggrafen an ihrer Spitze, vor Kulm ankamen, und Viele ſich um die Burg Thorn und in Kulm nieder ließen, ſtellte der Orden ihnen am 28. December 1233 die berühmte Kulmiſche Handfeſte aus, ein Dokument, welches die bürgerliche Verfaſſung nicht blos der Hauptſtadt, ſondern auch aller andern Städte feſtſetzte und als die erſte Landesordnung Preußens unter dem Deutſchen Orden zu betrachten iſt.

---

nequiter spoliaverunt, jura episcopalia, rura, decimas (scil. terrae *episcopatus*) ac proventus alios ad mensam Episcopi pertinentes per violentiam detinent occupata, — — — praefatam vero terram Culmensem *contra predictas pactiones iuramento firmatas* detinent totaliter occupatam. L. c. — Wenn Voigt II, 370 ff. geneigt iſt, die Angaben der Klageſchrift Chriſtians, aus welcher wir die Begebenheiten des Jahres 1232—33 im Kulmiſchen direkt erfahren, für unzuverläſſig zu halten, ſo kann dieſe, wie ſie frei und ſchlicht Thatſache an Thatſache reiht, es unmöglich ſelbſt geweſen ſein, die den Grund zu ſolchem Argwohn gegeben. Vielmehr konnte Voigt, nachdem ihm die ganze rechtliche Stellung Chriſtians, folglich die Rechtswidrigkeit der Handlungen des Ordens entgangen, ſein Urtheil über deren gegenſeitiges Verhältniß ſomit ein völlig verkehrtes geworden war, nachdem er ferner alle Uneinigkeit und Verwirrung, womit der Orden von 1233 — 1240 zu kämpfen gehabt, dem Biſchofe aufgebürdet, der während dieſer Zeit gar nicht da war, ſondern in der Gefangenſchaft ſchmachtete, nachdem er endlich in dem Hervortreten der Klage gerade nach Hermann von Salza's Tod nicht den Beweis der eben überſtandenen Gefangenſchaft Chriſtians, ſondern Nichts als heimtückiſche, des günſtigen Augenblicks mit zäher Geduld lauernde Schmäh- und Streitſucht erblickt, — nach allem dieſem, ſagen wir, konnte Voigt nicht anders, als die Klageſchrift verdächtig finden. Haben wir nun aber die Lage der Verhältniſſe, den Gang der Ereigniſſe und die Motive der beiderſeitigen Handlungen richtig erkannt, ſo wird ſie uns nur als ein ſchwacher, ſpäter Nothruf des lange verfolgten und unterdrückten Rechtes erſcheinen.

207) *Dusburg*. III, 8. *Privil. Culm.* ap. Hartknoch. p. 574.: „Quia eandem civitatem capitalem esse volumus —." Schon Hermann von Salza muß dies im Sinne gehabt haben mit den Worten: Cod. d. Pr. I, 23.: „*Castrum Colmen* cum pertinentiis suis —." Der Name des Burghauptmanne ſteht in dem Privil. Culm.: „Berlewinus in Culmine — provisor."

Digitized by Google

Aber wichtiger, als ihre Bedeutung für die innere Entwicklungsgeschichte des Landes,[208]) ist der politische Standpunkt des Ordens, den sie bezeichnet. Dieser ist es, den wir hier in's Auge zu fassen haben. Vergleichen wir sie mit den Verträgen von Leßlau und Rubenichit, und es tritt uns die so eben nach der Darstellung des Bischofs geschilderte große Veränderung, welche im Jahre 1232 im Kulmerlande vor sich gegangen, die neue Stellung, welche der Orden genommen, mit derselben Bestimmtheit entgegen.

Zuerst tritt der Orden in ihr als unumschränkter Besitzer und Herr der Burg und des ganzen Landes auf. Er verleiht der Stadt und den Bürgern Land und Rechte, er behält sich die Regalien vor, setzt die Verpflichtungen fest, und bestimmt die Abgaben, die „zur Anerkennung seiner Landeshoheit" zu entrichten sind.[209])

Zweitens gibt er dem Kulmischen Kirchenwesen insofern eine neue Organisation, als er sich das Patronat der Stadtpfarreien[210])

208) Es ist nicht zu übersehen, daß das Kulmische Privilegium keine Gründungsurkunde ist. Die Stadt existirte vorher schon, und eine Stadtordnung, welche von dem Bischofe herrührte, ebenfalls. Zwar wissen wir über das Einzelne fast Nichts: so gründlich hat der Orden aufgeräumt. Aber die Thatsache steht sowohl durch die feierliche Versicherung des Bischofs (vgl. oben), als auch durch das Zeugniß des Ordens selbst im Kulmer Privilegium fest. In diesem kommt erstens nirgendwo eine Andeutung vor, daß die Stadt vom Orden gegründet sei, was sonst immer geschieht. Einen Zuwachs an Einwohnern hat sie freilich erhalten durch die ankommenden Magdeburger Einzöglinge. Zweitens bestand auch eine Stadtordnung vor 1233, welche nicht vom Orden herrührte. Von ihr redet deutlich n. 9. und 10. der Kulm. Handf.: Dicti vero cives ac feodales earundem civitatum de communi consensu cesserunt *de iure*, *quod* in Wisla super navigio *hactenus* habuerunt, ipsum cum omni utilitate Domui nostrae libere resignando, — und etwas weiter: — naulum (in Wisla) *usque ad praesens consuetum* — . Auch die Einführung des Leßlauer Scheffelmaaßes, welche hier n. 39 als bereits geschehen erwähnt wird, scheint von Christian herzurühren. Vgl. Urk. 15. („Unam mensuram tritici, qualis mensura communiter in Wlatislavia fuerit usitata"). Daß solcher Spuren sich nicht mehrere finden, ist nicht schwer zu begreifen.

209) Vgl. die n. n. 1—12. 22—28. 31—39. in der Ausg. des *Dusburg*.

210) „*Parochiam in Culmine* dotavimus quatuor mansis iuxta civi-

Digitized by Google

und der von der Stadt aus auf dem Lande zu gründenden Kirchen zueignet und die Einkünfte des Biſchofs auf die Ländereien der Bürger anweiſt.[211])

Drittens gibt er durch die ganz ſelbſtſtändige Feſtſetzung der Verpflichtungen der Bürger im Kriege[212]) ebenſo deutlich zu verſtehen, daß er Preußen für ſich erobern wolle, als er durch Verſchweigung des „Biſchofs von Preußen“ und durch die Bezeichnung des Kulmerlandes als Diöceſe[213]) die Abſicht verräth, das Kirchenweſen Preußens nach ſeinem Gutbefinden einzurichten.

Die Urkunde ſpricht alſo eine völlige politiſche Umwälzung Preußens aus; die Hoheit des Biſchofs, das geiſtliche Fürſtenthum iſt vernichtet und der Deutſche Orden hat ſeine Herrſchaft über das

---

tatem et aliis quadraginta ubi ei(s)dem fuerint demonstrati. Parochiam vero Thorunensem dotavimus quatuor mansis iuxta civitatem et aliis quadraginta ubi ei fuerint assignati. Et in eisdem ecclesiis ius patronatus nostrae Domui retinemus, eis in plebanis idoneis provisuri etc.“ N. 17—19. Man ſieht, der Orden redet von der Pfarrei in Kulm als einer bereits vorhandenen, und die Anweiſung der 44 Hufen mag ebenſo uneigentlich eine Dotation ſein, als die ſogleich zu erwähnende des Zehnten an den Biſchof. In dieſem Sinne mag Hermann von Salza der Stifter der Kulmer Pfarrei ſein (vgl. Preuß. Prov. Bl. 1856. Bd. X. S. 371—391. Die Culmer Pfarrkirche, von Dr. J. Seemann). Der erſte Pfarrer von Kulm iſt, unſeres Wiſſens, in einer Urkunde Swantopolks, des Herzogs von Pommern, im Jahre 1238, erwähnt. Er erſcheint als dem Orden beſonders befreundet, indem er die Urkunde abgefaßt hat: „Scripta per manum *Henrici, plebani de Colmine.*“ Vgl. N. Cod. Pom. dipl. I. n. 259.

211) Nach dem Leßlauer Vertrage hatte der Orden von jeder Hufe des empfangenen Lehens jene Abgabe und zwar nicht als Zehnten, ſondern, um des Hochmeiſters Wort zu gebrauchen, „in recognitionem dominii“ an den Biſchof zu entrichten. Von dieſer ganzen Abgabe iſt jetzt keine Rede mehr.

212) Vgl. n. 31 ff.

213) „Volumus, ut de bonis — civium — — annuatim *dioecesis episcopo* pro decimis persolvatur.“ N. 39. In der That geſchah es ſpäter ſo. Jene Scheu vor einem Episcopus (nach wirklicher Abgrenzung der verſchiedenen Diöceſen — Archiepiscopus) *Prussiae* behielt der Orden, ſo lange er beſtand.

Digitized by Google

Land an sich genommen.[214]) Das ist die große Bedeutung der Kulmischen Handfeste.

Der Schritt war gethan, Preußen gehörte dem Orden. Aber zu viele Verhandlungen und Opfer hatte der Erwerb gekostet, zu groß war noch die Gefahr, die dem Gewinne drohte, zu schwer die Vollendung des Begonnenen, als daß die Ritter sich bei dem einstweilen doch nur thatsächlichen Besitz hätten beruhigen können und nicht daran gedacht haben sollten, sich Rechtstitel, Bürgschaft und Beistand für die Behauptung der Landesherrschaft zu verschaffen. Zwar besaßen sie über Kulm wie über Preußen wohl zwei sehr bestimmte und ausführliche Verschreibungen, die eine vom Herzog Konrad, mit der päpstlichen Bestätigung, die andre gar vom Kaiser selbst. Aber von Einem, dem einzigen zum Schenken Berechtigten, von ihrem und Preußens Bischofe und Herrn, von Christian hatten sie keine Urkunde einer Uebertragung der Landesherrschaft aufzuweisen. Nun, vielleicht lebte Christian längst nicht mehr, war vielleicht als Siegesopfer vor Preußischen Götzen eines schrecklichen Todes gestorben. Aber wie, wenn er nicht gestorben war, wenn er plötzlich, der Gefangenschaft entronnen, wie aus dem Grabe wieder im Kulmerland erschien und seine geraubten Hoheitsrechte von dem treulosen Vasallen zurückforderte? wenn er, von dem Orden dann zurückgewiesen,

---

214) Bemerkenswerth ist, daß um diese Zeit, im Anfang 1233, also sogleich nach der Besitznahme der bischöflichen Burg Kulm, die Ritter anfingen, dem Herzog nur mehr für die „Schenkung" des Kulmerlandes, nicht auch für die Preußens dankbar zu sein; denn obgleich auch zu letzterer auf Schloß Krußwitz die Zustimmung der Söhne Konrads („filiis meis Boleslao, *Casimiro*, Semovito *expresse* de bona et spontanea voluntate consentientibus") ausdrücklich beurkundet worden war, so fehlt doch in der Confirmation der Schenkung Konrads, welche sich Hermann Balk im J. 1233 von Konrads Sohne Kasimir, Herzog von Cujavien, ausstellen ließ (Dreger n. 93.), gerade Preußen: „— (Conradus) donans ipsis fratribus *terram Culmensem* —," es müßte denn sein, daß Kasimir diesen seinem Vater einst so wichtigen Punkt unter die „quaelibet aliae donationes," welche er zuletzt nennt, stillschweigend mit einbegriffen habe, aus Höflichkeit.

Digitized by Google

jene von Honorius III. ihm feierlich ausgestellte Verleihung Preußens und den Leßlauer Lehensvertrag in der Hand, vor den Papst trat, und dieser das ganze Gewebe von List und Gewalt durchschaute, womit der Orden umgegangen! Womit konnte dieser sich dann gegen den Vorwurf bewußten, lang vorbedachten Truges verantworten? Die Lage war im höchsten Grade gefährlich. Aber darum gerade, weil von Rom Gefahr drohete, konnte ihr auch nur in Rom begegnet werden. Nur in einem Falle war der Papst nicht zu fürchten: wenn des Ordens Sache seine eigne geworden war.

Es gab ein Mittel, dies zu bewerkstelligen, ein Mittel, das überdies dem geistlichen Charakter des Ordens und seinem Dienstverhältniß zu dem Römischen Stuhle so vollkommen entsprach, daß in den Augen des Unbefangenen seine Anwendung in diesem Falle nur eine natürliche Folge jenes Verhältnisses scheinen mußte. Als der Orden im Jahre 1222 das schon einmal ihm entrissene Land Burtza in Siebenbürgen von dem Ungarischen Könige Andreas wieder erhalten hatte,[215]) hatte er sich den Besitz desselben gegen künftige Gewaltthaten des Königs dadurch zu sichern gesucht, daß er es 1224 dem Römischen Stuhle auftrug und von ihm zu Lehen nahm.[216]) Mit lebhaftem Interesse hatte der Papst die dargebotene

215) Vgl. Dreger nn. 56 und 60.

216) *Petistis*, so schreibt Honorius III. im J. 1224 an die Ordensritter im Lande Burtza, *ut terram Bozae et ultra montes nivium, quam*, propter paganorum insultus vastam usque ad proxima tempora et desertam, largitione charissimi in Christo filii nostri Andreae Ungarorum regis illustris *adepti esse noscimini*, et *noviter inhabitare coepistis*, ipsorum paganorum impetu non sine multo personarum vestrarum discrimine refraenato, *in ius et proprietatem Apostolicae sedis recipere dignaremur*, asserentes, quod fideles libentius transibunt in eius coloniam, si eam viderint Apostolicae sedis esse speciali dicioni subiectam, sicque fiet, ut terra, quae, lata et spaciosa, cultoribus indiget, facile populetur et numerus habitantium in eadem ad ipsorum paganorum terrorem et securitatem fidelium atque ad utilitatem non modicam terrae sanctae feliciter augeatur.

Digitized by Google

Lehenshoheit ergriffen und es sollte sich bald zeigen, wie ernst er gesonnen sei, die Erwartung des Ordens zu rechtfertigen. Denn als nach nicht langer Zeit Andreas den Rittern den Besitz des Landes erst zu verkümmern gesucht, dann entzogen, und weder die väterlichen Mahnungen Honorius III.,[217]) noch die persönliche Anwesenheit Hermann von Salza's an seinem Hofe[218]) ihn bewogen hatten, dem Orden

---

Vestris ergo piis precibus benignius annuentes, praefatam terram in ius et proprietatem beati Petri suscipimus et eam sub speciali Apostolicae sedis protectione ac defensione perpetuis temporibus permanere sancimus. Ad haec, quum eadem terra, secundum indulgentias vobis ab Apostolica sede concessas, nullum praeter Romanum Pontificem habeat episcopum vel praelatum, praemissa auctoritate districtius inhibemus, ne quis archiepiscopus vel episcopus in terram ipsam vel incolas eius interdicti vel excommunicationis sententiam sine speciali auctoritate Apostolicae *sedis* promulgare praesumat, vel iurisdictionem quamlibet exercere etc. Dat. Later. II. Kal. Maii pontif. n. a. VIII. Vgl. Raynald. 1224. n. 36. Die Gründe, welche der Orden angibt, wird man weder für die einzigen, noch für die vornehmsten halten. Wir haben die Urkunde ganz aufgenommen, weil sie sich zu der bald zu erwähnenden päpstlichen Belehnung über Preußen Cod. d. Pr. I, 35. offenbar verhält, wie ein erster Entwurf; es ist höchst interessant, beide zu vergleichen.

217) Sein Schreiben vom Jahre 1225, II, id. Julii, s. Raynald. ad h. a. n. 19. und 20. Sehr auffallend ist es, daß der Papst unter den verschiedenen Gründen, welche den König zur Herstellung des zugefügten Schadens bestimmen sollen, nicht denjenigen hervorhebt, der doch der gewichtigste zu sein scheint, nämlich, daß das Land ja Eigenthum der Römischen Kirche sei, und daß der König sich also an den Rechten des Apostolischen Stuhles vergreife. Hatte der Orden das vor dem Könige geheim gehalten? Es scheint. Später (1232) freilich beruft sich ein päpstliches Schreiben ausdrücklich auf dieses Verhältniß; aber was zeigt sich als die Folge? Daß der Orden das Land nie wieder erhält.

218) „At rex praedictus (Andreas) terram ingrediens ipsam cultamque perspiciens, fratres de terra eis per sedem apostolicam confirmata *et sub eius protectione suscepta* expulit violenter, — et quamvis pluries tam praedicto patri tuo, quam tibi affectuosas preces et monita diligentia direxerimus, ut eis terram ipsam liberaliter redderetis, nequaquam tamen fuimus exauditi; *quin potius idem Magister* (Hermann v. S.) *ad presentiam regiam in spe vocatus accedens frustratus rediit*, fatigatus multis laboribus et expensis, alias domo sua propter hoc attrita variis et enormibus detrimentis.“ Brief Gregors IX. an Bela, des Königs Andreas ältesten Sohn, bei Dreger n. 90. Man wird sich bei dieser Nachricht von des Hochmeisters Anstren-

Digitized by Google

das Land zurück zu erſtatten, wandte ſich der Hochmeiſter im Jahre 1232 an Gregor IX. mit der Bitte, dem Orden den Beſitz deſſelben nicht verloren gehen zu laſſen und den König abermals zur Herausgabe aufzufordern. Gregor erließ darauf an Bela, den Sohn des Königs, die nachdrückliche Mahnung, „die dem Römiſchen Stuhle angethane offenbare Beleidigung zu unterlaſſen und das Geraubte zurück zu geben.“[219])

Die Lehnshoheit des Papſtes hatte ſich demnach dem Orden für den Zweck, den auch hier zu verfolgen er ſich genöthigt ſah, bereits bewährt, und daß in Preußen ein ähnlicher Schutz von Seiten des Papſtes ſo erfolglos wie in Ungarn bleiben werde, brauchte er nicht zu befürchten. Wie leicht war es, einen Biſchof unter das Gebot des Papſtes zu beugen, und für ihn wie ſchwer, zum Ankläger — nicht des mächtigen Ordens, ſondern des heiligen Stuhles ſelbſt zu werden!

Beſonders günſtig war für den Plan, daß der Papſt bisher noch Nichts erfahren hatte von den Rechten, welche dem Biſchofe auf Preußen zuſtanden, und von den mit ihm geſchloſſenen Verträgen. Dieſe letzteren hatte der Orden zwar zur Beſtätigung an den Papſt zu ſenden verſprochen;[220]) allein Nichts iſt gewiſſer, als daß er dies bei keinem, am wenigſten bei dem von Leßlau gehalten hat.

Nachdem alſo im Frühling des Jahres 1234 durch die ſiegreiche Schlacht, welche der Orden, von einem ſtarken Kreuzheere[221]) unter-

---

gungen der Worte Friedrichs II. vom März 1226 erinnern: „prompta et exposita devotio *eiusdem magistri*, qua pro terra ipsa suae domui acquirenda *ferventer — aestuabat.*“ — Die Zeit angehend, in welche dieſe Reiſe Hermanns nach Ungarn fällt, hält Voigt II, 144. es für möglich, daß ſie noch 1224 Statt gefunden. Allein es iſt kein Grund vorhanden zu dem Zweifel, ob Gregors Darſtellung des Hergangs chronologiſch genau ſei, und die Reiſe muß nach dem „ſanft mahnenden Schreiben“ Honorius' III. („affectuosas preces“), alſo nach dem 14. Juli 1225 unternommen worden ſein.

219) Schreiben vom 26. April 1232 bei Dreger n. 90.

220) Vgl. den Leßlauer Vertrag.

221) „Suffragante exercitu christiano“ ſagt die auf den Bericht des Or-

Digitized by Google

ſtützt, an der Sirgune über die Preußen gewonnen,[222]) nicht nur die das Kulmerland bedrohende Gefahr überwunden, ſondern auch die erſte weitere Landſchaft, Pomeſanien, unterworfen war,[223]) ſo wurde dem Papſte, wahrſcheinlich durch den Hochmeiſter, die Nachricht von dem Siege, zugleich aber auch die Bitte vorgetragen, er möge das Kulmerland und Preußen dem Orden als ein Lehen des Römiſchen Stuhles übertragen.[224])

Mit nicht geringerer Bereitwilligkeit, als einſt Honorius III. in Bezug auf Burtza, ging jetzt Gregor IX. auf die Bitte des Ordens ein. In einer Bulle vom 3. Auguſt 1234 ergriff er im Namen

---

dens erfolgte Bulle Cod. d. Pr. I, 35. Einiges Nähere hat *Dusburg* III, 10: Burggrabio de Magdeburg adhuc existente in Colmine, qua (l. quia) necdum compleverat desiderium voti sui, supervenerunt multi principes, videlicet de Polonia *dux Conradus*, dux Cuiaviae, dux Cracoviae et de Wratislavia dux Henricus, quem Tartari postea occiderunt, item Odovvis dux Gnesnensis et multi alii nobiles viri et potentes, qui habitabant a flumine Odore usque ad fluvium Wissele et a fluvio Bobare usque ad fluvium Nicze; item *Swantopolcus dux Pomeraniae* cum fratre suo Samborio. Hi cum multitudine copiosa militiae et armatorum, quae nunquam tanta visa fuit in Pruscia, intraverunt. Dieſes große Heer verdankte der Orden den Anſtrengungen Gregors IX., der unermüdlich zum Kreuzzug nach Preußen ermahnte. Vgl. Cod. d. Pr. I. 24. 26. 27. 30. 31. 32. 34., beſonders die begeiſterte Bulle ibid. 33.

222) *Dusb.* III. 11.

223) Die ſpäteren Kämpfe am Drauſenſee und um Chriſtburg ſind mehr von den Bewohnern der öſtlicheren Landſchaften geführt worden. Wir erinnern an das Erſcheinen der Samländer in Pomeſanien 1231.

224) Schon die Aehnlichkeit, welche der ganze Vorgang mit der Verleihung des Landes Burtza hat, wäre ein Grund, um anzunehmen, daß das Ganze vom Orden veranlaßt wurde. Allein die Belehnungsurkunde ſagt es auch ſelbſt: „Hinc est, quod, *sicut vestro relatu didicimus*, cum vos — Prusciae partem christiano nomini reddideritis subjugatam, Nos, *volentes ut pro eiusdem acquisitione terre eo plenius vester animus invalescat, quo vos et existentes ibidem fidei catholice professores a nobis obtinebitis graciam specialem:* quod a vobis suffragante exercitu christiano iam de ipsa terra — noscitur acquisitum, in ius et proprietatem beati Petri suscipimus." Cod. d. Pr. I, 35.

Digitized by Google

des Apostolischen Stuhles von dem Kulmischen und von Preußen für ewige Zeiten feierlich Besitz, und belehnte mit demselben dann den deutschen Orden.[225]) Zur Anerkennung der Lehnshoheit der Römischen Kirche sollte er jährlich einen Zins an den Papst[226]) entrichten. Die innere Organisation des Landes überhaupt sollte diesem vorbehalten bleiben.[227]) Insbesondre behielt sich Gregor vor, die kirchlichen Verhältnisse, die Eintheilung in Diöcesen, die Einsetzung der Bischöfe mit ihren Kapiteln und deren Dotation zu bestimmen.[228])

---

225) „Ipsamque vobis et domui vestre *cum omni iure et proventibus suis concedimus in perpetuum libere possidendam*, ita ut per vos aut alios dicta terra nullius unquam subiiciatur dominio potestatis." Diese Ausdrücke enthalten zugleich den Beweis, daß Eigenthum nicht auch schon Hoheit ist. Vgl. das von uns über die beiden Urkunden Christians 1231 (Urkk. 22a. und b.) und über Voigt II, 198—202. Gesagte.

226) „Quod, *in recognitionem dominii et percepte a sede Apostolica libertatis* (vgl. libere *possidendam*), Ecclesie Romane *census annuus* persolvatur."

227) „Quod *promissiones et pactiones*, quas presentibus habitatoribus eiusdem terre fecisse noscimini aut futuris facietis in posterum, a vobis valeant observari." So wenig also will Gregor in seiner Besitzergreifung Preußens die Rechte Dritter verletzen. Er weiß natürlich von des Bischofs Stellung Nichts. Vgl. Cod. d. Pr. I, 23. und Acta B. I, 415. — Wir haben hier abermals eine Bestätigung dafür, daß die in Kruswitz von dem Herzog erlangte Schenkung des ganzen Preußenlandes (vgl. Urk. 20. u. 21.) dem Orden nur einen negativen und provisorischen Zweck hatte. Der Papst nimmt, offenbar gemäß des Ordens letzter Mittheilung, auf diese Schenkung hier gar keine Rücksicht, behandelt das schon eroberte und das noch zu erobernde Preußen vollkommen als eine *res nullius*. Als von Konrad geschenkt nennt er blos die *Terra nomine Colmen*. — Gregor nennt mit Bezug auf die ihm bekannte Kruswitzer Urkunde, beziehungsweise den ihr beigefügten Brief Konrads (vgl. oben), diese terra eine „*a christianis, longis retro temporibus habitata*," weil ja von Alters her Konrads Vorfahren darüber geherrscht, „predecessoribus dilecti filii nobilis viri Conradi ducis Polonie dominantibus in eadem." Damit hatte also Konrad dem Papste erklären wollen, wie er dazu komme, eine so großmüthige Schenkung machen zu können! Und nun hatte man schon 1234 die Undankbarkeit gegen ihn, von dem größten Theil der Schenkung zu schweigen!

228) Vgl. in der Urkunde den Abschnitt: „Ceterum in eadem terra dispositioni Apostolice sedis reservamus etc."

Digitized by Google

In dieser Bulle war Alles, dessen der Orden bedurfte. Er hatte nun eine Rechtsgrundlage, von welcher aus er, sicher gegen jeden Angriff, die Eroberung vollenden und in dem Besitze des Landes beharren konnte. Die Ueberlegenheit, welche ihm im Landbesitz gegenüber den Bischöfen zugestanden war,[229]) bürgte ihm dafür, daß unter ihnen ihm kein so schlimmer Gegner mehr erwachsen könne, wie Christian war. Die Abhängigkeit von dem Apostolischen Stuhle endlich hatte er seit langen Jahren als eben so unbeschwerlich, wie vortheilhaft kennen und schätzen gelernt.[230])

Der Ordensstaat hatte begonnen, aber der Kampf mit dem bischöflichen Fürstenthum war noch nicht beendigt, der volle Sieg noch nicht errungen.

Vergleichen wir, an diesem großen Wendepunkt der Geschichte Preußens, die Bestimmungen der Päpste Innocenz' III. und Honorius' III. über das Land mit der Bulle Gregors IX., so ist die Verschiedenheit des Standpunktes nicht zu verkennen, den jene und dieser dabei einnahmen. Offenbar ist ersterer der kirchliche, letzterer der politische. Jene hatten bei der Abwehr jeder auswärtigen Fürstenmacht von dem Boden Preußens die Bekehrung, die freieste Entfaltung der bischöflichen Wirksamkeit im Auge, diesem schwebt in der Belehnung des Ordens unverkennbar die Ausbreitung der politischen Macht des Apostolischen Stuhles als Zweck vor. Jene

---

229) Der eigentliche Lehnsträger sollte nach der Bulle der Orden sein, die Bischöfe nur eine „*congrua portio*," d. h. nach dem kirchenrechtlichen Sprachgebrauch eine standesgemäße Dotation empfangen.

230) Vgl. Voigt II, 262.: „Zwar trat er hiedurch zur Römischen Kirche in Beziehung auf seine Besitzungen in Preußen in ein förmliches Lehnsverhältniß und ward Vasall des Römischen Stuhles; allein es war solches offenbar das zuverlässigste Mittel, sich den Besitz seiner Erwerbungen und Eroberungen gegen jegliche fremde Macht zu sichern." — Der folgende Papst, Innocenz IV., erneuerte diese Belehnung mit einer wörtlich übereinstimmenden Bulle und Uebersendung des Ringes, als Symboles der Investitur. Acta Bor. I, 423—426.

Digitized by Google

ſtellten die kirchliche Pflege, dieſer die Eroberung voran, jene vertrauten dem Biſchofe, dieſer den Rittern das Volk an; — er glaubte, in der Lehnshoheit den Einfluß der Kirche geſichert zu haben, hatte ſie aber dadurch principiell bereits der Politik untergeben, — der Politik des Ordens.

Schon am 21. Februar des Jahres 1234 hatte Gregor den nordiſchen Völkern gemeldet, daß er den Biſchof Wilhelm von Modena abermals als Legaten des Apoſtoliſchen Stuhles zu ihnen ſenden werde; auch an die Preußen, wo Wilhelm bisher noch nicht geweſen, war die Botſchaft gerichtet.[231]) Als nun darauf die Nachricht von der Unterwerfung Pomeſaniens in Rom angelangt und die Belehnung des Ordens mit Preußen erfolgt war, fand Gregor, der nach den ihm von vielen Seiten zugegangenen Siegesberichten ſchon die vollſtändige Eroberung des Landes nahe glauben mochte, für noth-

231) Die Geſandtſchaft galt, wie der Brief Gregors vom 21. Febr. 1234 bei Raynald. ad h. a. n. 45. ſagt, „Universis Christi fidelibus per Livoniam, *Prussiam*, Gothlandiam, Vinlandiam, Estoniam, Semigalliam, Curlandiam et ceteras neophytorum et paganorum provincias et insulas constitutis.“ Ueber den Charakter dieſes für Preußens älteſte Geſchichte ſo wichtigen Mannes hatte ſich ſchon Honorius III. (Rayn. 1224. 38.) rühmend ausgeſprochen. Noch glänzenderes Lob ſpendet ihm Gregor in dem eben bezeichneten Briefe: „Idem episcopus — ad spirituales delicias, conversionem videlicet gentis eiusdem (nämlich in Livland beſonders, wo er auch 1225—1227 und 1229—1231 hauptſächlich geweſen) totis desideriis totisque animi medullis suspirans nobis, qui locum illius, licet immeriti, tenemus in terris, qui discipulis suis ait: *Rogate Dominum messis, ut mittat operarios in messem suam* — cum multa precum instantia et lacrymarum affluentia supplicavit, ut, cum, expertus curae laboriosa certamina pastoralis, quamquam possit dicere cum Apostolo: *Bonum certamen certavi* — cursum cupiat perfectioris operis consummare, ut ei corona iustitiae in reliquo reponatur, ipsum, *episcopatu* propter vos *Mutinensi dimisso*, paratum pro vobis, si opus fuerit, etiam calicem bibere passionis, in messem domini mittere dignaremur.“ Von einem ſolchen Manne durfte Gregor die pünktlichſte, beharrlichſte Ausführung ſeiner Befehle erwarten. Mit Kaiſer Friedrich II. ſtand Wilhelm ebenfalls auf gutem Fuße (Vgl. *Böhmer* Regg. S. 127) und war an deſſen Hofe gewiß auch mit dem Hochmeiſter bekannt geworden.

Digitized by Google

wendig, dem Legaten die Angelegenheiten Preußens noch besonders zu empfehlen.[232]) Es war von den Ordensrittern, vermuthlich zugleich mit der Bitte um die Belehnung, noch eine Reihe anderer Wünsche geäußert worden, welche sichtlich dahin zielten, den Papst an den Gedanken zu gewöhnen, daß der Orden viele Feinde und Neider habe, welche nur darauf lauerten, wie sie ihn in seinem Landesbesitz kränken und berauben könnten, und daß es der äußersten Vorsicht und Strenge bedürfe, um diese zurückzuhalten.[233]) Der

232) Es ist hier wichtig, die Zeitfolge der Begebenheiten genau auseinanderzuhalten. Der Legat ist im Februar abgesandt, die Belehnung mit Preußen im August erfolgt, die sogleich zu erörternden, an den Legaten gesandten Schreiben erst im September verfaßt. Wenn man die Belehnungsurkunde mit dem Schreiben vom Februar vergleicht, so sieht man deutlich, daß Gregor bei der Abreise Wilhelms noch Nichts von der glücklichen Schlacht an der Sirgune wußte. (Hieraus entnehmen wir zugleich, daß diese nicht vor das Frühjahr 1234 zu setzen ist.) Es kann Gregor also nicht, wie Voigt II, 257. glaubt, durch „die zwischen dem Herzog Konrad und dem Orden vorgefallenen Irrungen" zur Absendung Wilhelms in den Norden bewogen worden sein, denn diese Irrungen mit Konrad in das Jahr 1234 zu setzen, ist kein Grund vorhanden, da unsre erste Nachricht darüber vom 19. Oktober 1235 datirt ist. Vgl. Cod. d. Pr. I, 45. Ja wenn die Angelegenheiten Preußens dem Papste im Februar auch nur eben so wichtig, wie die Livländischen geschienen hätten, so ließe sich gar nicht begreifen, wie es gekommen, daß Wilhelm erst im Herbste 1235 nach Preußen ging. Bis dahin war er in Livland, wo er am 13. September 1234 und noch am 7. April 1235 Urkunden ausstellte. Vgl. Monum. Liv. T. IV. p. CLIII, n. 24. p. CLIII, n. 25. S. *Töppen*, Historiogr. S. 282. Hiernach kann er also mit Konrad im J. 1234 weder überhaupt noch in Betreff des Dobriner Ordens Verhandlungen gepflogen haben, vgl. Voigt II, 260., kann keinen Antheil gehabt haben an der Vereinigung der Dobriner mit dem Deutschen Orden. Endlich kann er, was übrigens auch noch aus einem andern uns bekannten Grunde unmöglich war, nicht mit dem Bischof Christian über die Theilung des Landes verhandelt haben, und die von Voigt in diese Zeit gesetzte Urkunde *Cod. d. Pr.* I, 41. hat nicht die entfernteste Beziehung auf das Jahr 1234.

233) Vgl. Cod. d. Pr. I, 36. 38. 39. 40. Es ist zum Verständniß der Beziehungen dieser päpstlichen Schreiben von großer Wichtigkeit, festzuhalten, daß zu ihrer Zeit noch gar kein Streit zwischen dem Deutschen Orden und Herzog Konrad Statt fand. Voigt (II. 256—257. 263.) begeht diesen chronolo-

Digitized by Google

Papſt möge daher, ſo baten die Ritter, den Herzog Konrad und die Biſchöfe von Maſovien und Cujavien ermahnen, dem Orden in der Behauptung des Landes, das er zu Lehen empfangen, gegen jeden Feind beizuſtehen. Auch die Neubekehrten müſſen, vermuthlich in der Erinnerung an ihren unglücklichen Biſchof und Herrn, nicht ganz jenes Vertrauen zu dem neuen Herrn bewieſen haben, das er wünſchte, und ſelbſt im Heere der Kreuzfahrer ſcheint Unzufriedenheit gegen den Orden laut geworden zu ſein. Das Alles wünſchten die Ritter durch ein Gebot des Papſtes beſchwichtigt zu ſehen. Gregor ſäumte nicht, dem Verlangen mit aller Entſchiedenheit zu willfahren. Er wandte ſich an Herzog Konrad mit Lobeserhebungen ſeiner in des Ordens Beſchenkung kund gegebenen kindlichen Liebe zur Römiſchen Kirche, zeigte ihm an, daß Preußen, das nun dem Orden angehöre, Recht und Eigen des heiligen Petrus ſei, und empfahl ſeinem Schutze das Gut der Römiſchen Kirche, unter Verheißung der beſonderen päpſtlichen Huld und Gnade. Ein ähnliches Schreiben an die Bi-

---

giſchen Irrthum und ſieht in Folge deß die Briefe an Konrad und die Polniſchen Biſchöfe an, als ſeien ſie gegen Konrad ſelbſt gerichtet. Es wäre doch ein etwas gar zu diplomatiſcher, um nicht zu ſagen unaufrichtiger, und auch ungeſchickter Kurialſtil, wenn Gregor IX., nicht der Zaghafteſten Einer, den Herzog ermahnt hätte, er ſolle doch ja die Ordensritter energiſch gegen jede Unbill und Beeinträchtigung vertheidigen, — hätte aber damit *ihn ſelbſt abhalten wollen*, ſich deſſen ſchuldig zu machen! Wenn er das gemeint hätte, ſo würde er offen zu ihm geredet haben, wie er ja auch zu Bela von Ungarn gethan. Sämmtliche Briefe Gregors vom 9. September 1234 müſſen alſo einem andern Zwecke gedient haben, müſſen vom Orden erwirkt worden ſein, einen anderen „molestator fratrum Teutonicorum super terra Pruscie“ mit Schwert und Bann zu züchtigen. Daß ſie auf Vorſtellung dieſes erlaſſen ſind, verſteht ſich von ſelbſt. Nach *der ganzen bisher entwickelten Lage der Verhältniſſe kann dieſer Molestator, den der Orden im Sinn hat, kein anderer ſein, als Chriſtian.* Und ſo erſt erklärt es ſich auch, warum es zugleich *nothwendig* war, *die Bekehrten und die Kreuzfahrer* zum vertrauensvollen Anſchluß an den Orden zu ermahnen. — Der Papſt ſelbſt wußte das natürlich nicht, wie die Briefe zeigen, — der Orden wußte es.

Digitized by Google

schöfe von Plock und Leßlau enthielt den gemessenen Auftrag, Jeden, der nur im Geringsten den Ordensbrüdern in dem Besitze Preußens beschwerlich fallen sollte, mit dem Banne zu züchtigen. Die Kreuzfahrer mahnte ein drittes Schreiben, ohne Widerwillen in Allem den Anordnungen des Ordens sich zu fügen; in gleicher Weise sollten die Neubekehrten den frommen Mahnungen und Vorbildern der Ritter, welche den Eitelkeiten der flüchtigen Welt entsagt hätten, um den Tugenden lebend die Freuden des Himmelreiches zu erwerben, ohne alles Zögern und Streiten treu und eifrig nachfolgen.

Alle diese Briefe sollte der Legat Wilhelm von Modena selbst in Preußen und Polen bekannt machen[234]) und für ihre genaue Befolgung Sorge tragen, wie ihm überhaupt die gemessene Instruktion gegeben war, die Ordensritter als Solche zu betrachten, welche man für ihre Kämpfe gegen die Ungläubigen nicht genug belohnen und segnen könne, und sie mit seinem ganzen Ansehen zu fördern und zu begünstigen, auf daß sie in dem Besitz Preußens von Niemanden Schaden oder Unbild litten.[235])

Diese Briefe gewährten dem Orden in Bezug auf die Sicherheit seiner Herrschaft vor der Hand hinlängliche Beruhigung. Es war der Papst selber, der die Herrschaft an sich genommen, für den der Orden sie führte, es war der Papst selber, der, ohne es zu ahnen, das Recht des Bischofs für immer verbannt, die Unterdrückung des Apostels der Preußen versprochen, die Christian von dem Orden angethane Schmach verewigt! Es wäre, dafür bürgt Christians Entschiedenheit, nie so weit gekommen, wenn die langjährige Gefangenschaft ihm es nicht

234) Daß sie an den, wie der Papst glaubte, in Preußen, in der That aber in Livland sich aufhaltenden Legaten Wilhelm gesandt sind, erkennen wir daraus, daß sie das gleiche Datum mit dem an diesen gerichteten Briefe haben: Datum Spoleti V. Idus Septembris Pontificatus nostri anno octavo (9. Sept. 1234). Wilhelm war, wie früher bemerkt, noch gar nicht in Preußen gewesen.

235) Cod. d. Pr, I, 42.

Digitized by Google

unmöglich gemacht hätte, ſich zu vertheidigen. Er würde Mittel gefunden haben, den Papſt über die wahre Lage der Dinge in Kenntniß zu ſetzen und den Orden zur Befolgung der Lehenspflichten, die er übernommen hatte, zu zwingen. Doch — er ſollte, ſcheint es, ein Opfer werden und ſollte, um es ganz zu werden, nicht einmal den Ruhm haben, es geworden zu ſein.

Der große Sieg an der Sirgune und der durch ihn gewonnene Zuwachs an Macht trug dem Orden auch im Süden neue Vortheile ein. Die Dobriner Ordensbrüder hatten ſeit dem Erſcheinen Hermann Balks mit dem erſten Ordensheer faſt alle Bedeutung, ſeit des Biſchofs Gefangenſchaft ihren Schutz und Halt verloren. War nun des Biſchofs Herrſchaft den Deutſchen Rittern zur Beute geworden, wie durfte der Orden, welcher ihn zu vertheidigen geſtiftet war, fortbeſtehen! Es konnte aber keine günſtigere Zeit geben, ihn zu beſeitigen, als die damalige. Die Untreue ſeiner Ritter ſelbſt erleichterte das Werk. Der Meiſter und eine große Anzahl derſelben zeigten ſich nämlich bereit, in den Deutſchen Orden überzutreten, und ſo wurde denn auch über dieſe Stiftung Chriſtians der Stab gebrochen. Günther von Plock, der vielbewährte Freund des Deutſchen Ordens, gab ſtatt des Biſchofs von Preußen die Erlaubniß zur Einverleibung der Dobriner[236]) und am 19. April 1235 erfolgte bereits die Beſtätigung vom Papſte.[237])

Allein der Deutſche Orden hatte es auch auf das Dobriner Land abgeſehen, und dieſes nach der Einverleibung der Ritter ebenfalls ohne Weiteres beſetzt. Dem widerſtritt jedoch der Herzog Konrad

236) „Eapropter, dilecti in domino filii (scil. Magister et fratres Teutt.), nostris (l. vestris) iustis precibus inclinati, *incorporationem de Magistro et fratribus de Dubrin, venerabilis fratris nostri . . Plocensis Episcopi dioecesani eorum accedente consensu, ordini vestro factam*, prout in eiusdem Episcopi litteris plenius perspeximus contineri — *confirmamus*.“ Vgl. die Beſtätigungsbulle.

237) Voigt, cod. d. Pr. I. 43.

Digitized by Google

aufs Heftigſte, und allerdings hatte er an dieſer Hinterlaſſenſchaft Chriſtians ganz daſſelbe, ja noch ein näheres Recht, als der Orden. Aber der Orden ließ ein ſolches nicht gelten, und weigerte ſich entſchieden, das Schloß Dobrin mit den dazu gehörigen Gebieten herauszugeben. Da erklärte Konrad, er betrachte ſeine ganze dem Deutſchen Orden gemachte Schenkung als aufgehoben, und rüſtete ſich, um mit Waffengewalt ſeinen Worten Nachdruck zu geben. Hermann Balk ſchätzte die drohende Gefahr nicht gering. Sobald der Herzog im Süden den Krieg begann, ſo fielen gewiß von Norden die Preußen über den Orden her; dann ſtand ſeine Exiſtenz auf dem Spiele. Zum Glücke kam in dieſem gefährlichen Augenblicke — der Apoſtoliſche Legat an. Es war das erſte Mal, daß er in Preußen wirkte.[238]) Er trat zwiſchen die bereits zu offner Feindſeligkeit übergegangnen Parteien ins Mittel und brachte am 19. Oktober 1235 einen Vergleich zu Stande, dem zufolge der Deutſche Orden innerhalb einer beſtimmten Friſt das Schloß Dobrin zu räumen und für etliche noch ſonſt angemaßte Gerechtſame, beſonders für eine Saline, gewiſſe Salzlieferungen zu leiſten hatte; dagegen mußte der Herzog verſprechen, den Deutſchen Orden in dem Beſitze der Gebiete von Neſſau, Sedlec, Orlow und des Kulmer Landes nie mehr zu ſtören oder zu beläſtigen, und dem Orden zweihundert fünfzig Mark Silber zu zahlen. Mit dieſem Vergleich ſollte jede Zwiſtigkeit, welche zwiſchen dem Orden und dem Herzog geſchwebt, geſchlichtet ſein, und wer für die Zukunft im Falle eines Zweifels oder einer Meinungsverſchiedenheit, ſtatt ſich einer Rechtsentſcheidung (welche offenbar der Legat oder der Papſt zu geben hatte) zu unterziehen, ſeine Anſprüche mit Gewalt durchſetzen wollte, der ſollte damit ohne Weiteres unter den Bann

238) Im Jahre 1224 hatte er den Auftrag erhalten, auch Preußen zu beſuchen; wir ſahen aber, weßhalb ſich nicht behaupten läßt, daß er demſelben nachgekommen. Cod. d. Pr. I. 17. bezieht ſich nicht auf Preußen, I. 28. ebenſo wenig. Alſo iſt er im Herbſte 1235 zum erſten Male in Preußen.

Digitized by Google

der Römiſchen Kirche und — der Biſchöfe von Maſovien und Cujavien fallen. Der Herzog mit ſeinen Söhnen und Hermann Balk, der Landmeiſter des Ordens, wie er hier zum erſten Mal urkundlich genannt wird, bekräftigten die Uebereinkunft durch Eidſchwur.[239])

Der gefährliche Sturm war alſo beſchworen. Von Polen brauchte der Orden für den Beſitz des Kulmerlandes Nichts mehr zu befürchten. Ueber Preußen wurde mit dem Herzog nicht einmal mehr unterhandelt: ſo wenig ernſt hatte es der Orden gemeint, als er es ſich zu Krußwitz von ihm ſchenken ließ.

Mittlerweile hatte ſich ganz Pomeſanien dem Orden unterworfen. Marienwerder, Rheden waren gegründet, und bis hinab zur Mündung der Nogat gab es keine Burg mehr, die der Tapferkeit der Ritter und Kreuzfahrer hätte widerſtehen können.[240]) So war denn im Jahre 1236 der Augenblick gekommen, den Papſt daran zu erinnern, daß er die Eintheilung Preußens in Diöceſen, welche er ſich vorbehalten, anordnen möge.[241]) Vermuthlich hatten die Ordens-

239) Cod. d. Pr. I. 45. Am 19. Oktober 1235. Die Ortsangabe fehlt. — Sehr auffallend iſt das Wiedererſcheinen eines Dobriner Ordens im Jahre 1237, vgl. N. Cod. Pom. dipl. I. pg. 556—557. Dort verſetzt Konrad von Maſovien den Orden („Donamus magistro B. et fratribus suis ordinis militum Christi domus quondam Dobrinensis —") von dem Schloß Dobrin zum Schutze des öſtlichen Maſoviens nach Drohiczyn am Bug. Sind im Jahre 1235 nicht alle Dobriner in den Deutſchen Orden übergetreten? Gab es unter ihnen Einige, die ihren Stifter und Wohlthäter, den Biſchof Chriſtian, nicht verrathen, die die Hoffnung auf ſeine Rückkehr nicht aufgeben wollten? Von einer neuen Stiftung weiß die Geſchichte Nichts. War, wie in ähnlichen Zwiſten ſo oft beim Deutſchen Orden geſchah, über die Vereinigungsfrage eine Spaltung entſtanden, ſo daß die eine Partei, in welcher der bisherige Meiſter nicht war, ſich einen eignen Meiſter wählte, und wir in dem Magister B. den noch von Chriſtian beſtellten Meiſter Bruno (*Dusb.* II. 4.), in dem andern (Cod. d. Pr. I. 43.) den Freund des Deutſchen Ordens zu erkennen hätten?

240) *Dusb.* III. 9. 10. 12.

241) Gregor hatte ſich im Auguſt 1234 vorbehalten, die Eintheilung der Diöceſen anzuordnen, „cum de statu ipsius (terre) per vos plenius fuerimus informati."

Digitized by Google

ritter, welchen die Frage von der Abgrenzung und neuen Organisation der Bisthümer, des Bischofs Christian wegen, nicht nur eine kirchliche, sondern noch weit mehr eine politische Bedeutung hatte und ihre baldmöglichste definitive Entscheidung zu erfordern schien, den Legaten 1235 über die Verhältnisse des Landes, über ein eigentlich bereits bestehendes Bisthum Preußen, dessen ehemaliger Inhaber jedoch in Gefangenschaft gerathen und verschwunden sei, nach ihrer Weise unterrichtet, und zur Einholung der geeigneten Vollmachten veranlaßt. Im Sommer 1236 empfing Wilhelm die erbetene Gewalt in zwei Bullen. Die eine beauftragte ihn, „in dem eroberten Lande die Grenzen dreier Diöcesen zu bestimmen, mit Zuratheziehung und Einwilligung der Ordensritter," und die Bischöfe zu wählen und zu weihen. Jedoch durften es nur Priester aus dem Predigerorden sein.[242]) Nur solche waren mit der Verkündigung des Evangeliums unter dem Orden thätig.

In dem zweiten Schreiben des Papstes ist der Einfluß des Ordens noch deutlicher zu erkennen. Es enthielt nämlich die Vollmacht, die ganze kirchliche Organisation Preußens, wäre sie auch bereits durch päpstliche Bullen bestimmt, abzuschaffen und eine neue an die Stelle zu setzen. Wilhelm, so lautete es, sei ermächtigt, Bisthümer zu versetzen, zu theilen, zu vereinigen, wie es ihm die Ehre Gottes und die Beschaffenheit der Gegenden zu fordern scheine.[243]) Dies

242) „Intellecto, quod — tantum de Pruscie partibus sit christiano dominio subiugatum, ut ibidem possint limitari dioeceses etc. — : presentium tibi auctoritate *concedimus*, ut — de consilio et assensu — Preceptoris et fratrum — in eisdem partibus limitare dioeceses ac *tres de fratribus ordinis predicatorum* dumtaxat ibidem instituere valeas ac — consecrare." Am 30. Mai 1236. Cod. d. Pr. I. 47. Der Ausdruck concedimus läßt schließen, daß der Legat selbst um die Vollmacht gebeten hatte; auch stand es nur ihm an, das Gebiet als für drei Bisthümer hinreichend zu bezeichnen.

243) „Eidemque legato, so fügt Raynald ad a. 1236 in der n. 61., welche von Preußen handelt, nach Mittheilung des ersten Schreibens schließlich bei, ut magis ad divinam gloriam conferret locorumque exigeret necessitas,

Digitized by Google

kann für Preußen nur deßhalb gewünscht worden sein, weil es dem Orden galt, der in Christians Episkopat vereinigten Macht durch Zertheilung der geistlichen Autorität die Grundlage zu zerstören. Er sollte, wenn er je wiederkehrte, finden, daß sein Hirtenstab in Stücke zerbrochen, und ihm nur ein Splitter aufbewahrt sei. Alles sollte dann so von Grund aus umgestaltet und so fest und stark zusammengefügt sein, daß sein Widerstand sich ohnmächtig daran brechen müßte, daß ihm, dem Bischofe und Herrn von Preußen, keine Wahl bliebe, als entweder die Gewaltthat, die seiner Kirche und seinem Lande geschehen, anzuerkennen, oder dem bischöflichen Walten in Preußen für immer zu entsagen.

Doch der Legat, mit den Angelegenheiten des ganzen Nordens beschäftigt, kam erst im Jahre 1239 nach Preußen[244]) zurück, um sich der auf die dortigen Verhältnisse bezüglichen Aufträge zu entledigen.

Der Orden war mittlerweile sowohl in der Eroberung des Landes, als in der Befestigung seiner Macht bedeutend vorangeschritten. Seit dem Jahre 1237 hatte er die neue Landschaft Pogesanien gewonnen, Elbing gegründet, dann durch die Eroberung Balga's in Warmien festen Fuß gefaßt und, was noch wichtiger war, durch die Einverleibung des Schwertbrüderordens in Livland eine Stellung erlangt, in welcher er bald den ersten der Ostseestaaten ebenbürtig an

episcopatus transferre vel in partes dividere vel coniungere posset, commisit." Es ist ein zweiter Brief, wovon hier Raynald redet; denn den ersten (Cod. d. Pr. I. 47.) nennt er am Rande Ep. 88., den zweiten Lib. 9. 369. Daß der Brief über Preußen handelt, zeigt die der ganzen n. 61 gegebene Aufschrift: Amplificata *in Prussia* christiana religio.

244) Im März 1236 befand er sich in Lübeck (vgl. Cod. dipl. Lubec. I. 75.), im Sommer in Polen (Röpell, Gesch. P.s, I. 458), 1237 u. 1238 in Livland und Dänemark (Raynald. ad a. 1237. n. 63—65. Dogiel, cod. dipl. Polon. V. 20, Mittheil. aus d. Livl. Gesch. 4, 432. Voigt, Gesch. Pr's., III. 588—89. Pontan. Dan. hist. p. 318.), im Februar 1239 zu Danzig (Ledebur, N. Archiv 2. 203.). Vgl. *Töppen* a. a. O.

Digitized by Google

die Seite treten konnte.[245]) Auf der andern Seite freilich erwuchs ihm in dem Herzog Swantopolk von Pommern, der über die ihm von dem aufſtrebenden Orden bevorſtehende Gefahr nachgedacht, ein eben ſo furchtbarer Feind,[246]) als er in ihm, dem Helden der Schlacht an der Sirgune, einen tapferen Freund beſeſſen. Indeß, wer hätte dem Vaſallen des Papſtes auf die Dauer widerſtanden!

Gewiß wurde die Ankunft Wilhelms von Modena von dem Orden mit Freude begrüßt. Jetzt alſo ſollte die Organiſation des Landes, wie ſie von Gregor zugeſagt war, in's Leben treten. Eben war am 11. Februar 1240 noch eine Streitigkeit über den letzten Reſt des biſchöflichen Eigenthums, nämlich über Löbau, das der Orden ſowohl, als der Herzog in Anſpruch genommen, durch Entſcheidung des Legaten zu Gunſten des Ordens geſchlichtet worden,[247]) als — Chriſtian erſchien, der Biſchof![248]) Nach neunjähriger

---

245) Vgl. Voigt, Geſch. Pr's., II. 281—290. 322—347. 382—385. In der Bulle Gregor's über die Vereinigung der beiden Orden, vom 14. Mai 1237 (Raynald ad h. a. n. 64.) iſt die intereſſante Beſtimmung: „*Auctoritate apostolica statuentes, ut ipsi et ceteri fratres praedicti hospitalis S. Mariae Teutonicorum, qui pro tempore fuerint in Livonia, sicut hactenus sub dioecesanorum et aliorum praelatorum suorum iurisdictione consistant.*“

246) Die erſten Spuren einer zwiſchen dem Orden und dem Herzog obwaltenden Spannung und eines Einverſtändniſſes deſſelben mit den bekehrten, aber vom Orden zu hart bedrückten Preußen findet ſich in der Urkunde des N. Cod. Pomer. dipl. I. 259. vom 11. Juni 1238.

247) Vgl. Cod. dipl. Pr. I. 51.

248) Die Bulle, welche von ſeiner eben erfolgten Freilaſſung redet, iſt vom 23. März 1240 (Cod. d. Pr. I. 52.). Da ſie diejenige Sache, welche dem Biſchof, ſobald er frei geworden, die erſte und dringendſte war, die Beſchaffung des Löſegeldes betraf, ſo iſt kein Grund vorhanden, die Freilaſſung noch in's Jahr 1239 zurück zu verſetzen. Dies geht aber auch darum nicht an, weil ſich doch nicht denken läßt, der Biſchof, deſſen Entſchiedenheit wir kennen, ſei ſchon damals, als über ſein Land Löbau geſtritten wurde, auf chriſtlichem Boden geweſen und habe nicht gegen den ganzen Streit Einſpruch erhoben. Er mag alſo im Januar oder Anfang Februar angekommen ſein, als eben Heinrich von Wida mit Wilhelm von Modena zum Schloſſe Michalo gereiſt war, um zu erfahren, ob Konrad ſein Recht auf Löbau beweiſen könnte.

Digitized by Google

Gefangenſchaft bei den Samländern hatte ſich endlich ihm ein Mittel zur Rettung dargeboten. Chriſtliche Kaufleute, die er dort einſt darüber betroffen, daß ſie, päpſtlichem Verbot zuwider, den Preußen Salz und Waffen zuführten, und die er gemäß der empfangenen Vollmacht ſelbſt mitten in der Gefangenſchaft unbedenklich mit dem Banne beſtraft, hatten ſich, wohl aus chriſtlicher Ehrfurcht vor ſeiner Würde und aus Mitleid, bereit erklärt, die von den Preußen geforderte Löſungsſumme zu zahlen, wenn er ſie vom Banne wieder freiſpräche. Zu gewiſſenhaft, um dieſes Ablaßgeld eigenmächtig anzunehmen, hatte er die Samländer gebeten, mit Zurücklaſſung ſeiner Gefährten in's chriſtliche Gebiet hinübergehen zu dürfen, um ſich von da die Erlaubniß zur Annahme des Löſegeldes zu verſchaffen.[249]) So erſchien er vor ſeinen Vaſallen, den Ordensrittern, und dem päpſtlichen Legaten. Es war ſicherlich ein frohes Ereigniß, daß das Land ſeinen Biſchof wieder hatte, und welch eine glückliche Stunde mußte es dieſem ſelber ſcheinen! Doch die Ordensritter[250]) blieben kalt und fremd, mißtrauiſch empfing ihn der Legat. Kein Laut der Freude begrüßte ihn,[251]) — ja keine Ehrfurcht, keine Rückſicht erwies man ihm.[252]) Aber waren es nicht die Ritter, die ihm ein Jahr vor ſeiner Gefangenſchaft den Lehnseid geſchworen, denen er darauf ein Drittel von ganz Preußen zugeſagt hatte? War nicht Kulm ſeine biſchöfliche Stadt, und nur das des Ordens Beſitz, womit er, der Biſchof, ihn belehnt? Er wollte nach Kulm eilen, wo er ſein Kapitel zu finden

249) Vgl. Cod. d. Pr. I. 52. Voigt Geſch. Pr's., III. 593. Anm. 2.

250) Ihr Benehmen ſpiegelt ſich in dem des Legaten; aber wir wiſſen auch beſtimmt, daß ſie des Biſchofs wegen nicht das Geringſte von dem, was ſie in ſeiner Abweſenheit gethan, rückgängig machten, ſondern in der Gewaltthat beharrten.

251) Auch in der Folge redet keine Ordenschronik von der Gefangenſchaft und der Befreiung Chriſtians. Sein Name verſchwindet in denſelben, ſobald der Orden ins Land kommt.

252) Vgl. den Lehensvertrag.

Digitized by Google

hoffte. — man wies ihn zurück. Er kam zu seinen Landbesitzungen, — man sagte ihm, sie gehörten dem Orden.[253]) Eine kleine Zahl von Getreuen nahete dem im eignen Lande flüchtig irrenden Bischofe und klagte all die Schmach, die man ihm angethan, die Gewalt, die sie wegen ihrer Treue geduldet, die Frevel, die an bischöflichem Recht und Gut geschehen.[254]) Welch eine bittere Enttäuschung!

In gerechtem Zorne trat Christian vor den Legaten und forderte Schutz von ihm und Gericht für sein heiliges, wohlverbrieftes Recht. Doch Wilhelm war ja gerade dazu hier, um des Ordens Einrichtungen zu bestätigen, und was der eifrige Bischof Gewaltthat, Eidbruch, Raub nannte,[255]) das hatte, so schien es, ja der Papst selbst gethan![256]) Hatte nicht Gregor IX. vom Lande Besitz ergriffen, und den Orden belehnt? Sprach die Kruszwitzer Urkunde es nicht deutlich genug aus.

---

253) „*Ecclesiam episcopalem et totam terram Episcopatus, civitatem et castrum iidem fratres* cum neophytis hostiliter invadentes, ipsas omnibus mobilibus ibidem inventis nequiter *spoliaverunt*, iura episcopalia, rura, decimas ac proventus alios ad mensam episcopi pertinentes, per violentiam *detinent occupata*.“ Vgl. die Klageschrift des Bischofs vom Anfang 1240, in der Bulle Gregors Acta Bor. I. 430. Die *ecclesia episcopalis* war wohl die Pfarrkirche geworden, deren Dotation in der Kulmer Handfeste bestimmt wurde. Wenigstens ist von nun an nie mehr von einer ecclesia episcopalis in Kulm Rede. Wir verweisen hierüber auf die Urkunden Acta B. I. 62 und ibid. II, 721.

254) Durch sie, nämlich seine Kapitularen und Priester und Lehnsleute, erfuhr er die in der Klageschrift hervorgehobenen Thatsachen. Von den Einzöglingen, die der Bischof im Lande belehnt hatte, redet die Klageschrift: „Ut ad eundem episcopum peregrini, quorum ipse auxiliator extiterat, solum recursum non haberent, impedire (fratres) presumunt.“

255) Ausdrücke der Klageschrift.

256) Daß der Legat den Bischof als einen Menschen, der keinen Glauben verdiene, beim Papste dargestellt hat, ersehen wir aus den beiden Bullen, die Gregor in Betreff Christians 1240 und 1241 an den Legaten gerichtet. Es heißt darin, die von Christian erbetene Erlaubniß solle gewährt sein, „wenn die Sache wahr sei“ („si ita est“), „vorausgesetzt, daß kein Betrug im Spiele ist“ („proviso, ne in fraudem aliquid attemptetur“). Durch die letztere kam die Verleumdung auch an den Erzbischof von Bremen.

Digitized by Google

daß der Biſchof nie ein Recht gehabt, ſich Herrn des Kulmiſchen oder Preußens zu nennen? Oder ſtand es dem Papſt nicht frei, das Land der Heiden zu verleihen, wem er wollte? Und nun verlangte dieſer Biſchof, deſſen Gefangenſchaft eben ein Beweis iſt, wie wenig er vermochte ohne die Ritter, von Stolz aufgebläht, daß ihm der Vaſall des heiligen Stuhles huldigen ſoll, und hat die Verwegenheit, mit einigen Dokumenten, die der Orden nie geſehen zu haben verſichert, [257]) dieſe berühmte, um die Kirche ſo hoch verdiente Stiftung der Päpſte, [258]) ja den Römiſchen Stuhl um ihre Rechte zu bringen und zu verläumden! Gegen einen Solchen hatte der Legat Milde genug bewieſen, wenn er nicht augenblicklich von der Gewalt Gebrauch gemacht, welche der Papſt gegen die Feinde des Ordens in ſeine Hand gelegt.

Da mußte Chriſtian einſehen, daß es nur noch eine Rettung für ihn gebe, die Klage vor dem Römiſchen Stuhl. Es galt des Biſchofs, es galt der Kirche Recht und Exiſtenz. Darum trug er denn ſogleich, im Frühjahr 1240, [259]) die ganze Anklage gegen den Orden dem Papſte vor. Klar ſetzte er auseinander, wie er in den Beſitz des Kulmiſchen gekommen, wie ihm Preußen verliehen worden, wie er

257) Der Orden mußte den Leßlauer Vertrag leugnen, ſonſt war er verurtheilt.

258) Man denke an die dem Legaten von Gregor gegebene Mahnung: „Fraternitatem tuam affectione qua possumus exhortamur, quatenus, diligenter advertens, quod dictis fratribus benedictionis (l. benedictiones) debeatur (l. debeantur) et gratie querentibus Prutenorum perfidiam in virtute domini evacuare, ita ipsos pro divina et nostra reverentia assiduo favore confoveas, eosdem protectionis tue munimine roborando, ut tam in personis, quam bonis eorum et precipue in illa parte Pruscie, quam per ipsos — christiano nomini subiugatam ut (l. et) — in posterum subiugandam in ius et proprietatem beati Petri suscipimus (l. suscepimus) ipsosque (l. ipsisque) cum omni iure et proventibus suis concessimus in perpetuum libere possidendam, nullam ab aliquo paciantur iniuriam vel iacturam.“ Cod. dipl. Pruss. I. 42.

259) Die Klage fällt zwiſchen den 23. März und den 10. April 1240. Vgl. die Bullen Cod. d. Pr. I. 52. und Acta Bor. I. 430.

Digitized by Google

darauf in dem Vertrage zu Leßlau den Orden mit dem Lande Kulm belehnt habe, wogegen dieſer ſich als Vaſall zu einer Reihe von Dienſten und Leiſtungen, insbeſondre zur Eroberung Preußens für den Biſchof und ſeine Nachfolger verbindlich gemacht habe.[260]) Dann berichtete er, wie der Orden, als er, der Biſchof, kaum in Gefangenſchaft gerathen, ſtatt dem päpſtlichen Gebote gemäß Alles zur Befreiung deſſelben aufzubieten,[261]) ſogar einige Preußiſche Edle, mit denen er den Biſchof hätte auswechſeln können, für Geld freigelaſſen habe,[262]) und über des Biſchofs Land und Leute, geiſtliche und weltliche Rechte plündernd und zerſtörend hergefallen ſei, bis er, ſelbſt eidbrüchig, auch die Andern dazu gezwungen und die Landesherrſchaft vollkommen an ſich geriſſen habe. Nun ſei er nach neunjähriger Gefangenſchaft frei geworden, aber der Orden verweigere ihm, ſeinem Lehnsherrn, die Anerkennung, und ſelbſt der Legat des heiligen Stuhles, Wilhelm von Modena, habe ſeine Rechtsklage abgewieſen.[263]) So möge denn er, der Papſt, Mitleid haben mit ſeiner Bedrängniß und ſich der Kirche Preußens, welche von dem Orden, ſtatt geſchützt und gehegt zu werden, verheert und unterdrückt ſei, nachdrücklich annehmen.[264])

Wir kennen das unbegrenzte Vertrauen, das Gregor gerade in

---

260) Die ganze Klageſchrift nimmt fortwährend Bezug auf den Leßlauer Vertrag.

261) „Nec etiam, quamquam pro redemptione sua *mandatum Apostolicum* recepissent —." Dieſes Mandatum Apostolicum iſt, wie es ſcheint, verloren gegangen. Wir würden aus ihm gewiß über die Zeit und Umſtände das Genauere erfahren. Wahrſcheinlich aber iſt es in den päpſtlichen Regeſten erhalten.

262) Ebenda und Raynald. ad a. 1240. 35.

263) Hätte Wilhelm von Modena, den wir um dieſe Zeit in Preußen wiſſen, dies nicht gethan, ſo brauchte der Biſchof nicht den weiten Weg nach Rom zu ſuchen. Von der Weigerung des Legaten muß Chriſtian alſo geſprochen haben, ſonſt veranlaßte er den Papſt, in bloßem Eigenſinn den Grund zu erkennen, weßhalb er nicht den kürzeren Weg gewählt und die Klage dem Legaten vorgetragen hatte.

264) Vgl. unſre Urk. 27.

Digitized by Google

Preußen dem Deutſchen Orden allzeit bewieſen hatte. Doch die Darſtellung des Biſchofs lautete ſo beſtimmt, die Erzählung der Thatſachen war ſo einfach, die Zuverſicht, womit er eine Unterſuchung verlangte, ſo unverdächtig, daß Gregor, ob auch mit ſchmerzlichem Widerſtreben, ſich der Ueberzeugung hingeben mußte, Chriſtian rede die Wahrheit. Allerdings machte zu gleicher Zeit die unumwundne Parteinahme des Ordens für Friedrich, den Dränger der Römiſchen Kirche, welche ſich gerade jetzt, da dieſer dem Banne verfallen war,[265] recht augenſcheinlich herausſtellte,[266] es dem Papſte glaublich, daß derſelbe wohl auch anderswo der Kirche feindſelig gegenüberſtehen könne; und an dem Legaten Wilhelm von Modena hatte Gregor ſchon früher eine Ungerechtigkeit rügen müſſen, die derſelbe dem Deutſchen Orden zu lieb 1238 in dem Streite mit Dänemark begangen.[267]

---

265) Am 24. März 1239. Rich. de S. Germ.

266) Vgl. die merkwürdige Bulle Gregors vom 11. Juni 1239 an den Deutſchen Orden, woraus eine Stelle bei Voigt, Geſch. Pr's., III. 591: „Mit allem Rechte wundern wir uns und mit Unwillen muß es uns erfüllen, daß ihr, nachdem wir aus beſonderer Liebe euch und durch euch euerm Orden ſo viele und ſo große Freiheiten und Begünſtigungen ertheilt haben, — unſere Liebe ſo ganz vergeſſet und gegen unſre Gunſt ſo undankbar ſeid, daß ihr das Gute mit Böſem vergeltet, daß ihr dem Feinde der Kirche, der den katholiſchen Glauben beſtreitet und die Freiheit der Kirche mit Füßen tritt, mit Rath und Anhänglichkeit beiſtehet, ſtatt daß ihr uns und der Braut Chriſti, der Kirche, in Allem kindliche Ehrfurcht beweiſen ſolltet, daß ihr die Gemüther der ihr Ergebenen vom Gehorſam und der Ergebenheit gegen die Kirche nach allen eueren Kräften abzuziehen und für den Gehorſam gegen jenen Satan zu gewinnen ſuchet. — Wir ermahnen und gebieten und befehlen euerem ganzen Orden aufs Nachdrücklichſte und bei der Pflicht eueres Gehorſams, daß ihr — forthin — den Entſchließungen des Apoſtoliſchen Stuhles — nachkommt —. Wofern dies nicht geſchieht, ſo wiſſet, daß wir euch und euerem Orden alle Privilegien und Begünſtigungen, die wir euch verliehen, für immer entziehen werden."

267) Der Legat hatte, in Streitigkeiten des Ordens mit dem König von Dänemark, eine päpſtliche Bulle unterdrückt, bis der König von Dänemark, der ſie veranlaßt und lange vergebens erwartet hatte, dem Papſte die Anzeige machte, worauf denn Gregor dem Legaten ein ſolch unredliches Benehmen ſtreng verwies: „Sed tu directas tibi a nobis super huiusmodi executione litte-

Digitized by Google

Voll Unwillen über das treuloſe, gewaltthätige Benehmen des Ordens, und gewohnt, das Recht, wo er es erkannte, mit rückſichtsloſer Strenge in Schutz zu nehmen,[268]) übertrug er die Entſcheidung des Streites und den Vollzug des Urtheils an dem Orden dem Biſchofe und dem Probſte von Meißen.[269])

Es konnte dem Biſchof nicht ſchwer fallen, ſeine Klagepunkte zu beweiſen. Er brauchte nur auf den Lehensvertrag und — auf den gegenwärtigen Zuſtand des Landes hinzuweiſen, ſo war der Orden verurtheilt. Welch eine Kette von Ungerechtigkeiten, von jener nach Chriſtians Proteſt (1228) durch Hermann von Salza dem Papſt gegebenen Darſtellung der Preußiſchen Verhältniſſe an bis auf die gegenwärtige Verweigerung der Lehenspflicht, trat dann auf einmal in den Handlungen des Ordens hervor! Und wenn der Papſt es mit Schmerz erkannte, daß er durch die Belehnung des Ordens (1234) den Biſchof beraubt und beſchimpft, wem hatte er es zu danken? Wenn die Unterſuchung wirklich Statt fand und dem Biſchof geſtattet war, die ganze Lage der Dinge zu beweiſen, ſo ließen

---

ras in favorem partis alterius pro tua voluntate supprimens, ex parte istius Regis *pluries requisitus, ut in eodem negotio iuxta formam litterarum nostrarum ad te directarum* (!) *procedens* (l. *procederes*), id efficere, licet oportunitatem habueris, non curasti, super quo Rex ipse sibi per Sedem petiit Apostolicam provideri.“ Bulle Gregors vom 13. März 1238. Voigt, Geſch. Pr's. III. 589.

268) Im Jahre 1238, kaum ein Jahr, nachdem der Deutſche Orden nach Livland gekommen war, hatte Gregor vernommen, daß derſelbe dort die Neubekehrten mit harter Knechtſchaft drücke („eos sub servitute redigere moliuntur nec permittunt ipsos possidere libere bona sua“). Da verbot er dies in einem Briefe an Wilhelm von Modena aufs Strengſte und fügte die Drohung hinzu: „Quodsi forsan aliqui predictorum (fratrum S. M. Teut.) unigenito dei filio fuerint sic ingrati, ut se in hoc opponere dampnabili temeritate presumant, non solum eos privabimus privilegiis et indulgentiis, si que in partibus ipsis haberent, verum etiam *ipsos de tota Livonia compellemus exire.*“ Cod. d. Pr. I. 48.

269) Acta Bor. I. 430 und Raynald ad a. 1240. n. 35.

Digitized by Google

ſich bei einem Manne von der Energie Gregors IX. die Folgen, die dem Orden daraus erwuchſen, gar nicht berechnen. Jedenfalls wäre der Biſchof Chriſtian in ſeine Hoheitsrechte wieder eingeſetzt worden.

Doch es ſollte nicht ſo kommen. Der Kampf zwiſchen Friedrich II. und Gregor IX. war gerade jetzt bis zur höchſten Erbitterung geſtiegen. An der Spitze eines Heeres war der gebannte Kaiſer, in deſſen Gewalt durch die Niederlage der Genueſiſchen Flotte ſich eine große Anzahl von Biſchöfen und Kardinälen befand, in das Gebiet des Papſtes eingefallen und, Stadt um Stadt erobernd, im Anzuge gegen Rom, — da ſtarb, vom Kummer erdrückt, der faſt hundertjährige Gregor.

Die Vertheidigung des heiligen Stuhles nahm Innocenz IV. auf; aber zur Rettung des Biſchofs von Preußen war Gregor der Letzte geweſen. Schon damals, als an ihn die Klage gelangte, war es dazu kaum noch Zeit. Was hatte nicht Alles zuſammenwirken müſſen, damit ſie auch nur ernſtlich angenommen wurde, und welche Kämpfe würde, ſelbſt wenn die Sache zu Gunſten des Biſchofs entſchieden war, der Orden noch verſucht haben! Nun aber kam es nicht einmal zur Unterſuchung und Verhandlung, der Biſchof erhielt keine Gelegenheit, ſeine Beweiſe zu liefern, ſeine Urkunden geltend zu machen!

Da darf es denn nicht wundern, daß auch der Legat die einmal angenommene feindliche Haltung gegen Chriſtian nicht mehr aufgab, ſondern mit dem Anſehen, das er beſaß, auch geltend machte.

So eigenmächtig jedoch, wie es den Rittern wohl geſchienen, konnte er nun, da der Biſchof wiedergekehrt war, nicht handeln. Ja Chriſtian war ſelbſt im Beſitze einer Vollmacht, welche ihm nicht nur vor vielen Jahren die ſelbſtſtändige Einrichtung der Kirche Preußens, ſondern auch einen der erzbiſchöflichen Würde entſprechenden Rang zugewieſen hatte. [270]) Gemäß dieſer ſtand es nicht einmal dem Lega-

270) Im Jahre 1218. S. die Regg.

ten zu, die Theilung des Landes in Diöceſen vorzunehmen; höchſtens konnte er, wenn keine Einigung mit dem Orden zu Stande kam, als Schiedsrichter eintreten.

Chriſtian mußte alſo, durch des Papſtes Tod und die darauf-folgende Verwirrung in der Römiſchen Kirche der letzten Hoffnung auf eine Rechtfertigung und auf die Einſetzung in ſein gutes Recht von dem heiligen Stuhle aus beraubt, den ſchmerzlichen Weg der Verhandlungen mit ſeinen abtrünnigen Vaſallen, unter den Augen des ganz und gar gegen ihn eingenommenen Legaten Wilhelm betreten, er allein.[271]) Dreißig Jahre waren dahin gegangen, ſeit er zum erſten Male die Freiheit der Preußen gegen die Polniſchen Fürſten

271) Der folgenden Erörterung liegt, außer dem bisher Entwickelten, jene Urkunde zu Grund, welche Voigt, zweifelhaft, wohin ſie gehöre, zu dem Jahre 1234 ſetzt. Cod. d. Pr. I. 41. „Die Urkunde, ſagt er, iſt ohne Datum und wohl auch in etwas ſpäterer Zeit abgefaßt; da ſie indeß die im Jahre 1234 geſchehene Vertheilung Preußens berührt, ſo ſcheint ſie hier am ſchicklichſten ihren Platz gewinnen zu können." — Von einer 1234 geſchehenen Vertheilung Preußens wiſſen die Quellen aber Nichts. In der Belehnungsurkunde des Papſtes von dieſem Jahre iſt allerdings für die Zeit, wann genug von Preußen erobert ſein würde, dem h. Stuhle vorbehalten, die Dotirung der Biſchöfe anzuordnen, und in der Bulle, welche den Zweck der Sendung Wilhelms v. Modena in den Norden angibt, iſt auch Preußen genannt. Aber Wilhelm kam erſt 1235 auf kurze Zeit nach Preußen; dann war er 1236—39 anderweitig beſchäftigt und kehrte frühestens in der zweiten Hälfte 1239 dahin zurück. Nun redet unſere Urkunde von Verhandlungen, welche über Preußens Theilung zwiſchen dem Biſchof Chriſtian und dem Deutſchen Orden in Anweſenheit des Legaten gepflogen wurden; dieſelben können alſo nicht 1234, noch auch 1236—39 Statt gefunden haben, weil da der Legat —, nicht 1235, weil da Chriſtian fehlte. Sie ſind nun aber jedenfalls der definitiven Theilung Preußens, welche von dem Legaten 1243 in Italien feſtgeſetzt wurde, vorausgegangen. Alſo fallen ſie in den Zeitraum 1240—1242, den wir, mit Rückſicht auf die ins Jahr 1240 gehörigen Correſpondenzen über das Löſegeld und die Anklage, wohl noch beſchränken dürfen auf die Jahre 1241 und 1242. Das alſo iſt die Zeit, in welche die in der Urkunde erwähnten Verhandlungen fallen. Dieſe ſelbſt iſt nun eine über den Sinn jenes Schiedsſpruches ſpäter gegebene Deklaration des Legaten. Wilhelm nennt ſich in ihr *Sabinensis episcopus*, das war er erſt ſeit dem 28. Mai 1244. Vgl. *Böhmer*, Regg.

Digitized by Google

vertheidigt und den Papſt Innocenz III. gebeten hatte, die Unabhängigkeit des Volkes von fremder Fürſtenmacht auszuſprechen. Gealtert und gebeugt von den für dieſes ſein Land und Volk durchgerungenen Kämpfen und Kümmerniſſen ſtand er nun da, als wäre er ein anmaßender Fremdling, und erſtritt mit dem letzten Reſte ſeiner Lebenskraft ſich das Recht, als Preußens Biſchof zu ſterben.

Die Verhandlungen wurden in den Jahren 1241 und 1242 geführt, der Gegenſtand derſelben war, wie wir erfahren, nicht die Frage, ob und in wie viele und in welche Diöceſen Preußen eingetheilt werden ſollte, — dieſe war laut der päpſtlichen Vollmacht vom Jahre 1218 ausſchließlich der Beſtimmung des Biſchofs an-

---

Innocenz' IV., S. 355. und unſre Regg. Wilh.'s. Man hat die Schwierigkeit heben wollen, indem man die Questio zwiſchen Chriſtian und dem Orden, wovon die Urkunde redet, in das Jahr 1244 ſetzt, weil Wilhelm von Modena damals in Preußen, und zugleich auch ſchon episcopus Sabinensis geweſen ſei. Allein wir wiſſen nicht, ob Wilhelm von Modena auch wirklich 1244 in Preußen war. Das erſte Schreiben des Papſtes, worin er den nordiſchen Völkern die Ankunft Wilhelms verkündigt, iſt vom 15. Juli 1244 (Acta B. II. 615.), am 21. Juli jedoch iſt Wilhelm noch in Genua beim Papſte, welcher nun (Acta Bor. II. 619.) die Bitte jener Völker (?) ſchon weniger beſtimmt erwiedert mit dem Verſprechen: „*in brevi* duximus destinandum." Es war alſo wohl des Papſtes Abſicht, den Geſandten zu ſchicken, aber noch konnte er ihn nicht entbehren. Vgl. *Böhmer* Regg. Innocenz' IV. S. 355. Es läßt ſich alſo, da nicht das geringſte Anzeichen der Gegenwart Wilhelms im Jahre 1244 in Preußen außer jenen zwei Briefen des Papſtes zu finden iſt, nicht behaupten, daß er in dieſem Jahre dageweſen. Am 23. Januar 1245 war er noch immer bei dem Papſte. Vgl. Raynald n. 77. Somit iſt die Urkunde Cod. d. Pr. I. 41. ſpäter abgefaßt, als 1244. Sie ſagt aber auch ſelbſt, daß ſie nicht um die nämliche Zeit, in welcher jene Verhandlungen Statt fanden, geſchrieben ſei: „Cum — nos *in partibus illis tunc temporis plene legationis officio fungeremur.*" Dieſe Worte beweiſen zugleich, was man bisher ganz überſehen, daß Wilhelm ſie nicht in Preußen („*in illis* partibus") und nicht als Legat in Preußen geſchrieben hat, — wo und wann er ſie geſchrieben, iſt an einem andern Orte zu unterſuchen, — und ſomit gehören die Verhandlungen, deren die Urkunde gedenkt, in die Jahre 1241 —1242.

Digitized by Google

heimgegeben, [272]) — ſondern nur die Stellung des Ordens zu dem Biſchofe.

Der Standpunkt des Biſchofs bedarf keiner beſonderen Nachweiſungen. So beſtimmt Chriſtian erklärt hatte, daß er alleiniger Biſchof von ganz Preußen ſei, ebenſo entſchieden beharrte er, daß er der Herr ſei. [273]) Als Biſchof hatte er ſich ſchon 1231 geweigert, auf ſeine volle Jurisdiktion über den Orden zu verzichten; die Gründe, die ihm damals vorſchwebten, hatten ſich ſeitdem mit erſchreckender Klarheit als dringend erwieſen. Als Herr hatte er eben-

---

272) Die Deklaration des Legaten Cod. d. Pr. I. 41 beweiſt, daß ſein Schiedsſpruch urkundlich aufgezeichnet war. Er erklärt eben einen Ausdruck der Urkunde, über deſſen Sinn verſchiedene Anſichten ſich geltend gemacht hatten, „*hoc verbum temporalis proventus — declarantes*," und ſagt dann weiter: „*Et quod ibi nominavimus proventus temporales, intelleximus* de ipsis fructibus corporalibus etc." Haben wir nun aber die Urkunde ſelbſt vor uns („*Talem* de consensu partium *concordiam et transactionem* stabilivimus inter eos: Quod — exerceri,"), ſo können wir erſtens ſehen, welches der Gegenſtand der Verhandlungen war. Er iſt uns ſehr beſtimmt bezeichnet mit den Worten: „*Super divisione terrarum et redditiuum (scil. Prussiae)*." Zweitens umfaßt der Schiedsſpruch den ganzen Gegenſtand der quaestio und auch in ihm iſt nur von den zwei Dritteln, die der Orden, und dem einen Drittel, das der Biſchof erhalten ſolle, Rede. Es iſt alſo nicht nur keine Rede von der Theilung in Diöceſen, ſondern „der Biſchof," der das eine Drittel erhalten, der keine Jurisdiktion über den Orden ausüben ſoll, iſt der *primus Episcopus Prussie generalis*, der vorhergeht, *Christianus*. Alſo war die rein kirchliche Frage über die Theilung des Landes in Diöceſen gar nicht Gegenſtand der Verhandlung. — Warum ſie es aber nicht war, darüber können wir nicht zweifelhaft ſein, wenn wir beachten, wie auffallend die ganz Preußen umfaſſende biſchöfliche Macht Chriſtians eben damals ſelbſt in der Urkunde des Legaten hervortritt. Daran erkennen wir die Energie Chriſtians, womit er ſich auf die 1218 empfangene Autorität berief, welche beides enthielt, die Befugniß der Abgrenzung und Beſetzung der Bisthümer und die Anwartſchaft, das Haupt derſelben zu ſein.

273) Wir können die Forderungen Chriſtians aus ſeiner Klageſchrift entnehmen. Er beharrte auf der Beobachtung des Leßlauer Vertrages, wie er nicht anders konnte.

Digitized by Google

falls 1231 nach seiner Ueberzeugung durch die Verleihung des Drittels von Preußen an den Orden das Aeußerste gethan.

Ganz anders der Orden. Er stützte sich allein auf die Thatsache seiner Belehnung durch den Papst und dies begründete in politischer Beziehung nach seiner Ansicht für ihn nicht nur die Unabhängigkeit, sondern sogar ein Vorrecht gegenüber dem Bischofe. Eigentlich war ja er allein mit Preußen belehnt, der Bischof hatte nicht mehr, als eine congrua portio zu erwarten! War nun der Orden auf solche Weise einmal politisch aus der Unterordnung unter den Landesepiscopat heraus und in sein stiftungsmäßiges[274]) unmittelbares Verhältniß zum heiligen Stuhle wieder eingetreten, so lebten auch von selbst jene kirchlichen Privilegien auf, welche ihn von aller Jurisdiktion, außer der des Papstes, freisprachen.[275])

Wie unvereinbar die von so verschiedenen Standpunkten aus erhobenen Ansprüche gewesen seien, ist begreiflich, und es kann nicht Wunder nehmen, daß es zu keiner Verständigung kam. Der Legat sah sich genöthigt, ins Mittel zu treten und auch die Parteien, der Orden freilich lieber, als der Bischof, sahen keinen andern Ausweg, als durch eine schiedsrichterliche Entscheidung. Vielleicht hegte Christian noch die schwache Hoffnung, der Legat werde doch einigermaßen auf seine Rechtsansprüche achten. Aber er täuschte sich.[276]) In Bezug auf die Theilung des Landes zwischen dem Bischof und dem Orden lautete die Entscheidung dahin, daß der Orden zwei Dritttheile, der Bischof ein Dritttheil erhalten solle.

---

274) d. h. seinem nicht auf Gründung einer Landesherrschaft gerichteten Berufe nach.

275) Bereits in seinen Verhandlungen mit Günther von Plock im März 1230 war das, wie wir wissen, seine Absicht.

276) Es ist zwar gewiß, daß Christian auch seinerseits dem Legaten die schiedsrichterliche Schlichtung des Streites zugestanden hatte, die Urkunde sagt: „*de consensu parcium*“: aber es war nicht das erste Mal, daß ein von zwei Parteien angenommener Schiedsrichter den Spruch gegen das Recht gethan.

Digitized by Google

Der Orden hätte ſicher nicht einmal ſo viel gewährt; daß der Spruch des Legaten mehr gewährte[277]), iſt offenbar nur der Entſchiedenheit, womit Chriſtian aufgetreten, zuzuſchreiben. Allein der Standpunkt Wilhelms hatte ſich dennoch deutlich genug kundgegeben. Wäre derſelbe auch nicht ſchon daraus hinlänglich zu erkennen, daß er das von Chriſtian 1231 zugeſtandne Verhältniß des Landesantheils gerade umkehrte, ſo wüßten wir es nichtsdeſtoweniger aus ſeinem eignen Geſtändniß. Denn ſo darf man wohl die Worte nennen, welche er als Grund anführt, weßhalb die Ritter das Doppelte von dem Antheil des Biſchofs empfangen ſollen: „weil ſie des Tages Laſt und Hitze tragen.“ Nur die Eroberung mit dem Schwerte hatte er im Auge, weiter ging in dieſem hochwichtigen Momente ſein Blick nicht. Daß das Schwert einmal feiern und der Ordnung des Friedens, der chriſtlichen Kultur, der Wirkſamkeit der Kirche Raum geben müſſe, das bedachte er nicht; denn ſonſt hätte er, auch abgeſehen von beſtehenden Verträgen, des Biſchofs Vorrecht erkennen müſſen.

In Bezug auf die geiſtliche Gewalt des Biſchofs im Ordensland entſchied er noch deutlicher nach den Wünſchen des Ordens. Eine Jurisdiktion, ſo lautete der Spruch, ſoll dem Biſchof über den Orden und deſſen Gebiet nicht zuſtehen; er ſoll dem Orden nur diejenigen Weihen und Segnungen zu leiſten haben, welche kein Anderer, als ein Biſchof vornehmen darf.[278])

---

277) Der Legat, der Chriſtian ja nicht glaubte, und offenbar nach der päpſtlichen Belehnungsbulle handelte, konnte den Biſchof mit einer congrua porcio abfinden. Daß er das nicht that, geſchah gewiß nicht dem Orden zu lieb, ſondern, weil die Motive Chriſtians auf ihn doch nicht ganz ohne Eindruck geblieben waren. Der Preußiſche Episcopat hatte alſo ſelbſt die politiſche Stellung, welche er ſeit der Theilung Preußens einnahm, Chriſtians letztem Kampfe zu verdanken.

278) Vgl. das über die Verhandlung mit Günther von Plock zum J. 1230 Geſagte. — Wilhelm handelte nach einer von den Päpſten für alle diejenigen Lande, in denen der Deutſche Orden herrſchte, angenommenen Maxime. Indem ſie einem

Digitized by Google

Der Orden war mit der Entſcheidung zufrieden. Chriſtian konnte es nicht ſein. Er hatte ein Recht, mehr zu erwarten, ſo viel wenigſtens, daß ihm im Princip Recht gegeben würde, und daß der Orden nicht geradezu das politiſche Uebergewicht erhielte. Indeß der Legat war taub gegen ſeine Vorſtellungen, er vernahm in ihnen nichts Anderes, als Anmaßung, Widerſpenſtigkeit gegen ſein Anſehen, Trotz gegen die oberſte Entſcheidung des Papſtes.

Um ſo bereitwilliger lieh er den Anliegen der Ritter ſein Ohr. Sie hatten den Sieg behalten, waren frei von der Lehnshoheit und Jurisdiktion des Biſchofs und an Landbeſitz ihm um das Doppelte überlegen. Aber noch waren ſie deſſen nicht hinlänglich verſichert, daß die politiſche Stellung des Biſchofs ſo untergeordnet ſein werde, wie ſie ſich dieſelbe gedacht hatten. Es war nämlich von Anfang an ihre Abſicht, den Episcopat Preußens durch Theilung zu ſchwächen; aus dieſem Grunde war der Papſt 1236, als noch kaum Pomeſanien und Pogeſanien erobert waren, gebeten worden, er möge durch den Legaten drei Diöceſen abgrenzen und einrichten laſſen. Jetzt aber hatte der Biſchof, mit Berufung auf ſeine ganz Preußen umfaſſende Macht, es bewirkt, daß dieſe Theilung des Bisthums Preußen von den Verhandlungen ausgeſchloſſen und ihm

---

Orden, deſſen Verfaſſung die episcopale Gewalt ausſchloß, die Landesherrſchaft verliehen, kamen ſie in ein bedenkliches Dilemma. Soll in dieſen Landen gar kein Episcopat ſein? das ſchien zu bedenklich, ſchien den Grundſätzen des Kirchenrechtes zuwider. Soll ein Episcopat ſein? dann mußte jenes Hauptprivilegium des Ordens, d. h. ſeine Verfaſſung fallen. Das aber ging nicht an, denn die Päpſte bedurften des Ordens zum Kampf im heiligen Lande, durften ihn alſo nicht ſchwächen oder kränken. Sie ſchlugen einen Mittelweg ein, ließen dem Orden die Freiheit von der episcopalen Jurisdiktion, und ſetzten neben ihn — (richtiger unter ihn) einen Episcopat. Dabei überſahen ſie Zweierlei, erſtens, daß der Orden nach vollbrachter Eroberung jene religiöſe Spannkraft und Weihe allmählich verlieren müſſe, durch die er eben ein Orden war, zweitens, daß ſie, indem ſie zwei Drittheile der episcopalen Verwaltung vorenthielten, den Fehler nicht vermieden, ſondern — gemacht hatten.

Digitized by Google

überlaſſen blieb. Wie leicht konnte es nun geſchehen, daß Chriſtian ſein Bisthum entweder gar nicht theilte, — und es war allerdings nicht ſo groß, daß eine Theilung unumgänglich nöthig war —, oder doch ſo theilte, daß die biſchöflichen Gebiete dem Orden noch zu groß wurden! Eine weitere Beſorgniß der Ritter bezog ſich auf das Verhältniß der Diöceſen unter einander. Sie hatten allen Grund, zu glauben, Chriſtian werde, auch nach der Errichtung der Diöceſen, ſeine oberſte biſchöfliche Gewalt über den geſammten Episcopat des Landes nicht aufgeben, d. h. er werde als Erzbiſchof an der Spitze bleiben und den Episcopat ſo in geſchloſſener Einheit erhalten. Keines von Beidem durfte dem Biſchof gelingen, ſollte der Staat, den ſie meinten, gegründet werden. Der Legat, davon überzeugt, daß die Intereſſen der Kirche und des Römiſchen Stuhles in des Ordens Hand am beſten geſichert wären und daß der trotzige Sinn des Biſchofs gebrochen werden müſſe, ging vollkommen auf jene Wünſche ein, und gab den Rittern über die bevorſtehende Anordnung die beruhigendſten Verſicherungen.

Unterdeß ging in Italien der Streit zwiſchen Friedrich II. und dem Römiſchen Stuhle in verhängnißvollen Schritten ſeiner Entſcheidung entgegen. Nach Gregors IX. Tode wählten die Kardinäle Gottfried, Biſchof von Sabina, zum Papſte, der aber, als Cöleſtin IV., nur bis zum 10. November 1241 lebte. Darauf folgte, unter beſtändigen Verwüſtungen des Kirchenſtaates durch Friedrich II., eine Sedisvacanz von mehr als anderthalb Jahren.[279]) Dieſe Lage der Dinge war dem Legaten in Preußen gewiß nicht unbekannt geblieben. Sobald er daher jenen ſchiedsrichterlichen Spruch erlaſſen hatte, eilte er nach Italien.[280]) Wahrſcheinlich traf er ſchon ſehr frühe

279) Vgl. *Böhmer* Regeſten S. 352 ff.

280) Voigt nimmt Geſch. Pr.'s II, 428 und 432 an, daß Wilhelm noch im Laufe des Jahres 1242, und a. a. O. S. 443, daß er auch während der erſten Hälfte des Jahres 1243 in Preußen den feindlichen Anſchlägen des Herzogs Swantopolk entgegengewirkt habe. Es fehlt hierüber jedoch an glaubwürdigen Zeugniſſen.

Digitized by Google

1243, vielleicht ſchon im Sommer 1242 in Anagni ein. Sogleich nach der am 25. Juni 1243 geſchehenen[281]) Papſtwahl, am 4. Juli, wurde ihm von dem neuen Papſte Innocenz IV., nachdem er ihm über die Angelegenheiten Preußens Bericht erſtattet hatte, der Auftrag gegeben, die politiſch-kirchliche Ordnung für daſſelbe zu entwerfen. Er hatte dem Papſt die Verhältniſſe des Landes, die Verdienſte des Ordens, die Lehnshoheit des Römiſchen Stuhles, den Trotz des Biſchofs Chriſtian, endlich ſeine über den Streit gegebene Entſcheidung dargelegt, hatte gezeigt, wie dringend nothwendig es ſei, recht bald, der Belehnungsurkunde Gregors IX. vom Jahre 1234 gemäß, die endgültigen Beſtimmungen zu treffen, damit die ebenſo ſehr den Rechten des heiligen Stuhles als des Ordens feindlichen Beſtrebungen des Biſchofs für immer vereitelt würden. Derſelbe gehe nämlich damit um, ſeine Stellung als Biſchof von ganz Preußen auch jetzt noch zu behaupten und für politiſche Zwecke auszubeuten, und geberde ſich, gegen das offenbare Recht des Römiſchen Stuhles und des Ordens, als einzigberechtigten Herrn von Preußen.[282]) Innocenz, von der Nothwendigkeit, die wichtige Sache bald zu entſcheiden, vollkommen überzeugt, konnte ſie keiner kundigeren, ſichereren Hand anvertrauen, als welche ſie bisher geführt. Indem er daher dem Biſchof Wilhelm von Modena das Legatenamt für Preußen auch ſeinerſeits

---

Keine Urkunde nennt den Namen Wilhelms in Preußen ſpäter, als am 19. April 1242. Geh. Archiv, Schiebl. XLI. n. 13. Voigt II. 429. Von den beiden Chroniſten, die darüber zu reden ſcheinen, iſt Lukas David (III, 14—64) hier gar nicht als Quelle anzuerkennen, weil wir über die Glaubwürdigkeit ſeines Gewährsmannes Simon Grunau beſſer unterrichtet ſind. Vgl. die mehrerwähnte Schrift von *Töppen*, beſonders S. 231 ff. Ueber *Dusburg* (III, 33) ſ. Anm. 302. Bei Boguphal (61), den Voigt a. a. O. S. 443 zum Jahre 1243 anführt, ſteht von dem Legaten kein Wort.

281) *Nicol. de Curbio*, vita Inn. IV. ap. Muratori Scriptt. r. Itt. III. 592.

282) Die folgenden Bullen des neuen Papſtes beweiſen, daß Wilhelm ſo geredet hat.

Digitized by Google

übertrug,[283]) genehmigte er sowohl seine über des Ordens und des Bischofs gegenseitige Stellung in Preußen erlassene Entscheidung, als er ihn beauftragte, die Eintheilung des Landes in mehrere Diöcesen nach seinem Ermessen zu bestimmen.[284]) Damit sollte auch die ganz Preußen umfassende Würde Christians aufhören und dieser sich in kirchlicher wie in politischer Hinsicht mit einem Theile seiner früheren Diöcese begnügen.

Hierauf nahm nun Wilhelm, offenbar auf Grund nicht blos jenes Schiedsspruches, sondern auch nach besonderer mit den Ordens-

---

283) Diese Erneuerung der Legatenvollmacht durch den Papst Innocenz IV. ist vor dem 4. Juli 1243 gegeben. Denn von ihr, dem durch Innocenz erhaltenen „legationis officium", deren „termini" eben auch Preußen umfaßten, redet Wilhelm am 4. Juli. Vgl. die sogleich zu besprechende Urk. W.'s. Diese Vollmacht ist uns, wie es scheint, nicht mehr erhalten. Indeß brauchte Innocenz die von Gregor IX. im Jahre 1234 gegebene (vgl. Raynald. ad h. a. n. 45.), in deren Kraft Wilhelm von 1234—1242 die Nordischen Angelegenheiten überhaupt geführt, und insbesondere die Entscheidung über die Preußische „questio" gesprochen hatte, nur wieder zu genehmigen; wenigstens war dieselbe so unumschränkt, als Wilhelm sie jetzt nur immer bedurfte: „Nos igitur — eum — *commisso sibi plene legationis officio ad partes ipsas* (nämlich wie die Ueberschrift heißt: Universis Christi fidelibus per Livoniam, *Prussiam*, Gothlandiam, Vinlandiam, Estoniam, Semigalliam, Curlandiam et ceteras neophytorum et paganorum provincias et insulas constitutis) providimus destinandum, *ut — evellat et destruat, dissipet et disperdat, aedificet et plantet, prout* sibi dominus ministrabit." D. d. 21. Feb. 1234.

284) So nennt Wilhelm selbst einen der empfangenen Aufträge: „Inter alia, quae ad legationis officium pertinent, commisit *nobis in eius presentia constituto*, ut limitare possemus dioeceses infra terminos nostrae legationis, et episcopos instituere in eisdem." Wir erinnern uns, daß die Frage über die Theilung Preußens in Diöcesen und die Bestellung derselben mit Bischöfen, obgleich Wilhelm dazu die Vollmacht hatte, dennoch früher nicht zur Verhandlung zugelassen wurde, weil Christian eine ältere und specielle Vollmacht besaß, aus welcher sein Charakter als episcopus Prussiae universalis sich besonders klar herausstellte. Jetzt nun ist Christians Vollmacht von Innocenz widerrufen, er hat sie jetzt dem Legaten gegeben. Aus diesem Grunde erwähnt Wilhelm, im Begriffe, das zu thun, was ihm in Preußen der Bischof wehren konnte, ausdrücklich der dazu neu empfangenen speciellen Ermächtigung.

Digitized by Google

rittern in Preußen gepflogenen Verabredungen, am 4. Juli 1243 zu Anagni am Hofe des Papſtes die urkundliche Theilung Preußens in Diöceſen und die Beſtimmung des Verhältniſſes, in welchem der Orden und der Biſchof politiſch und kirchlich ſtehen ſollten, vor.[285]) Ganz Preußen zerfiel nach ihr in 4 Diöceſen. Die Kulmiſche begriff das Land zwiſchen Weichſel, Oſſa und Drewenz, alſo das ſogenannte Kulmiſche Gebiet mit Löbau in ſich. Die zweite, nördlich vom Kulmerland, wurde begrenzt von der Oſſa, der Weichſel, dem Drauſenſee, der Weſike[286]) und der Paſſarge. Die dritte, weſtlich von dieſer, ſollte im Oſten den Pregel zur Grenze haben. Die vierte lag, weſtlich von der dritten, zwiſchen dem Pregel und dem Memelfluſſe.

In Bezug auf den Landesantheil des Ordens und der

---

285) Acta Bor. II. 612—615. Vgl. die Regg. — „*Cuius* (i. e. *Innocentii IV.*) auctoritate de regionibus iam conversis sic dioeceses *limitavimus* etc.“ Nach der limitatio folgt erſt die mit Chriſtian verhandelte und vor ihm entſchiedene „divisio terrarum et reddituum“ (vgl. die Urk. 28.), welche wörtlich den Schiedsſpruch Wilhelms vom Jahre 1242 wiedergibt. Vgl. die Worte: „Quia fratres — exerceri.“ Das Einſchiebſel: sive *unus* fuerit *episcopus*, sive plures“ verräth ganz unwiderſprechlich, daß hier die Urkunde von 1242 mit der nun geſchehenen limitatio dioecesium in Uebereinſtimmung gebracht werden ſoll. Wozu wäre, nachdem vier Diöceſen beſtimmt ſind und es ſich um die Rechte der vier *episcopi* handelt, ein „*sive unus* —“ nöthig, wenn Wilhelm nicht eine Urkunde, worin der *episcopus* allein vorkommt, mit möglichſter Beibehaltung ihres Wortlautes zu erweitern beabſichtigte! Dieſe Urkunde iſt aber die uns in jener ſpäteren Interpretation Wilhelms gerettete, und es iſt hiermit der Beweis, daß ſie in die Jahre 1241 — 1242 gehört, vollendet.

286) Das flumen de Passaluc (*Passiluk* Acta Bor. II. 613.) iſt nicht, wie Voigt II. 467. A. 1. meint, die ſonſt Seria genannte Paſſarge, ſondern die *Wesike*. Vgl. Voigt, Cod. d. Pr. II. 34. Demnach iſt der Ausdruck „*ascendendo* per flumen de Passaluc“ nicht mehr dunkel, indem der Legat, wenn er von Weſten nach Oſten die Grenze verfolgte, dies vom Drauſenſee an, in welchen die weſtwärts fließende Weſike mündet, nur ascendendo per fl. de P. konnte. Er meint alſo die Linie, welche die Weſike bildet, fortgeſetzt etwa bis zu dem Paſſargefluß.

Digitized by Google

Biſchöfe[287]) ſollte es ſo gehalten werden, wie Wilhelm von Modena in Preußen entſchieden habe. Die Ritter, denen die Kriegführung obliegt, und welche das Land lehnweiſe an Viele abgeben müſſen, [288]) empfangen zwei und die Biſchöfe ein Drittel. Eine Jurisdiktion ſoll letzteren im Ordensgebiet nicht zuſtehen.

Die Dritttheilung jeder Diöceſe ſoll auf dem Wege der Uebereinkunft zwiſchen den Biſchöfen und dem Orden geſchehen, ſei es, indem die Biſchöfe ſich mit Zuſtimmung des Ordens einen Theil wählen, ſei es, daß ſie das Loos entſcheiden laſſen. Nur in der Kulmiſchen Diöceſe ſoll keine Dritttheilung Statt finden, ſondern dem Biſchofe dasjenige, was ihm nach dem Vertrage zu Leßlau die Ordensritter einzuräumen und zu leiſten hatten, gehören. [289])

---

287) Das iſt die „divisio terrarum et redituum."

288) Eine „Mühe", welche ſie ſich ſelbſt genommen hatten. Uebrigens iſt in dieſer Begründung Chriſtians Widerſtand fühlbar.

289) Voigt, der den Leßlauer Vertrag nur für eine einſeitige Erklärung des Biſchofs, für „eine Art Protokoll" erklärt hatte, glaubt an dieſen Worten ſchnell vorbeizukommen, indem er II. 466. Anm. 1. kurz ſagt: „dieſe Beſtimmung bezieht ſich auf die Kulmiſche Handfeſte." Allein er hat drei Dinge überſehen, 1) daß Wilhelm ſagt: „Illud, quod de communi consensu et voluntate *episcopi Prussiae* et fratrum hospitalis S. Marie Teutonicorum et hominum in eadem terra Culmensi manentium ordinatum fuit, *quando primo ad habitationem illius deserti homines intraverunt.*" 2) daß nicht in der Kulmiſchen Handfeſte, wohl aber in dem Leßlauer Vertrage die Beſtimmung ſo ſteht, wie Wilhelm ſie angibt: „Videlicet una mensura tritici et una mensura siliginis de aratro, et una mensura tritici de unco et insuper sexcenti mansi de terra incompetenti vel competentibus locis ipsius terrae Culmensis." 3) daß die Kulmiſche Handfeſte kein Vertrag iſt („*de communi consensu et voluntate episcopi et fratrum*"), ſondern ein Privilegium. — Der Legat hatte wohl die Ausfertigung des Ordens (Urk. 16.), nicht die des Biſchofs (Urk. 15.) vor ſich; in dieſem Punkte jedoch waren beide faſt in gleicher Ausführlichkeit abgefaßt. Intereſſant iſt es, zu ſehen, wie jetzt, da es galt, des Ordens Verdienſte zu loben und zu belohnen, das Land ein „desertum" genannt wird, welches 1234 in der Belehnungsbulle noch eine „terra, a christianis longis retro temporibus habitata, in qua predecessores Conradi — dominabantur," heißt.

Digitized by Google

Nachdem Wilhelm dem Papſte die Urkunde vorgelegt hatte, empfing er von ihm am 29. Juli die Vollmacht, ſie auch in Preußen ſelbſt zu vollziehen.[290]) Dazu übergab ihm Innocenz in denſelben Tagen noch einen ſtreng gefaßten Brief an den widerſpenſtigen Biſchof von Preußen,[291]) worin er demſelben bekannt machte, daß die Theilung Preußens, wie ſie in der Urkunde vom 4. Juli angeordnet ſei, auf ſeinen eigenen Befehl feſtgeſetzt ſei und in ſeinem Namen durch den Legaten nächſtens in Preußen ſelbſt werde vollzogen werden. Chriſtian habe dieſelbe alſo ohne Widerrede anzuerkennen, dürfe ſich nicht mehr als Biſchof von ganz Preußen betrachten,[292]) ſondern habe in kirchlicher Hinſicht, ſofern er ſich eine der vier Diöceſen wähle, ſich bei der in Urkunde bezeichneten Stellung eines einfachen Biſchofs zu beſcheiden und, wie es einem Biſchof gezieme, zu benehmen.[293]) Das Land aber, das er von der Hand des Legaten empfangen werde, ſei Lehen des Römiſchen Stuhles.[294]) Sollte er, ſo fügte der Papſt ſtreng hinzu, in Preußen oder auch nur im Kulmiſchen etwas Eigenmäch-

---

290) Cod. d. Pr. I. 56.

291) Vom 30. Juli. Raynald. ad h. a. n. 32. 33.

292) „*Mandamus*, quatenus *una* ipsorum dioecesium Prussiae — *contentus* existens, terras vel iura — infeudare, alienare vel dare absque speciali mandato sedis Apostolicae non presumas.

293) „Te talem sicut pontificalis dignitas et *religiosa* requirit *honestas*, in omnibus redditurus —.“ Der Ausdruck *religiosa* honestas will den Biſchof daran erinnern, daß er ein Ordensmann, ein Ciſtercienſer ſei, mithin nicht nach eitlem Gut trachten dürfe: ein Argument, womit man, wenn es auf Chriſtian paßte, eben ſo gut die weltlichen Rechte aller deutſchen Biſthümer hätte abſchaffen können. Der Papſt hielt den Widerſtand Chriſtians natürlich nur für perſönliche Selbſtſucht, nicht für pflichtmäßige Beharrlichkeit.

294) Wie der ganze Brief des Papſtes dem Biſchofe Chriſtian daſſelbe ſein ſoll, was dem Orden die Urkunde Wilhelms mit der päpſtlichen Confirmation, und deßhalb die Urk. Wilhelms, mit Ausnahme der Grenzbeſtimmungen der Diöceſen im Einzelnen, meiſt mit denſelben Worten wiedergibt, ſo ſpricht der Papſt denn auch von der Kulmer Diöceſe beſonders. Er trennt die

Digitized by Google

tiges verfügt, verliehen oder veräußert haben, ſo ſei dies null und nichtig.

Mit dieſen drei Urkunden, nämlich mit der Beſtimmung der Verhältniſſe Preußens, dem Briefe an Chriſtian und der Vollmacht, die getroffenen Beſtimmungen an Ort und Stelle zu vollziehen, ſollte nun Wilhelm im Auguſt 1243 nach Preußen gehen. Allein die mittlerweile von Tag zu Tag ernſter gewordenen Verhältniſſe zwiſchen

---

betreffende Stelle aus dem Aktenſtücke Wilhelms von der Erwähnung der übrigen drei Diöceſen, weil es ihm und wohl auch dem Legaten wahrſcheinlich dünkte, daß Chriſtian jenen Theil, in welchem die größte Sicherheit war, alſo das Kulmiſche Bisthum wählen würde. In dem zweiten ſpeciellen Theile des Briefes kommt er daher erſt auf dieſen Punkt zu ſprechen. Allein indem er davon redet, gibt er zu erkennen, daß er die Stelle in der Urkunde Wilhelms, welche in Bezug auf die Temporalien des Bisthums auf die Beſtimmungen des Vertrags vom J. 1230 verweiſt, ſo verſtanden hat, als wäre auch der Legat dabei geweſen. Er iſt ſo gewohnt, den Legaten überall in den nordiſchen Angelegenheiten, insbeſondere in den Streitigkeiten, Verträgen, Verhandlungen des Ordens mitbetheiligt zu denken, daß er ohne alles Bedenken auch zu den bei dieſem Vertrage Betheiligten den Legaten rechnet und die Worte Wilhelms: „— quod de communi consensu et voluntate episcopi Prussiae et fratrum — et hominum in eadem terra Culmensi manentium ordinatum fuit —“ ſo wiedergibt: „ — quod in forma compositionis factae super terra Culmensi per te (scil. Christianum, episcopum Prussiae) ac legatum eundem et dictos fratres nec non ipsius terre incolas plenius continetur.“ Der Urſprung des Mißverſtändniſſes, das nun am Tage liegt, läßt ſich aber noch weiter verfolgen. Warum läßt der Papſt die ſehr wichtige Zeitbeſtimmung „quando primo — intraverunt“ aus? Offenbar, weil er ſie falſch verſteht, ihre Wichtigkeit und die in ihr bezeichnete Urkunde nicht kennt. Eine Urkunde kennt er, von ihr hat Wilhelm ihm berichtet, — aber welche iſt dies? Innocenz nennt ſie „compositio“ —, daraus aber geht ganz unzweideutig hervor, daß er die compositio, den ſchiedsrichterlichen Vergleich, der wirklich, wie uns bekannt iſt, durch den Legaten zwiſchen Chriſtian und dem Orden zu Stande kam, im Sinne hat, und nun iſt auch der Grund gefunden, weßhalb er den Legaten nennt, der in Wilhelms Urkunde nicht genannt iſt, weil dieſer ebenſo gut wußte, daß er bei dem Vertrage von 1230 nicht mitgewirkt, wie Innocenz nicht wußte, daß der Vertrag, wovon W.'s Urkunde redet, von der jüngſten „forma *compositionis*“ verſchieden war. Die Worte Innocenz': „— plenius continetur“ zeigen, daß er von ihr (durch Wilhelm) gewußt, nicht aber, daß er ſie geſehen.

Digitized by Google

dem Römiſchen Stuhle und dem Kaiſer traten für die Preußiſche Angelegenheit Stillſtand gebietend ein. Denn es war dem Papſte nicht möglich, unter ſolchen Umſtänden einen ſo gewandten und entſchiedenen Mann auch nur auf kurze Zeit aus ſeiner Nähe zu entlaſſen. Sogleich im Auguſt[295]) ſollten die Verhandlungen mit dem Kaiſer eröffnet werden und Wilhelm war es, den Innocenz nebſt dem Erzbiſchof von Rouen und dem Abt von S. Fakundus mit der wichtigen Sendung betraute. Im September waren die Verhandlungen noch zu keinem Reſultate gediehen und es ſchien, als ſollte der Streit heftiger als je auflodern.[296]) So konnte Wilhelm an die Reiſe nach Preußen gar nicht denken. Da die Angelegenheit jedoch keinen Verzug litt, ſo ſah ſich der Papſt genöthigt, ſie auf anderem Wege zu erledigen. Zuerſt nahm er, im Begriffe, als Preußens Geſetzgeber zu handeln, am 1. Oktober ganz in derſelben Weiſe, ja mit denſelben Worten, wie Gregor IX. im Jahre 1234, noch einmal von dem Lande feierlich Beſitz und ertheilte, das Lehensverhältniß recht bedeutſam hervorzuheben, dem jetzigen Hochmeiſter, Gerhard von Malberg, der ſich beim Kaiſer aufhielt, aber zuweilen auch am päpſtlichen Hofe war,[297]) unter dem Symbole des Ringes die Inveſtitur.[298])

---

295) Vgl. den Brief P. Innocenz' IV. vom 26. Auguſt 1243 an die Geſandten beim Kaiſer. *Pertz* Monum. Germ. IV. 342. Die Geſandten waren ſchon geraume Zeit bei Friedrich, ſie hatten ſchon von da an den Papſt geſchrieben, denn der Papſt ſagt: „Litteras vestras benigne recepimus —." Vgl. Rayn. n. 13—21.

296) Am 2. September befanden ſich die Geſandten, unter ihnen Wilhelm, noch beim Kaiſer, denn an dem Tage ſchrieb Innocenz an ſie über die Geſandten, welche von Seiten Friedrichs ſich an den päpſtlichen Hof begeben wollten. Monum. Germ. IV. 344. Doch müſſen die päpſtlichen Geſandten gegen Ende des September nach Anagni zurückgekehrt ſein, denn am 23. September ſchreibt der Papſt ſeinem Legaten in Lombardien (Monum. G. IV. 344.), daß die Geſandten des Kaiſers keine annehmbaren Bedingungen gebracht hätten und daher der Wiederausbruch des Kampfes bevorſtehe.

297) Schon ſogleich nach der Wahl Innocenz' IV. kam der Deutſchordensmeiſter Gerhard von Malberg an der Spitze einer kaiſerlichen Geſandtſchaft, ihn zu

Digitized by Google

Hierauf verlieh er der von dem Legaten über die Organisation Preußens abgefaßten Urkunde, welche, im Falle dieser nach Preußen hätte abreisen können, zu Folge seiner unumschränkten Vollmacht rechtsverbindlich geworden wäre, am 8. Oktober durch die unmittelbare Bestätigung Gesetzeskraft[299]) und übersandte sie so an den Hochmeister, seinen vornehmsten Lehensträger von Preußen. Ihm übergab er wahrscheinlich auch den an Christian gerichteten Brief zur Beförderung.

Inzwischen hatte Christian, nach der Abreise des Legaten aus Preußen, ohne Zweifel in der Hoffnung, den Papst auch seinerseits von dem wahren Sachverhalt in Kenntniß zu setzen und eine abermalige unparteiische Untersuchung zu veranlassen, es beharrlich verschmäht, die unbefugte, erschlichene Macht des Ordens anzuerkennen und durch Annahme von Vortheilen, die ihm der Orden etwa zugestehen wollte, seinem Rechte Etwas zu vergeben. Dadurch war er denn zu seinem Unterhalte freilich ganz auf die Missionsgelder angewiesen, welche, lange ehe der Orden in's Land gekommen, durch die Freigebigkeit der Fürsten und die Milde der Gläubigen an ihn zu gelangen pflegten.[300])

---

beglückwünschen. Vgl. Friedrichs Brief vom 26. Juli 1243 in *Hennes*, Cod. ord. Teut. 115.

298) Acta Bor. I. 423. Die Urkunde ist der Gregors IX. vom J. 1234 ganz gleichlautend, nur sind einige Worte eingefügt: „Nos itaque *ad instar pie recordacionis Gregorii pape* (IX) *predecessoris nostri* — quod — de ipsa terra — dinoscitur acquisitum, in ius et proprietatem beati Petri suscipimus — *Te dilecte in domino fili Gerarde magister domus ejusdem* (scil. S. Marie Teutonicorum) *annulo nostro de terra investientes eadem.*"

299) Acta Bor. II. 611.

300) Außer den Bullen Cod. d. Pr. I. 4. 5. 12. erinnern wir an die dem Bischof 1217 gegebene Vollmacht, das Kreuz zu predigen, womit immer auch die Befugniß verbunden war, gegen einen Geldbeitrag von dem Gelübde zu dispensiren; ferner an die Aufforderung des Papstes in derselben Vollmacht und Cod. d. Pr.

Digitized by Google

Der Orden aber, wie sicher er sich seines Zieles auch bereits dünkte, konnte nicht umhin, über die feste Haltung Christians besorgt zu werden, zumal, wenn er sich erinnerte, was demselben im Jahre 1240 bei Gregor IX. gelungen war. Und mußte ihm das Verfahren des Bischofs, der ohne Rücksicht auf seinen abtrünnigen Vasallen nach wie vor die ihm zufließenden Almosen- und Dispensgelder annahm, nicht als ein Eingriff in die Ordensprivilegien vorkommen? Ungesäumt hinterbrachte er diese und eine Menge ähnlicher Klagen dem Papste. Die Ablässe, welche Christian, wie jedem Bischof zustand, verkündigte, hatten dem empfindlichen Gewissen der Ritter das rechte Maaß zu überschreiten[301]) und wider den Beschluß eines allgemeinen Concils zu verstoßen geschienen. Hatte der Bischof mit den wenigen Treuen im Lande, wie der Verwirrung und dem Umsturz alles Rechts abzuhelfen sei, Rath gepflogen, über die ihm angethane Schmach geklagt, und war dann vielleicht Mancher, der bisher sich aus Furcht zurückgehalten, für seinen Bischof und Herrn wieder kühner hervor-

I. 3., den Bischof von Preußen, sei es persönlich, sei es durch milde Gaben zu unterstützen. Eine ganz ausschließlich auf diese Geldbeiträge an den Bischof Christian bezügliche Bulle ist *Cod. d. Pr. I.* 9. Honorius III. fordert die Erzbischöfe und Bischöfe der Kirchenprovinzen Mainz, Köln, Magdeburg, Salzburg, Gnesen und Lund auf, nach der Mahnung des Apostels in der ersten Kirche, Kollekten zu veranstalten für die Heiligen in Jerusalem, sie möchten allen Prälaten in ihren Provinzen den Auftrag geben, daß sie jährlich wenigstens einmal eine Kollekte halten möchten, um den Bischof von Preußen in seinem schönen Werke durch milde Gaben zu unterstützen. — Von solchen Almosen mag Christian wohl ums Jahr 1223 das Gut Radzin für 90 Mark Silber gekauft haben. Vgl. die Regesten. Im J. 1222 bestätigte Honorius ein dem Bischofe von Markgraf Albrecht von Brandenburg zugewiesenes jährliches Einkommen von 20 Mark. Cod. d. Pr. I. 15. Wir sehen also, wie Christian berechtigt war, die an ihn seit vielen Jahren gelangenden Hülfs- und Lösegelder anzunehmen. Ablässe zu verkündigen stand jedem Bischofe zu, und rechtlich stand Christian noch immer an der Spitze der Preußischen Kreuzfahrt, hatte also auch allein von dem Gelübde zu dispensiren, resp. über die Dispensgelder zu verfügen. Vgl. die Regg.

301) Sie brachten nämlich dem Bischofe Geld ein, und konnten ihm so möglicherweise Mittel werden, nach Italien und zum Papste zu kommen.

Digitized by Google

getreten, so hatte Christian dem Orden das Vertrauen des Volkes entzogen, Partei gemacht, das fromme Werk der Ritter gehindert, wider Gott und die Menschen gesündigt. Die Vorstellung, welche der Legat dem Papste von Christian gegeben hatte, wurde ihm durch diese Klagen zur vollesten Gewißheit erhoben und erfüllte ihn mit Schmerz und Entrüstung. Wie konnte er anders denken, als daß der Bischof, über des Ordens Glück neidisch geworden, seinen frommen, heiligen Bestrebungen hemmend entgegenwirke und das Werk der Verbreitung des Glaubens unverantwortlich gefährde! Freilich, hätte er die zarte Gewissenhaftigkeit des Bischofs in Bezug auf die Ablässe gekannt, wie sie in einem Falle, wo es sich nicht um Eigennutz, sondern um Würde und Freiheit, ja um das Leben gehandelt, im Jahre 1240 sich bewährt, — hätte er, im Gegensatz dazu, gewußt, wie die Ritter sich nach des Bischofs Gefangennehmung in höchst unedler Weise hatten der Gelder bemächtigen wollen, wäre ihm überhaupt die ganze Geschichte des Bischofs und des Ordens in Preußen nicht ganz verborgen gewesen, so würde er jene Anklagen auf ihren wahren Werth zurückgeführt haben. Nun aber war es ihm nicht möglich, sie zu durchschauen; so begegnete er denn dem Bischofe, wie der Orden es wünschte. In einem ausführlichen Briefe über die dem Bischof zur Last gelegten Beschwerden gab er dem Predigerprior zu Magdeburg den Auftrag, Christian alles Ernstes zu ermahnen, daß er, seiner Würde und seines hohen Alters eingedenk, von solch ungerechtem, ungeziemendem Benehmen abstehen und den Papst nicht in die Lage versetzen möge, weitere Maßregeln zu ergreifen. Ueber die Wirkung, welche diese Ermahnung bei Christian haben werde, sollte der Prior an den Papst berichten.[302])

302) Cod. d. Pr. I. 57. D. d. Anagni 1. Oktober 1243. Das bisher Gesagte beweist zur Genüge, daß der Legat Wilhelm 1) bis zum Oktober 1243 nicht nach Preußen abgereist war, 2) daß der Papst im Oktober 1243 —, einer Zeit zudem, in welcher sich die bisher bestandnen Hindernisse erst recht steigerten (vgl. Böhmer

Digitized by Google

Das Schreiben, wovon wohl auch die Ordensritter Kenntniß erhalten hatten, verfehlte gewiß nicht, auf den Bischof den schmerzlichsten Eindruck zu machen. Welch ein bitterer Hohn lag darin, daß

Regg. Inn.'s IV. S. 354), — die Absicht, Wilhelm aus seiner Nähe zu entlassen, vollends aufgab. Denn alle eben besprochenen Maßregeln waren sonst entweder überflüssig, oder wurden doch dem Legaten aufgetragen, mochte er nun im Oktober bereits in Preußen sein, oder im Begriffe stehen, dahin zu reisen. Im November nun begannen von Rom aus die im September gescheiterten Verhandlungen mit Friedrich, welche endlich am 31. März 1244 zum Abschluß kamen. Vgl. *Nicol. de Curbio. c.* 10. Mon. Germ. IV. 346. In dieser äußerst verhängnißvollen und täglich mehr sich verdüsternden Zeit kann Wilhelm nicht von der Seite des Papstes gewichen sein, wie wir ihn denn auch schon im Mai 1244 unter den treuesten, vertrautesten, ergebensten Männern in der unmittelbaren Nähe des Papstes finden werden. Und wirklich gibt es keine Urkunde, welche ihn uns im Jahre 1243 in Preußen aufwiese. Wenn Voigt daher II. 443. 451. 454. 456. 457—468 den Legaten während des Jahres 1243 eine Menge wichtiger Geschäfte in Preußen besorgen läßt, so widerspricht dies Allem, was wir über dies Jahr mit Sicherheit wissen. — Daß Boguphal (Vgt. II. 443.) den Legaten gar nicht nennt, ist oben (Anm. 280) bemerkt. Daß der Legat noch 1243 nach Preußen zurückgekehrt sei, sagt kein Chronist. Wie völlig unwissend die Chronisten über das ganze Wirken des Legaten in Bezug auf die Organisation Preußens waren, läßt sich daraus entnehmen, daß keiner von der Reise Wilhelms nach Italien, keiner von der in Italien geschehenen Festsetzung der Pr. Verhältnisse das Geringste weiß, eine Unwissenheit, die sich noch, wie wir sehen werden, durch die alberne Erdichtung eines neuen Faktums aufs Schlagendste dokumentirt. Die Chronisten also, meist auch 2—3 Jahrhunderte später (*Treter*, de episcopatu et episcopis eccles. Warmiens., Simon Grunau, Lukas David), können gar nicht angeführt werden. Der Einzige, der noch übrig bleibt und von Belange sein könnte, auch wahrscheinliche Quelle der anderen, ist *Dusburg* III. 33. Ihn führt Voigt denn auch an den bezeichneten Stellen wiederholt an, obgleich er S. 432. Anm. 2. selbst gesteht, „die Worte könnten vor der Kritik unmöglich bestehen." Das betreffende Kapitel bei Dusburg wird durch folgenden monströsen Satz eröffnet: „Hoc tempore fuit Innocentius Papa IV qui Pontificatus sui anno primo, Anno scilicet Domini MCCXLIII intelligens ex clamosa insinuatione Fratris Hermanni de Saltza generalis Magistri Ordinis domus Teutonicae, novellam plantationem fidei in terra Pruschiae notabiliter deficere per tyrrannidem Swantopelci ducis predicti, misit ad dictas terras Legatum quondam Mutinensem Episcopum, qui postea fuit Papa Alexander IV., ut dictas terras in Episcopatus quatuor limitaret. —" Bedenken wir zuerst, daß *Dusburg* hier zum ersten Male von

Digitized by Google

der Orden, der schon vierzehn Jahre lang des Bischofs Würde so schnöde verachtet und sein Greisenalter mit Gram erfüllt hatte, ihm nun wegen frommen Eifers gerühmt wurde, während er, der Bischof, vor dem Papst und aller Welt geschmäht und verläumdet dastand!

Wäre in ihm noch die Kraft der Jugend gewesen, er hätte den Schmerz vielleicht noch einmal überwunden, um selbst nach Italien zum Papste zu reisen und vor ihm sein gutes Recht zu vertheidigen. Aber er war ein Greis; seine Lebenskraft brach unter der Last des Kummers zusammen. Sollte er noch für die kurzen Tage, die ihm blieben, den Hirtenstab, den Innocenz III. und Honorius III. ihm anvertraut, den ihm der Orden zu entwinden getrachtet, den ohne Recht und Urtheil Wilhelm und Innocenz ihm abgesprochen, hingeben, — Alles damit verleugnen, was er bisher gewesen und behauptet, Alles gut heißen, was der Orden an Preußen, an der Kirche, an ihm gethan? Das wollte, das konnte er nicht. Kein Vertheidigungsmittel war ihm geblieben, als diese Weigerung; auf ihr beharrte er bis in den Tod.

Festbestimmt, wenn auch dürftig, sind die Nachrichten, welche die Geschichte von dem Wirken und Leiden Christians, des Bischofs von Preußen, aufbewahrt hat, — Urkunden, gleich werthlos geachteten Denksteinen aus einer vergessenen Zeit in die Grundmauern der Ordensgeschichte verbaut, klar zeugend, ob auch noch so arg bestritten, für die

---

einer Sendung des Legaten nach Preußen weiß, ferner, daß er sich die Limitation der Diöcesen nicht in Italien, sondern in Preußen festgesetzt denkt, so versehen wir uns von ihm weniges Guten. Aber welche Verwirrung finden wir! Hermann von Saltza soll 1243 dem Papst Innocenz IV. die Noth Preußens geklagt haben, und er war schon 1239 gestorben. Wilhelm soll später Papst Alexander IV. geworden sein und doch ist er schon 1251 gestorben! Dusburg redet hier offenbar von dem päpstlichen Gesandten Jakob von Lüttich (später Urban IV.), der 1248 und 1249 wirklich den Frieden mit Swantopolk und den Preußen vermittelte. Nach solcher Einleitung fährt nun Dusburg fort, aber wir werden gut thun, uns für jene Zeit an bessere Quellen zu halten.

Digitized by Google

fleckenloſe Gerechtigkeit Chriſtians in all ſeinem Handeln, von dem Jahre 1213 an, da er es dem Polenherzog gewehrt, ſich in Preußen eine Herrſchaft anzumaßen, bis zum Jahre 1243, da er das parteiiſche Urtheil des Legaten und die darauf gegründeten Akte verwarf: aber keins von allen dieſen Zeugniſſen ſtellt die Gerechtigkeit ſeiner ganzen Sache in ein helleres Licht, als die dem Orden unheimliche, dem Papſt unerklärliche, zweifelloſe Haltung, die er bis auf den letzten Tag behauptet, der ernſte, unbeugſame, bleibende Proteſt, womit er von der Bühne der Geſchichte verſchwindet.

Wenn das Schreiben Innocenz' IV. vom 16. Januar 1245, in welchem ihm mit der Abſetzung gedroht war, falls er nicht binnen zwei Monaten eine der vier Diöceſen für ſich wählen würde,[303]) ihn noch am Leben getroffen hat, ſo war es wohl ſein letzter Schmerz. Keine Urkunde, kein Chroniſt hat es der Mühe werth erachtet, ſeinen Todestag aufzuzeichnen. Nur zufällig erfahren wir aus einem Schreiben Innocenz' IV. an die Biſchöfe der Ordenslande, daß im Anfang des Jahres 1246 „die Kirche Preußens bereits geraume Zeit ohne Hirt geweſen."

So wie nun der Papſt für die inneren Angelegenheiten Preußens, der immer düſterer werdenden Zeitumſtände halber, auf die Abſendung des Legaten verzichtete und in anderer Weiſe Sorge trug, ſo konnte er auch die kriegeriſche Thätigkeit des Ordens nur auf ſchriftlichem Wege unterſtützen. Am 1. Oktober erließ er an die Predigerbrüder in ganz Deutſchland, Polen, Dänemark, Schweden und Norwegen die Erklärung, daß, wer nach Preußen oder Livland als Kreuzfahrer ziehe, deſſelben Ablaſſes, wie die in's heilige Land Fahrenden, theilhaftig ſein ſollte und daß ihre Familien und Güter für die Dauer ihrer Abweſenheit unter dem Schutze des Apoſtoliſchen Stuhles ſtünden.[304]) Die Pilger ſelbſt, die bereits in Preußen

303) Cod. d. Pr. I. 62.
304) Cod. d. Pr. I. 58.

Digitized by Google

waren, ermahnte er in einem am nämlichen Tage abgefaßten Briefe mit hochbegeisterten Worten, unerschütterlichen, heiligen Muthes für die Sache Gottes zu stehen und zu streiten, und den kriegerischen Anordnungen der Ritter sich in Eintracht zu unterwerfen. So allein werde ihnen der Sieg und endlich die Palme aus Gottes Hand zu Theil.[305])

Mehr konnte Innocenz, wie sehr der durch die Empörung der bekehrten Preußen und durch ihren tapfern Bundesgenossen Swantopolk hartbedrängte Orden es auch bedurft hätte,[306]) jetzt nicht thun. Es waren die letzten, heißesten Stunden des großen Kampfes, in welchem die Großmächte des Mittelalters, Papstthum und Kaiserthum, um ihr Dasein rangen. Die im November neuerdings angeknüpften Verhandlungen[307]) mit Friedrich dauerten bis

---

305) Cod. d. Pr. I. 59.

306) Daß in der ersten Hälfte des Jahres 1243 die bekehrten Preußen in allgemeiner Empörung sich gegen den Orden erhoben und Swantopolk sich ihnen offen als Bundesgenossen zum Kampfe angeschlossen, wissen wir aus dem Schutz- und Trutzbündnisse des Ordens mit Herzog Kasimir von Cujavien und Swantopolks Brüdern Sambor und Ratibor gegen diesen, d. d. Jung-Leßlau, 29. August 1243. Vgl. N. Cod. d. Pom. I. n. 328. Voigt beachtet viel zu wenig, daß die eigentlichen Feinde des Ordens die über dessen Härte erbitterten Bekehrten Preußens waren; dies geht aber deutlich aus den 1245 dem Legaten Opizo gegebenen Vollmachten und noch schlagender aus der, von Voigt (II, 618 ff.) sehr mißverstandnen, Einleitung des 1249 mit den Unterworfnen durch Jakob von Lüttich abgeschlossenen Vertrages hervor. Die Sache ist kurz diese: Unter dem Bischof Christian waren die Bekehrten milde, wie es ihnen die Schutzbriefe der Päpste Innocenz' III. und Honorius III. verheißen, regiert worden; unter dem Orden aber wurden diese Verheißungen nicht beachtet, und den Bekehrten eine weit rücksichtslosere Behandlung zu Theil. Darüber empört, warfen sie das Joch der Ordensherrschaft ab. Und warum sollten sie nicht Christians, ihres milden Herrn und Bischofs, dabei gedacht haben!

307) Richard. de S. Germ.: „Mense octobri circa festum omnium sanctorum Innocentius papa urbem intrat cum honore senatus populique Romani magno receptus. Ad quem dictus comes (Raymundus Tolosanus) vadit, tractans inter ipsum et imperatorem bonum pacis."

Digitized by Google

in den März des folgenden Jahres. Endlich, am 31. März 1244, ſchwuren die Geſandten des Kaiſers, Raymund von Toulouſe, Peter von Vinea und Thaddäus von Sueſſa, vor dem Papſt und den Kardinälen, im Namen des Kaiſers den Eid der Unterwerfung unter die Gebote der Kirche.[308]) Der Streit ſchien beendigt. Aber ſchon nach wenigen Tagen ſprang der Kaiſer von dem beſchworenen Worte ab[309]) und der Papſt, bei ſolcher Geſinnung Friedrichs an einer friedlichen Löſung verzweifelnd, faßte den Entſchluß, das für ihn nicht mehr ſichere Italien zu verlaſſen, um dem Feinde des Römiſchen Stuhles gegenüber frei zu handeln.[310]) Unter die Vorbereitungen zu dem kühnen Plane gehörte vor Allem die Ergänzung des Kardinalskollegiums.[311]) Am 28. Mai ernannte Innocenz zehn Biſchöfe, welche in dieſer Noth treu bei ihm ausgeharrt, zu Kardinälen; unter ihnen war Wilhelm von Modena, von nun an Biſchof von Sabina.[312]) Am 28. Juni war Alles ſo weit eingeleitet, daß

308) Mon. Germ. IV. 346. Brief des Papſtes an den Landgrafen von Thüringen d. d. 30. April 1244. Vgl. auch Raynald. ad a. 1244. n. 20—29, wo die Vollmacht Friedrichs an ſeine Geſandten und die Hauptpunkte aus der Vertragsurkunde nach Matthaeus Paris.

309) Raynald. l. c. n. 30 sqq. — Mon. Germ. IV. 346. — Matthaeus Paris. — Nicol. de Curbio, c. 10.

310) Vgl. beſonders Matth. P. und Nic. de C.

311) Die Zahl derſelben war bis auf ſieben zuſammengeſchmolzen. *Böhmer*, Regeſten. S. 355. Zwei Kardinäle, Otto Biſchof von Porto, und Jakob von Präneſte, hielt Friedrich ſeit ſeinem Sieg über die Genueſiſche Flotte noch gefangen. Vgl. Rayn. 1245. n. 36.

312) Matth. P. und Nic. de C. Vgl. Raynald. 1244. n. 31. Daß Wilhelm unter den an jenem Tage zur Kardinalswürde Erhobenen war, geht aus Folgendem hervor. Im September 1243 finden wir ihn noch als „episcopus quondam Mutinensis" bei dem Kaiſer (Mon. G. IV. 344.) Wo er uns aber hiernach zum erſten Mal wieder urkundlich begegnet, in der Begleitung des fliehenden Papſtes zu Genua, am 15. Juni 1244, da iſt er: „*Sabinensis* episcopus" (Acta Bor. II. 615.), d. h. Kardinal; denn mit dem Bisthum Sabina (zu unterſcheiden von dem andern Kardinalstitel: „Tituli Sanctae Sabinae") war in jener Zeit immer die Kardinalswürde verbunden. So

Digitized by Google

der Papſt nach Civita Vecchia entfliehen konnte, wo er am folgenden Tage ſich mit zehn Kardinälen, zu denen Wilhelm gehörte, auf genueſiſchen Schiffen einſchiffte. Am 6. Juli gelangten ſie nach Genua. Aber krank von all dem Erduldeten mußte der Papſt hier drei Monate bleiben, ehe er die Weiterreiſe antreten konnte.[313])

Um dieſe Zeit war an der Weichſel der Krieg zwiſchen den Verbündeten vom 29. Auguſt des vorigen Jahres und dem mit den bekehrten Preußen verbündeten Herzog Swantopolk in einer Heftigkeit entbrannt, daß es bereits ſelbſt im Kulmerlande das Daſein der Ordensherrſchaft galt. Swantopolk war im Jahre 1244 mit einer ſtarken Kriegsmacht, mit welcher die Preußiſchen Heerhaufen ſich vereinigt hatten, ins Kulmiſche eingebrochen,[314]) und die Ritter, an-

---

heißt es von dem vorigen Papſt Cöleſtin bei *Bern. Guido* apud Muret. III, 589: „Hic prius vocabatur Gaufridus *cardinalis episcopus Sabinensis*," und unter den Kardinälen, deren Unterſchriften Raynald ad a. 1245. n. 77. anführt, um die Namen jener treuen Anhänger des Röm. Stuhles während ſolcher Noth zu ehren, ſteht Wilhelm nach dem Papſte an dritter Stelle. Vgl. Raynald. 1251. n. 12. Es iſt alſo ſicher, daß er zu den am 28. Mai 1244 Ernannten gehörte. Mit ihm wurden damals ebenfalls ernannt ſeine beiden Mitgeſandten an Friedrich, der Erzbiſchof von Rouen und Wilhelm Abt von S. Facundus. Vgl. außer den eben angeführten Stellen noch den Brief Innocenz' IV. vom J. 1245 bei Raynald. n. 33.

313) Vgl. *Böhmer*, Regeſten. S. 355. Daß Wilhelm in der nächſten Begleitung des Papſtes blieb, ſehen wir daraus, daß er im Juni bei demſelben in Genua war, alſo zu den 10 Kardinälen gehörte, welche in Civita Vecchia ſich mit dieſem eingeſchifft, nicht zu den andern, die die Reiſe durch Italien zu Lande machten.

314) Boguphal p. 61. *Dusburg* III. 39 sqq. Was die ganz haltloſe Meinung, um ſolche Zeit ſei Wilhelm in Preußen geweſen, angeht, ſo verweiſen wir darüber auf das in Anm. 302 Geſagte. Insbeſondre aber widerſpricht der Anſicht Voigts von dem „unter des Legaten Vermittlung" angeblich Ende 1243 geſchloſſenen Friedensſchluß (B. Geſch. Pr.'s II. S. 454—455) die Angabe des Papſtes in ſeinem Schreiben vom J. 1245 an Swantopolk (Raynald. ad h. a. n. 85.), daß derſelbe „jam per octo annos, ut asseritur, excommunicatione ligatus" ſei; denn wenn Wilhelm 1243 bei dem Friedensſchluſſe mitbetheiligt und anweſend geweſen wäre, ſo würde er den, wie ſich ergibt, von ihm ſelbſt verhängten Bannſpruch ebenfalls aufgehoben haben. Der Friedensſchluß ohne Losſprechung

Digitized by Google

fangs außer Stande, ihm im offenen Kampfe die Spitze zu bieten, mußten ſich in die drei Burgen Kulm, Thorn und Rheden einſchließen.[315]) Zwar fehlte es nach der erſten Ueberraſchung auch auf ihrer Seite nicht an kühnen Waffenthaten. Allein auf die Dauer konnten ſie ſich unmöglich in dem verheerten Lande halten, wenn nicht eine mächtigere Hand den Racheplanen des ſtreitbaren Pommernherzogs Einhalt gebot. Da ſendeten die Ritter (vielleicht der im Sommer 1244 nach Deutſchland reiſende Landmeiſter Heinrich von Wida)[316]) die Botſchaft von ihrer Bedrängniß an den Papſt, und baten ihn, den mit den Verhältniſſen wohl vertrauten Legaten Wilhelm ſchleunigſt nach Preußen zu ſenden, um das drohende Verderben von dem Ordenslande abzuwehren. Schmerzlich hätten ſie deſſen lange Abweſenheit empfunden und erwarteten mit Sehnſucht ſeine Wiederkehr.[317]) Die Geſandten vernahmen wohl ſchon auf dem Wege, daß der Papſt nach Genua entflohen ſei und trafen im Juli 1244 gleichfalls dort ein. Auch aus Livland ſcheint die Bitte um die Abſendung dieſes Legaten damals an den Papſt gelangt zu ſein. Aber wie inſtändig die Geſandten auch baten, wie eindringlich Wilhelm ſelbſt unter Thränen ſich anbot, ſein Bekehrungswerk im Norden, ſei's auch als Märtyrer, beſchließen zu dürfen,[318]) — Innocenz konnte ihn, dem kaum ein

---

Swantopolks beweiſt alſo eben neuerdings die Nichtanweſenheit des Legaten. Vgl. auch Luk. David III. Anhg. S. 9.

315) *Dusb.* III. 40. sqq. Boguphal. 62.

316) Voigt II. 512. 520. 523.

317) „*Votis vestris*, tam super mittendo vobis Legato *illo viro*, quem tantis desideriis affectatis, quam etiam super aliis ad commodum vestrum spectantibus, libenter annuimus et ea, quae vestrum et ipsius terrae bonum statum respiciunt, *modis quibus possumus* procuramus.“ So Innocenz in dem Briefe an die Bewohner des Kulmerlandes und die Deutſchen Preußens. D. d. Januae, 21. Juli 1244. Acta B. II, 619.

318) „Verum *idem episcopus*, heißt es in dem ebenda verfaßten Briefe des Papſtes vom 15. Juli 1244 an die nordiſchen Völker, auch die Preußen, — nobis

Digitized by Google

Anderer an Ergebenheit und Geſchäftsgewandtheit gleichkam,[319]) in ſolch entſcheidungsvoller Zeit nicht entbehren, jedoch verſprach er in zwei Schreiben, wovon das eine unter dem 15. Juli an die nordiſchen Völker insgeſammt, das andere unter dem 21. Juli an die Bewohner des Kulmerlandes und an die Deutſchen in Preußen gerichtet iſt, ſobald es die Umſtände erlaubten, den Biſchof Wilhelm von Sabina zu ihnen zu ſenden.

Aber dies Verſprechen war für jetzt ebenſo wenig erfüllbar, als der dem Legaten bereits 1243 gegebene Auftrag, die Landesorganiſation Preußens perſönlich vorzunehmen.[320]) Und in der That, erwägt man die nächſtfolgenden Ereigniſſe, ſo müßte man ſich vielmehr wundern, wenn Wilhelm den Papſt verlaſſen hätte. Innocenz hatte, wie ſich bald zeigte, die Abſicht, eine vor des Kaiſers Angriffen ſichere

— et fratribus nostris (scil. cardinalibus) cum multa precum instantia et lacrymarum affluentia supplicavit, ut ipsum, consummare inceptum cursum operis cupientem ac paratum etiam pro nobis (fort. vobis), si opus esset, calicem bibere passionis, in messem Domini mittere dignaremur.“ Acta B. II. 615.

319) „Licet autem presentia eiusdem episcopi apud sedem Apostolicam propter praerogativam virtutis nobis sit plurimum opportuna, — nos — eum ad partes ipsas *providemus* remittendum.“ A. B. II. 615. In dem andern Briefe rühmt Innocenz an ihm „die Reife des Urtheils“ (maturitatem consilii) und verſpricht dann: „volentes tamen vestrae — satisfacere voluntati, — ipsum ad vos, commisso sibi plenae legationis officio *in brevi providemus* destinandum.“

320) Und doch hatte die damalige Vollmacht des Papſtes (Cod. d. Pr. I, 56.) weit beſtimmter gelautet, als die gegenwärtig gegebenen Verſprechungen; denn es iſt wohl zu bemerken, daß wir weder in der erſten noch in der zweiten Urkunde die Vollmacht des Papſtes ſelbſt vor uns haben, ſondern nur die Verſicherung, daß er baldmöglichſt den Legaten mit einer Vollmacht abzuſenden beſorgt ſein werde (providemus). Man dürfte alſo die Worte: „Commisso sibi legationis officio providemus destinandum“ nicht überſetzen: „Wir haben ihm das Legatenamt aufgetragen und wollen ſorgen, daß wir ihn ſchicken —,“ ſondern vielmehr: „Wir werden darauf bedacht ſein, ihm das Legatenamt zu übertragen und ihn dann zu ſchicken.“

Digitized by Google

Stadt zum einſtweiligen Sitze ſeiner Regierung zu wählen und ſofort in derſelben ein allgemeines Concil zu halten, auf welchem die zahlreichen dringenden Angelegenheiten der Chriſtenheit berathen und geordnet werden ſollten. Es ſollte daſelbſt von nichts Geringerem, als von der Rettung des heiligen Landes, von der Vertheidigung gegen die in Europa eingebrochenen Tataren, von der Vereinigung der griechiſchen mit der lateiniſchen Kirche, endlich von dem Deutſchen Reiche und den gegen Friedrich II. zu ergreifenden Maßregeln gehandelt werden.[321]) Als daher Innocenz im Oktober, wieder einigermaßen gekräftigt,[322]) das noch immer nicht hinreichend ſichere Genua mit den Kardinälen verlaſſen und über Aſta, Suſa, Camera reiſend, am 2. December in Lyon angekommen, begann unverzüglich die auf die Berufung des allgemeinen Concils gerichtete Thätigkeit. Am 27. December verkündete er in der Kirche perſönlich die auf den nächſtkommenden Sommer feſtgeſetzte Zuſammenkunft.[323]) Die noch auswärts beſchäftigten Kardinäle wurden von ihren Sendungen zurückberufen und in alle Länder ergingen die Einladungen an die Biſchöfe und Fürſten, ſich einzufinden zum Concil.[324]) So konnte denn auch Wilhelm, von deſſen fortwährender Anweſenheit beim Papſte wir außerdem verſichert ſind, nicht an die Reiſe denken.[325]) Innocenz

321) Raynald. ad. a. 1245. n. 1—3. 24 sqq.

322) Raynald. ad. a. 1244. n. 36. *Böhmer*, Regg. S. 355.

323) Nic. de C. c. 18.

324) Raynald. ad. a. 1245. n. 1.

325) Daß er den Papſt auf ſeiner Flucht begleitet, iſt aus den beiden Briefen Acta B. II. 615. 619. ſicher; eben daraus, daß dieſer ihn damals noch nicht entließ. Am 2. December 1244 kamen ſie in Lyon an. Am 23. Januar 1245 unterzeichnet Wilhelm ebenda eine päpſtliche Urkunde (Raynald. n. 77.), am 5. Febr. iſt er auch noch da (Rayn. n. 89.), ebenſo am 7. Febr. (*Hennig* Kurl. Sammlg. 1. 173.), am 28. Juni war die Eröffnung des Concils (Raynald. 1245. 25.), im Auguſt iſt Wilhelm wie bisher in Lyon (Stenzel Urkk. d. B. Breslau n. 5. p. 14.). Nimmt man nun hierzu noch, daß in dem Jahre 1245 drei andre Be-

Digitized by Google

mußte ſich darauf beſchränken, gegen Ende 1244 den Minoritenbruder Dominikus aus Aragonien [326]) zur Verkündigung des Glaubens und am 1. Februar 1245 den Dominikanerbruder Heinrich als Legaten nach Preußen zu ſchicken. Die Beilegung der Feindſeligkeiten zwiſchen Swantopolk und dem Orden übertrug er unter dem 1. Februar dem Erzbiſchof von Gneſen. [327]) Wilhelm aber, wiewohl ſpäter noch ein-, vielleicht zweimal in den Norden geſendet, [328]) iſt ſeit ſeiner Abreiſe nach Italien im Jahre 1242 nie wieder in Preußen geweſen.

Es bedurfte übrigens dort auch erſt des Friedens, bevor die einſtweilen in des Ordens Händen ruhende Organiſationsbulle zur Ausführung kommen konnte. Am 1. Februar 1245 hatte Innocenz an Swantopolk ſelbſt ein ſtrenges Schreiben gerichtet, [329]) worin er

---

vollmächtigte des Papſtes in ununterbrochener Reihe vom erſten Februar an bis zum Schluß in Preußen thätig waren, nämlich der Predigerbruder Heinrich (Raynald. ad h. a. n. 91. vgl. Voigt, Geſch. Pr.'s, III. 597), der Erzbiſchof von Gneſen (Raynald. n. 88.) und der Abt Opizo (Luk. David. III. Anhang. S. 11.), ſo wird man nicht umhin können, zu geſtehen, daß der Annahme einer Reiſe des Biſchofs nach Preußen im Jahre 1245 ebenſo ſehr Alles widerſpricht, als im Jahre 1244. Die Thätigkeit, welche ihm Voigt II. 457—472 zuſchreibt, iſt alſo nicht blos, wie früher bemerkt, ohne jedes hiſtoriſche Zeugniß, ſondern auch gegen dasjenige, was wir einerſeits über Wilhelms unmittelbarſten Antheil an der Kataſtrophe 1244/45 in Italien, andererſeits über die Preußiſchen Angelegenheiten wiſſen. Wahrſcheinlich hat Voigt ſich durch die angeblich von Wilhelm am 10. April 1244 nach Thorn berufene „Synode" zu dem ganzen Irrthum verleiten laſſen. Ueber dieſe ungeſchickte Erfindung Simon Grunau's werden wir ſpäter handeln.

326) Raynald. 1244. 52.

327) Vgl. die in Anm. 325 angezeigten Stellen.

328) Vgl. ſeine Regeſten.

329) Raynald. ad h. a. n. 85. Es ſcheint aus der Angabe des Papſtes, daß Swantopolk nun ſchon im achten Jahre mit dem Banne beſtraft ſei — vorausgeſetzt, daß dieſer Bann von Wilhelm verhängt war, — eine frühere Anweſenheit Wilhelms in Preußen, als wir urkundlich nachweiſen können, hervorzugehen. Das früheſte urkundliche Zeugniß läßt ihn am 15. Febr. 1239 in

ihm das Verwerfliche ſeines Benehmens, insbeſondere ſeines Bündniſſes mit den Heiden (denn die Ritter hatten die Empörung der Bekehrten zugleich als Abfall vom Glauben bezeichnet), ſeiner Gleichgültigkeit gegen den vor 8 Jahren noch von dem Legaten Wilhelm über ihn verhängten Bann und ſeines frevelhaften Angriffes auf das Eigenthum des Apoſtoliſchen Stuhles vorhielt, und ihm die ernſten Maßregeln androhte, womit er ihn zum Gehorſam zwingen werde, wenn er ſich nicht unterwerfe. Es war nämlich dem Erzbiſchof von Gneſen die Vollmacht gegeben, falls Swantopolk ſich ſeinen Mahnungen nicht fügte, nochmals nicht nur über ihn, ſondern auch über Alle, die ihm anhingen, den Bann auszuſprechen und die Polniſchen Fürſten zum Vollzug des Urtheils im Namen des Papſtes aufzufordern.[330]) In demſelben Sinne forderte Innocenz den Orden auf, ſich mit Macht gegen die ungläubigen Chriſten und Heiden zu vertheidigen, und die Herzöge von Polen, dem Orden beizuſtehen. Allein Swantopolk ſetzte den Kampf bald im Kulmiſchen, bald vor Elbing, und wo immer er eine Blöße des Ordens erſpähen konnte, fort.[331]) Um jedoch den Folgen, welche der Bannſpruch des Erzbiſchofs für ſeine Sache haben konnte, zuvorzukommen, ſchickten er und die mit ihm verbündeten Preußen im Sommer des Jahres 1245 eine Geſandtſchaft an den Papſt, um gegen den Orden Klage zu führen und ſich zu rechtfertigen. Daſſelbe thaten die Ritter und ihre Ver-

---

Danzig erſcheinen. Die Feindſeligkeiten gegen den Orden fallen aber ſchon vor den 11. Juni 1238. Vgl. die Urk. N. Cod. d. Pom. I. n. 259. Damals nun war Swantopolk noch nicht im Banne und auch Wilhelm noch nicht in Preußen, wie die Urk. ſelbſt beweiſt. Ebenſo wenig kann angenommen werden, daß es damals war, als im Febr. 1239 Wilhelm in Danzig, des Herzogs Hauptſtadt, ankam und ſich aufhielt; jene Zahl in dem Briefe J.'s wird alſo von 8 auf 6 reducirt werden müſſen.

330) Alle vier Bullen unter dem 1. Februar 1245 im N. Cod. d. Pom. I. n. 341—344.

331) *Dusburg* III. 45.

Digitized by Google

bündeten gegen jene.[332]) Die beiderseitigen Behauptungen standen sich jedoch so unvereinbar gegenüber, daß der Papst nicht zu entscheiden vermochte, sondern versprach, er werde einen neuen Gesandten beauftragen, nach Preußen zu kommen und persönlich Einsicht von den Verhältnissen zu nehmen. Indem er daher seinen bisherigen Bevollmächtigten Heinrich, gegen den wahrscheinlich der Herzog und die Preußen, als gegen einen parteiischen Richter, sich beschwert, seines Amtes enthob,[333]) sandte er den Abt Opizo von Messano zu dem Zwecke, um den Streit an Ort und Stelle zu untersuchen, am 14. Oktober 1245 als Legaten nach Preußen ab.[334]) Sogleich bei seiner Ankunft sollte er beiden Theilen gebieten, die Feindseligkeiten einzustellen und Waffenstillstand zu schließen; wer sich dem widersetze, der solle sofort mit dem Banne bestraft werden. Sollte sich dann bei der Untersuchung klar herausstellen, welche Partei im Recht

---

332) Am 14. Oktober sagt Innocenz über diese zu Lyon Statt gefundenen Verhandlungen: „Cum *inter venerabilem fratrem nostrum episcopum Cuiaviensem, fratres domus S. Mariae Teutonicorum in Prussia et nobiles viros, Poloniae et Caminensem duces* ex parte una (vgl. das Schutz- und Trutzbündniß vom 29. August 1243) et *nobilem virum ducem Pomeraniae ac Prussiae neophytos* ex altera — graves discordiae sint escortae, nec super his, *quae pro utralibet partium fuere proposita coram nobis*, plene scire potuerimus veritatem" —. Raynald. ad a. 1245. n. 90.

333) Quare *Henricum* praedicatorum familiae religiosum virum impositio sibi munere, donec legatus accessisset, supersedere iussit, sagt Raynald l. c. n. 91. und gibt den betreffenden Brief des Papstes in den Regesten an. Wir sehen also, daß dieser Heinrich, vermuthlich einer von den Predigerbrüdern, die der Orden in Preußen hatte wirken lassen, von dem Februar an bis jetzt als Legat thätig gewesen ist; weßhalb es ihm nicht gelungen war, den Herzog Swantopolk in Schranken zu halten, ist bei seinem wahrscheinlich nahen Verhältniß zum Orden leicht zu denken.

334) Die Worte der Bulle (Raynald. l. c. n. 90. 91.) sind: „Nos huiusmodi dissensionis extinguere fomitem et discordes ipsos ad concordiae ducere unitatem optantes, personam tuam — ad id exequendum inter alias specialiter duximus eligendam, te propter hoc ad partes illas tanquam pacis angelum dirigentes."

Digitized by Google

ſei, ſo dürfe er entſcheiden und im Falle der Widerſetzlichkeit über dieſe, hätte ſie auch Privilegien und Freiheiten, welche dies ſonſt nicht zuließen, Bann und Interdikt verhängen. Die Bekehrten war er ermächtigt des Genuſſes aller Freiheiten, welche ihnen von Innocenz III., Honorius III. und Gregor IX. zugeſagt ſeien, zu verſichern und darin zu erhalten. Sollte es ihm aber nicht gelingen, einen Austrag des Streites zu bewirken, ſo möge er die einzelnen Streitpunkte genau unterſuchen und an den Papſt berichten, zugleich aber den Parteien eine peremtoriſche Friſt ſetzen, binnen welcher ihre Bevollmächtigten in Rom zu erſcheinen und den Rechtsſpruch vom Papſte zu vernehmen hätten. [335])

Es iſt aus dieſer Bulle ebenſo leicht die eigentliche Sachlage in Preußen, als die Unparteilichkeit des Papſtes zu erkennen. Das Recht des Ordens, das Unrecht der Neubekehrten und des Herzogs muß dem Papſte bei den vor ihm ſtattgefundenen Verhandlungen keineswegs ſich ſo erwieſen haben, wie ihm der Orden bisher berichtet. Herzog Swantopolk insbeſondere hatte, wie die Folge erwies, richtig erkannt, daß es dem Orden noch um etwas Anderes, als um die Eroberung heidniſcher Länder zu thun ſei, und daß Preußens Bekehrte nicht mehr, wie der Orden dem Papſte vorſtellte, für die Erhaltung des Heidenthums, ſondern für die Anerkennung ihrer perſönlichen Freiheit, wie ſie das Chriſtenthum fordert, gegen die Bedrückung durch den Orden kämpften, das zeigt ihre aus der Bulle deutlich zu vernehmende Berufung auf die Schutzbriefe, welche ihnen beſonders durch ihren Biſchof Chriſtian von dem heiligen Stuhle zu Theil geworden waren. [336])

---

335) Raynald. l. c. Voigt III, Anhang: Auszüge aus päpſtlichen Bullen, n. 31.

336) Seitdem Chriſtian nicht mehr in Preußen wirken konnte, d. h. ſeit ſeiner Gefangennehmung 1231, waren die Bekehrten meiſt nur angehalten worden, in „Eintracht“ mit den Rittern zu verharren. Nur in der Belehnungsurkunde 1234

Digitized by Google

Die umfaſſende unparteiiſche Weiſe, in welcher der Legat zur Beilegung des Streites vom Papſte bevollmächtigt war, konnte nicht verfehlen, auch dem Herzog Vertrauen einzuflößen. So gelang es dem Abte bald, noch vor dem Schluſſe des Jahres 1245, die Sühne zwiſchen Swantopolk und dem Orden zu Stande zu bringen.[337]) Acht Jahre (1238 — 1245) hatte der verderbliche Krieg die Eroberung Preußens aufgehalten, ja das Daſein des jungen Ordensſtaates ſelbſt bedroht.[338])

Mit der Wiederkehr des erſehnten Friedens traten nun auch die friedlichen Angelegenheiten Preußens, an die man zuletzt kaum noch denken durfte, wieder in den Vordergrund. Von allen aber war keine ſo dringend, als die Vollziehung der im Jahre 1243 beſtimmten Organiſation des Landes und der Kirche.[339]) Sobald daher der Friede

---

hatte Gregor ausdrücklich geboten, daß die den Bewohnern vertragsmäßig zuſtehenden Rechte aufrecht erhalten werden ſollten. Aber die eigentlichen Schutzbriefe von Innocenz III. und Honorius III. (1213, 1217, 1218) verdankten ſie den Bemühungen des Biſchofs. Indirekt war alſo ihre Berufung eine Anklage des Ordens wegen der Beſeitigung der biſchöflichen Herrſchaft. Somit hat alſo Voigt nicht ganz geirrt, wenn er II. 618 es für möglich hält, daß gewiſſe noch von Chriſtian herrührende „Ideen“ unter den Bekehrten gelebt.

337) Daß die Sühne zu Stande kam, wiſſen wir daraus, daß im Jahre 1246 keine Feindſeligkeiten mehr vorfielen und daß der während deſſelben nach Preußen geſandte Legat Albert keine auf ſolche bezüglichen Aufträge hatte. Die Zeit, wann die Sühne zu Stande gekommen, iſt beſtimmt durch die Zeit der Ernennung dieſes neuen Legaten: „Lugdun. IV. Idus. Januar. an. III.“ (9. Januar 1246.). Die Bedingungen will *Dlugoss* ad a. 1246 wiſſen, aber mit größerer Sicherheit ſind ſie aus *Dusburg* III. 55, verglichen mit Cod. d. Pr. I. 71 zu entnehmen. Vgl. *Bzovius* Ann. eccl. T. XIII. a. 1246. n. 18. Letzterer ſchließt ſeinen Bericht mit den Worten: „Quibus factis, Opisso a censuris Guilelmi prioris legati in eum prolatis ipsum absolvit.“

338) „Prussiae negotium — nobilis vir Swantopolcus ad illam inconvenientiam deduxisse dinoscitur, ut nisi super illo cito providentia dei provideat, *perdi* finaliter timeatur.“ So Innocenz in dem Briefe an den Erzb. v. Gneſen. R. Cod. d. Pom. I. n. 342.

339) Hierin war noch am Schluſſe des Jahres 1245 in Preußen ſelbſt Nichts geſchehen. Die Kriege mit Swantopolk, die meiſtens auf dem

Digitized by Google

mit Swantopolk gesichert war, nahm der Orden unverzüglich auf die Erledigung dieser Sache Bedacht. Ein um dieselbe Zeit eingetretener Umstand, der Tod des Bischofs Christian, schien die rasche Ver-

---

Ordensgebiete selbst während all dieser Zeit geführt wurden, ließen das friedliche Werk nicht zu. Wilhelm konnte seine schon zweimal empfangene Sendung gar nicht antreten, und von keinem andern Legaten wird erwähnt, daß er die Vollmachten Wilhelms zu dem Geschäfte empfangen habe. Dies Alles ist unbestreitbar gewiß. Es ist also nur durch ein völliges Mißverständniß der zu Anagni ausgestellten Urkunde Wilhelms vom 4. Juli 1243, vielleicht auch der auf sie Bezug nehmenden Urkunden Heidenrichs von Kulm (Acta Bor. II. 721.) und Anselm's von Ermland (Cod. d. Pr. II. 1. und unsr. Urk. 34.), gekommen, daß man geglaubt hat, Wilhelm habe die Theilung der Diöcesen und des Landes in Preußen vorgenommen. Die drei zuletzt berührten Urkunden insbesondere betreffend, so geht daraus, daß sie die ganze „*divisio, ordinatio a Guilelmo facta*" „danach vom Papst bestätigt" sein lassen, zur Genüge hervor, wie sie zu verstehen sind. Hiernach ist zu beurtheilen, was Voigt II. 457—472 von einer durch Wilhelm selbst vorgenommenen Einrichtung der kirchlichen Verhältnisse sagt. Eine Thatsache jedoch, welche ihm gleichsam der feierlichste Moment in dieser Wirksamkeit des Legaten zu sein schien, müssen wir genauer prüfen. „Wilhelm habe, sagt Voigt a. a. O. S. 469, zur näheren Berathung über die kirchliche Verfassung in den neuen Bisthümern auf den Sonntag Quasimodogeniti, 10. April, des Jahres 1244 die vornehmsten Geistlichen der umliegenden Länder, als den Erzbischof von Gnesen, die Bischöfe von Breslau, Leßlau und Ploczk, viele Aebte aus Polen, auch die angesehensten Ritter des Deutschen Ordens und andere ehrenwerthe Männer aus Preußen nach Thorn berufen," und „ohne Zweifel seien die wichtigsten Gegenstände theils die Wahl der Bischöfe für die drei ersten Bisthümer, theils die nähere Bestimmung der Verhältnisse, in welchen diese zu dem Orden stehen sollten, gewesen." Als Quelle dieser Nachricht gibt Voigt Lukas David III, S. 42. und *Treter* de Episcopatu et episcopis eccles. Warmiens. p. 4. an. Lukas David, oder vielmehr Simon Grunau (denn aus ihm gibt L. D. das Ganze) schrieb c. 1530, Treter c. 1580. Da sie nun selbst keine ältere Quelle nennen, der sie die Angaben entnommen, so sind diese offenbar völlig werthlos. Nicht anders erscheinen sie, wenn man, abgesehen von ihrer schwachen Gewährschaft, sie an und für sich prüft. „Hat Derselb gesante einen Synodum kegen Thorn außgeschrieben —," sagt Luk. David a. a. O. Fragen wir, was die Synode zu berathen oder zu beschließen hatte. Die Vollziehung der Diöcesentheilung? Soweit dies auf einer Synode, auf dem Papier geschehen konnte, war es schon zu Anagni geschehen. Die Grenzen der Diöcesen waren nicht das Wichtigste und bedurften auch keiner besonderen Bestimmung mehr. Die Verhältnisse der (noch nicht existirenden) Bischöfe zum Orden? Das war eine Sache, über

Digitized by Google

wirklichung der Wünsche des Ordens besonders begünstigen zu wollen. Um nun diesen dem Papste anzuzeigen und daran die Bitte des Ordens zu knüpfen, er möge einen Legaten zur Vollziehung der längst bestimmten Landesordnung nach Preußen senden, reiste gegen Ende des Jahres 1245 der Predigerbruder Heidenrich im Auftrage des Ordens nach Lyon.[340]) Mit hoher Freude empfing Innocenz den Bericht von den günstigen Erfolgen des Abtes Opizo in Preußen. Denn auch ihm war der lange Aufschub, den die Angelegenheit der Preußischen Bisthü-

---

welche zu verhandeln den Polnischen Bischöfen nicht zukam, worüber sich die Ritter auch wahrlich keine Polnischen Rathschläge einholten, endlich eine Sache, die der Papst sich vorbehalten, — die also der Legat allein, höchstens mit Zuratheziehung des Ordens, zu entscheiden gehabt hätte. Wie wunderlich überhaupt eine Preußische Synode — von Polnischen Bischöfen! — Die Wahl der Bischöfe? Auch dies war kein Gegenstand, bei dem man Fremde gern mitreden ließ. Dann aber finden sich in der That über ein Jahr nach der angeblichen Zeit dieser „Synode" noch immer keine Preußischen Bischöfe. Der früheste, Heidenrich von Kulm, kommt 1246 vor, die beiden andern von Ermland und Pomesanien erst 1249! Sind die Bischöfe aus Polen aber vielleicht zur Weihe der erwählten Bischöfe herbeigerufen worden? Auch das nicht; denn Heidenrich, der am frühesten gewählte, sagt ausdrücklich, daß er „von des Papstes eigner Hand," also zu Lyon die Bischofsweihe empfangen habe. Es fehlt mithin der „Synode auf den Sonntag Quasimodogeniti 1244 in dem Kloster der grauen monche zu Thorn in der alten stadt" nicht weniger, als Alles: Wilhelm, um sie zu berufen, die Preußischen Bischöfe, um auf ihr zu tagen, und die Gegenstände der Berathung selbst, sie wird daher mit dem 1195 zu Akkon gehaltenen Ordenskapitel, dem 1213 in Rom gehaltenen Consistorium und ähnlichen von Simon Grunau erdichteten „Synodis" in eine Reihe gehören. Vgl. hierüber, wie über die ganze Geschichte Christians und der ersten Ankunft des Ordens in Preußen nach Simon Grunau, *Töppen* a. a. O. besonders S. 158 ff.

340) Da Heidenrich Acta Bor. II. 721 selbst berichtet, daß er in Lyon zum Bischof geweiht worden sei, und da wir ihn schon am 10. März 1246 in Preußen als Bischof von Kulm finden (Cod. d. Pr. I. 66.), im Jahre 1245 aber Christian noch lebte und noch keins der Bisthümer besetzt war (Cod. d. Pr. I. 62.), so muß Heidenrich 1) gegen Ende 1245 oder sogleich in den ersten Tagen 1246 in Lyon gewesen sein und 2) seine Sendung sich eben auf die Einrichtung der Bisthümer bezogen haben, wie denn seine in Lyon sofort geschehene Weihe, die erste nach Christian, eben zum deutlichen Beweise dient, daß zu ihrer Zeit der Papst die Ausführung der längst gegebenen Einrichtung Preußens ernstlich betrieben.

Digitized by Google

mer, zum Theil durch seine eignen Bedrängnisse, erlitten, ein Schmerz gewesen. Um so begeisterter wandte er ihr jetzt seine Sorgfalt zu. Zuerst ernannte er zum Legaten des Apostolischen Stuhles und zugleich schon zum Erzbischof von Preußen einen ausgezeichneten, eben an seinem Hofe verweilenden Prälaten, den Erzbischof von Armagh und Primas von Irland, Namens Albert.[341]) In ordentlicher und außerordentlicher Weise an der Spitze der Kirche Preußens stehend, die Würde Christians und Wilhelms in sich vereinigend, sollte er das Werk Beider in Frieden zur Vollendung bringen. Doch nicht nur die Kirche Preußens, sondern auch die Bisthümer von Livland, Esthland, Semgallen und Kurland sollten seiner Legaten- und Metropolitangewalt untergeben sein. Der wichtigste Theil der großen neuen Kirchenprovinz aber und für die ersten Jahre das ausschließliche Feld seiner Wirksamkeit blieb Preußen, auch dem Orden das Hauptland;[342]) hier sollte Albert seinen erzbischöflichen Sitz aufschlagen.[343])

---

341) Albert, nach Matth. Paris. p. 480 „natione Coloniensis," dann magister und scholasticus an der Domkirche zu Bremen, hierauf Erzbischof von Armagh und Verweser des Bisthums Lübeck, war nach Raynald. ad a. 1246. n. 30. damals in Lyon, vielleicht noch seit dem Concil (Juni und Juli 1245). Er muß sich in seinem bisherigen Wirken große Verdienste erworben haben, denn außer den übrigen Lobsprüchen, welche ihm der Papst in den Bullen Acta B. II. 624 und Raynald ad a. 1246. n. 29 spendet, sagt er in ersterer ausdrücklich, daß er ihn deßhalb jetzt in eine so weite und schwierige Diöcese schicke. Leider besitzen wir weder seine Vollmacht als Legat, noch seine Ernennung zum Erzbischof. Nur das Schreiben des Papstes an seine Suffraganen, worin die Erhebung Alberts zum Erzbischof angezeigt wird, ist uns erhalten Acta Bor. II. 624. Aber Beides wissen wir aus der Anrede des Papstes in den an ihn während seines Amtes gerichteten Bullen, seine Legatenwürde insbesondre in Preußen kennen wir aus der Bulle, in welcher er derselben enthoben wird. Vgl. die Regesten.

342) Dies geht aus der Bulle des Papstes an die Suffraganen hervor. Es war Preußen, dem der Papst zunächst das durch Christians Tod abgehende Haupt wiedergeben wollte: „Cum igitur *ecclesia Prussiae* non modico tempore *pastore* vacavit, Nos — quondam Armachanum archiepiscopum *Prussiae duximus praeficiendum ecclesiae*, — *eidem Prussiae ecclesiae* praefecimus

Digitized by Google

Am 9. Januar benachrichtigte Innocenz IV. die Suffraganen Alberts von dem gethanen Schritte, indem er ihnen die Tugenden und Verdienste desselben mit dem glänzendsten Lobe vorhielt. Da wir, sagt er in der angegebenen Bulle, nachdem die Kirche Preußens schon geraume Zeit eines Hirten entbehrt, sie mit einem Mann zu bestellen beabsichtigten, der, Gott und den Menschen lieb und angenehm, im Schmucke natürlicher und übernatürlicher Vorzüge und Gnaden leuchtet, in fleckenloser Reinheit, durch Wissenschaft und Verdienste ausgezeichnet, so glaubten wir unsern ehrwürdigen Bruder, den bisherigen Erzbischof von Armagh, zum Haupt der Preußischen Kirche erheben zu müssen, einen Mann ganz nach unserem Herzen, in welchem Erfahrung, Besonnenheit, Edelsinn, Hochherzigkeit, Mäßigkeit und Starkmuth unter dem Geleite aller übrigen Tugenden liebliche Wohnung gefunden. Wir haben daher, nach dem Rathe unserer Brüder, das Band, das ihn an die Diöcese Armagh fesselte, gelöst, und ihn der Kirche Preußens als Erzbischof und Hirten vorgesetzt.[344])

Allein bevor sich Albert zur Abreise anschickte, gab der Papst noch durch eine zweite Handlung den Beweis, mit welcher Liebe er um das Wohl Preußens bekümmert sei. Zwar den Plan und die

---

in archiepiscopum et pastorem, — — subiicientes eidem omnes Prussiae, Livoniae, Esthoniae episcopos, proprios archiepiscopos non habentes."

343) Das ergibt sich schon aus dem Vorhergehenden. Es fehlt aber auch nicht an Beweisen. Im Jahre 1249 ließen sich die Ordensritter von Albert ausdrücklich das Zugeständniß geben, daß er nie (ohne ihre Einwilligung) seinen erzbischöflichen Sitz in Preußen nehmen wolle, vgl. die Urk. bei Baczko I. 259; und im ersten Jahre seiner Wirksamkeit als Erzbischof von Preußen schrieb Innocenz an ihn: „Nos — paternitati tue mandamus, quatinus fratrem eundem (Warnerum) — terre Pomeranie (l. Pomezanie), *nisi forte tu ibi sedem velis habere propriam*, vel terre Warmie — preficias in episcopum." Cod. d. Pr. I. 70. die terra Pomezanie ist die Diöcese Marienwerder.

344) Das Datum der Bulle ist, nach Voigt III. 598. Anm. 2, V. Id. Jan. (9. Januar).

Digitized by Google

Leitung des Aufbaues der Kirche hatte er dem Erzbischofe übergeben; aber den ersten Stein wollte er selber legen. Der Ueberbringer jener erfreulichen Nachricht, der Predigermönch Heidenrich, früher Cistercienser und Christians Gefährte in der Verbreitung des Glaubens und in der Gefangenschaft, dann in den Dominikanerorden übergetreten und neuerdings eifrig bemüht um die Verkündigung des Evangeliums, war in den an den Papst gerichteten Briefen der Ordensritter ohne Zweifel demselben als ein um die Bekehrung der Preußen hochverdienter Mann geschildert.[345]) Ihn wählte Innocenz, und

---

345) Ueber diesen Heidenrich von Kulm findet sich bei dem gleichzeitigen Boguphalus, Bischof von Posen, *welcher denselben* auf dem von dem päpstlichen Gesandten Jakob von Lüttich berufenen Concil zu Breslau 1248 *persönlich kennen gelernt hatte*, folgende merkwürdige Mittheilung: „Cui (synodo) interfuerunt — — Boguphalus Poznaniensis, — — et *Henricus Culmensis primus, ordinis Cisterciensis, qui de abbate eiusdem loci de novo in episcopum fuit creatus.*“ Es kann an der Richtigkeit dieser Nachricht unter den obwaltenden Umständen nicht gezweifelt werden. Voigt hält (II. 592. Anm. 1.) wohl nur die Worte de novo für dunkel; indeß konnte der im Anfang 1246 zum Bischof geweihte Heidenrich im Jahre 1248 dem Bischof Boguphal allerdings von seiner „*neulich*“ (für nuper) geschehenen Weihe erzählen; und es konnte „der erste Bischof der Diöcese Kulm“ wohl interessant sein für Boguphal. Doch wenden wir uns dem Theile der Nachricht zu, der uns wichtiger ist, der Angabe, daß Heidenrich, ehe er Bischof, und also auch ehe er Prediger geworden (denn dieses ist er sicher nicht *nach* der Bischofsweihe geworden), Cistercienser und zwar Abt eines Cistercienserklosters in Kulm gewesen. Wirklich stimmt dies auffallend richtig mit einigen früheren Nachrichten zusammen. Heidenrich war Christians Genosse in der Arbeit; warum sollte er nicht demselben Orden angehört haben? In den ersten Jahren führte *Christian* unter seinen Genossen den Titel „*Abt*“, wahrscheinlich um dem Vorwurfe der benachbarten Cistercienser, sie seien acephali, zu begegnen. Im Jahre 1222 bedingt Christian sich aus, daß ihm die Schlesischen Kreuzfahrer in seiner bischöflichen Stadt Kulm ein *Kloster* bauen, ohne Zweifel wurde es ein Cistercienserkloster. Wenn nun Christian in den späteren Jahren, namentlich nach dem für seine Macht so wichtigen Jahre *1218*, nicht mehr als Abt erscheint, so liegt Nichts näher, als daß derjenige unter seinen Genossen, welcher der treueste gewesen zu sein scheint, ihm in dieser Würde, als Abt des Kulmer Cistercienserklosters folgte! Daß wir nun nach der Einnahme Kulms durch den Orden kein *Cistercienserkloster* mehr daselbst finden, wird uns nicht wundern. Wie die

Digitized by Google

weihete ihn mit eigener Hand zum ersten Bischof von Kulm, und wies ihm auch die durch Wilhelm festgesetzten Einkünfte und Güter an.[346]) So reisten der Erzbischof und der erste Diöcesanbischof von Preußen von Lyon ab.

Wie zweckmäßig indeß der Papst auf diese Weise für Preußen gesorgt zu haben glaubte, die Wünsche des Ordens hatte er nicht getroffen. Schon die Person Alberts mochte ihm von früher her etwas Anstößiges haben. Als nach dem Tode des ersten Bischofs von Riga der Erzbischof von Bremen von seinen Metropolitanrechten über diese Diöcese Gebrauch machen wollte, war Albert es, den er, freilich vergebens, zum dortigen Bischof ernannte.[347]) Nehmen wir aber auch nicht an, daß Albert damals einem Candidaten des Ordens gegenüberstand, so war dem Orden schon die unangenehme Beziehung, in welcher Bremen, Lübeck, Dänemark sich zu Livland zu erhalten suchten, Grund genug, die Thätigkeit eines Mannes, der gewissermaßen von jener Seite herüberkam, nicht gerne zu sehen.

Allein noch weit bedenklicher war es für die Pläne der Ritter,

---

ganze Stadt, so mußte auch dieses allzusehr an Christian erinnernde Kloster sich eine Veränderung gefallen lassen: wir finden später ein Dominikanerkloster in Kulm. Voigt III. 480. N. Cod. d. Pom. I. n. 394. S. 803. Cod. d. Pr. I. 104. Es ist auf diese Weise erklärlich, daß Heidenrich Cistercienser und danach „frater de ordine predicatorum" (Cod. d. Pr. I. 71. und oft.) war. — Auch ein Kloster von Cistercienserinnen war in Kulm (vgl. die Urk. vom März 1267 in Lebeburs N. Archiv d. Preuß. St. 2. 38.), welches wohl noch von Christian gestiftet sein könnte. Vgl. das von uns über Christians Bemühungen um Rettung und Erziehung heidnischer Kinder Gesagte, und Werners Annales de Oliva fol. 348., der aus Sigismund von Coronovo (Tabula monaster. S. Ord. Cisterc. f. 40.) wirklich erzählt, Christian habe das Kulmer Cistercienserinnenkloster gegründet und die ersten Nonnen aus dem schlesischen Kloster zu Trebniz berufen.

346) „Noverit universitas vestra, quod, cum Dominus papa terrae Culmensi et coniunctae sibi terrae Lubaviae nos curasset praeficere, *propriis manibus consecrans in episcopum*, et assignavit nobis debitam portionem dictarum terrarum —," so erzählt H. selbst in der Stiftungsurkunde seines Domkapitels zu Kulmsee. Acta Bor. II. 721.

347) Voigt II. S. 323.

Digitized by Google

daß dieſer Legat zugleich auch Biſchof in Preußen, und noch gar Erzbiſchof ſein ſollte. Die bisherigen Legaten wußten, daß ſie nach Erledigung ihrer Aufträge ſich wieder in ihre eigenen Wirkungskreiſe begeben ſollten. Mit jenem unbegrenzten Vertrauen erfüllt, das ihnen die Sprache des Papſtes über den Orden eingeflößt, waren ſie gekommen und hatten ihres Amtes nicht beſſer zu wahren geglaubt, als indem ſie die Vorſtellungen des Ordens ihren Entſcheidungen zu Grunde legten. Den Orden zu ſtärken und zu heben, war immer letzter Zweck alles deſſen, was ſie thaten. Dieſer Legat aber ſollte nicht fremde, ſondern die eignen Verhältniſſe ordnen, nicht Andern ihre Laſt zuweiſen, gleichgültig, wie ſchwer ſie ſei, nicht Anderer Rechte beſtimmen, unbekümmert, wie reich oder ärmlich, wie frei oder gebunden ihre Lage ausfiele: ſondern er kam, ſein eignes Verhältniß, das Maaß der eignen Rechte zu ordnen, und war dazu mit einer Macht ausgerüſtet, gegen welche es ſchwer war, etwas durchzuſetzen. Chriſtian war nicht päpſtlicher Legat geweſen, und doch — wie lange hatte der Kampf gedauert! Und wenn der Orden es ſich ſchwerlich verhehlte, daß überhaupt kein Biſchof jenes Loos, das er ihnen in Preußen zugedacht, freiwillig annehmen werde, welch einen Widerſtand hatte er dann erſt zu erwarten, wenn der Episcopat unter dem Erzbiſchof eine wohlgeordnete Einheit bildete, in welcher Jeder für die gemeinſamen Intereſſen Stütze und Hülfe fand! Bereits hatte es den Anſchein gehabt, als ſei eine ſolche Befürchtung durch die merkwürdige, des Ordens Wünſchen ſo ganz entſprechende Stellung des Episcopats in der Urkunde des Legaten vom Jahre 1243 für immer überwunden; denn dieſe wußte nur von vier einzelnen Biſchöfen, *Nichts von einer Einheit derſelben, einem Metropolitanverband.* Und wie beruhigend für den Orden war es geweſen, daß Innocenz in dem Briefe an Chriſtian, worin dieſem die Urkunde Wilhelms mitgetheilt war, die bisherige Einheit des Preußiſchen Episcopates für aufgelöſt erklärt hatte! Allein durch die neueſte Anordnung wurden

Digitized by Google

alle die Gefahren, die man so glücklich glaubte beseitigt zu haben, aufs Neue hervorgerufen.

Das Erste und Wichtigste, was Albert der päpstlichen Organisationsbulle gemäß in Preußen zu thun hatte, war die Wahl und Weihe der noch fehlenden Bischöfe. Die Theilung des Landes in Diöcesen, wenn eine solche überhaupt noch nothwendig war, konnte später geschehen. Es konnte ja doch nur dasjenige Drittel, das der Bischof zum Eigenthum empfing, im wahren Sinne als seine Diöcese gelten. Die Drittheilung aber geschah am Angemessensten erst dann, wenn auch der Bischof, den sie betraf, dabei mitwirken konnte. Die Ritter erkannten, wie entscheidend das Wirken Alberts sogleich für sie sein werde, und säumten nicht, mit der Bitte in ihn zu dringen, er möge doch ja Priesterbrüder ihres Ordens in die Bisthümer einsetzen. Aber damit hatten sie ihm auch schon das Ziel verrathen, dem ihre Pläne galten. Konnte Albert noch daran zweifeln, daß der Orden die Bischöfe zu gefügigen Werkzeugen seines Staates machen wollte! Er wies die Zumuthung unbedenklich ab, und gab zu verstehen, daß er durchaus selbstständig zu handeln entschlossen sei.[348]) Als die Ritter nun erkannten, daß sie auf dem Wege der Güte Nichts erreichen würden, suchten sie auf andrem Wege den kühnen Mann zu beugen. Dort, woher Albert mit so ausgezeichnetem Lobe gesandt worden war, beim Papste selbst mußte erlangt werden, was der Legat versagte. Sie wußten schon, was sie am päpstlichen Hofe wagen und hoffen durften. Noch war Albert kein halbes Jahr in Preußen, so empfing er vom Papste eine Bulle, welche ihm in auffallend strengem, fast strafendem Tone befahl, sobald die Ritter verlangen würden, daß er einen ihrer Priesterbrüder zum Bischof in Preußen weihen sollte, so habe er dies unverzüglich und ohne Weigerung zu gewähren; was er diesem Befehl zuwider thue, das erkläre der Papst für null und nichtig.[349])

348) Daß dies geschehen ist, geht aus der Strenge hervor, womit bald danach der Papst ihm befahl, dem Wunsche der Ritter zu willfahren.

349) Cod. d. Pr. I. 68. Bulle vom 5. Mai 1246.

Digitized by Google

Albert mochte über dieſe ſo plötzlich veränderte Sprache des Papſtes betroffen werden, aber über die Urheber der Veränderung war er ſchwerlich im Zweifel. Im Oktober gelangte abermals eine Bulle an ihn, welche ihm befahl, zwar nicht einen Prieſter des Deutſchen Ordens, aber höchſt wahrſcheinlich doch einen Günſtling deſſelben, den Predigerbruder Warner, innerhalb einer Friſt von ſechs Monaten zum Biſchof von Pomeſanien oder Ermland zu weihen.[350]).

Die beſtändigen Hemmniſſe, welche der Orden ſo dem Erzbiſchof bereitete, würden ihn, wenn er nicht fortwährend mit wichtigen Sendungen nach Rußland beſchäftigt geweſen wäre, gewiß ſchon im erſten Jahre veranlaßt haben, perſönlich zum Papſte zu reiſen, um ihm die Verhältniſſe Preußens einmal von einem andern Standpunkt, als von dem des Ordens darzuſtellen. Denn was ihn eigentlich abhielt, nicht nur den Wünſchen der Ritter, ſondern ſelbſt den Befehlen des Papſtes zu willfahren, waren keineswegs Selbſtſucht oder Haß gegen den Orden, auch keine kleinlichen, in augenblicklichen Verhältniſſen liegende Bedenken, ſondern die aus der Einſicht in die Urkunden ſeines Vorgängers gewonnene Ueberzeugung, daß die ganze Staatseinrichtung, wie ſie für Preußen in der Urkunde Wilhelms feſtgeſetzt war, alſo die Ordensherrſchaft ſelbſt auf einem vor dem Papſte geheim gebliebenen Unrecht beruhe! Wie mangelhaft nämlich die uns erhaltenen Angaben über den nun ausbrechenden Streit auch ſind, der zudem durch den erneuten Krieg mit Swantopolk und die darauf bezüglichen Verhandlungen des Legaten Jakob von Lüttich unterbrochen war, ſo erfahren wir doch in der erſten Urkunde, welche ihn ausdrücklich zum Gegenſtande hat,[351]) daß es ſich nicht um kleine Reibungen, ſondern eigentlich „um die dem Orden durch päpſtliche Bullen verliehenen Rechte in Preußen“ gehandelt habe, und daß der Legat

350) Am 6. Oktober 1246. Cod. d. Pr. I. 70.
351) Vom 10. Januar 1249.

Digitized by Google

ernſtlich entſchloſſen geweſen ſei, „den Orden wegen derſelben am päpſtlichen Hofe zu verklagen.“ Allgemeine Ordensprivilegien hätte Albert, ſobald er dem Orden einmal die päpſtliche Belehnung vom 3. Auguſt 1234 und was darauf ruhete, hatte durchgehen laſſen, auch in Preußen unmöglich mehr beſtreiten können. Aber er beſtritt die Gültigkeit der Bullen vom 3. Aug. 1234, vom 1. und 8. Oktbr. 1243 ſelbſt, er beſtritt die rechtliche Geltung der Belehnung des Ordens durch den Papſt.[352]) In der That, wie könnte er, der vom Papſte ſelbſt als ein in Geſchäften gewandter und wiſſenſchaftlich gebildeter Mann geſchildert wird, es verſäumt haben, ſogleich beim Eintritt in Preußen ſich darüber zu unterrichten, wie der gegenwärtige Zuſtand der Dinge geworden, wie es früher geweſen! Sollten ihm dabei nicht auch ſolche Nachrichten zugekommen ſein, welche, ungetrübt durch das Parteiintereſſe des Ordens, ein wahres Bild von der Art und Weiſe gaben, wie der Orden in den Beſitz der Herrſchaft gekommen, und welche es dem Legaten als heilige Pflicht erſcheinen ließen, auf einem Wege, auf welchem er Gefahr lief, an der Unterdrückung ſeines Vorgängers zum Mitſchuldigen zu werden, keinen Schritt vorwärts zu thun, bis der Papſt über alle dieſe Verhältniſſe vollkommen unterrichtet ſei. Sicherlich waren unter Denjenigen, welche ſich zur Wahrung ihrer perſönlichen Freiheiten dem Orden gegenüber auf die durch Chriſtian erlangten päpſtlichen Schutzbriefe beriefen,[353]) Stim-

352) Vgl. die Urk. vom 10. Januar 1249 im Anh.

353) Gerade in denſelben Tagen, in denen Albert mit dem Orden über deſſen Stellung in Preußen unterhandelte, mußte der päpſtliche Legat Jakob von Lüttich, als er den Frieden zwiſchen dem Orden und den neubekehrten Preußen unterhandelte, von dieſen hören: „Quod licet a fel. rec. Innocentio papa tertio, Honorio et Gregorio Romanis pontificibus — ipsis neophytis esset concessum, ut cum vocati essent in libertatem filiorum dei, de aqua et spiritu sancto renati, in libertate sua manentes, nulli alii essent quam soli Christo et obedientie ecclesie Romane subiecti, dicti tamen magister et fratres, contra huiusmodi concessionem venientes, ipsos neophytos interim adeo duris

Digitized by Google

men genug, welche auch der Rechte eben dieſes ihres erſten Herrn und Wohlthäters freimüthig gedachten. Welche Antworten werden ihm dagegen auf ſeine Zweifel die Ordensritter gegeben, welche Urkunden ihm gezeigt haben? Sicher keine, die auch nur die weſentlichſten Schwierigkeiten beſeitigte. Verglich er ſie unter einander, ſo wuchſen die Widerſprüche, — nur dann nicht, wenn er hinzunahm, daß das ganze Verhalten des Ordens ſeit 1231 eine Uſurpation, ein Bruch des Leßlauer Vertrages ſei. Auf dieſen aber wies ihn der Zweck ſeines Legatenamtes ſelbſt hin, indem ihn die Urkunde, in welcher ihm derſelbe vorgezeichnet war, zu der Frage nöthigte nach „dem bei der erſten Ankunft des Ordens mit dem Biſchof abgeſchloſſenen Vertrag.“ Und wie mußten ihm die Augen aufgehen über die Geſchichte ſeines unglücklichen Vorgängers, wenn er den Leßlauer Vertrag, denn keinen andern meint jene Organiſationsurkunde, — zur Hand nahm und mit dieſer ſelbſt verglich! Das freilich hatten die Ritter, als ſie 1242 dem Legaten ihre Ausfertigung zeigten, in welcher die vielen Lehnspflichten nicht aufgezählt ſtanden, nicht geahnt, daß die in der Theilungsurkunde auf ſie genommene Beziehung einmal zu der anderen Ausfertigung, und damit zur Enthüllung ihres ganzen Unrechtes führen werde.

So mußte Albert zur Erkenntniß des wahren Sachverhaltes gelangen und er verhehlte es den Rittern nicht, daß er die ganze Sache vor dem Papſte aufzudecken entſchloſſen ſei. Wie zuverſichtlich er dieſen Weg zu verfolgen gedenke, zeigte er dadurch, daß er, wahrſcheinlich im Jahre 1248, ganz ohne Rückſicht auf des Ordens Wünſche einen Weltprieſter, Namens Heinrich, zum Biſchof von Ermland ernannte.[354])

servitutibus opprimebant, quod vicini pagani, eorum gravamina audientes, tollere supra se iugum domini formidabant.“ Vgl. Dreger. n. 191. Iſt es denkbar, daß der Name Chriſtian, der jene frühere beſſere Zeit bezeichnete, von den Preußen ſo ungenannt geblieben, wie ihn die Urkunde des Legaten verſchweigt?

354) Die Biſchöfe Ernſt von Pomeſanien und Heinrich von Erm-

Digitized by Google

Die Ritter erſchraken, und wahrlich mit Recht. Sie wußten zu gut, daß die Unterſuchung ihnen keinen Triumph, ſondern eine noch nie erlittene Schande und vielleicht den Verluſt Preußens herbeiziehen würde, und boten deßhalb Alles auf, um den Legaten von dieſem Schritte abzuhalten. Der als Kreuzfahrer eben angekommene Markgraf Otto von Brandenburg verwandte ſich ebenfalls bei dem Erzbiſchof zur Beilegung des für Preußens Zukunft allerdings unendlich wichtigen Streites. Der Orden weigerte ſich nicht, dem Erzbiſchof alle „in jenem Vertrag zugeſtandne Ehre“[355]) zu erweiſen, bot demſelben aber zugleich, wenn „er die Rechtsgültigkeit der dem Orden über Preußen ausgeſtellten päpſtlichen Urkunden weder vor dem Papſte noch vor einem andern Richter angreifen, und in allem Andern die Sache der Ritter d. h. des Kreuzes und des Friedens fördern wolle,“ die Summe von dreihundert Mark Silber an.

---

land kommen zuerſt in der Urkunde vom 10. Januar 1249 vor. Sie werden alſo in der zweiten Hälfte 1248 erwähnt worden ſein. Daß Albert gerade in dieſem Jahre ſich mit den darauf bezüglichen Vorkehrungen beſchäftigt habe, geht aus der Bulle vom 17. September 1248 (Cod. d. Pr. I. 76.) hervor, worin Innocenz zu ihm ſagt: „Ex parte tua fuit propositum coram nobis, ut cum nonnulli Suffraganeorum tuorum propter novelle terre plantationem et neophytorum duritiam (!) de bonis suorum episcopatuum sustentari non possint, ex quo fructum animarum — multotiens deperire contingit, dum abesse a locis suis pro acquirendis sibi necessariis quodammodo compellantur, providere super hoc de benignitate Sedis Apostolice curaremus.“

355) Die Urkunde (beſonders die Worte „Nec aliquam etc.,“ welche dasſelbe meinen, was in der Sühne vom J. 1251 noch näher bezeichnet iſt) beweiſt, wie früher bemerkt, daß Albert die Gültigkeit der durch Wilhelm von Modena über Preußen verfügten Anordnungen beſtritt. Da ſich nun der Widerſpruch Alberts offenbar auf die Ausfertigung, die Chriſtian von dem Leßlauer Vertrage beſeſſen, muß gegründet haben, ſo wird er überhaupt alles Dasjenige in Anſpruch genommen haben, was dort dem Biſchof von dem Orden gelobt war, auch dies, daß ſie verſprochen: „Ubicunque veniret episcopus ad bona ipsorum, *debito honore* tanquam episcopum et dominum suum recipere.“ Und nur hierauf können ſich nun die Worte der in Rede ſtehenden Urkunde vom J. 1249 beziehen: „Sepedicti autem fratres nos nullatenus in aliquo molestabunt, sed *sicut convenit et ictum fuit*, honorabunt.

Digitized by Google

Und Albert — war ſchwach genug, den Handel einzugehen.[356]) Die drei übrigen Biſchöfe, Heidenrich von Kulm, Ernſt von Pomeſanien und Heinrich von Ermland waren bei den Verhandlungen und ſchließlich bei dem Vergleich ebenfalls thätig. Am 10. Januar 1249 wurde der Vertrag urkundlich abgeſchloſſen.

Es iſt ſchwer zu ſagen, wer von Beiden ſich durch dieſen Vertrag mehr Schmach angethan, der Erzbiſchof oder der Orden.[357])

Allein der Erzbiſchof hatte mehr, als die augenblickliche Behauptung ſeiner politiſchen Rechte aufgegeben. Am Schluſſe des Vertrags befand ſich noch die unſcheinbare Zuſage von ihm, „daß er ſeinen erzbiſchöflichen Sitz niemals in Preußen aufſchlagen wolle, wenn es nicht mit Einwilligung des Ordens angehen ſollte.“[358]) Hiermit war nichts Geringeres entſchieden, als daß der Episcopat Preußens nie eine einheitliche politiſche Macht werde, daß jeder der Biſchöfe allein dem Orden gegenüber zu ſtehen habe, daß alſo nie wieder ein ſo gefährlicher Gegner, wie Albert, ſich in dem Episcopat gegen den Orden erheben werde. Nun konnte der erzbiſchöfliche Stuhl nur mehr jenſeits Litthauen ſtehen, in der von dem erſten Albert gegründeten Stadt Riga, fern genug, um dem Orden für ſeine „Rechte und Freiheiten in Preußen“ keine Sorgen mehr zu machen.[359])

Ein Friede indeß, der um Geld geſchloſſen worden war, konnte

356) S. die Urkunde im Anhang.

357) Die auf das Geld bezügliche Stelle heißt: „Et ut nostrum favorem et gratiam plenius assequantur, fide data in nostris manibus promiserunt, quod dabunt nobis aut procuratori nostro trescentas marcas argenti his temporibus in Elbiggo persolvendas: sexaginta videlicet etc.“

358) „Addicimus etiam, quod sedem nusquam constituamus in Prucia, nisi hoc de bona fratrum processerit voluntate.“

359) Der Erfolg rechtfertigte ſpäter den ſchlauen Plan in der glänzendſten Weiſe. Denn ſchon im Jahre 1276 ſchrieb Gregor X. über das Bisthum Samland: „Ecclesia Sambigensi *ad romanam ecclesiam nullo medio pertinente* —.“ Vgl. Gebſer und Hagen, der Dom zu Königsberg, S. 42.

Digitized by Google

kein aufrichtiger, darum kein dauernder ſein. Zwei Wünſche des Ordens, allerdings die dringendſten, hatte Albert zu gewähren verſprochen. Aber er meinte nicht, daß er nun auch in allen übrigen nachzugeben verpflichtet ſei; auch wurde der Vertrag erſt rechtskräftig mit der auf den Anfang des Jahres 1250 feſtgeſetzten Zahlung der letzten zweihundert Mark, welche nicht erfolgte.[360]) Der Orden dagegen hatte, nach dem Abſchluſſe des Vertrages, nichts Eiligeres zu thun, als die Weihe von Deutſchordenspriеſtern zu Preußiſchen Biſchöfen zu betreiben. Es waren zwar, wie der Vertrag zeigt, ſämmtliche bereits eroberte Diöceſen auch mit Biſchöfen beſtellt,[361]) aber dieſe gefielen nicht alle dem Orden. Daher empfing Albert ſchon am 11. Februar deſſelben Jahres ein abermaliges Schreiben vom Papſte, das ſtrenger noch, als die früheren darauf beſtand, daß er einen Prieſterbruder Deutſchen Ordens zum Biſchofe weihen ſolle. Er habe, ſchrieb Innocenz, zu ſeinem Bedauern von dem Orden vernommen, daß Albert der früher ergangenen Weiſung, einen Deutſchordensbruder zum Biſchof zu weihen, noch immer nicht nachgekommen ſei. Deßhalb gebiete er ihm aufs Strengſte, den Deutſchordensbruder Heinrich von Strateich für das erſte Bisthum in Preußen, das erle-

---

360) Ueberhaupt ſcheint der ganze Vertrag ſchon bald aufgelöſt worden zu ſein; denn die Zahlung der 300 Mark geſchah für jetzt gar nicht, ſondern wurde im Jahre 1251 zu Lyon neuerdings verſprochen. Vgl. Cod. d. Pr. I. 88.

361) Die ſogleich zu erwähnende Bulle des Papſtes zeigt, daß er von den beiden Biſchöfen Ernſt und Heinrich noch Nichts wußte, daß dieſelben alſo noch nicht ſeine Beſtätigung erlangt hatten. Heinrich von Ermland erlangte ſie nie. — Voigt begeht III. 601. n. 36. den Irrthum, daß er den Heinrich von Ermland in unſrer erzbiſchöflichen Urkunde mit dem Heinrich von Strateich in dem Schreiben des Papſtes für dieſelbe Perſon hält. Aber indem Innocenz dem Erzbiſchof den Letzteren zum Biſchofe empfahl, war erſterer ſchon dazu beſtellt, ein deutlicher Beweis ihrer Verſchiedenheit; auch iſt, wie Beckmann (in dem trefflichen Schriftchen: *De primo episcopo Warmiae.* Brunsb. 1854. S. 11. Anm. 53. und S. 13) bemerkt, der in der Urkunde Alberts erwähnte Henricus Warmiensis kein Ordensbruder, ſondern Weltgeiſtlicher, indem ihm der Beiname frater fehlt.

Digitized by Google

digt ſei oder ſein werde, zu weihen, falls dieſer aber vor einer ſolchen Erledigung ſterben ſollte, einen Andern dieſes Ordens, der den Rittern genehm wäre. Wenn Albert jedoch dieſem Befehle nicht entſprechen, und einen Andern, als aus dem Deutſchen Orden, weihen würde, ſo erkläre der Papſt dies für null und nichtig, und dann habe der Erzbiſchof von Köln bereits den Befehl, dasjenige zu thun, was Albert verweigere.[362])

Da die Bisthümer Preußens beſetzt waren, ſo konnte dieſe Bulle die Verwirrung nur noch ſteigern. Ihren nächſten Zweck freilich, die Weihe des Deutſchordensbruders, erfüllte ſie nicht; wohl aber ſcheint es als eine Folge von ihr angeſehen werden zu müſſen, daß jener Biſchof von Ermland, der ein einziges Mal in jenem Vertrag vom 10. Januar 1249 auftritt, nie zur päpſtlichen Beſtätigung gelangt iſt, und ſpurlos verſchwindet.

Der Gang der Streitigkeiten iſt nicht genauer bekannt; im Grunde war die Entſcheidung auch in dem Vertrag vom Januar 1249 und in der zuletzt erwähnten Bulle des Papſtes bereits gefallen. Nach ihr war auch der Ausgang nicht mehr zweifelhaft.

Der Orden ruhete nicht, bis er das Ziel erreicht hatte. Zuerſt galt es ihm, den Erzbiſchof unſchädlich zu machen. Zu dieſem Zwecke häufte er nun am päpſtlichen Hofe Anklage auf Anklage. Wie leicht konnte man deſſen ſelbſtſtändige Haltung als eine ſolche darſtellen, die die Sache des Glaubens vernachläſſige! In ſolcher Weiſe war es ja auch gelungen, den Biſchof Chriſtian bei dem Papſte herabzuſetzen; natürlich daß es Albert, der ſich als Nachfolger wahrſcheinlich auf dieſelben Privilegien ſtützte, wie dieſer, ebenſo erging. So hieß es denn auch von Albert, er ſtifte Zwiſt unter dem Volke, Mißtrauen gegen die Ritter, entziehe ihnen die Geldmittel, verſchmähe es, mit ihnen Hand in Hand zu gehen beim Werke der Glaubensverbreitung, wider-

362) Cod. d. Pr. I. 79.

Digitized by Google

ſetze ſich päpſtlichen Befehlen, greife die Rechte des heiligen Stuhles an![363]) Auf ſolche Weiſe wurde Albert um alles Anſehen und Vertrauen beim Papſte gebracht. Die Zeit, da er die politiſche Macht der Kirche Preußens noch vielleicht hätte herſtellen können, war verkauft, verloren. Jetzt fand er, auch wenn er vor den Papſt trat, keinen Glauben mehr, wurde als ein Unruheſtifter, ja als ein gegen den Papſt ungehorſamer Biſchof empfangen.

Für den Orden dagegen ſtanden die Verhältniſſe äußerſt günſtig. Nach dem Tode des Hochmeiſters Gottfried von Hohenlohe im Jahre 1249 ſpaltete ſich der Orden in zwei Parteien, die hohenſtaufiſche und die päpſtliche. Jene war die mächtigere. An der Spitze der päpſtlichen ſtand der Landmeiſter von Preußen, Dieterich von Gröningen.[364]) Das Verhältniß zwiſchen dieſem und dem Papſte wurde nothwendig ein ſehr enges. In dieſe Zeit fielen die neuen Streitigkeiten mit Albert. Offenbar hatte dieſer nie weniger, als jetzt, Ausſicht auf willige Annahme ſeiner Klagen, geſchweige auf den vollen Sieg. Denn wie konnte unter ſolchen Umſtänden der Papſt eine ſolche Macht, wie der Deutſche Orden war, in Anklageſtand zu ſetzen wagen!

Zur Unterhandlung des Friedens zwiſchen Albert und dem Orden war eine Zuſammenkunft in Lübeck auf den 25. Juli 1249 anberaumt worden. Der Erzbiſchof hatte die Unklugheit, auszubleiben, während Dieterich von Gröningen ſich mit einer Anzahl von Ordensrittern eingeſtellt hatte.[365]) Da hatte dieſer denn neuen Grund zur Klage. Sofort begab er ſich zum Papſte. Auf ſeine Vorſtellung verfügte der Papſt, daß die Sache nächſte Oſtern vor ihn ſelbſt zur Entſcheidung gebracht werde und erließ an den Erzbiſchof die Vorladung, mit der Beſtimmung, daß er bis dahin aller in Kraft ſeines Legaten-

363) Vgl. die gegen Chriſtian 1243 erhobenen Beſchuldigungen (Cod. d. Pr. I. 57.) und unſre Würdigung derſelben.

364) Vgl. Voigt, III. S. 9 ff.

365) Cod. d. Pr. I. 80.

Digitized by Google

amtes zu treffenden Maßregeln, welche dem Orden zum Nachtheil gereichten, ſich zu enthalten habe. Habe er etwa den Bann über Ordensleute verhängt, ſo ſei derſelbe nichtig.[366])

Aus dieſer Sprache konnte Albert bereits entnehmen, wie ſehr er in Ungnade gefallen ſei. Zur beſtimmten Friſt, Oſtern des Jahres 1250, ſtellte er ſich in Lyon vor dem Papſte ein.[367]) Aber trotz der offenbaren Befangenheit des Papſtes muß ſich ſeine Sache keineswegs ſo ſtrafbar herausgeſtellt haben, wie die Vorladung vorauszuſetzen ſchien; es muß Albert gelungen ſein, für ſeinen Widerſtand gegen die Einführung der päpſtlichen Ordnung in Preußen ſo überraſchende, gute Gründe aufzuzeigen, daß der Papſt außer Stande war, eine Entſcheidung zu fällen, oder ihn in irgend einem Punkte als ſchuldig zu erkennen. Allein gerade dieſe, eine völlige Verwerfung aller päpſtlichen Akte in Preußen ſeit 1234 fordernde, für des Ordens Ehre und Intereſſen furchtbare Beweisführung mißfiel dem Papſt aufs Höchſte und er gab Albert zu verſtehen, daß er ſich auf eine Diskuſſion nicht einlaſſen werde. Er habe ihn lediglich zur Ausführung der bereits vollgültig beſtimmten Organiſation des Landes als Legaten nach Preußen geſandt, nicht um die Rechtlichkeit derſelben erſt zu unterſuchen. Dadurch, daß er *dieſes* gethan, habe er die Grenzen ſeiner Vollmacht überſchritten. Von ſolchem Beginnen ſolle er in Zukunft abſtehen.

So wurde Albert entlaſſen. Was konnte er bei ſolcher Geſinnung des Papſtes für einen Erfolg von weiteren Bemühungen hoffen! Aber gleich unmöglich war es ihm, ſeiner klaren Ueberzeugung entgegen ferner als Legat zu wirken. Daher bat er im Laufe des Som-

366) Vgl. die Bullen Innocenz' IV. an den Abt Albert von Buch, vom 25. Oktober 1249. Cod. d. Pr. I. 82. und Acta Bor. II. 623.

367) Wir wiſſen das aus dem Briefe Innocenz' an Albert vom 27. Septbr. 1250.

Digitized by Google

mers den Papſt, ihn dieſes Amtes entheben zu wollen,[368]) welcher Bitte Innocenz unterm 27. September deſſelben Jahres entſprach.

Schon einen Monat vor der wirklichen Entbindung Alberts von ſeiner Legatengewalt war ein anderer Legat, Peter von Albano, beauftragt, den Deutſchordenspriester Anſelm zum Biſchof von Ermland zu weihen.[369]) Endlich ſchien ſich der ſo unabläſſig verfolgte Plan des Ordens, nur Ordensbiſchöfe in Preußen zu haben, verwirklichen zu wollen.

Es blieb noch übrig, den ganzen Streit durch einen ausdrücklichen Vertrag zum förmlichen Abſchluß zu bringen.

So wurden denn im Anfang des Jahres 1251 abermals beide Parteien nach Lyon beſchieden. Eine Commiſſion von Kardinälen,

---

368) Vgl. Innocenz' Schreiben in Cod. d. Pr. I. 86. Die ſehr farbloſen und offenbar die Sache ſelbſt umgehenden Worte ſind: „Dudum (cum) *a presentia nostra, non minoratus in aliquo, ad propria remeares*, tibi concessimus, ne per accessum tuum ad Sedem Apostolicam commisisse (l. commisse) tibi prius legationis officium expiraret. Cum itaque concessionis huius munere sane sis fructus (!), et secundum nostre *et tue intentionis propositum* (vgl. die ſogleich zu erwähnende Bulle) honestati tue, quam integram esse cupimus, sit provisum, volumus et fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatenus de cetero ab huius officii laboribus requiescas." Deutlicher und daher zur Ergänzung geeignet ſind über dieſelbe Sache des Papſtes Worte in ſeinem Schreiben an Albert vom 9. März 1254 (Cod. d. Pr. I. 95.): „Cum te olim ad partes Pruscie, Esthonie et Livonie cum Legationis officio misissemus, ac tibi postmodum ad apostolicam sedem reverso, ut, — non obstante, *quod fines tue fueras legationis egressus* —, eodem officio cum ad partes predictas te redire contingeret, uti possis libere sicut prius, de gratia duxerimus concedendum: *tu tandem videns, quod in Pruscie partibus ex labore tuo circa legationem huiusmodi speratus fructus non poterat provenire, ipsi legationi, quantum in te fuit, renuntians, revocationis eiusdem litteras a sede predicta, sicut asseris, recepisti.* Sed quia in eisdem litteris — *de Pruscia dumtaxat* mentio habebatur etc."

369) Die Weihe Anſelms war am 28. Auguſt 1250 von dem Kardinal zu Valenciennes geſchehen, am ſelben Tage von dieſem beurkundet, am 6. Oktober von dem Papſte beſtätigt worden. Cod. d. Pr. I. 87.

Digitized by Google

unter denen der von seiner vierten nordischen Legatenreise zurückgekehrte ehemalige Bischof von Modena, Wilhelm von Sabina[370]) besonders thätig erscheint, war mit der Entscheidung der Sache beauftragt.[371])

Die Ordensritter hatten den Vertrag vom 10. Januar 1249 mitgebracht; er wurde, da in ihm die Vereinbarung über die Hauptpunkte bereits gegeben war, von den Kardinälen zur Grundlage genommen für die Verhandlungen:[372]) eine schmerzliche Demüthigung für Albert. Die Bestimmungen, zu denen sich Albert damals verstanden, brauchten nur schärfer gefaßt und durch den Spruch der Commission zu dem Ansehen einer päpstlichen Entscheidung erhoben zu werden, so war der Friede geschlossen. In der That scheint Albert keinen wesentlichen Einwand geltend gemacht zu haben. Nur über einen Punkt, der nicht einmal ihn selbst, sondern seine Suffraganen in Preußen betraf, waltete noch eine Verschiedenheit der Auffassung ob, nämlich über den Bischofszehnten im Preußischen Ordensgebiete. Albert stützte sich, indem er diesen für die Preußischen Bischöfe in Anspruch nahm, darauf, daß die mit Christian 1242 getroffene Transaction, mithin auch die darauf beruhende Limitationsurkunde diesen dem Orden keineswegs zugewiesen habe. In der That enthielt die Transaction mit Christian nichts Derartiges,[373]) wenn-

370) Vgl. seine Regesten.

371) Es waren die Kardinäle Peter von Albano, Wilhelm von Sabina und Johannes von S. Laurentius.

372) Wir ersehen dies zunächst aus der sachlichen Identität der beiden Urkunden von 1249 und 1251, deren letztere nur, wie gesagt, ausführlicher und schärfer ist, dann aber auch aus den Worten Alberts selbst in seiner Quittung über den Empfang der 300 Mark: „Confitemur, quod *de trecentis Marcis*, quas nobis magister Th. preceptor fratrum de Prutia nomine ipsorum fratrum apud Lugdunum *in Curia domini pape* repromisit, est satisfactum, *secundum quod Nobili viro O. Marchioni de Brandenburg cum tribus Episcopis mediantibus ante duos annos provisum fuerat in Prutia.*" D. d. Lubike, 13. Nov. 1251. Cod. d. Pr. I. 88.

373) Es hieß in ihr kurz, der Orden sollte von Preußen haben: „de terris acquisitis et acquirendis duas partes *cum omni temporali proventu.*"

Digitized by Google

gleich die Ausübung der Jurisdiktion im Ordensgebiete den Bischöfen abgesprochen war. Es wäre den Ordensrittern nun freilich ein Leichtes gewesen, durch die beiden 1231 von Christian ausgestellten zusätzlichen Privilegien den Zweifel zu heben; [374]) allein damit würden sie dem Erzbischof nur neue Beweismittel für seine Sache in die Hand gegeben haben [375]), und überhaupt sollte ja des Bischofs Christian Name und Recht gerade jetzt gründlich und für alle Zeiten beseitigt werden. Da trat denn, bei der letzten Streitfrage, welche an den Bischof von Preußen erinnerte, der ehemalige Legat, Wilhelm von Sabina, wieder wie im Jahre 1242 mit seinem entscheidenden Worte in's Mittel und gab, als derjenige, der jene Urkunde kraft seines Legatenamtes auch selbst abgefaßt hatte, die Erklärung, daß nach seinem Wissen damals beide Parteien unter den dem Orden in seinem Gebiet verbleibenden Einkünften auch den Zehnten verstanden hätten. [376]) Als hiermit der einzige noch fragliche Punkt erledigt war,

---

374) Sie gestanden dem Orden ausdrücklich auch den Zehnten zu. Vgl. die Regesten und Urkunden.

375) Albert konnte sie nämlich nicht kennen, weil es eben lediglich Privilegien waren, einseitig von Christian ausgestellt, und nun im Besitz des Ordens.

376) Auf solche Weise ist nun auch dem späteren Theile der von Voigt chronologisch und sachlich mißverstandnen Urkunde Cod. d. Pr. I. 41 die einzig richtige Stelle gegeben. Die Nothwendigkeit des Zusammenhanges, in welchem wir sie erscheinen lassen, beweist ihr Recht am besten; die besonderen Gründe sind folgende: 1) Sie muß nach dem Jahre 1249 fallen, weil die damaligen Zwistigkeiten von diesem Streitpunkte noch Nichts wissen. 2) Sie ist außerhalb Preußens verfaßt, schwerlich anderswo, als zu Lyon; denn nach der, wohl 1248 erfolgten, Rückkehr Wilhelms aus Schweden treffen wir ihn nur mehr in Lyon beim Papste. Vgl. seine Regesten. Ebenda ist auch der nun bevorstehende Vergleich des Ordens und des Erzbischofs über diesen Punkt geschlossen. 3) Sie nennt sich eine declaratio und *interpretatio;* auf eine „*interpretatio* Guilelmi quondam Mutinensis episcopi" bezieht sich der Lyoner Vergleich. Was ist natürlicher, als daß die interpretatio zu den Präliminarien selbst gehörte! 4) In dem Vergleiche gehört der durch die interpretatio zur Bestimmtheit gebrachte Punkt zu den wichtigsten, über welche man eins geworden. Es kann also kein Zweifel mehr sein, daß die

Digitized by Google

kam unter Vermittlung Wilhelms und der beiden andern Kardinäle, Peters von Albano und Johannes' von S. Laurentius, die Sühne zu Stande, gemäß welcher die beiderseitigen Unbilden vergessen sein und von nun an der Erzbischof und der Orden in Eintracht den Kampf gegen die Heiden und die Bekehrung der Unterworfnen fördern sollten. Insbesondere versprach Albert Alles, was durch den ehemaligen Legaten in Preußen, den jetzigen Bischof von Sabina, über das Land durch Entscheidung oder Erklärung angeordnet worden sei, gutzuheißen. Ein für allemal gebe er dazu seine Einwilligung, daß der Orden zwei Dritttheile und in ihnen den Zehnten haben solle,[377]) und er verspreche künftig weder selbst noch durch einen Andern die dem Orden durch päpstliche Briefe verliehenen Rechte anzugreifen. Ebenso verspreche der Orden, die erzbischöfliche Jurisdiktion,[378]) soweit es ihm seine eigenen päpstlichen Privilegien erlaubten, nicht zu hindern, keine von dem Erzbischofe mit Bann Belegten in Schutz zu nehmen, und endlich ihm die am 10. Januar 1249 versprochenen 300 Mark Silber zu zahlen. Am 23. März des Jahres 1251 wurde die Vereinbarung in Gegenwart der Kardinäle von dem Erzbischof und dem Landmeister beschworen.[379])

Interpretatio in Lyon kurz vor dem Abschlusse des Vergleiches vom 23. Februar Statt gefunden hat.

377) Hier der schlagendste Beweis, was Albert gewollt, welche Rechte des heiligen Stuhles und des Ordens er bestritten.

378) Wohl zu unterscheiden von der bischöflichen Jurisdiktion. Unter der erzb. J. (in der sogleich zu erörternden Urkunde Wilhelms über den erzbischöflichen Sitz vorsichtiger und genauer „iurisdictio *metropolitica*" genannt) ist nicht das Verhältniß des Erzbischofs zu dem Volke, sondern zu den Suffraganen zu verstehen, ein Verhältniß, das den Orden selbst wenig beunruhigte, zumal wenn der Erzbischof jenseits Litthauen seinen Sitz erhielt. Daher die merkwürdige Freigebigkeit: „Qui iurisdictionem Archiepiscopalem per totam suam provinciam libere exercebit."

379) Kotzebue, Gesch. Pr.'s I. S. 429—431.

Digitized by Google

Der Kampf des Episcopats und des Ordens um die Herrschaft über Preußen war beendigt. Die Sorge, daß der erzbischöfliche Sitz Alberts außer Preußen bestimmt werde, übernahm im Auftrage des Papstes Wilhelm von Sabina. Es war wohl sein letztes Werk. Noch im nämlichen Monat machte er die Bestimmung des Papstes bekannt, daß Riga Sitz des Erzbischofs von Livland, Esthland und Preußen sein solle und daß Albert, sobald das dortige Bisthum erledigt sei, daselbst seine Residenz als Metropolit zu nehmen habe.[380])

Der letzte Schritt zur Vollendung des Ordensstaates, in ihm nämlich auch diejenige politische Macht aufgehen zu lassen, welche den einzelnen Bischöfen als unmittelbaren Vasallen des Papstes in dem einen Drittel ihrer Diöcese geblieben, war nun nicht mehr schwer. Der Weg stand offen durch die päpstlichen Bullen, welche die Weihe von Ordensbrüdern zu Bischöfen geboten. Gehörten einmal alle Bischöfe dem Orden an, so war er auch über ihre Gebiete Herr. Aber er sah, daß er damit, wenn es ihm blos gelungen war, einen seiner Priesterbrüder zum Bischof zu erheben, keineswegs schon am Ziele sei, und glaubte daher nicht eher ruhen zu dürfen, als bis er auch überall jene Körperschaft, welche dem Bischof in der Verwaltung zur Seite stehen und aus welcher die künftigen Bischöfe hervorgehen sollten, sich einverleibt habe. Am schnellsten gelang Beides im Bisthum Kulm. Heidenrich, der erste Bischof, hatte zwar, als er 1251 in Kulmsee seine Domkirche und sein Kapitel stiftete, bestimmt, daß in demselben für ewige Zeiten die Regel des heiligen Augustinus gelten sollte.[381]) Allein sein Nachfolger Friedrich von

380) Voigt, III. 18. Anm. 1.

381) Er scheint damit den Orden der regulirten Augustinerchorherrn zu meinen, keineswegs den Deutschen Orden; von letzterem redet er kein Wort. Diese Stiftung s. in Acta Bor. II. 721.

Digitized by Google

Hauſen (1264) war bereits ein Deutſchordenspriester.[382]) Unter ihm und dem folgenden ebenfalls dem Deutſchen Orden angehörenden Biſchof Werner[383]) wurde die Stiftung Heidenrichs beſeitigt und in Kulmſee das erſte Preußiſche Domkapitel dem Deutſchen Orden einverleibt. Im Jahre 1284 bat bereits Albert, der zweite Biſchof von Pomeſanien, ebenfalls Deutſchordensbruder, das Domkapitel zu Kulm, ihm geeignete Deutſchordensbrüder zu Domherren an der Kirche zu Marienwerder auszuwählen, „denn er wolle ſein Kapitel ganz nach der Weiſe des Kulmiſchen dem Orden einverleiben.“[384])

Die Samländiſche Diöceſe, von allen zuletzt (1255) erobert, empfing zum erſten Biſchof den Deutſchordensbruder Heinrich von Strittberg.[385]) Aber unter ihm verhinderten noch die Kriegsunruhen eine beſtimmte Ordnung der kirchlichen Verhältniſſe. Erſt ſeinem Nachfolger Chriſtian, einem Deutſchordenspriester, der auf ausdrücklichen Befehl Gregors X. und zwar „weil der Deutſche Orden auch Landesherr ſei,“ das Bisthum empfangen hatte,[386]) war es

---

382) Heidenrich ſtarb 1263. Im Anfang des J. 1264 wählten die Domherren zu Kulmſee zu ſeinem Nachfolger den Friedrich von Hauſen (Am 27. Januar 1264 unterzeichnet er ſchon als B. v. K. die Urk. Anſelms), welchen Albert, weil er die Wahl vermuthlich für uncanoniſch hielt, zu weihen ſich weigerte. Vgl. Cod. d. Pr. I. 147 und 148. Im März 1267 erſcheint dieſer Friedrich als Biſchof von Kulm in einer Urk. des Königsb. Geh. Arch. Colmiſche Privilegia. Fol. 32. b. Vgl. Lebebur, N. Pr. Archiv. 2. 39.

383) Er erſcheint in einer Urkunde des Biſchofs Chriſtian von Samland d. d. 28. December 1285. *Gebser*, der Dom zu Königsberg. S. 46.

384) Cod. d. Pr. I. 171. Albert erſcheint ſchon am 27. Januar 1264 als Biſchof von Marienwerder. Vgl. die Urkunde Anſelms von dieſem Jahre. Die Worte Alberts 1284 ſind: „Decrevimus Canonicorum collegium ecclesie nostre, scilicet Insule sancte Marie preficere et incorporare per omnia secundum formam et libertatem (!) Canonicorum ecclesie Culmacensis. Rogamus ergo —, quatinus secundum consilium preceptoris Pruscie Canonicos de vestro ordine (hospit. S. M. Th.) clericos idoneos eligatis et — institutis etc.“

385) Cod. d. Pr. I. 99. d. d. 10. Februar 1255.

386) Vgl. die Urkunden bei Gebſer a. a. O. S. 42—44. „Maxime, ſo

vergönnt, die Errichtung des Domkapitels auszuführen. Im Jahre 1294 gab er demſelben, nachdem er es bereits 1285 aus lauter Ordensbrüdern gebildet,[387]) auf Andringen des Hochmeiſters Konrad von Feuchtwangen ſeine endgültige Verfaſſung, nach welcher nur Prieſter des Ordens in daſſelbe aufgenommen werden und nur ſolche auch zu Biſchöfen wählbar ſein ſollten.[388])

So hatten die Ordensbiſchöfe Preußens den Erwartungen entſprochen, welchen ſie ihre Erhebung verdankten. Nur in einem hatte ſich der Orden getäuſcht, in dem Biſchof Anſelm von Ermland. Bald nach der zweiten, genaueren Umgrenzung des biſchöflichen Ermlandes, im Jahre 1255,[389]) ließ ſich Anſelm die Errichtung ſeines Domkapitels angelegen ſein.[390]) Aber er zeigte ſich dabei den Rathſchlägen des Ordens ſo ungefügſam, daß es zu ernſtlichen Streitigkeiten kam. Drei Jahre wurden ihm die Einkünfte ſeines Bisthums entzogen — vergebens! Anſelm blieb unerſchütterlich und drang durch. Im Jahre 1258 kam eine Vereinbarung zu Stande;[391]) Zwei Jahre darauf, 1260, hatte Anſelm Alles inſo-

---

ſind Gregors Worte, de ordine hospitalis sancte Marie Theutonicorum, que (l. qui) regionis illius dicuntur habere dominium.“

387) Urk. vom 28. Dec. 1285 bei Gebſer a. a. O.

388) Urk. vom 7. April 1294 bei Gebſer a. a. O. S. 48—49.

389) Dreger n. 257. 258. Die erſte Umgrenzung fand 1251 Statt, Cod. d. Pr. I. 1.

390) Anſelm konnte auch eher darin Nichts thun, als bis er ſein Land empfangen hatte. Daß er aber in demſelben Jahre wirklich das Domkapitel bildete, erſehen wir daraus, daß eben 1255 auch der erſte Canonicus Warmiensis erſcheint, „Magister Thylo canonicus ecclesie Warmiensis“ unter den Zeugen der Urk. Cod. d. Pr. I. 100. d. d. 10. Febr. 1255.

391) Bei der Aufzählung der Punkte, über welche zwiſchen dem Orden und den Biſchöfen Streit geweſen, heißt es am 11. März 1258 (Cod. d. Pr. I. 114.): Auch ſolle nun Alles ausgeglichen ſein „*de retencione reddituum episcopatus Warmye per tres annos* etc.“ Vgl. hierzu die ſichtlich aus andern Quellen

Digitized by Google

weit geordnet, daß er zur Stiftung des Domes und Kapitels schreiten konnte.[392]) Wie unter den zuerst gewählten Kanonikern kein Deutschordenspriester war, so redete auch die Urkunde kein Wort von dem Orden, und nie gelang es diesem wieder, einen seiner Brüder in dem dortigen Kapitel oder auf dem bischöflichen Stuhle zu sehen. Allein diese Ausnahme, wie wichtig sie auch für die Geschichte des Ermlandes selbst war, änderte im Ganzen wenig daran, daß der Deutsche Ordensstaat ganz Preußen umfaßte.

Wir haben den Entwicklungsgang dargestellt, in welchem, nicht ohne heiße Kämpfe, seine Form sich gebildet, wie er anfangs unter dem zweideutigen Beistand des Polenherzogs sich vergeblich bemühte, in Preußen Boden zu fassen, dann, seiner bescheidenen Stellung in Palästina ähnlich, sich unter der Lehnshoheit des Bischofs im Kulmerlande festsetzte, plötzlich aber, nach Christians Gefangennehmung, die Schranken der bischöflichen Herrschaft durchbrach und, unter dem Namen eines päpstlichen Lehensstaates, über ganz Preußen sich frei erhob, zwar von dem zurückkehrenden Bischofe Christian und darauf von dem Legaten und Erzbischof Albert heftig bestritten, aber durch den Schutz des Papstes zuletzt sicher gestellt und siegreich. Niemand wird verkennen, daß, nachdem das Werk so vollbracht war, kein Staat des Mittelalters in so fester geschlossener Ordnung dastand, wie Preußen unter den Deutschen Rittern. Fast muß man sich wundern, daß solch ein Fürstenthum nur drei Jahrhunderte gedauert hat. Allein die Kraft der Staaten ruht auf dem Grunde ihrer geistigen, ihrer sittlichen Eigenthümlichkeit. Wenn man daher auf die unnatürliche Vertheilung und Verschlingung der Gewalten und Interessen in dem Deutschen Ordensstaate achtet, wenn man sieht, wie

---

schöpfenden *Treter* de eccl. Warm. p. 1. und *Plastwig* de vitis Epp. Varm. p. 3.

392) Vgl. die Urkunde im Anh.

Digitized by Google

in ihm der Episcopat dem Orden, die Kirche dem Staate unterthan, und wie der Papſt es war, der dies ſo gewollt und aufrecht erhalten —, dann wird man begreifen, daß, ſobald die höhere Einheit des Mittelalters dahin ſchwand, ſich auch des Ordensſtaates feſte Bande löſen und die alte Form zerfallen mußte.

Digitized by Google

Regesten.*)

1209	—	—	Christian, Mönch des Cistercienserklosters Oliva, empfängt zu Rom auf seine Bitte von Innocenz III. die Sendung, in Preußen das Evangelium zu verkündigen.
1210	—	—	Christians erste Wirksamkeit in Preußen. Vgl. das folg. Schreiben.
1211	—	—	Christian erstattet dem Papste über den günstigen Fortgang des Werkes Bericht.
,,	4. Septbr.	Lateran.	Innocenz III. beauftragt den Erzbischof von Gnesen, unter den bekehrten Preußen so lange des bischöflichen Amtes wahrzunehmen, bis ein eigner Bischof von Preußen ernannt werden könne. *Baluz.* Innoz. III. epp. l. XIII. ep. 128. Acta Borussica. I. 249. — Urk. 1.
1213	—	—	Christian berichtet dem Papste neuerdings die erfreulichen Fortschritte des Christenthums unter den Preußen, und bittet, ihn gegen seine mißgünstigen Ordensgenossen, die Neophyten Preußens gegen die Anmaßung der Polenfürsten zu schützen.
,,	10. August.	Segni.	Innocenz III. schreibt an das Generalcapitel der Cistercienser, rühmt die Bestrebungen Christians, tadelt die gegen ihn verbreiteten Verdächtigungen, empfiehlt ihn und seine Genossen ihrem Vertrauen und Beistand. Baluz. l. c. l. XV. ep. 147. Acta B. I. p. 251. — Urk. 2.
,,	13. August.	,,	Innocenz III. schreibt an die Fürsten von Polen und Pommern, verbietet ihnen, die Freiheit der bekehrten Preußen zu beeinträchtigen. Baluz. l. c. l. XV. ep. 148. Acta Bor. I. 253. *Dogiel*, cod. dipl. Polon. IV. n. 1. — Urk. 3.

*) Die Regesten beschränken sich auf den Gegenstand vorstehender Untersuchung und auf die damit in näherem Zusammenhang stehenden Verhältnisse.

Digitized by Google

1215	—	—	Christian, abermals in Rom mit zwei bekehrten Preußischen Fürsten, von Innocenz III. zum Bischofe von Preußen erhoben. *Chronicon* Montis sereni (Schulprogr. v. Eckstein. 1844—1846. S. 102) ad a. 1215: Christianus primus post beatum Adalbertum genti Prutenorum episcopus consecratus est.
,,	18. Februar.	Lateran.	Innocenz III. bestätigt die von dem Preußischen Fürsten Warpoda geschehene Schenkung des Landes Lanzania an Christian, Bischof von Preußen. Acta Bor. I. 259. Luk. David. II. 22.
,,	,,	,,	Innocenz III. bestätigt die von dem Preußischen Fürsten Swabuno geschehene Schenkung des Landes Löbau an denselben. A. B. I. 260. L. D. II. 23. — Urk. 4.
1216	16. Juli.	—	Innocenz' III. Tod.
,,	18. Juli.	—	Honorius' III. Wahl.
,,	10. Novbr.	Camin.	Sigwin, Bischof von Camin, thut kund, daß er das Kloster Dargun neuerdings mit Mönchen besetzt und begabt habe. Unter den Zeugen: ,,*Christianus* Prutenorum episcopus.“ Neuer Cod. Pomeraniae dipl. I. n. 110.
1217	3. März.	Lateran.	Honorius III. gibt dem B. Christian von Pr. die Vollmacht, in den angrenzenden Ländern zum Schutz seiner Neophyten das Kreuz zu predigen. A. B. I. 262. L. D. II. 24. — Urk. 5.
,,	16. April.	Lateran.	Honorius III. benachrichtigt den Erzbischof von Gnesen, daß er die Polnischen Fürsten und Kreuzfahrer, die ins heil. Land ziehen wollten, um der Bedrängniß ihres eignen Landes willen von dem Gelübde entbinde, und ihnen den Kampf gegen die (Preußischen) Heiden dafür erlaube, aber es streng verbiete, das bekehrte Preußenland ohne Einwilligung des dortigen Bischofs zu betreten. Cod. d. Pruss. I. n. 1.
(1217)	—	—	Herzog Wladislaw von Kalisch schenkt dem B. von Preußen das Dorf Cecowiz mit gewissen Rechten und Freiheiten. Cod. d. Pr. I. n. 7.
1218	—	—	Honorius III. schenkt dem B. Christian das Land Preußen. Cod. d. Pr. I. 25. Vgl. unsre Erörterung.
1218	5. Mai.	Lateran.	Honorius III. gibt dem B. Christian von Preußen die Vollmacht, Preußen in Bisthümer zu thei-

Digitized by Google

1218	5. Mai.	Lateran.	len und die Bischöfe zu wählen und zu weihen. A. B. I. 264. L. D. II. 24. Geh. Arch. Päpstl. Copieb. n. 13. — Urk. 6.
,,	,,	,,	Honorius III. fordert die Kreuzfahrer in den K. provinzen Mainz, Köln, Salzburg und in Polen und Pommern, sofern sie nicht ins gelobte Land ziehen können, zur Kreuzfahrt nach Preußen auf. C. d. Pr. I. 2.
,,	,,	,,	Honorius III. sichert den Geistlichen, welche zur Verkündigung des Evangeliums nach Preußen gingen, den unverkürzten Genuß ihrer Einkünfte zu. C. d. Pr. I. 8.
,,	,,	,,	Honorius III. gibt dem B. Christian die Vollmacht, denjenigen, welche in Preußen das Evangelium verkünden und die für Preußen bestimmten Almosen einsammeln, Ablässe zu ertheilen. Geh. Archiv, Päpstl. Copieb. n. 14.
,,	6. Mai.	,,	Honorius III. entbindet die Kreuzfahrer der K. provinzen Mainz, Köln, Salzburg, Polens und Pommerns ihres Gelübdes einer Fahrt zum heil. Land, und mahnt sie, statt dessen nach Preußen zum Schutz des B. Christian und seiner Neophyten, doch nur nach dessen Einwilligung, zu ziehen. Cod. d. Pr. I. 3.
,,	,,	,,	Honorius III. fordert die Bischöfe und Erzbischöfe Deutschlands und Polens auf, das Volk zur Unterstützung Christians von Pr. durch Geldbeiträge zu ermuntern. Cod. d. Pr. I. 9.
,,	12. Mai.	,,	Honorius III. ertheilt dem B. Christian von Pr. die Vollmacht, jeden Kreuzfahrer, der ohne seine Einwilligung den Preußischen Boden betrete, oder sich daselbst Handlungen, die auf eigenmächtige Eroberung und Herrschaft abzielen, anmaße, ohne Weiteres mit dem Banne zu bestrafen. A. B. I. 265. N. Cod. Pom. dipl. I. n. 116. — Urk. 7.
,,	15. Mai.	,,	Honorius III. fordert alle Gläubigen auf, den B. Christian zur Gründung von Schulen für Preußische Knaben durch Geldbeiträge zu unterstützen. Cod. d. Pr. I. 4.
,,	,,	,,	Honorius III. fordert alle Gläubigen auf, den B. Christian von Preußen, der die zum Tode bestimmten Kinder weibl. Geschlechts den heidnischen

Digitized by Google

1218	15. Mai.	Lateran.	Preußen abkaufen und erziehen will, durch Geldbeiträge zu unterſtützen. Cod. d. Pr. I. 5.
,,	,,	,,	Honorius III. mahnt die Gläubigen, den B. Chriſtian zur Gründung von Pr. Knabenſchulen und zur Loskaufung der Mädchen mit Geldſteuern zu unterſtützen. C. d. Pr. I. 12.
,,	,,	,,	Honorius III. ermächtigt den B. Chriſtian, den Verkauf von Eiſen, Waffen und Salz an die heidn. Preußen unter Strafe des Bannes zu verbieten. Cod. d. Pr. I. 10.
,,	16. Mai.	,,	Honorius III. verbietet denen, die eine Kreuzfahrt nach Pr. zum Schutz des B. Chriſtian unternehmen, aufs Strengſte, ſich dort eine Herrſchaft zu gründen, oder auch nur das Gebiet ohne den Willen des B. von Preußen zu betreten und etwas Eigenmächtiges darin vorzunehmen; Jeden, der dem zuwiderhandle, könne der Biſchof mit dem Banne beſtrafen. C. d. Pr. I. 6. — Urk. 8 a.
,,	22. Mai.	,,	Honorius III. verleiht dem Biſchof Chriſtian von Preußen das Privilegium, daß Niemand von denjenigen ſeiner Beſitzungen, welche etwa in einem fremden Sprengel lägen, den Zehnten fordern dürfe. C. d. Pr. I. 11.
,,	29. Mai.	,,	Honorius III. beſtätigt dem B. Chriſtian von Preußen die ihm von Herzog Wladislaw von Kaliſch gemachte Schenkung des Dorfes Cecowiz. C. d. Pr. I. 7.
1219	11. Mai.	,,	Honorius III. entbindet den Erzbiſchof von Gneſen ſeines Legatenamtes (1211?) in Preußen. C. d. Pr. I. 13.
,,	23. Mai.	,,	Honorius III. beauftragt den Biſchof Chriſtian von Preußen, in ſeinem Namen den Rücktritt des altersſchwachen Biſchofs von Camin und die Wahl ſeines Nachfolgers anzuordnen. Geh. Archiv, Päpſtl. Copieb. n. 18. N. Cod. Pom. dipl. I. 124. — Urk. 8 b.
,,	26. Mai.	,,	Honorius III. gibt dem B. Chriſtian von Preußen die Vollmacht, zu der Heirath des Fürſten Otto von Lüneburg und der Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg die nöthige Dispens zu ertheilen. C. d. Pr. I. 14.
1220	8. Mai.	Viterbo.	Honorius III. ermuntert die Neophyten Chriſtians zur Standhaftigkeit, bedauert, wegen der Gefahr

Digitized by Google

1220	8. Mai.	Viterbo.	des h. Landes einſtweilen nicht alle Bitten des Biſchofs in Bezug auf Preußen erfüllen zu können, verſpricht aber, nach ſchneller Beendigung der Kreuzfahrt im Morgenland die ganze Chriſtenheit für Preußen aufzubieten und die Preußen von jeder Fremdherrſchaft frei zu halten. Geh. Archiv, Päpſtl. Copieb. n. 19. Raynald. n. 40. — Urk. 9.
,,	16. Auguſt.	—	B. Chriſtian in Deutſchland (Halberſtadt). Chron. M. Seren. l. c. p. 126: Ecclesia maior Halverstadensis consecratur sequenti die assumptionis dei genitricis a Fr. —, S. —, C. — — et *Christiano Pruciae Episcopis* —.
1222	7. April.	Lateran.	Honorius III. beſtätigt dem B. Chriſtian von Pr. ein vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg ihm zugewieſenes jährliches Einkommen von 20 Mark nebſt mehreren Freiheiten und Vorrechten. C. d. Pr. I. 15.
,,	5. Auguſt.	Lowicz.	Vertrag zwiſchen Chriſtian, B. v. Pr., und Konrad, Herzog von Maſovien, wonach Konrad die Burg Kulm und faſt alle anderen Burgen im Kulmerland ſammt den dazu gehörigen Dörfern und Ländereien dem B. Chriſtian mit der Landeshoheit übergibt, ebenſo der Biſchof von Plock zu Gunſten Chr.s auf ſeine Güter und geiſtlichen wie weltlichen Rechte im Kulmerland Verzicht thut, — dagegen der Biſchof Chriſtian ſeine Einwilligung dazu gibt, daß der Herzog Heinrich von Schleſien mit den Schl. Kreuzfahrern den Verſuch macht, ſich in dem noch unverſchenkten Theile des Kulmiſchen dauernd feſtzuſetzen, und zu dieſem Behufe die Befeſtigungen Kulms wieder aufzubauen und einſtweilen zu beſetzen, doch unter der Bedingung, daß daſelbſt für den B. Chriſtian eine Curie und ein Kloſter gebaut wird. Unter den Zeugen ſind: Herzog Leßek von Polen, Heinrich von Schleſien, der Erzbiſchof Vincenz von Gneſen, die Biſchöfe Ivo von Krakau, Paul von Poſen, Laurentius von Breslau, Laurentius v. Lebus, Michael v. Leßlau. Leibnitz, cod. iur. gent. dipl. p. 6—8. Lengnich, Pol. Bibl. St. IV. Dogiel. IV. n. 2.

Digitized by Google

1222	5. Auguſt.	Lowicz.	A. B. I. 62. 268—270. Dreger. cod. dipl. Pomeran. n. 58. — Urk. 10.
1223	18. April.	Lateran.	Honorius III. beſtätigt dem B. Chriſtian von Preußen die vom Herzog Konrad und dem Biſchof von Plock empfangne Schenkung. A. B. I. 270. Dogiel IV. n. 3. Geh. Archiv, Päpſtl. Copieb. n. 20.
,,	—	—	Crucco und ſein Sohn Thomas ſchenken mit Herzog Konrads Einwilligung dem B. Chriſtian das Dorf Coſſebude. A. B. I. 274.
,,	—	—	Die Sachwalter der Kinder eines gewiſſen Chriſtian verkaufen das Dorf Radzin (Rheden) an B. Chriſtian. A. B. I. 276.
,,	—	—	Herzog Leßek von Polen ſchenkt dem B. Chriſtian das Landgut Malymnow. A. B. 273.
,,?	18. Mai.	Rom.	Honorius III. beſtätigt dem B. Chriſtian auf deſſen Bitte ſämmtliche vom Herzog Konrad empfangenen Schenkungen. A. B. I. 272.
,,	23. Juli.	Bresno.	Chriſtin von Chresna ſchenkt ſeine Beſitzungen Tarchomino und Gradcowo dem B. Chriſtian und ſeinen Nachfolgern, ſofern er ohne Erben oder ſeine Erben ausſtürben. Luk. Dav. II. 27.
,,	30. Juli.	,,	Konrad, Herzog von Maſowien, ſchenkt dem B. Chriſtian die Dörfer Scavno, Rudko und Tuſchino. A. B. I. 275.
1224	30. April.	Lateran.	Honorius III. erklärt, auf Bitten des Deutſchen Ordens, das dieſem von dem Ungariſchen König wiedergegebene Land Burza zum Eigenthum des Römiſchen Stuhles und ertheilt dem Orden darüber die Belehnung, mit dem ausdrücklichen Privilegium, daß jenes Ordensland keiner biſchöflichen Jurisdiction unterworfen ſein ſolle. Raynald. ad h. a. n. 36.
,,	31. Decbr.	,,	Honorius III. verkündigt den Biſchöfen Livlands, Preußens und des ganzen nordöſtl. Europa's die bevorſtehende Ankunft des Legaten Wilhelm von Modena. Raynald. n. 38.
1225	9. Januar.	Lateran.	Honorius III. an die Biſchöfe von Rimini und Brixen über die Abſendung Wilh.s v. M. in den Norden und deſſen bisher mit ihnen gemeinſchaftliches Wirken gegen die Ketzer in Lombardien. Geh. Archiv, Päpſtl. Copieb. n. 27. Raynald. n. 47.

Digitized by Google

1226	— März.	Rimini.	Kaiser Friedrich II. verleiht und bestätigt dem Deutschen Orden das ihm von Konrad, dem Herzoge Masoviens, angebotene Kulmerland und außerdem auch ganz Preußen mit landesherrlichen Rechten. Dreger 65. Dogiel IV. n. 4. Lünig, Spicil. eccl. contin. I. 5. Hennes, Urkundenbuch z. Gesch. d. D. O. n. 70. — Urk. 11.
1228	23. April.	Bresno.	Konrad, Herzog von Masovien, schenkt dem Deutschen Orden das ganze Kulmerland und das (Cujavische) Dorf Orlow. Dreger. n. 71. Dogiel IV. n. 5. A. B. I. 394. Hennes n. 73. — Urk. 12.
,,	3. Mai.	Mogilno.	Christian, B. v. Pr., verzichtet, unter Protest gegen die rechtswidrige Allgemeinheit der Schenkung Konrads, zu Gunsten des Deutschen Ordens, in Gegenwart der drei Abgesandten des Hochmeisters, auf den bischöflichen Zehnten in dem noch übrigen Theile des Kulmerlandes. Dreger. n. 70. Dogiel. IV. n. 6. A. B. I. 395. Hennes. n. 74. — Urk. 13.
,,	—	—	Einfall der heidnischen Preußen ins Bisthum Plock und Masovien. C. d. Pr. I. 19.
,,	— Juni.	—	Christian, B. von Pr., stiftet mit Einwilligung seines Domkapitels den Orden des Ritterdienstes Christi, mit der Verpflichtung, ihm Preußen zu erobern. Vgl. C. d. Pr. I. 20. A. B. I. 414. Konrad, Herzog von Masovien, schenkt dem von Christian gestifteten Ritterorden die Burg und das Gebiet Dobrin, zwischen der Weichsel, den beiden Flüssen Camenitz und Chalmenitz und den Grenzen Preußens, unter der Verpflichtung, daß sie Masovien gegen die Preußen beschützen sollen. Vgl. C. d. Pr. I. 19.
,,	2. Juli.	Bei Plock am Weichselufer.	Günther, Bischof von Plock, und sein Kapitel schenken dem Ritterorden, nachdem der Herzog bereits Burg und Land Dobrin abgetreten, auch alle bischöflichen Güter daselbst mit mehreren Rechten und Freiheiten. C. d. Pr. I. 19.
,,	4. Juli.	,,	Herzog Konrad und Günther von Plock, und die Domherren von Leßlau fassen ihre Schenkungen an den Ritterorden für Preußen in eine Urkunde zusammen. Letztere schenken alle ihre Gerechtsame im Dorfe Wissin, Konrad noch das Dorf Sedlec. A. B. I. 396.

Digitized by Google

1228	28. Oktober.	Perugia.	Gregor IX. bestätigt die von dem B. Christian von Pr. geschehene Stiftung des Ritterordens zur Eroberung Preußens. C. d. Pr. I. 20. — Urk. 14.
,,	,,	,,	Gregor IX. bestätigt die dreifache Schenkung Konrads, Günthers und der von Leßlau an den Preußischen Ritterorden. C. d. Pr. I. 21.
1229	—	—	Swantopolk, Herzog von Pommern (Pomerellen) sagt dem Preußischen Ritterorden alle Freiheit in seinem Gebiete zu. N. Cod. Pom. d. I. n. 157.
,,	(Herbst)	—	Ankunft der ersten kleinern Deutschordensritterschaar (Konrad von Landsberg?) an der Weichsel.
,,	—	—	Verhandlungen mit B. Christian, Uneinigkeit. Vgl. A. B. I. 406.
,,	—	—	Konrad von Masovien und Cujavien nähert sich den Deutschordensrittern, schenkt ihnen (da die Schenkung von 1228 durch Chr. annullirt war) nochmals das Cujavische Dorf Orlow. C. d. Pr. I. 22.
1230	Januar.	Leßlau.	Lehensvertrag des B. Christian mit dem Deutschen Orden. Der Orden empfängt vom B. das Kulmische Land, mit Ausnahme einer gewissen Anzahl von Plätzen und Ländereien, die der Bischof sich vorbehält, zu Lehen, übernimmt aber dafür die Verpflichtung, den Bischof zu schützen und demselben Preußen zu erobern. Ausfertigung für den Bischof: A. B. I. 406. Dogiel. IV. 9. Ausfertigung für den Orden: Dreger. 81. Dogiel IV. 8. *Duellius* p. 13—14. A. B. I. 72. — Urkk. 15 und 16.
,,	—	—	Herzog Konrad schenkt dem Deutschen Orden die Burg Nessau mit näher bezeichnetem Gebiet und Rechten. A. B. I. 404. Dogiel. IV. n. 13.
,,	18. Januar.	Perugia.	Gregor IX., nachdem er von dem Hochmeister Hermann von Salza vernommen, daß Konrad von Masovien dem Deutschen Orden das ganze Kulmerland und Preußen geschenkt habe(?), genehmigt diese Schenkung und fordert die Ordensbrüder in Deutschland und Preußen auf, muthig gegen die Preußen auszuziehen und sie zu unterwerfen. Cod. d. Pr. I. 23. A. B. I. 418. — Urk. 17.
1230	Januar.	—	Auszug des ersten Deutschordensheeres (aus Italien durch Deutschland) nach Preußen.

Digitized by Google

1230	Januar.	(Plock)	Konrad von Maſovien ſchließt mit dem Deutſchen Orden einen geheimen Vertrag, gemäß dem er dieſem das ganze Kulmerland (zwiſchen Weichſel, Drewenz und Oſſa) ſchenkt und ihn gegen Jedermann in deſſen Beſitz zu erhalten verſpricht, der Orden dagegen ſich verpflichtet, ihm gegen ihrer beider und Chriſti Feinde (!) beizuſtehen. A. B. I. 402. Dreger. n. 79. Dogiel. IV. 12. — Urk. 18.
,,	18. März.	Plock.	Günther von Plock und ſein Domkapitel tritt dem Deutſchen Orden, nachdem Herzog Konrad demſelben das ganze Land zw. W., Dr. und O. geſchenkt, auch ſeinerſeits alles Gut und geiſtl. wie weltl. Recht ab, das ihm darin zuſtand (!), verzichtet auch auf die biſchöfliche Jurisdiction daſelbſt und behält ſich nur die Spendung der Sakramente und Weihen vor, die allein der Biſchof leiſten kann. Dreger. n. 78. Dogiel. IV. n. 11. A. B. III. 263. Cod. d. Pr. I. 105. — Urk. 19.
,,	—	—	Ankunft des erſten Ordensheeres unter Hermann Balk in Maſovien.
,,	— Juni.	Cruswiz.	Konrad von Maſovien ſchenkt dem Deutſchen Orden das ganze Kulmerland und Preußen mit landesherrlichen Rechten. A. B. I. 66—72. Dogiel. IV. 10. Dreger. 80. Duellius p. 12. Leibn. prod. ad cod. iur. gent. T. I. Baczko. I. 237. Hennes. n. 82. — Urk. 20.
,,	27. Auguſt.	Anagni.	Gregor IX. beſtätigt dem Ritterorden für Preußen die Beſitzungen und Rechte, welche Chriſtian, B. v. P., und Konrad von Maſovien demſelben geſchenkt haben. A. B. I. 414. Dreger. 84. Dogiel. IV. 14.
,,	12. Septbr.	Anagni.	Gregor IX. beſtätigt dem Deutſchen Orden, auf die Bitte des Herzogs Konrad, die von dieſem zu Cruswiz gemachte Schenkung des Kulmerlandes und Preußens. A. B. I. 415. Dogiel IV. 15. Dreger. 85. — Urk. 21.
,,	13. Septbr.	,,	Gregor IX. ermahnt die Chriſtgläubigen der Erzdiöceſen Magdeburg und Bremen, und in Pommern, Polen, Mähren, im Sorbenland, Holſtein, Gothland, ſich zur Kreuzfahrt gegen die heidniſchen Preußen zu rüſten, welche die dortigen Chri-

Digitized by Google

1230	13. Septbr.	Anagni.	sten vertilgen wollen, und denen der Herzog von Maſovien und der von dieſem zu Hülfe gerufene Deutſche Orden nicht im Stande ſind zu widerſtehen. Raynald. n. 23.
,,	17. Septbr.	,,	Gregor IX. fordert die Predigerbrüder in den genannten Ländern auf, das Kreuz gegen die Preußen zu predigen. C. d. Pr. I. 24.
,,	—	—	Streit zwiſchen dem Deutſchen Orden und dem B. Chriſtian von Preußen über den Leßlauer Lehensvertrag.
1231	vor dem 19. März.	Rubenichit in Cujavien.	Chriſtian, B. v. Pr., erweitert den nach dem Leßlauer Vertrag dem Deutſchen Orden von ihm zugeſicherten Beſitz (Kulmerland) dahin, daß er auch ein Drittel von dem zu erobernden Preußen und gewiſſe Privilegien, im Kulmiſchen ſowohl als in dem Ordensantheil von Preußen, hinzufügt. A. Ueber das Kulmerland: A. B. I. 410. Dogiel. IV. 16. Dreger. 83. B. Ueber Preußen: C. d. Pr. I. 25. — Urkk. 22. a u. b.
,,	(März)	—	Hermann Balk ſetzt mit dem Deutſchordensheer (unmittelbar nach der erweiterten Verleihung durch Chriſtian) über die Weichſel, tritt das vom Biſchof zu Lehen empfangne Kulmerland an, baut Thorn auf, die erſte Ordensburg in Preußen, und beginnt den Kampf gegen die Pomeſanier. Dusburg. III. 1.
,,	9. Juli.	Rieti.	Gregor IX. ermuntert die jüngſt zum chriſtlichen Glauben bekehrten Pomeſanier und Paſſalucenſer, treu zu ſein und die zu ihnen geſandten Predigerbrüder mit Vertrauen aufzunehmen. Raynald. n. 42. N. Cod. Pom. dipl. I. n. 185. — Urk. 23.
,,	18. Juli.	,,	Gregor IX. ermuntert den König von Rußland, über deſſen Geneigtheit zur Vereinigung mit Rom B. Chriſtian berichtet, auf dieſem Entſchluſſe zu beharren. Geh. Archiv, Päpſtl. Copiebuch n. 31. Raynald. 43.
,,	,,	,,	Gregor IX. ermahnt den Predigerorden in Pommern und Gothland, gegen die Preußen das Kreuz zu predigen. C. d. Pr. I. 26.

Digitized by Google

1231	—	—	Christian, Bischof von Preußen, (unter den Pomesaniern) von einer Schaar Samländer überfallen und gefangen nach Samland geführt.
,,	(Herbst)	—	Abfall der Pomesanier und großer Kriegs- und Verheerungszug der Preußen durchs Kulmische, Pommern, Cujavien und Masovien. Vgl. die folg. Urk.
1232	23. Januar.	Rieti.	Gregor IX., von den Bischöfen von Plock und Leßlau (Masovien und Cujavien) über die furchtbare Noth ihrer Länder durch den großen Heereszug der Preußen benachrichtigt, fordert das Böhmische Kreuzheer, das ins heil. Land ziehen wollte, unter Dispens von ihrem Gelübde, auf, gegen die heidnischen Preußen zu kämpfen. Raynald. n. 6. 7.
,,	3. Februar.	,,	Gregor IX. erlaubt den im Magdeburgischen das Kreuz predigenden Dominikanern, von gewissen Verbrechen zu absolviren, wenn die Schuldigen nur das Kreuz nähmen gegen die Preußen. C. d. Pr. I. 27.
,,	—	—	Die Deutschordensritter besetzen die dem B. Christian gehörige Stadt und Burg Kulm und dessen sämmtliches Besitzthum und erklären sich als Herren des Landes. Dusb. III. 8. A. B. I. 430.
,,	—	—	Allmähliches Eintreffen größerer Schaaren von Kreuzfahrern. Dusb. III. 9.
,,	6. Oktober.	Anagni.	Gregor IX. trägt dem Predigerbruder Magister Jordan auf, den Eifer der das Kreuz gegen die Preußen verkündigenden Predigerbrüder anzufachen. C. d. Pr. I. 30.
,,	,,	,,	Gregor IX. befiehlt den Predigerbrüdern in Preußen, sie sollen die Kreuzfahrer zur Unterstützung der Ordensritter beim Aufbau der Burgen ermuntern. C. d. Pr. I. 31.
,,	7. Oktober.	,,	Gregor IX. ermahnt die Predigerbrüder in Preußen, sich den abtrünnigen Preußen gegenüber, welche den B. Christian hinterlistig gefangen, vorzubenehmen und die Kreuzfahrer zum unerschrockenen Kampf gegen die Halsstarrigen zu ermuntern. C. d. Pr. I. 32. — Urk. 24.
,,	,,	,,	Gregor IX. ermuntert das Heer der Kreuzfahrer in

Digitized by Google

1232	7. Oktober.	Anagni.	Preußen zum muthigen Kampf, zur Einigkeit und zur Folgsamkeit gegen die Ordensritter. Cod. d. Pr. I. 33.
,,	—	—	Die Städte Marienwerder und Rheden (Radzin) gegründet. Dusb. III. 9. 10.
,,	28. Decbr.	Thorn.	Der Deutsche Orden bestimmt in dem *Privilegium Culmense* als Landesherr die bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse Kulms, als der Hauptstadt, Thorns und des ganzen Landes. Lukas David III. 137. Dogiel. IV. 24. *Hartknoch* ed. Dusb. p. 453. Hennes. n. 87.
1234	9. Februar.	Lateran.	Gregor IX. entbindet den Bischof von Semgallen, der bisher Apostolischer Legat in Livland war, dieses Amtes, weil Wilhelm von Modena als Legat in jene Länder kommen wird. Geh. Archiv, Päpstl. Copieb. n. 39. Rayn. n. 45.
,,	15. Februar.	,,	Gregor IX. gibt dem Legaten für Livland und Preußen (Legato Prussie) Wilhelm von Modena die Vollmacht, in Livland (in Revala Vironiae) Bisthümer zu vereinigen, zu versetzen ꝛc. Geh. A. Ppstl. Copieb. n. 38.
,,	21. Februar.	—	Gregor IX. verkündet den Christgläubigen in Livland, Preußen, Gothland, Wirland, Esthland, Semgallen, Kurland ꝛc., daß Wilhelm von Modena als Apostolischer Legat mit unumschränkter Vollmacht zu ihnen kommen werde. Raynald. 45.
1234	—	—	Schlacht an der Sirgune, Sieg des christlichen Heeres, Siegesbericht an den Papst und Bitte des D. Ordens um Belehnung mit Preußen.
,,	3. August.	Rieti.	Gregor IX. ergreift, auf den Bericht des Deutschen Ordens von dem Siege über die Preußen und auf dessen Bitte, von dem Lande Preußen feierlich Besitz und ertheilt dem Orden darüber die Belehnung, indem er sich die Einrichtung der Kirche und die Bestimmung ihres Verhältnisses zum Orden vorbehält und dem Orden einen jährlichen Zins zur Anerkennung der Lehenshoheit des Apostolischen Stuhles auferlegt. Cod. d. Pr. I. 35. — Urk. 25.
,,	9. Septbr.	Spoleto.	Gregor IX. ermächtigt die Bischöfe von Cujavien

Digitized by Google

1234	9. Septbr.	Spoleto.	und Masovien, jeden Angriff auf das Eigenthumsrecht des heil. Stuhles und des Ordens an Preußen, nöthigenfalls mit dem Banne, zu strafen. C. d. Pr. I. 39.
,,	,,	,,	Gregor IX. ermahnt das Heer der Kreuzfahrer in Preußen zum Gehorsam gegen den Orden und zur Eintracht. C. d. Pr. I. 38.
,,	,,	,,	Gregor IX. ermahnt die Neubekehrten in Preußen treu zu bleiben und dem Orden zu folgen. C. d. Pr. I. 40.
,,	,,	,,	Gregor IX. gibt seinem Legaten Wilhelm von Modena die gemessenste Instruction, den Deutschen Orden auf jede Weise zu fördern und gegen jeden Widersacher mit aller Macht zu schützen. C. d. Pr. I. 42. — Urk. 26.
,,	,,	,,	Gregor IX. gibt den Erzbischöfen und Bischöfen, in deren Diöcesen das Kreuz gegen die Preußen gepredigt wird, den Auftrag, für die Beförderung aller Vermächtnisse, die zur Kriegführung gegen die Preußen bestimmt seien, an den Orden Sorge zu tragen. C. d. Pr. I. 37.
,,	10. Septbr.	,,	Gregor IX. ermuntert den Herzog Konrad von Masovien, den Orden in dem Besitz des Kulmischen sowohl, das von ihm, als Preußens, das von dem Römischen Stuhl demselben geschenkt sei, gegen Jedermann zu vertheidigen. C. d. Pr. I. 36. Dogiel. IV. n. 17. A. B. I. 416.
1235	19. April.	Perugia.	Gregor IX. bestätigt die (durch Günther von Plock vorgenommene) Einverleibung des Dobriner Ordens mit dem Deutschen. C. d. Pr. I. 43.
,,	19. Oktbr.	(in Preußen.)	Wilhelm von Modena, Päpstlicher Legat, vermittelt zwischen Herzog Konrad und dem Deutschen Orden über das Besitzthum des (ehemaligen) Ordens von Dobrin. C. d. Pr. I. 45.
1236	12. Januar.	Viterbo.	Gregor IX. bestätigt den Vergleich zwischen dem Deutschen Orden und dem Herzog Konrad über Burg und Land Dobrin. Dogiel. IV. n. 18.
,,	vor dem 19. März.	,,	Gregor IX. trägt den in Preußen thätigen Predigerbrüdern auf, Alle, welche im Kampf gegen die Preußen eifrig sind, zu unterstützen, welche ihn aber stören, mit dem Bann zu bestrafen. C. d. Pr. I. 44.

Digitized by Google

1236 30. Mai. Interamna. Gregor IX. bevollmächtigt den (noch in Livland befindl.) Legaten Wilhelm von Modena, das eroberte Preußische Gebiet in 3 Diöcesen einzutheilen und die Bischöfe — doch nur aus dem Predigerorden — zu wählen und zu weihen. C. d. Pr. I. 47.

1237 — — Elbing gegründet.

„ 8. März. Ohambin. Konrad, Herzog von Masovien, schenkt dem Meister B. und den Brüdern des ehemals in Dobrin bestehenden Ordens das Schloß Drochicin am Bug, mit der Verpflichtung, Masovien gegen die Russen und Preußen zu vertheidigen. N. Cod. Pom. d. I. S. 556.

„ 14. Mai. Viterbo. Gregor IX. genehmigt die Vereinigung der Schwertbrüder in Livland mit dem Deutschen Orden. Dogiel. V. n. 19. Raynald. n. 64. Gruber, Origin. Liv. Silva docum. p. 270. Arndt, Livl. Chronik. II. 39.

1238 (Frühjahr.) — Anfang der Feindseligkeiten zwischen Herzog Swantopolk (den Preußen) und dem D. O.

„ 11. Schwez. Swantopolk, Herzog von Pommern, macht sich dem Deutschen Orden gegenüber verbindlich, denselben und dessen Leute nicht zu verletzen, Grenzstreitigkeiten auf gütlichem Wege entscheiden zu lassen, ohne den Orden keinen Waffenstillstand oder Frieden mit den Heiden in Samland, Ermland und Natangen zu schließen, endlich, im Falle er Beschwerden, die wegen Verletzung dieser Versprechen erhoben würden, nicht binnen Jahr und Tag gerecht werde, sich so lange der Excommunication zu unterwerfen, bis er Genugthuung gegeben habe. N. Cod. Pom. d. n. 259.

1239 — Febr. Danzig. Wilhelm v. Modena, Ap. Legat, fordert die Christen der Insel Gothland auf, zum Wiederaufbau des Klosters Oliva Geldbeiträge zu senden. N. C. Pom. d. I. 269. Lebebur, N. Preuß. Archiv. II. S. 203.

„ (Sommer) — Wilhelm von Modena, Ap. Legat, spricht über Herzog Swantopolk den Bann aus wegen seiner fortgesetzten Feindseligkeit gegen den Deutschen Orden (und in Ausübung des im vorigen

Digitized by Google

1239	(Sommer.)	—	Jahre von jenem ſelbſt eingeräumten Rechtes). Vgl. *Bzovius*, ann. eccl. XIII. 1246. n. 18. und Epist. Innoc. ad Swantop. d. Pom. in N. Cod. Pom. d. I. 341.
,,	—	—	Balga erobert.
1240	11. Febr.	Michalo.	Wilhelm von Modena, Ap. Legat, bezeugt, daß er mit dem Landmeiſter Heinrich von Wida zu dreien Terminen ſich eingeſtellt habe, um den Beweis des Herzogs Konrad, daß Löbau demſelben zugehöre, zu vernehmen, daß aber das dritte Mal Konrad gar nicht erſchienen ſei. Cod. d. Pr. I. 51.
1240	—	—	Biſchof Chriſtian von Preußen wieder frei. Weigerung des Ordens, die mit ihm geſchloſſenen Verträge anzuerkennen und das Geraubte herauszugeben. Der Legat ſtimmt dem Orden bei. Chriſtians Klageſchrift an Gregor IX.
,,	23. März.	Lateran.	Gregor IX. benachrichtigt den Legaten W. v. M. in Preußen, daß er die Verwendung der Ablaßgelder zur Bezahlung der Auslöſungsſumme für den Biſchof geſtatte. C. d. Pr. I. 52.
,,	10. April.	—	Gregor IX. trägt dem Biſchof von Meißen auf, den Deutſchen Orden wegen der an dem Biſchof Chriſtian begangenen Frevel in Unterſuchung und vor Gericht zu ziehen. Geh. Archiv, Päpſt. Copieb. n. 53. A. B. I. 430. Baczko I. 255. Raynald. n. 35. Urk. 27.
1241	21. Februar.	Thorn.	Michael, B. v. Leßlau, und Sambor, Herz. v. Pommern, vergleichen ſich unter Mitwirkung Wilhelms von M. und des Landmeiſters Poppo in Betreff des Zehnten im Gebiete Samborš. Rzyszczewski et Muczkowski, Cod. dipl. Pol. Tom. II. p. 1. n. 29. N. Cod. Pom. dipl. I. n. 290.
1241	21. Auguſt.	—	Gregor's IX. Tod.
,,	26. Oktober.	—	Wahl Cöleſtin's IV.
,,	10. Novbr.	—	Tod Cöleſtin's IV., anderthalbjährige Sedisvacanz.
1242	6. April.	Elbing.	Wilh. v. M. ertheilt dem Deutſchen Orden das Patronat über die Hospitäler zu Thorn und Elbing und in ganz Preußen. Cod. d. Pr. I. 53.
,,	19. April.	Balga.	Wilh. v. Mod. gibt dem Deutſchen Orden in Livland

Digitized by Google

1242	19. April.	Balga.	die Erlaubniß, an der Semgaller Aa und am Flusse Windau Burgen zu bauen. Geh. Arch. Schiebl. XLI. n. 13. (Voigt, Gesch. Pr.'s. II. 428.
,,	—	—	Verhandlungen B. Christians mit dem Orden über die politische und kirchl. Organisation Preußens.
,,	—	—	Wilhelm von Modena fällt, als Schiedsrichter und Legat in Preußen, in Bezug auf den Streit zwischen dem B. Christian und dem Deutschen Orden in Preußen, den Spruch: Der Orden erhält zwei, der Bischof ein Drittel des Landes; in dem Ordensgebiet hat der Bischof keine Jurisdiction. C. d. Pr. I. 41. — Urk. 28.
,,	(Herbst)	—	Wilhelms v. M. Abreise nach Italien.
,,	—	—	Heftiger Kampf des Herzogs Swantopolk und der gegen den Orden empörten Neophyten Preußens mit dem Orden. Dusb. III. 31.
1243	25. Juni.	Anagni.	Wahl Innocenz' IV. Beginn der Verhandlungen mit Friedrich II.
,,	— Juli.	,,	Wilhelm von Modena, beim Papste, neuerdings zum Legaten für Preußen ernannt und zur Festsetzung der Organisation Preußens bevollmächtigt. Vgl. die Worte der folgd. Urk. Wilh.'s: Sanctissimus Pater *Dominus Innocentius Papa quartus* inter alia, quae ad *legationis officium* pertinent, *commisit nobis in eius praesentia constituto*, ut limitare possemus dioeceses infra terminos nostrae legationis et episcopos instituere in eisdem. *Cuius auctoritate — sic* limitavimus etc.
,,	4. Juli.	Anagni.	Wilhelm v. Modena, Legat Innocenz' IV. für Preußen, bestimmt die Theilung Preußens in 4 Diöcesen und das politische und kirchliche Verhältniß der Bisthümer zu dem Orden. Geh. Archiv, Sch. XLVIII. n. 1. (Gebser u. Hagen, Dom zu Königsb. S. 19.). Raynald. n. 33. A. B. II. 611. Dreger. n. 158. Hartknoch ad Dusb. pg. 477. (Das Manuscript, aus dem Hartkn. s. Urkunde entnommen, ist im Frauenburger Kapitelsarchiv.) — Urk. 29.

Digitized by Google

1243	29. Juli.	Anagni.	Innocenz IV. gibt seinem Legaten für Preußen, Wilhelm v. M., die Vollmacht, in Preußen selbst die Theilung der Diöcesen und des Landes vorzunehmen und Bischöfe zu wählen und einzusetzen. C. d. Pr. I. 56. Gebser, a. a. O. S. 20. Raynald. n. 33. Hartknoch a. a. O. pg. 480.
,,	30. Juli.	,,	Innocenz IV. macht dem B. Christian von Preußen bekannt, daß die Theilung Preußens in Diöcesen und der Landesantheil, sowie die sonstigen Rechte der Bischöfe bestimmt seien und fortan dessen bisherige Stellung zu ganz Preußen aufhöre; er habe sich daher eine der 4 Diöcesen zu wählen und damit zu begnügen. Raynald. n. 32. 33. Hennes n. 111. Hartkn. pg. 480. — Urk. 30.
,,	—	—	Wilhelm von Modena als päpstlicher Gesandter beim Kaiser.
,,	1. Oktober.	Anagni.	Innocenz IV. über Christian, B. v. Preußen, an den Dominikanerprior zu Magdeburg. Dieser möge den Bischof ermahnen, sich der Eingriffe in die Rechte des Ordens zu enthalten, das fromme Streben der Ritter nicht zu hindern und sich bescheidener zu benehmen. C. d. Pr. I. 57.
,,	,,	,,	Innocenz IV. ertheilt dem Hochmeister des Deutschen Ordens, Gerhard von Malberg (mit den Worten der Bulle vom 3. Aug. 1234), neuerdings über Preußen die Investitur. Acta B. I. 423. Dogiel. IV. 21. Dreger. 160.
,,	8. Oktober.	,,	Innocenz IV. übersendet dem Hochmeister Gerhard von Malberg die Theilungsurkunde Preußens mit der päpstlichen Bestätigung. Raynald. 33. Acta B. II. 611. Hartkn. pg. 476.
,,	15. Novbr.	—	Innocenz IV. hält in Rom seinen Einzug. Verhandlungen mit dem Kaiser.
,,	(Ende)	—	Friede zwischen Swantopolk von Pommern und dem Deutschen Orden. Voigt II. 454. (?)
1244	—	—	Neuer Ausbruch des Krieges mit Swantopolk.
,,	31. März.	Rom.	Unterwerfung Friedrichs II. unter das Gebot der Kirche.
,,	— April.	—	Neue Feindseligkeit Friedrichs. Ep. Innoc. ad lantgr. Thuring. Pertz, Mon. G. IV. 346. Vorbereitungen Inn.'s zur Flucht.
,,	28. Mai.	Rom.	Innocenz IV. ernennt, zur Unterstützung in der

Digitized by Google

1244	28. Mai.	Rom.	ernſten Lage, zehn neue Kardinäle; darunter Wilhelm von Modena, von nun an von Sabina.
,,	28. Juni.	—	Innocenz IV. flieht mit allen Kardinälen über Genua nach Lyon.
,,	6. Juli.	—	Ankunft J.'s und der Kardinäle in Genua. Dort müſſen ſie 3 Monate bleiben, wegen der Erkrankung des Papſtes.
,,	—	—	Ankunft der Geſandten des von Herz. Swant. und den Neophyten Pr.'s hartbedrängten Ordens mit der Bitte um Abſendung des Legaten nach Preußen.
,,	15. Juli.	Genua.	Innocenz IV. verſpricht, ſobald die Verhältniſſe des heil. Stuhles es erlauben, den Legaten Wilhelm von Sabina zu den Oſtſeevölkern zu ſenden. A. B. II. 615.
,,	21. Juli.	—	Innocenz IV. verſpricht den Bewohnern des Kulmerlandes und den Deutſchen in Preußen Daſſelbe. A. B. II. 619.
,,	— Oktober.	—	Innocenz IV. reiſt mit den Kardinälen nach Lyon ab. Ankunft am 2. December.
,,	27. Decbr.	Lyon.	Innocenz IV. verkündet mündlich für nächſten Juni das allgemeine Concil.
,,	— Decbr.	,,	Innocenz IV. ſendet den Dominikus von Aragonien als Verkündiger des Evangeliums nach Preußen. Raynald. 52.
1245	— Januar.	,,	Oeffentliches Ausſchreiben des Concils durch den Papſt, Zurückberufung der auswärts beſchäftigten Kardinäle. Rayn. 1. 2.
,,	—	—	Neue Klage des Deutſchen Ordens über B. Chriſtian und Swantopolk in Lyon.
,,	16. Januar.	Lyon.	Innocenz IV. fordert den Biſchof Chriſtian von Preußen auf, entweder eines der Bisthümer zu wählen oder auf ferneren Gebrauch ſeiner Jurisdiction zu verzichten. C. d. Pr. I. 62.
,,	1. Februar.	Lyon.	Innocenz IV., den Bitten Wilhelms von Sabina, nach Preußen als Legat gehen zu dürfen, zu willfahren nicht vermögend, ſendet den Kaplan Wilhelms, den Predigerbruder Heinrich als Legaten nach Preußen, mit der Vollmacht, den Orden zu ſchützen, Swantopolk und die Neophyten, wenn ſie Genugthuung geleiſtet hätten, vom Banne zu abſolviren und den Frieden herzuſtellen. Geh.

Digitized by Google

1245	1. Februar.	Lyon.	Archiv, Päpſtl. Copieb. n. 58. Voigt III. 596. Raynald. 91.
,,	1. Februar.	,,	Innocenz IV. ermahnt den Herzog Swantopolk, von dem Bund mit den Preußen und von der Befeindung des Deutſchen Ordens abzuſtehen. Raynald. 85. 86. Turgenew, Histor. Russiae Monum. tom. 2. 347. N. Cod. Pom. dipl. I. n. 341.
,,	1. Februar.	,,	Innocenz IV. befiehlt dem Erzb. von Gneſen und ſeinen Suffraganen, den Herzog Sw. von der Befeindung des Ordens abzumahnen, wenn er dem nicht Folge leiſte, den Bannſpruch über ihn zu erneuern und dann gegen ihn die Hülfe des weltlichen Armes anzurufen. Raynald. 88. Turgenew a. a. O. 2 347. Luk. Dav. III. 9. N. Cod. Pom. dipl. I. n. 342.
,,	1. Februar.	,,	Innocenz IV. fordert die Herzoge von Polen auf, dem Deutſchen Orden gegen ſeine Feinde nachdrücklich beizuſtehen. N. Cod. Pom. d. I. 343.
,,	1. Februar.	,,	Innocenz IV. fordert den Deutſchen Orden in Preußen auf, ſich und die Kirche mit mächtigem Arme gegen Swantopolk und die Preußen zu vertheidigen. N. Cod. Pom. d. I. 344.
,,	— Septbr.	,,	Die Sachwalter des Herzogs Swantopolk und der Neophyten Pr.s ſowie die des Ordens vor dem Papſte in Lyon. Raynald. 90.
,,	— Oktbr.	,,	Innocenz IV. enthebt ſeinen bisherigen Legaten in Preußen, den Dominikaner Heinrich, ſeines Amtes. Raynald. 91.
,,	11. Oktbr.	,,	Innocenz IV. gibt dem Abt Opizo von Maſſano den Auftrag, als Ap. Legat nach Preußen zu reiſen und daſelbſt dem Orden, dem Herzog und den Neophyten Preußens zu gebieten, daß ſie Waffenruhe (treugae) zu beobachten hätten, bis über ihren Streit die Verfügung des Papſtes an ſie gelangt wäre. N. Cod. Pom. d. I. 350.
,,	14. Oktbr.	,,	Innocenz IV. ſendet den Abt Opizo von Maſſano als einen Engel des Friedens nach Preußen, um entweder die Parteien zu verſöhnen, oder ihnen eine peremtoriſche Friſt zu ſetzen, binnen welcher ihre Sachwalter ſich zur gerichtlichen Verhandlung in Lyon zu ſtellen hätten. N. Cod.

Digitized by Google

1245	14. Oktbr.	Lyon.	Pom. d. I. 351. Raynald. n. 90. Luk. Dav. III. Beil. n. 5. (Vgl. Päpſtl. Copieb. n. 65.)
,,	—	—	Ankunft Opizo's in Preußen. Waffenruhe.
,,	—	—	Chriſtians, B.s von Preußen Tod.
,,	—	—	Abſendung des Predigerbruders Heidenrich an den Papſt mit der Nachricht von dem Frieden, von Chriſtians Tode und mit der Bitte um Sendung eines Legaten nach Preußen zum Vollzug der Landesorganiſation.
1246	Januar.	Lyon.	Innocenz IV. ernennt den bisherigen Erzbiſchof von Armagh Albert zum Erzbiſchof von Preußen und zum Apoſtol. Legaten. Vgl. A. B. II. 624.
,,	—	—	Friede zwiſchen Swantopolk und dem Orden, durch Vermittlung Opizo's, und Losſprechung des Herzogs vom Banne. Bzov. ann. eccl. 1246. n. 18. Dusb. III. 55. C. d. Pr. I. 71.
,,	9. Januar.	Lyon.	Innocenz IV. theilt den Suffraganen Alberts an der Oſtſee (bez. in Livland) die Erhebung deſſelben zum Erzbiſchof über ſämmtliche dortige Ordenslande mit. Acta Bor. II. 624.
,,	—	—	Innocenz IV. ertheilt dem Predigerbruder Heidenrich die Weihe als erſtem Biſchof von Kulm und weiſt ihm die zukommenden Rechte an. Acta B. II. 721. vgl. mit Cod. d. Pr. I.
,,	—	—	Abreiſe des Erzbiſchofs von Preußen und des Biſchofs von Kulm nach Preußen.
,,	19. März.	Lyon.	Innocenz IV. erlaubt dem Erzbiſchof Albert von Preußen, an gewiſſen Tagen das Kreuz vor ſich her tragen zu laſſen. Raynald. 91.
,,	30. März.	,,	Innocenz IV. überträgt dem Erzb. Albert zu ſeinem ſtandesmäßigen Unterhalt das Bisthum Chiemſee im Salzburgiſchen Erzſprengel. Geh. Arch. Päpſtl. Copieb. n. 70.
,,	26. April.	,,	Innocenz IV. gibt dem Erzb. Albert die Erlaubniß, das Pallium zu tragen.
,,	3. Mai.	,,	Innocenz IV. gibt dem Erzb. Albert die Vollmacht, die Vereinigung der Ruſſen mit der lateiniſchen Kirche zu vollziehen. Geh. Arch. Päpſtl. Copieb. n. 72. Raynald. n. 29.
,,	5. Mai.	,,	Innocenz IV. befiehlt Albert, dem Erzb. von Preußen, Livland und Eſthland, Ap.

Digitized by Google

1246	5. Mai.	Lyon.	Legaten, auf Verlangen der Deutsch-ordensritter einen Prieſterbruder des Deutſchen Ordens zum Biſchofe in Preußen zu weihen. C. d. Pr. I. 68.
,,	6. Oktober.	,,	Innocenz IV. befiehlt demſelben, den Predigerbruder Warner zum Biſchof von Pomeſanien oder Ermland zu weihen. Cod. d. Pr. I. 70. N. Cod. Pom. d. I. n. 367.
,,	7. Septbr.	,,	Innocenz IV. ſendet den Erzbiſchof Albert als Ap. Legaten für Rußland zu dem dortigen König Daniel, um die Vereinigung mit Rom zu bewirken. Raynald. 29.
,,	25. Oktober.	in insula fabri (bei Tiegenort)	Fulko, Erzb. von Gneſen, und Heidenrich, B. von Kulm, beſtimmen als Schiedsrichter zwiſchen Swantopolk und dem Deutſchen Orden die Punkte der Einigung. N. Cod. Pom. d. I. 376. C. d. Pr. I. 71.
,,	19. Novbr.	Lyon.	Innocenz IV. empfiehlt den Erzbb. v. Preußen und Gneſen den nach Preußen geſandten päpſtl. Legaten Jacob, Archidiaconus von Lüttich. C. d. Pr. I. 72. Vgl. Rayn. 25.
,,	22. Novbr.	,,	Innocenz IV. bevollmächtigt den Archidiaconus Jakob von Lüttich zur Beilegung des Krieges an der Weichſel. Raynald. 25.
1248	—	,,	Die Sachwalter der beiden kriegenden Parteien zu Lyon vor dem mit der Unterſuchung beauftragten Kardinal Otto von Porto.
,,	30. Mai.	,,	Innocenz IV. beauftragt die Biſchöfe von Camin, Lebus und Kulm, die bis dahin zu Lyon verhandelte Streitſache der Zweckmäßigkeit wegen an Ort und Stelle zu entſcheiden und den Urtheilsſpruch, gegen wen er auch fallen möge, zu erlaſſen. N. C. Pom. d. I. 386.
,,	9. Septbr.	Schmiedsinſel.	Swantopolk, Herzog von Pommern, erklärt, ſich dem Spruch Fulko's und Heidenrichs zu fügen, ſobald ihm ſein Sohn wiedergegeben werde. N. Cod. Pom. d. I. 388. C. d. Pr. I. 75.
,,	12. Septbr.	Kulm.	Swantopolk erklärt, daß er und ſein Bruder Sambor zu Schiedsrichtern über ihre Streitſache gewählt haben den Nicolaus und Johannes von Kaſſubien und den D. O. Landmeiſter Heinrich von Wida. N. C. Pom. d. I. n. 389. Luk. Dav. III. Anh. n. 6.

Digitized by Google

1248	17. Septbr.	Lyon.	Innocenz IV., an den Erzbischof von Preußen, erlaubt, daß jeder der drei Preußischen Bischöfe zu seinem Unterhalt noch ein kirchliches Lehen annehme. C. d. Pr. I. 76.
,,	,,	,,	Innocenz IV. dispensirt auf Bitten Alberts Solche, welche sonst zu Bischöfen geeignet wären, von dem Hinderniß mangelhafter Geburt. C. d. Pr. I. 77.
,,	21. Novbr.	bei der Schmiedsinsel.	Jakob von Lüttich, A. Legat, thut kund, daß und unter welchen Bedingungen er die Vereinbarung Swantopolks mit dem Orden bewirkt habe. Acta B. II. 714. N. Cod. Pom. d. I. 391. Luk. Dav. III. 117. Dogiel. IV. 22.
,,	24. Novbr.	,,	Heinrich von Wida und Herzog Swantopolk erklären, daß und unter welchen Bedingungen der päpstliche Legat ihre Vereinbarung bewirkt, und daß sie dieselbe beschworen haben. N. Cod. Pom. d. I. 392. Dreger n. 184.
,,	—	—	Erzbischof Albert von Preußen ernennt als Apostolischer Legat den Predigerbruder Ernst und den Weltgeistlichen Heinrich zu Bischöfen von Pomesanien und von Ermland.
,,	8. Decbr.	Thorn.	Jakob v. L., Ap. Legat, spricht über Swantopolk, der seinen Brüdern ihr Land und Recht vorenthalte, den Bann. N. C. Pom. d. I. n. 394.
,,	,,	,,	Die Bischöfe Michael von Cujavien und Heidenrich von Kulm bezeugen, daß Swantopolk wegen seines Verhaltens im Streite mit seinen Brüdern von dem Ap. Legaten J. v. L. für contumax erklärt worden sei. N. C. Pom. d. I. 395. Cod. d. Pr. I. 78.
1249	10. Jan.	(in Preuß.)	Albert, Erzb. und Ap. Legat in Preußen, erklärt, daß er die Rechtsgültigkeit der auf päpstlichen Bullen beruhenden Stellung des Deutschen Ordens in Preußen nicht ferner anfechten wolle, wogegen der Orden ihm in gewissen Fristen 300 Mark Silber zu zahlen versprochen habe. Baczko, I. 259. — Urk. 31.
,,	7. Februar.	Christburg.	Die Neophyten Pomesaniens, Ermlands und Natangens unterwerfen sich, durch Vermittlung des päpstlichen Legaten Jakob von Lüttich, gegen umfassende Zugeständnisse und Privi-

Digitized by Google

1249	7. Februar.	Christburg.	legien, der Deutſchordensherrſchaft. Dreger. n. 191. Hartkn. ad Dusb. pg. 463. Dogiel. IV. n. 23. Luk. Dav. III. 118. Baczko. I. 269.
,,	11. Februar.	Lyon.	Innocenz IV. befiehlt dem Erzbiſchof von Preußen, den Deutſchordensbruder Heinrich von Strateich zum Biſchofe zu weihen für die Ermländiſche oder eine andre zuerſt erledigte Diöceſe. Cod. d. Pr. I. 79.
,,	—	—	Spaltung des Ordens in eine päpſtliche und kaiſerliche Partei. Voigt. III. 9.
,,	—	—	Neue Uneinigkeit zwiſchen dem Orden und Erzbiſchof Albert.
,,	25. Juli.	Lübeck.	Dietrich von Gröningen, D. O. Landmeiſter, erklärt, zur beſtimmten Friſt in Lübeck ſich behufs Beilegung des Streites mit Albert eingeſtellt, aber den Erzbiſchof nicht gefunden zu haben. Cod. d. Pr. I. 80.
,,	22. Oktbr.	Lyon.	Innocenz IV., an den Deutſchen Orden in Preußen, beſtätigt den von dem Ap. Legaten Jakob v. Lüttich vermittelten Frieden mit Swantopolk. N. Cod. Pom. d. I. 427.
,,	25. Oktbr.	,,	Innocenz IV. beauftragt den Ciſtercienſerabt von Buch, dem Erzbiſchof Albert alle dem Orden nachtheiligen Maßregeln zu unterſagen, nöthigenfalls ſolche für null und nichtig zu erklären. C. d. Pr. I. 82.
,,	,,	,,	Innocenz IV. beauftragt den Ciſtercienſerabt von Buch, den Erzbiſchof Albert auf nächſte Oſtern zur Entſcheidung des Streites mit dem D. Orden nach Lyon vorzuladen. A. B. II. 623.
1250	Oſtern.	,,	Erzbiſchof Albert und der Landmeiſter Dietrich von Gröningen vor dem Papſt. Alberts Vertheidigung. Seine Schuld nicht erwieſen, aber der Papſt unwillig.
,,	28. Juli.	,,	Innocenz IV. beauftragt den Erzbiſchof Albert, den Herzog Swantopolk zur Wiedererſtattung der dem Kloſter Succau gegebenen Dörfer in Oxhöft an das Kloſter Oliva zu ermahnen. N. C. Pom. d. I. n. 445.
,,	28. Juli — 27. Septbr.	—	Albert, Erzbiſchof und Legat in Preußen, Michael von Leßlau und Heinrich, Biſchof von Natangen (Ermland) ſchlichten den

Digitized by Google

1250	28. Juli — 27. Septbr.	—	Streit zwischen den Klöstern Oliva und Succau über die Dörfer in Oxhöft. Vgl. N. C. Pom. d. I. n. 421. Lebebur, N. Preuß. Archiv II. 206.
„	(Sommer.)	—	Albert, Erzb. u. L. in Pr., bittet den Papst, ihn seiner Legatenwürde in Preußen zu entheben.
„	28. Aug.	Valenciennes.	Der Deutschordenspriester Anselm (vgl. Hennes. n. 121.) von dem Kardinallegaten Peter von Albano zum Bischof von Ermland geweiht. C. d. Pr. I. 87.
„	27. Septbr.	Lyon.	Innocenz IV. entläßt den Erzbischof Albert von Preußen seines Legatenamtes in Preußen. C. d. Pr. I. 86. vgl. ibid. 95.
1251	18. Januar.	„	Innocenz IV. gibt dem Jakob von Lüttich den Auftrag, mit dem Landmeister Dieterich von Gröningen die deutschen Fürsten zu besuchen und sie zu bewegen, daß sie dem Römischen Könige Wilhelm huldigen. Hennes. n. 139.
1251	—	„	Erzbischof Albert und Dieterich von Gröningen in Friedensverhandlungen vor einer (dazu eingesetzten) Commission von Kardinälen (Peter von Albano, Wilhelm von Sabina, Johannes von S. Laurentius).
„	—	„	Deklaration Wilhelms von Sabina über einen Punkt (den Zehnten im Ordensland) seiner 1242 erlassenen Entscheidung, das Verhältniß des Bischofs (Christian) und des Ordens in Preußen betreffend. Cod. d. Pr. I. 41.
„	23. Februar.	„	Die Kardinäle Petrus von Albano, Wilhelm von Sabina und Johannes von S. Laurentius thun kund, daß unter ihrer Vermittlung zwischen Erzbischof Albert und dem Landmeister Dieterich von Gröningen eine Vereinbarung zu Stande gekommen und von beiden Theilen beschworen worden ist, wonach der Erzbischof die auf Päpstlichen Bullen und Wilhelms Theilungsurkunde ruhende Stellung des Ordens gegenüber den Bischöfen Preußens nie mehr in Frage stellen wird, der Orden aber den Erzbischof gebührlich ehrt (und ihm die seit 1249 ausbedungenen 300 Mark Silber auszahlt). Geh. Archiv, Sch. XLI. n. 2. Kotzebue I. 429. — Urkunde 32.

Digitized by Google

1251 3. März. Lyon. Die drei Kardinäle entſcheiden, daß die bisherige Diöceſe Semgallen mit dem zum Erzbisthum zu erhebenden Bisthum Riga (Livland) vereinigt, daß der bisherige Biſchof von Semgallen zur Diöceſe Kurland verſetzt, daß Kurland (was die Landestheilung mit dem Orden angehe) als zu Preußen gehörig betrachtet werden und daß der Erzbiſchof Albert von Preußen, Livland und Eſthland ſeinen Metropolitanſitz in Riga nehmen ſolle. Geh. Archiv. Sch. LII. n. 11. — Urk. 33.

Regeſten Wilhelms von Modena,

des erſten päpſtlichen Legaten in Preußen.

1224 — März. Cathania. Friedr. II. beſtätigt dem B. Wilh. v. M. das Privilegium von Heinr. VI. vom J. 1195. Böhmer, Regg. Friedr.'s II. S. 127.

„ 19. März. — Friedr. II. beauftragt den Erzb. von Magdeburg, Gr. von Romaniola und Legaten in d. Lombardei, wegen der von dem B. v. Mod. gewünſchten Wiederaufbauung des Caſtells Pons Ducis das Geeignete zu verfügen. Ughelli, St. s. 2. 122.

„ 31. Decbr. Rom. Honorius III. ſendet den B. Wilh. v. M. als L. des Ap. St. nach Livland, Preußen ꝛc. Rayn. 38. vgl. ad a. 1225. 47.

Erſte Reiſe Wilhelms in den Norden (Livland). 1225—1226.

1225 3. Januar. „ Honorius III. verſichert (durch W. v. M.) die Neubekehrten Livlands, Preußens ꝛc. ſeines Schutzes zur Erhaltung ihrer Freiheit. C. d. Pr. I. 16.

„ 9. Januar. „ Honorius III. an die Biſchöfe von Brixen und Rimini über die Abſendung W.'s. Rayn. 47. Päpſtl. Copieb. n. 27.

„ „ „ Honorius III. bevollmächtigt den Legaten W. v. M. zur Errichtung neuer Bisthümer (in Livland) und zur Weihe der Biſchöfe. C. d. Pr. I. 17.

Digitized by Google

1225	19. Novbr.	—	Honorius III. bevollmächtigt den Legaten W. v. M. zur Errichtung einer Metropole in Livland. Rayn. 16.
1226	Ende.	—	Wilh.'s Rückkehr aus dem Norden.
1227	—	Aachen.	Wilhelm, aus dem Norden zurückkehrend, von den kaiserlich gesinnten Aachenern gefangen genommen. Godefrid. Mon. ed. Freheri. p. 397.
,,	3. Decbr.	Modena.	Wilhelm schließt mit der Stadt Modena einen Vergleich. *Muratori*, Antiqq. Ital. VI. p. 254.
1229			Zweite Reise W.'s in den Norden. 1229—1230.
,,	Ende.	—	W. in Livland.
1230	18. Januar.	—	Gregor IX. gestattet den Deutschordensrittern, in Preußen Alles zu erobern bis an die Grenze des Landes (Livland), wo sich Wilh. v. M. gegenwärtig als Legat befinde. C. d. Pr. I. 23.
			W.'s. Rückkehr aus Livland. Vgl. C. d. Pr. I. 28.
,,	28. Aug. b. Ceperano.		Wilhelm bezeugt den zwischen Gregor IX. u. Friedrich II. abgeschlossenen Frieden v. S. Germano. *Pertz*, M. G. IV. 274.
1231	— Decbr.	Ravenna.	Wilhelm bei König Friedrich II. als Zeuge einer dem Cistercienserkloster Buch (Meißen) ausgestellten Urkunde. Schöttgen und Kreyßig. Dipl. II. 179.
1232	— Januar.	,,	Wilhelm als Zeuge in der Verordnung des Kaisers gegen die Autonomie der bischöfl. Städte. *Pertz*, M. G. IV. 287.
			W.'s dritte Reise in den Norden. 1234—1242.
1234	—	Rom.	Wilhelm entsagt dem Bisthum Modena, um als Missionär und Legat in den Norden zu ziehen. Rayn. 45.
,,	9. Februar.	,,	Gregor IX. überträgt das Legatenamt des B. von Semgallen auf Wilh. v. M. Päpstl. Copieb. n. 39. Rayn. 45.
,,	15. Februar.	,,	Gregor IX. verleiht dem Legaten Wilhelm v. M. die Gewalt (in Esthland ,,in Revala Vironiae"), Bisthümer zu vereinigen, zu übertragen, zu trennen. Päpstl. Copieb. n. 38. Rayn. 45.
,,	21. Februar.	,,	Gregor IX. kündigt den Gläubigen des Nordens die bevorstehende Ankunft des Legaten W. v. M. an. Rayn. 45.
,,	9. Septbr.	—	Gregor IX. gibt dem (noch in Livl. thätigen) L.

Digitized by Google

1234	9. Septbr.	—	Wilh. v. M. die Instruction, den Deutschen Orden in Preußen ganz besonders zu ehren und zu schützen. C. d. Pr. I. 42.
,,	13. Septbr.	—	Wilhelm v. Modena in Livland. Mon. Liv. T. IV. p. CLIII. n. 24.
1235	7. April.	—	Wilhelm v. Modena in Livland. L. c. p. CLIV. n. 25.
,,	—	—	Wilhelms erste Anwesenheit in Preußen.
,,	19. Oktbr.	in Preußen.	Wilhelm vermittelt den Vergleich des Ordens mit Konrad von Masovien über die Dobriner Besitzungen. C. d. Pr. I. 45.
1236	—	—	Gregor IX. befiehlt durch den L. Wilh. v. M. den Ordensrittern, die drei Bisthümer Leal, Wirland und Reval wieder an ihren Gründer, den Erzb. v. Lund, herauszugeben. Rayn. 62.
,,	18. Februar.	—	Gregor IX. trägt seinem L. Wilh. v. M. auf, in Norddeutschland zum Kreuzzug nach Livland aufzufordern. Raynald. 62–64.
,,	30. Mai.	—	Gregor IX. bevollmächtigt Wilh. v. Modena, Preußen in 3 Diöcesen zu theilen und Bischöfe für diese zu weihen. C. d. Pr. I. 47. Rayn. 61.
,,	—	—	Gregor IX. gibt dem L. Wilh. v. M. für Preußen die Vollmacht, Bisthümer zu versetzen, zu vereinigen, zu theilen, wie es ihm gut scheine. Rayn. 61. Reg. Gr. 9. 369.
,,	—	—	Gregor IX. trägt dem L. Wilh. v. M. auf, den Streit zw. dem K. v. Dänemark und dem Orden über den Besitz Revals beizulegen. Rayn. 65.
,,	—	—	Gregor IX. trägt dem L. Wilh. v. M. auf, die Polnischen Fürsten wegen Gewaltthätigkeiten gegen die Kirche in Untersuchung zu ziehen. Rayn. 65.
,,	—	—	Gregor IX. beauftragt den L. Wilh. v. M., Heinrich den Bärtigen zur Genugthuung für den der Kirche zugefügten Schaden anzuhalten. Rayn. 65. Vgl. ibid. 1238. 56.
,,	— März.	Lübeck.	Wilh. von Modena in Lübeck. Cod. d. Lub. I. n. 175.
1237	13. Mai.	—	Gregor IX. beauftragt den L. Wilh. v. Mod., zw. den Ordensrittern in Livland und dem König von Dänemark den Frieden zu vermitteln. Rayn. 65.
,,	14. Mai.	—	Gregor IX. bevollmächtigt den L. Wilh. v. M. zum Vollzug der Vereinigung des Livländischen mit dem Deutschen Orden. Rayn. 65. Voigt III. 588.

Digitized by Google

1238	8. März.	—	Gregor IX. befiehlt dem L. Wilh. v. M., er solle die Bedrückung der Neubekehrten Livlands durch die Deutschordensritter nicht dulden, eher müßte der Orden Livland verlassen. C. d. Pr. I. 48. Rayn. 62.
,,	9. März.	—	Gregor IX. erklärt in einem Schreiben an Wilh. v. M. alle Diejenigen nach der Taufe für frei, welche vorher unfreien Standes gewesen. C. d. Pr. I. 49. Rayn. 62.
,,	13. März.	—	Gregor IX. befiehlt dem L. Wilh. von Modena aufs Strengste, die ihm längst zugekommene, aber zu Gunsten des Ordens verheimlichte Entscheidung des Papstes im Streite des Ordens und des K.s von Dänemark unverzüglich bekannt zu machen. Voigt III. 589.
,,	9. Mai.	Stensby.	Friede zw. König Waldemar von Dänemark und dem Deutschen Orden. Anwesend Wilh. v. Modena. Pontanus, rer. Dan. hist. p. 318—319.
,,	1. August.	Reval.	Wilh. v. Mod. erklärt alle diejenigen für excommunicirt, welche in Zwistigkeiten, statt den Rechtsweg zu suchen, zu Feindseligkeiten übergehen. Voigt III. 589.
1239	Anfang.	—	Zweite Anwesenheit W.'s v. M. in Preußen.
,,	15. Februar.	Danzig.	Wilhelm v. M. fordert die Christen Gothlands auf, zum Wiederaufbau des Klosters Oliva beizutragen. N. C. Pom. d. I. 269. Ledebur, N. Pr. A. II. 203.
,,	—	(in Preußen).	Wilhelm v. M. spricht über Swantopolk und die Neophyten Preußens wegen ihrer Befeindung des Deutschen Ordens den Bann aus. *Bzovius* l. c. 1246. n. 18. vgl. N. C. Pom. d. I. 341. Voigt III. 597.
1240	11. Februar.	Michalo.	Wilhelm v. M. erklärt, daß er (nun schon zum dritten Male) zur Beilegung des Streites über Löbau sich verabredetermaßen eingefunden, daß aber Konrad von Masovien nicht erschienen sei. C. d. Pr. I. 51.
,,	23. März.	in Preußen.	Gregor IX. theilt dem L. Wilh. v. M. mit, daß er dem eben wieder freigewordenen Bischof Christian die Verwendung der Ablaßgelder zur Bezahlung seiner Auslösungssumme gestatte. C. d. Pr. I. 52.
1240— 1242	—	,,	Wilhelm v. M. nimmt an den zwischen dem B. Christian und dem D. O. Statt findenden Ver-

Digitized by Google

,,	—	in Preußen.	handlungen über das Verhältniß des Ordens zum Bischof Theil.
1241	21. Februar.	Thorn.	Michael v. Leßlau und Sambor, Herzog v. Pommern, schließen einen Vergleich. Zeuge: Wilh. v. M. R. C. Pom. d. I. 290.
1242	6. April.	Elbing.	Wilhelm v. M. ertheilt dem D. O. das Patronatsrecht über die Hospitäler zu Thorn, Elbing und alle in Preußen zu errichtenden. C. d. Pr. I. 53.
,,	19. April.	Balga.	Wilhelm v. M. gestattet den Ordensrittern, an der Semgaller Aa und am Flusse Windau Burgen zu bauen. Voigt III. 428. A. 2.
,,	—	in Preußen.	Wilhelm v. M. erläßt in dem Streit zw. Christian und dem D. O. den Schiedsspruch, daß der Orden zwei, der Bischof ein Drittel von Preußen besitzen und daß letzterem über das Ordensgebiet keine Jurisdiction zustehen solle. Cod. d. Pr. I. 41.
,,	—	—	Wilh.s Abreise nach Italien.
1243	25. Juni.	Anagni.	Wahl Innocenz' IV.
,,	—	,,	Innocenz IV. ernennt W. v. M. zu s. Legaten in Preußen mit dem Auftrag die Landestheilung festzusetzen. Vgl. den Eingang der Theilungsurk. bei Gebser und Hagen a. a. O. S. 19.
,,	4. Juli.	,,	Wilhelm bestimmt die Theilung Preußens. Gebser a. a. O.
,,	29. Juli.	,,	Innocenz IV. gibt dem L. Wilhelm die Vollmacht, den Vollzug der Theilung an Ort und Stelle ebenfalls vorzunehmen. C. d. Pr. I. 56. Gebser a. a. O.
,,	— August.	im Neapolitanischen.	Wilhelm von Modena, Petrus von Rouen und Wilhelm Abt von S. Fakundus als päpstliche Gesandte beim Kaiser. Rayn. 13 sqq. *Pertz* IV. p. 342.
,,	26. August.	,,	Wilhelm von Modena und die beiden Mitgesandten empfangen ein Schreiben Innocenz' IV., mit der Nachricht, er könne des K.s Vorschläge nicht annehmen. Rayn. 17—21. Pertz IV. 342.
,,	2. Septbr.	,,	W. v. M. und die Mitgesandten empfangen ein Schr. des Papstes. Pertz. IV. 343.
,,	— Septbr.	,,	W. v. M. und seine Mitgesandten kehren unverrichteter Sache zurück. Vgl. Inn. ep. ad Greg. de Montel. Pertz. IV. 344.

Digitized by Google

1243	8. Oktober.	Anagni.	Innocenz IV. bestätigt die von Wilh. festgesetzte Theilung Preußens. A. B. II. 611.
,,	15. Novbr.	Rom.	Innocenz IV. hält (mit seinem Hofe) seinen Einzug in Rom. *Nicolaus de Curbio*, vita Innocentii (Murat. Scriptt. rer. Itt. III. 592.) c. 7. Beginn der Verhandlungen mit dem Kaiser.
1244	31. März.	,,	Die Gesandten des Kaisers beschwören in dessen Namen vor dem Papst und einer zahlr. Versammlung Römischer Prälaten und Senatoren den Frieden mit der Kirche. Nic. de Curb. c. 10.
,,	— April.	—	Bruch des Friedens. Pertz. IV. 346. Nic. d. C. c. 10. Rayn. 21.
,,	—	—	Innocenz IV. trifft Anstalten zur Flucht.
,,	28. Mai.	—	Innocenz IV. ernennt 10 neue Kardinäle, darunter den Wilh. v. Modena, nun von Sabina. Rayn. 31. ad 1245. 33. 77. Nic. de C. c. 12.
,,	28. Juni.	Sutri.	Innocenz IV. und 10 Kardd., darunter Wilh. v. S., fliehen. Matth. Paris. Nic. de C.
,,	29. Juni.	Civita vecchia.	Innocenz IV. und die Kardd. schiffen sich ein nach Genua.
,,	6. Juli.	Genua.	Innocenz IV. in Genua freudig empfangen. Der Papst erkrankt, und bleibt deßhalb mit seiner Begleitung hier 3 Monate. Rayn. 34.
,,	15. Juli.	,,	Innocenz IV. verspricht den Völkern an der Ostsee, den L. Wilh. v. S. zu ihnen zu schicken, sobald ihm die Verhältnisse des h. Stuhles es erlauben. A. B. II. 615.
,,	21. Juli.	,,	Innocenz IV. verspricht Dasselbe den Bewohnern des Kulmerlandes und den Deutschen in Preußen. A. B. II. 619.
,,	— Oktober.	,,	Innocenz IV. reist mit den Kardd. ab. Rayn. 36.
,,	2. Decbr.	Lyon.	Innocenz IV. mit den Kardd. in Lyon. Nic. d. C. c. 15.
1245	23. Januar.	,,	Innocenz IV. bestätigt dem Conventus Virziliacensis alle Privilegien. Unter den 13 mitunterzeichnenden Kardinälen Wilh. v. Sabina. Rayn. 77.
,,	1. Februar.	,,	Innocenz IV. kann der Bitte Wilh.s v. S., nach Preußen gehen zu dürfen, nicht willfahren, sendet vielmehr W.s Kaplan Heinrich dahin ab. Rayn. 91. Geh. Arch. Päpstl. Copieb. n. 58. Voigt III. 597.

Digitized by Google

1245	5. Februar.	Lyon.	Innocenz IV. gibt Wilh. v. S. den Auftrag, Kurland zwischen dem Bischof und dem Orden zu theilen. Rayn. n. 89.
,,	7. Februar.	,,	Wilhelm v. S. theilt Kurland, so daß der Orden zwei Theile, der Bischof einen erhält. Geh. Arch. Sch. LII. n. 11. Hennig, Kurl. Sammlung. 1. 173.
,,	28. Juni.	,,	Eröffnung des Concils.
,,	17. Juli.	,,	Schlußsitzung des Concils. v. Karajan, zur Gesch. des Concils v. L. 1850 (Abh. d. Wiener Akad.).
,,	— August.	,,	Wilhelm v. S. in Lyon. Stenzel, Urkk. d. Bisth. Breslau. n. 5. p. 14.
1246	30. Oktbr.	,,	Innocenz IV. meldet dem König von Schweden die nahe Ankunft des von ihm gewünschten Legaten Wilh. v. S. Rayn. 32.
,,	3. Novbr.	,,	Innocenz IV. sendet auf Bitten der Könige von Schweden und von Norwegen den Kardinal Wilhelm von Sabina mit unumschränkter Vollmacht in ihre Länder und bevollmächtigt ihn insbesondre, in des Papstes Namen die Prälaten und Großen Norwegens zu versammeln und den König Hako zu krönen. Rayn. 33.
,,	— Novbr.	,,	Innocenz IV. kündigt dem König Hako von Norwegen die Ankunft des Leg. W. v. S. an. Rayn. 32.
1247	29. Juli.	Bergen.	Wilhelm von Sabina krönt am Feste des h. Olav den König von Norwegen. Rayn. 33. Matth. Paris. Vgl. Rayn. 1251. n. 13. Dahlmann, Gesch. v. Dänem. II. 176.
1248	27. Juli.	Lund.	Wilh. v. S. in Lund. Regesta dipl. hist. Dan. ad h. a.
1250	19. Februar.	Lyon.	Innocenz IV. nimmt das Quedlinburger Nonnenkloster in seinen Schutz und bestätigt dessen Privilegien. Mitunterzeichnet von Wilh. v. S. Rayn. 1251. n. 12.
1251	—	,,	Wilhelm v. S. interpretirt in den Verhandlungen mit dem Erzbischof von Preußen und dem D. O. seinen 1242 erlassenen Schiedsspruch. Cod. d. Pr. I. n. 41.
,,	23. Februar.	,,	Wilhelm v. S., Petrus v. Alb. und Johannes v. S. Laur. vermitteln den Vertrag zwischen dem Erzbischof Albert und dem D. O. — Urk. 32.

Digitized by Google

1251	3. März.	Lyon.	Wilhelm von S. und die beiden andern Kardd. bestimmen, daß Albert seinen Metropolitansitz in Riga habe. — Urk. 33.
„	31. März.	„	Wilhelm's von Sabina Tod. *Ughelli*, Ital. sac. I. 198. Raynald. n. 13.

Bemerkungen zu den Regesten.

1220. 8. Mai. Wir haben zu dem Jahre 1246 bewiesen, wie Heidenrich ein Cistercienser und darauf ein Dominikaner sein konnte. Vielleicht hätten wir unsre Schlüsse besser damit begonnen, daß wir von diesen beiden Thatsachen ausgegangen wären; denn wir konnten nur mit Wahrscheinlichkeit sagen, daß der Name H. in C. d. Pr. I. 52. Heidenricus bedeute. Es würde sich dann aber dasselbe Resultat ergeben haben, indem auf keinen Andern die beiden Thatsachen passen. Die Urk. vom 3. Mai 1220 ist uns erst später bekannt geworden; in ihr erhielten wir die Bestätigung unseres Beweises; denn daß Heidenricus als Vorname nur eine andre Form für das kürzere Henricus ist, das unsre Urk. hat, darf wohl als sicher angenommen werden.

1225. Juni. Die Bestätigungsbulle Gregors IX. für den Preußischen Ritterorden, vom 28. Oktober 1228, welche Voigt erst nach Herausgabe des zweiten Bandes seiner Geschichte Preußens bekannt wurde, erregte bei ihm Bd. III. S. 576. billige Zweifel an der von ihm behaupteten Stiftungszeit des Ordens (1224—1225). Er sucht sie durch folgende Gründe zu beschwichtigen: 1) Die päpstliche Bestätigung beweise nicht die Zeit Dessen, was bestätigt werde. 2) Aus Dusburg stehe es nun einmal fest, daß der Orden vor der 1226 geschehenen Berufung des D. O. bestanden habe. 3) Habe in der 1228 bereits entschiedenen (?) Besitznahme des Kulmerlandes durch den D. O. und in dem überwiegenden Interesse, das Christian sowohl, als Herzog Konrad an dem mächtigen Orden genommen, für den schwächern Dobriner O. eben die natürlichste Veranlassung gelegen, um seine Existenz und sein Eigenthum besorgt zu

Digitized by Google

1225. Juni. werden und sich nach einer Garantie umzusehen. — Allein, um zuerst den dritten Grund zu prüfen, sollte denn das Auftreten des Deutschen Ordens an der Weichsel wirklich der Art gewesen sein, daß seine muthmaßlichen Nachbarn sofort für die Sicherheit ihres Eigenthums fürchten mußten? Dann hätte wohl selbst Konrad Grund gehabt, die Aufnahme des D. O. nicht zu wünschen. Ob das Interesse Christians und Konrads im Jahre 1228 an dem Deutschen Orden so gar groß gewesen sei, mag aus der Dobriner Schenkung dieses und aus dem Protest jenes beurtheilt werden. Der Preußische Ritterorden hatte also nie weniger zu fürchten, als im J. 1228, und wenn er gerade damals den Papst um die Bestätigung bat, so ist kein anderer Grund dafür denkbar, als — weil er damals eben gestiftet war. Den zweiten von Voigt angeführten Grund betreffend, wissen wir, daß der Zeitraum, der zwischen der Ausstellung der Urkunden über Preußen und ihrer päpstlichen Bestätigung verfloß, selten ein Jahr betrug. Das Beispiel Cod. d. Pr. I. 7 ist nicht anwendbar, weil die Zahl 1212 nicht richtig sein kann. Daß hier aber die Stiftung selbst mit der Dobriner Schenkung in dieselbe Zeit gehört, geht schon aus dem natürlichen Verhältnisse beider zu einander hervor, woher der Orden auch seinen bekannten Namen Dobriner Orden erhalten hat. Zudem gehört eine Ordensstiftung, zumal unter den damaligen Verhältnissen an der Weichsel und zu solchem Zwecke jedenfalls zu denjenigen Urkunden, welche ebenso wenig von ihren Ausstellern, als von dem Papste säumig behandelt wurden. Eine Ordensstiftung hatte ja überhaupt erst Gültigkeit, wenn sie vom Papste bestätigt war! — Daß das Kapitel 5 bei Dusburg in dieser chronologischen Frage nicht maaßgebend sein kann, ist oben bewiesen. — Die Wankelmüthigkeit des Herzogs dem Dobriner Orden gegenüber ist allerdings sehr groß. Wer indeß die an Trug, Gewaltthat und — Enttäuschung so reiche Geschichte Konrads in Bezug auf Preußen sowohl als auf Polen kennt, wird in seinem Benehmen zu den Dobrinern nichts Neues finden. Im J. 1229 begann er den Deutschen Orden zu beschenken, in

1225. Juni. der Hoffnung, Preußen zu gewinnen; im Juni 1230 mußte er schon förmlich und ausdrücklich darauf verzichten! Im J. 1234 wußte der Orden nicht mehr, daß er sich Preußen von dem Herzog hatte schenken lassen, besetzte 1235 Dobrin, verleibte sich diesen Orden ein; da erhob sich Konrad, um den Deutschen Orden sogar aus dem Kulmerlande zu vertreiben; aber der Legat gebot Ruhe und stand 1240 den Deutschen Rittern auch noch in der Einverleibung Löbau's bei!

1226. Juni. Urk. Friedrichs II. Sie hat wörtlich bei der ähnlichen Belehnung des Ordens mit Kurland, Litthauen und Semgallen durch Friedr. II. (1245. Juni.) zum Muster gedient. Vgl. diese bei Luk. D. II. 127. Hennes. n. 120.

1228. 3. Mai. Urk. Christians. Durchaus verkehrt und sinnstörend ist die Interpunktion dieser Urk. bei Hennes. n. 74, wahrscheinlich veranlaßt durch dessen unrichtige Lesart legato Prussiae. Es ist mit Dogiel und der Copie des L. Dav. offenbar zu lesen legatis Pr. Denn erstens ist legato Pr. ohne Sinn, wenn es nicht auf die fratres de domo Theut. bezogen wird. Zweitens steht in den Urkunden jener Zeit, welche Deutschordensbrüder als Zeugen nennen, gewöhnlich die allgemeine Bezeichnung: frat. d. th. voraus und dann folgen die Namen der Einzelnen. Vgl. Hennes. n. 87. Drittens geht es gar nicht an, die Worte fr. d. th. von dem Phil. de Halle durch einen Punkt zu trennen, da sich eben Phil. de H. als *fr. d. th.* nachweisen läßt. Also gehören die Worte „et fr. de d. Th." zu dem Folgenden, „et conventu" aber zu dem Vorhergehenden, und nach Theutonica ist entweder keine Interpunkt. oder ein: zu setzen. Auch gab es 1228 gar keinen conventus des D. O. an der Weichsel, dessen Ort übrigens auch bezeichnet sein müßte; und dies begreift sich hinlänglich aus der ganzen Sachlage, indem die „legati Pr." noch erst am Anfang der Unterhandlungen standen.

1230. 27. August. Voigt hat Cod. d. Pr. I. p. V. in dieser Urkunde statt, „Episcopus Pruziensis" — Bischof von Plock gesetzt; doch dazu ist ebenso wenig Grund, als zu der von ihm versuchten Aenderung des Namens „Guntheri" bei Boguphal. p. 56. in „Christiani." Voigt. II. 160. A. 1.

Digitized by Google

1233. 28. December. Wir sind mit Töppen Historiogr. Pr.s S. 279 der Ansicht, daß das Datum der Kulmischen Handfeste so zu lesen ist. Die Hochmeister datirten wie die Päpstliche Curie; von dieser haben wir aber in unsrer Urkunde vom 31. December 1224 (Rayn. 38) ein schlagendes Beispiel. Vgl. die Regesten.

1250. 28. Juli. Diese und die im N. Cod. Pom. d. I. 421 aufgeführte Urk. ergänzen und erläutern sich einander. Zuerst ist wahrscheinlich, daß die Vereinbarung, welche nach Mistwins Worten (n. 421) durch den Erzb. Albert von Preußen bewirkt wurde, später fällt, als die im Jahre 1249 durch Swantopolk herbeigeführte, welche Mistwin zunächst transsumirt. Andrerseits ist klar, daß in n. 445 die „alii," welchen Swantopolk die possessiones in Oxive gegeben, die Prämonstratenser in Sukkau sind. Nun läßt sich die Zeit, in welcher Albert dem nach n. 445 am 28. Juli 1250 empfangenen Auftrag nachkam und die in n. 421 erwähnte concordia bewirkt haben muß, dahin bestimmen, daß dies zwischen dem 28. Juli und dem 27. September, an welchem er der Legatenwürde enthoben wurde, geschehen sein muß. Diese Zeitbestimmung hat einiges Interesse für die Geschichte Preußens. Die Worte Mistwin's über die in jene Zeit fallende concordia sind folgende: „Maxime cum omnis controversia et omnis disceptatio. que fuerat inter religiosos viros. abbatem scilicet et conventum de Oliva Cisterciensis ordinis ex una. et prepositum de Succovia Premonstratensis ordinis ex altera. super quibusdam villis et decimis sitis in Occivia. per venerabilem patrem archiepiscopum Albertum prucie. tunc temporis apostolice sedis legatum. et patrem nostrum et episcopum natangie. legitime et rationaliter. prout acta desuper ab eis confecta testantur. extitit concordatum." Mit den Worten „per ven. — natangie", glaubt Voigt (III. S. 5. A. 1.), sei eine und dieselbe Person bezeichnet, nämlich Albert, der Erzbischof, und zwar deßhalb auch als „episcopus *natangie*," weil wahrscheinlich der Ermländische Bischofsstuhl, der unter ihm stand, eben vacant gewesen. — Allein für diese letztere An-

1250. 28. Juli. nahme gibt es kein Beispiel; nie führt ein Erzbischof den Titel eines seiner Suffraganen zur Zeit einer dortigen Sedisvacanz. Mit den Worten „et episcopum natangie" ist also ein Anderer gemeint, und zwar nothwendig der in der Urk. vom 10. Januar 1249 erscheinende *Henricus episcopus Warmiensis*. Daß ihn Mistwin (wohl auch jene Urk.) ep. *natangie* nennt, kann nicht sehr befremden, da er, was die Namen der zu seiner Diöcese gehörigen Landschaften angeht, im Jahre 1250, wo noch keine Aussonderung des eigentlichen bischöflichen Gebietes geschehen war, mit ebensoviel Grund sich von Natangen, als von Ermland benennen konnte. Die Worte „et patrem nostrum" bezeichnen endlich auch nicht den Erzbischof, sondern den Herzog Swantopolk, Mistwin's Vater, mit welchem den Streit zu verhandeln Albert eben vom Papste beauftragt war.

1251. 3. März. Wir folgten Voigt III. 18, als wir blos Wilhelm von Sabina den Aussteller dieser Urkunde nannten. Später sahen wir die Urk. selbst im Geh. A.

1260. Juni. Die Urk. Anselms (wir konnten sie des Raumes wegen nicht aufnehmen) ist am besten abgedruckt in *Beckmann*, De primo episcopo Warmiae. Eine noch ältere, die Originalcopie ist im Frauenburger Kapitelsarchiv litt. L. n. 14, in welcher der, auch bei Beckmann fehlende, Zusatz steht: „Frater de Ordine Domus See Marie Theutonicorum in Pruscia."

Digitized by Google

Urkunden.

1.

1211. September 4.

Papſt Innocenz III. trägt dem Erzbiſchofe von Gneſen auf, ſich der trefflichen Mönche Chriſtian und ſeiner Gefährten, welche mit großem Erfolge in Preußen den chriſtlichen Glauben verkündigen, in jeder Weiſe anzunehmen und die Bekehrten einſtweilen unter ſeine biſchöfliche Obhut zu nehmen, bis ein eigner Biſchof von Preußen geweiht werden könne.

Baluzii Epp. Innoc. III. Tom. II. lib. XIII, ep. 128.

Gnesnensi Archiepiscopo.

. . . . . Coelestis agricola Jesus Christus semetipsum vitem veram et fertilem in vinea sua electa plantavit; ex qua multitudo palmitum prodiens, non solum illam amoenam viroribus, verum etiam fructibus redderet gratiosam. Ex ista nimirum vite tot quotidie palmites pullulant, quot in ecclesiastice unitatis radice fundati, ad sancte conversationis studium extendentes se per opera pietatis, non solum interne gratie virore turgescunt, sed etiam laudabili exercitatione fructificant in profectibus proximorum. In hac siquidem laborare vinea dilecti filii Christianus, Philippus et quidam alii monachi pio desiderio cupientes, illius dudum amore succensi, qui neminem vult perire, ad partes Prussie de nostra licentia in humilitate spiritus accesserunt, ut ibidem semen verbi dominici seminando, in umbra infidelitatis et tenebris ignorantie positos ad semitam reducerent veritatis; quod quum in terram bonam et fertilem cecidisset, fructum protulit opportunum; et eius gratia preeunte, qui vocat ea, que non sunt, tanquam ea, que sunt, et ex lapidibus suscitat filios Abrahe, quidam magnates et alii regionis illius sacramentum baptismatis receperunt et de die in diem proficere dinoscuntur in doctrina fidei orthodoxe; sicut iidem monachi nuper ad sedem apostolicam venientes nostro apostolatui reserarunt. Cum igitur huiusmodi novella plantatio beneficio irrigationis indigeat, frater-

Digitized by Google

nitati tue presentium auctoritate mandamus, quatinus eisdem monachis et fratribus suis necnon et aliis ad fidem de novo conversis in ecclesiasticis sacramentis et aliis, que ad ampliandum Christiane religionis cultum spectare noscuntur, tamdiu curam officii pastoralis impendas, donec divina faciente clementia adeo ibidem numerus fidelium augeatur, ut proprium possint Episcopum obtinere. Episcopos etiam et alios Ecclesiarum Prelatos ac terre magnates moneas sollicitius et inducas, ut pro Deo et propter Deum eis propitii ac favorabiles existentes, ubi dignum fuerit, gratiam solatium et humanitatem impendant. Datum Laterani II Nonas Septembris anno tertio decimo.

2.

1213. Aug. 10.

Papſt Innocenz III. an das Generalkapitel der Ciſterzienſer, nimmt die mit ſeiner Bewilligung in Preußen zur Verbreitung des Evangeliums thätigen Ciſterzienſermönche Chriſtian mit ſeinen Gefährten gegen Verunglimpfungen in Schutz, und weiſet insbeſondere die C. Aebte in Pomerellen und Polen an, diejenigen Mönche, die der von ihm bevollmächtigte Erzbiſchof von Gnefen empfehle, zu unterſtützen.

Baluz. Epp. Inn. III. II. 669.

Universis abbatibus in generali Cisterciensi Capitulo constitutis.

Dilecti filii. Christianus, Philippus ac eorum socii, vestri ordinis fratres, advertentes, eos appellari beatos, qui seminant super aquas, et eos, qui frumentum abscondunt in propriis, maledici, faciente illo, qui ubi vult spirat, et nemo scit, unde veniat aut quo vadat, olim de nostra licentia inceperunt seminare in partibus Prussiae verbum Dei, ut eundo et flendo mittentes semina sua, demum possent cum exultatione venire, portantes manipulos suos, confisi quod ille qui venit salvum facere, quod perierat, in inferiores partes terre descendens, ut hominem ad regna celestia revocaret, qui omni creature suum iussit evangelium predicari, sicut per prophetam promiserat, in virtute multa evangelizantibus daret verbum et ora in portis filie Sion laudantium adimpleret. Benedictus autem Deus, qui sperantes in sua misericordia non relinquens, speciosos fecit pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona, et expandens manus suas ad populum non credentem, non solum usque in Idumeam, verum

Digitized by Google

etiam usque in Prussiam suum calciamentum intendit, dans gratiam fratribus memoratis, ut sint ministri Christi Jesu in gentibus, sanctificantes evangelium Dei, ut fiat oblatio gentium accepta et sanctificata in spiritu sancto! Sicut enim comperimus veridica relatione multorum, Dominus eisdem fratribus aperuit ostium, ita ut per ministerium eorundem intelligentibus qui non audierant, et videntibus quibus non fuerat nuntiatum, multi ad agnitionem pervenerint veritatis. Licet autem eorum opera de ipsis perhibeant testimonium, quia tamen vos eos, sicut accepimus, acephalos reputatis, quidam vestri ordinis fratres in illis partibus constituti eisdem in hospitiis et aliis debita humanitatis solatia non impendunt, quinimmo adeo verbis exasperatis eosdem, ut propter increpationes vestras multiplices nonnulli eorum dicantur ab illis partibus abscessisse. Volentes igitur iuxta pastoralis officii debitum eam in iis adhibere cautelam, ut nec sub specie predicantium valeant subintrare girovagi aut fidei subversores, nec propter suspicionem huiusmodi evangelio Dei offendiculum praebeatur, venerabili fratri nostro, Gnesnensi Archiepiscopo, de cuius discretione fiduciam gerimus pleniorem, nostris damus litteris in mandatis, ut non subito credens omni spiritui, sed probans spiritus, si ex Deo sunt, eos quos noverit esse idoneos ad predicandum gentibus verbum Dei, et ad id studio vere caritatis inductos, vobis et vestri ordinis fratribus aliisque fidelibus Christi constitutis per Pomeraniam et Poloniam recommendet, ei suarum nuntiet testimonio litterarum. Quocirca universitati vestre per apostolica scripta mandamus, quatenus eos, quos prefatus Archiepiscopus vobis per litteras suas duxerit commendandos, non impediatis ullatenus, vel ab aliis ordinis vestri fratribus permittatis aliquatenus impediri, quominus in evangelii predicatione procedant, ut baiulantibus ipsis currat velociter sermo eius, qui mittit eloquium suum terre. Datum Signie IV Idus Augusti, pontificatus nostri anno XV.

In eundem fere modum scriptum est super hoc monachis Cisterciensis ordinis per Poloniam et Pomeraniam constitutis. Scriptum est super hoc Gnesnensi Archiepiscopo.

3.

1213. August 13.

Papſt Innocenz III. an die Herzöge von Polen und Pommern, verbietet ihnen, die Freiheit der Neubekehrten Preußens zu kränken, und benach-

Digitized by Google

richtigt ſie, daß der Erzbiſchof von Gneſen beauftragt ſei, darüber ſtrenge zu wachen.

Baluz. l. c. II, 669.

Licet teste Apostolo impossibile sit, Deo sine fide placere, ad placendum tamen ei fides sola non sufficit, sed caritas est precipue necessaria, de qua idem testatur Apostolus, quod si quis linguis hominum et angelorum loquatur, et si habeat omnem fidem, ita ut montes transferat, et in cibos pauperum omnes suas distribuat facultates, caritatem autem non habeat, ei penitus nihil prosit. Cum autem hec exercenda sit sollicite circa omnes, utpote mandatum Domini latum nimis, quod etiam ad inimicos extenditur, circa eos tamen, qui nuper relicto gentilitatis errore ad cognitionem veritatis, que Christus est, pervenerunt, eo debet propensius exerceri, quo facilius retro aspicerent inhumane tractati. Hoc utique quidam vestrum, sicut accepimus, minime attendentes, et querentes que sua sunt, non que Christi, quam cito intelligunt aliquos e gentilibus per Prussiam constitutis nove regenerationis gratiam suscepisse, statim oneribus eos servilibus aggravant, et venientes ad Christiane fidei libertatem deterioris conditionis efficiunt, quam essent dum sub iugo servitutis pristine permanserunt, per hoc multorum impedientes salutem, qui fuerant crediturі, et temporale commodum angelorum gaudiis preferentes, qui super penitentiam agentibus gloriantur. Ideoque universitatem vestram monendo rogamus et exhortamur in Domino, per apostolica vobis scripta mandantes, quatenus intuitu eius, qui venit salvum facere quod perierat et dare animam suam redemptionem pro multis, huiusmodi novelle plantationis filios non gravetis, sed agatis tanto clementius cum eisdem, quanto memoria pristine conversationis infirmi facilius in antiquum relaberentur errorem, cum veteres utres vix novum vinum contineant iuxta evangelicam veritatem. Nos enim venerabili fratri nostro H., Gnesnensi Archiepiscopo, nostris damus litteris in mandatis, ut tales foveat propensius propter Deum et defendat eosdem a molestiis indebitis et pressuris, oppressores eorum indebitos monitione premissa per censuram ecclesiasticam, sublato appellationis impedimento, compescens. Datum Signie Idibus Augusti, pontificatus nostri anno XV.

Scriptum est super hoc Archiepiscopo Gnesnensi.

Digitized by Google

4.

1215. Febr. 18.

Papſt Innocenz III. beſtätigt die durch den bekehrten Preußen Swabuno geſchehene Schenkung des Landes Löbau an Chriſtian, Biſchof von Preußen.

Copie Luk. Davids in dem M. S. ſeiner Geſch. Pr.'s.

Innocentius III. episcopus, servus servorum Dei, venerabili fratri episcopo Prussie salutem et apostolicam benedictionem. Pia vota fidelium favore sunt benevolo prosequenda et illa presertim, que profectum ecclesiarum respiciunt et honorem. Eapropter, Venerabilis in Christo frater, dilecti filii Pauli Prussensis, qui olim dicebatur Suabuno, baptisati nuper apud Apostolicam sedem precibus inclinati, terram Lubovie cum suis pertinentiis, quam ipse et consortes sui, prout ad ipsos de iure spectabat, tibi et successoribus tuis in ius et proprietatem libere contulerunt, et intuitu pietatis, sicut ipsa donatio noscitur iuste facta, eam tibi et successoribus tuis auctoritate apostolica confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli, apostolorum eius, se noverit incursurum. Datum Laterani XII calend. Martii Pontificatus nostri anno XVIII.

5.

1217. März 3.

Papſt Honorius III. bevollmächtigt Chriſtian, den Biſchof von Preußen, in den benachbarten Ländern einen Kreuzzug zu predigen, unter Bewilligung derſelben Gnaden, wie für die Pilger ins heilige Land.

Copie Lukas Davids a. a. O.

Honorius III. episcopus, servus servorum Dei, venerabili fratri, episcopo de Prussia, salutem et apostolicam benedictionem. Compatientes angustiis et pressuris, quibus baptisatos de Prussia incessanter affligit feritas paganorum, nitens novam plantationem illorum, suis inserviendo erroribus extirpare, et ad consolationem eorum paterna sollicitudine aspirantes, presentium tibi auctoritate concedimus, ut Christianos de partibus convicinis, qui eisdem auxilium prestare voluerint, contra ipsorum paganorum barbariem

Digitized by Google

militando, tibi liceat crucis signaculo insignire, — his duntaxat exceptis, qui crucis signaculum susceperunt ut irent in subsidium terrae sanctae —, tam illis, quam omnibus qui illuc aliquos in suis miltent expensis vel ad eorum subventionem de suis facultatibus ministrabunt, concessa, iuxta quantitatem subsidii et devotionis affectum, venia peccatorum secundum quod transituris Jerosolymam indulgetur. Datum Laterani V nonas martii pontificatus nostri anno I.

6.

1218. Mai 5.

Papſt Honorius III. gibt dem Biſchofe Chriſtian von Preußen die Vollmacht, Preußen in Bisthümer einzutheilen und Biſchöfe zu wählen und zu weihen.

Copie L. D.'s a. a. O.

Honorius III. episcopus, servus servorum Dei, venerabili fratri, episcopo Pruscie salutem et apostolicam benedictionem. Cum in partibus Prussie, multiplicata per Dei gratiam messe fidelium, et regionibus circumquaque albescentibus iam ad messem, necesse sit, sicut asseris, operariorum numerum adaugeri, fraternitati tue, de qua gerimus in Domino fiduciam pleniorem, auctoritate praesentium indulgemus, ut, locorum et rerum circumstantiis provide circumspectis, auctoritate nostra in partibus illis ecclesias instituas Cathedrales, in quibus viros idoneos, qui tanto congruant oneri et honori, eligas in episcopos, et accersitis duobus vel tribus episcopis, vice nostra electis munus consecrationis impendas. Datum Rome apud S. Petrum tertio nonas maii pontificatus nostri anno secundo.

7.

1218. Mai 12.

Papſt Honorius III. ſchreibt Chriſtian, dem Biſchofe von Preußen, kein Kreuzfahrer dürfe ohne ſeine Erlaubniß das Preußiſche Land betreten. Eine Landesherrſchaft zu gründen, ſei Keinem geſtattet. In Preußen habe nur Chriſtian zu gebieten; wer ihm ſich widerſetze, den ſolle er mit dem Banne ſtrafen.

Copie L. D.'s a. a. O.

Honorius III. episcopus, servus servorum Dei, venerabili fratri, episcopo Pruscie, salutem et apostolicam benedictionem.

Digitized by Google

Cum secundum Apostolum nemo militans Deo, implicat se secularibus negotiis, ne non, que sursum sunt, supra terram quërere videatur, cavendum est dilectis filiis universis Teutonie, Boemie, Moravie, Dacie, Polonie et Pomeranie, versus Prussiam signo crucis accepto proficiscentibus, ne, cum se adscripserint obsequio Jesu Christi ad defendendum te et noviter baptisatos et conversos ab incursibus paganorum, hoc gratia lucri alicuius faciant temporalis, quia secundum evangelicam veritatem nemo potest duobus dominis servire, Deo et mammone, et ve homini terram viis duabus intranti. Simplex enim in simplicitate querendus est Dominus, qui adest omnibus invocantibus nomen eius. Unde ipsos monendos duximus et hortandos, eisdem nostris dantes litteris in mandatis, ut, non que sua sunt, sed Jesu Christi querentes, ad convertendum ad Deum, non ad subiugandum sue servituti paganos attendant, ne, quod absit, illi timentes subiici servituti, in sui erroris pertinacia fortius obstinentur, et ipsi frustra laborent in eis, si Dominus, qui renes scrutatur et corda, votis suis non faverit insensatis, sed ut legitime certare probentur, ab omnibus abstinentes illicitis, tibi omnibus modis intendant, cui Dominus in his est hactenus mirabiliter prosperatus. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatenus si qui contra voluntatem tuam terram baptisatorum totius Prussie intrare voluerint, vel in ea disponere quicquam presumpserint, per quod possit paganorum conversio prepediri vel deteriorari conditio conversorum, eos a presumptione huiusmodi, monitione premissa, per censuram ecclesiasticam, appellatione remota, compescas, nullis litteris obstantibus, si que super hoc apparuerint, quod non credimus, in contrarium impetratis. Datum Rome apud Sanctum Petrum IV idus maii. pontificatus nostri anno II.*

*) Wir folgen in der Berichtigung der Jahresangabe dieſes Schreibens dem von den Herausgebern des neuen Cod. Pom. dipl. Greifswald 1843 angeführten Grunde, daß gegenwärtiger Brief dem gleichlautenden, an die Kreuzfahrer sub anno 1218. mai 16. gerichteten unmittelbar vorhergegangen ſein muß, nicht, wie die Angabe in Act. B. ſagt, „anno (tertio) III“ d. i. 1219, dieſem folgt. Statt mammoni ſetzen wir das richtige mammone. Was die Quelle der „Preußiſchen Diplomata“ in den Actis B. betrifft, ſo iſt dieſe die von Lukas David (Kanzler des Biſchofs Tidemann Gise von Kulm 1541—1549, herzogl. Hofgerichtsrath in Königsberg ſeit 1550, ſtarb 1583) aus allen Archiven Preußens ebenſo treu als mühſam veranſtaltete Sammlung der wichtigſten Urkunden in Copie. In Königsberg ſtand ihm das Ordensarchiv, in Kulm (Löbau) das damalige Biſchöfliche Archiv zu Gebote. Vergleiche Act. B. I. 247.

Digitized by Google

8a.

1218. Mai 16.

Papſt Honorius III. ermahnt die Kreuzfahrer (d. h. die Fürſten unter denſelben) in Preußen, ſich alles Eigennutzes, aller Abſichten auf eine zu erobernde Landesherrſchaft entſchlagend, nur dem Biſchofe von Preußen zu gehorchen, der Jeden mit dem Banne zu beſtrafen ermächtigt ſei, welcher ohne ſeine Erlaubniß den Preußiſchen Boden betrete.

Voigt, Cod. dipl. Pr. I. n. 6.

Honorius III. cet. universis Crucesignatis Teutonie, Boemie, Moravie, Dacie, Polonie et Pomeranie, ad subsidium Prutenorum proficiscentibus.

Cum secundum Apostolum nemo militans Deo implicat se secularibus negotiis, ne que sursum sunt, super terram quaerere videatur, cavendum est vobis, ne cum vos adscripseritis obsequio Jhesu Christi, ad defendendum venerabilem fratrem nostrum . . . . . Pruscie episcopum, et noviter baptisatos et conversos ab incursibus Paganorum, hoc alicuius lucri temporalis gratia faciatis, quia secundum Evangelicam veritatem nemo potest duobus dominis servire, Deo et mammone, et ve homini terram viis duabus intranti. Simplex enim in simplicitate querendus est Dominus, qui adest omnibus in veritate invocantibus nomen eius. Quocirca universitatem vestram monendam duximus et hortandam, per apostolica scripta mandantes, quatinus non que nostra sunt, sed que Christi, querentes, ad convertendum ad dominum, non ad subiugandum vestre servituti paganos intendere studeatis, ne, quod absit, illi timentes subiici servituti, in sui erroris pertinacia fortius obstinentur et vos frustra laboretis in eis, si Dominus, qui renes scrutatur et corda, votis vestris non faverit insensatis, set ut legitime certare probemini, ab omnibus abstinentes illicitis, venerabili fratri nostro . . . . . episcopo Pruscie super hiis modis omnibus intendatis, cui Dominus in hiis est hactenus mirabiliter prosperatus. Nos enim eidem episcopo nostris dedimus litteris in mandatis, ut si qui contra voluntatem eius terram baptizatorum vel baptizandorum totius Pruscie intrare, vel in ea disponere quicquam presumpserint, per quod possit paganorum conversio prepediri, vel deteriorari conditio conversorum, eos a presumptione huiusmodi monitione premissa, per censuras ecclesiasticas appellatione remota compescat. Datum Rome apud Sanctum Petrum XVII Kalendas Junii anno II.

Digitized by Google

8b.

1219. Mai 23.

Scribitur Episcopo Prussiae, ut Capitulum Camminense Episcopo senio confecto et paralytica infirmitate detento persona idonea in pastoralis officii ministerio subroget.

Päpſtl. Copieb. (im Geh. Archiv zu Königsb.) n 18.

An. III. epist. 459.

Honorius III. etc. Venerabili fratri Christiano Episcopo Prusciе salutem et apostolicam benedictionem.

Venerabilis frater noster . . . . . Camminensis Episcopus una cum Capitulo suo et nonnullis aliis viris religiosis humili nobis instancia supplicavit, ut cum sit et confractus senio et infirmitate paralytica dissolutus, ipsum ab onere Pontificalis officii, quod iam ferre non potest, absolvere dignaremur, ne commissa sibi ecclesia, que pastoris vigilantia eo specialiter indiget, quo populus illi subiectus nuper ad agnitionem veritatis, que Christus est, noscitur pervenisse, pro defectu eius dispendium patiatur. Nos igitur zelum et providentiam eiusdem Episcopi commendantes, per apostolica tibi scripta mandamus, quatinus eius cessionem recipias vice nostra et iniungas ipsius loci Capitulo, ut personam idoneam sibi eligant canonice in pastorem. Prefato vero Episcopo de bonis ipsius ecclesie facias commode provideri, concesso eidem, ut si quando forte valuerit et voluerit, sibi liceat cum Pontificalibus insignibus celebrare. Datum Rome apud Sanctum Petrum decimo Kalendas Junii anno tertio.

9.

1220. Mai 8.

Ut Neophyti Prussiae constantes in fide permaneant ac ad eam amplectendam consanguineos inducant. Item omnes petitiones Episcopi Prussiae exaudiri non possunt, quia non expedit, ut crucesignatorum numerus dividatur, propter urgens Terrae sanctae negotium.

Päpſtl. Copieb. n. 19.

An. IV. epist. 733.

Honorius III. etc. Venerabili fratri Episcopo et universis Christi fidelibus noviter baptizatis Prusciе Salutem et apostolicam benedictionem.

Gratias agamus largitori omnium gratiarum, qui propria

Digitized by Google

gloria et virtute vos de variis errorum tenebris in admirabile lumen fidei advocavit, et in regione habitantibus aliquando umbre mortis revelavit vobis per Spiritum sanctum Eum, qui est lux mundi, filium suum dominum Jhesum Christum, ut in agnitione ipsius vias vite certissime ambulantes, qui aliquando non populus dei fuistis, nunc populus dei sitis, et qui non consecuti misericordiam, nunc misericordiam consecuti possitis in adoptione filiorum dei merito gloriari, hereditatem incontaminatam in celis et immarcessibilem adepturi. Quapropter Universitatem vestram monemus in Domino et hortamur, quatinus vos ipsos dignos divina vocatione reddentes, cum omni timore domini stetis in fide viriliter et constanter, exercendo fidei opera in virtute, non contristati aliquibus tribulationibus, que ad tempus sunt, sed letati potius, quod digni habiti estis, pro nomine Jesu contumelias sustinere. Fidelis enim deus non patietur vos temptari ultra quam sustinere possitis et faciet cum temptatione proventum, quia quod momentaneum est et leve tribulationis, immensum vobis pondus glorie operatur. Sic enim clarificabitur Christus in vobis, si vos irreprehensibiles conservantes, gentem vestram secundum carnem ad emulationem provocaveritis veritatis, ut in eo, quod nunc de vobis tanquam de malefactoribus forte detrectat, tandem ex bonis operibus vos considerans ad Dominum convertatur. Nos autem, qui vos tanquam filios benedictos a Domino gerentes in visceribus caritatis, confidimus quia qui cepit in vobis opus bonum, perficiet usque in diem domini Jhesu Christi, vobis in omnibus quibus possumus, libentissime assistemus, omne vobis solatium et auxilium impensuri et cum in libertatem vocati estis, adepti gratiam filiorum, vos conversos et ceteros ad Dominum convertendos in omni conservabimus libertate aliasque dignis favoribus prosequemur, quia non commodum rerum temporalium, quod cito periret, set lucrum quod erit perpetuum in vobis querimus animarum.

Super eo vero, quod non omnes omnino petitiones, quas nuper nobis dilectus filius Henricus frater tuus ex parte tua, venerabilis frater Episcope, destinavit, potuimus exaudire, non turbetur cor vestrum neque formidet, quia cum ad succurrendum terre sancte de necessitate totaliter nunc intendere compellamur, non expedit, ut cruce signatorum auxilium dividatur, ne divisum inveniretur inutile, quod speratur efficacissimum auctore domino adiumentum. Sed quia, sicut in Domino confidimus, negotium terre sancte in proximo finem accipiet gloriosum (!), tunc tota virtute in vestrum adiutorium intendemus et vobiscum et pro vobis militabit Ecclesia generalis. Ne igitur, si qui ad agnitionem

Digitized by Google

vere fidei pervenerunt, alicuius dubietatis scrupulo retardentur, quominus ad agnoscendam veri luminis claritatem corde pariter et animo convertantur, devotionem vestram rogandam duximus et monendam per apostolica vobis scripta mandantes, quatinus universis hominibus vestre gentis, qui vobis consanguinitate vel quacunque notitia sunt coniuncti et etiam omnibus, tam longe quam prope positis, prout vobis possibilitas aderit, intimetis, nos firmum habere propositum, tam conversos, quam etiam faciente Domino convertendos in omni libertate fovere et ab iniuriis omnium, molestias eisdem inferentium vel gravamen, quantum gratia divina permittet, protectionis Apostolice munimine defensare, et quod eos quantum in nobis est, nunquam alicuius gravari dominio vel iugo patiemur subiici servitutis. Datum Viterbii octavo Idus Maji anno quarto.

10.

1222. August 5.

Vertrag Konrads von Masovien und des Bischofs Christian, nach welchem Christian die Hauptburgen und den größten Theil der Dörfer und Ländereien des Kulmergebietes mit landesherrlichen und allen geistlichen Rechten empfängt, und dafür dem Herzog Heinrich von Schlesien gestattet, mit den Kreuzfahrern den Versuch zur dauernden Behauptung des noch übrigen Kulmerlandes zu machen und zu diesem Behufe sich einstweilen in der dem Bischof angehörenden Burg Kulm zu befestigen, — mit der Bedingung, daß dem Bischof in Kulm eine Curie und ein Kloster gebaut wird.

Aus dem Mſ. des Lukas David.
(königl. Universitäts-Bibliothek in Königsb.)

In nomine sancte et individue Trinitatis. amen. Ego Conradus, dei gratia dux Mazovie et Cuyavie, notum facio omnibus fidelibus tam presentibus quam futuris, Quod venerabili patri domino Christiano, episcopo Prussie primo et suis successoribus, pro eo, quod H. ducem Silesie, L. Vratislaviensem, et L. Lubucensem episcopos, crucesignatos, et eorum barones ceterosque crucesignatos versus Prussiam, ad petitionem meam meorumque baronum, castrum Colmen, per multos annos a Prutenis destructum et totaliter desolatum, reedificare cum eius bona voluntate permisit: partem predicti colmensis territorii, quondam castra Grudzanz, Wabsko, Kopriuno, Villizas, Colno, Ruch, Rysin, Glamboky, Turno, Pin, Ploth, Postolsko, Kavalevo, Belcz, Colmen, Ostro-

Digitized by Google

vith, Nevir, Bobrosky, Wanzino, Mylosno, Osechevo, Plovenzo, Jablonovo, cum omnibus eorum villis et attinentiis, cum utilitate libera et cum iure ducali, in remissionem peccatorum meorum, liberrime donavi. Dedi etiam sibi in eodem dominio Colmensi C villas ac possessiones et hereditates cum earum attinentiis, iure predictorum castrorum, quarum possessionum villas ad presens confero, videlicet: Cosolko, Narozne, Mirche, Scarnese, Bolemino, Ostromecz et omnes villas, quas comes Syro circa Colmen habuit, Saynsko, Leucz, Croscino, Paseeno, Uczinno, Unislaw, Benkowo, Glonino, Polanche, Nesnangeewicz, Nedasmo, Grobno, Zuseph, Kelz, Dambenz, Selnowicz, Pomzino, Buch, Poyesle, Cerbeche, Vinche, Partema, Gelentz, omnesque hereditates meas circa Lozam, cum earum attinentiis et omnes villas meas circa sylvam Gruth, cum ipsa sylva Gruth, et omnes villas meas meliores et hereditates cum earum attinentiis, usque ad C hereditates in Colmensi terra cum omni libertate contuli. Preterea quicquid est in lite de mea terra inter me et Prutenos, pro bono pacis eidem episcopo condonavi.

Ut autem predicti episcopi Prussie ad reedificandum castrum Colmen bona voluntas ac consensus accederet, reverendus Dominus Geschko, episcopus Plocensis, cum suo capitulo, de Carnowo et Papovo et de omnibus villis et possessionibus et de omni iure tam spirituali, quam temporali, quod idem episcopus et suum capitulum in predicto Colmensi dominio olim habuerunt, — videlicet ab eo loco, ubi Drevanza de Prussia egreditur, iuxta terminos Prussie in Ossam, et sic inferius per Ossam in Vislam, et sic Wislam sursum usque ad Drevanzam, et sic per Drevanzam sursum, ad locum, ubi Drevanza egreditur de Prussia, — ad episcopatum sepe dicti episcopi resignarunt.

Preterea autem in castro Colmensi curiam propriam et conventum, qualem voluerit, ipse episcopus Pruscie habebit, et quicunque terram Colmensem habuerit et quicquid ad dominium Colmensis territorii pertinet — exceptis bonis predictis, que supra dictus episcopus Prussie ibi habet, aut in posterum quocunque iusto modo aut emptione aut fidelium donatione habiturus est, omnes proventus ipsius Terre cum episcopo Prussie dimidiabit. Insuper decimam temporalium de parte sua episcopo Prussie dabit, excepto duce Silesie H., qui faciet cum episcopo secundum quod iis duobus visum fuerit expedire.

Ne itaque mea et supradicti episcopi Plocensis et sui capituli donatio in posterum, quod absit (!), duci possit in irritum, ipsam presentis scripti attestatione, tam mei sigilli, quam etiam

Digitized by Google

Plocensis episcopi et sui capituli, necnon illustrium ducum L. Polonie et H. ducis Silesie, et venerabilium patrum, — V. Gnesnensi Archiepiscopo consentiente —, J. Cracovien., P. Posnanien., V. Wratislavien., L. Lubucen., M. Cuiavie — eorum sigillorum impressione, dignum duxi roborare. Imo et aliis testibus subnotatis: Gothardo cancellario Mazovie, Nicolao cancellario Cracovie; Arnoldo Mazovie, Marco Cracovie, Jacobo Sandomirie, Dirskone Wratislavie palatinorum; Pacoslao Cracovie, Mistwino Sandomirie, Anastasio Vislicie, Clemente Plocinense, Theodoro Crusvicie, Stephano Boleslaviensis, Petricone Legnicie castellanis. Acta sunt hec in Loviz, anno ab incarnatione MCCXXII nonis augusti, regnante domino nostro Jesu Christo.

Anm. Wir haben die Form des Namens *Colmen*, welche Lukas David in seiner Copie hat, nämlich Colm*a*n, nicht beibehalten. Sie könnte alt sein; denn wie es überhaupt manche Polnische und Preußische Städte- und Ortsnamen mit der Endsylbe an gibt, welche später en wurde (z. B. *Posnan*, Lassan, Parchan, Lanzan), so könnte auch Colm*a*n die ältere Form sein, Colmen die jüngere. Auffallend ist, daß in den ältesten Preußischen Urkunden, welche zu deutsch abgefaßt sind, z. B. Cod. d. Pruss. I. 163. II. 141. 154. und sonst der Name Polen (das Land) geschrieben ist *polan*. Noch mehr aber spricht für die Annahme Colm*a*n's als älterer Form die auffallende Adjectivbildung in Cod. dipl. Pruss. I. 171.: „(ecclesie) Culmacensis." Ist hieraus ersichtlich, daß die von uns aufgenommene Form sachlich Nichts ändert, so durfte uns die Seltenheit der bei Lukas David gegebenen Form wohl bestimmen, von ihr abzusehen, zumal da wir uns immerhin noch nicht ganz davon überzeugen konnten, ob er nicht vielleicht nur einem Provinzialismus nachgegeben, wie derselbe sich wohl bei Hartknoch ad *Dusburg* III. 36. n. c. pg. 131. (Culman) findet. Oder kannte Hartknoch diese Form in der Urkunde selbst? — Die Quelle, aus welcher Lukas David die bei ihm allein vollständig erhaltene Urkunde genommen, ist höchst wahrscheinlich das Archiv des Kulmer Bisthums zu Löbau, wo Lukas David lange Zeit gelebt hat. Diese Vermuthung wird fast zur Gewißheit, wenn wir beachten, daß der Polnische Geschichtsschreiber Cromer (*Polonia*, ed Colon. 1589.), der die Urkunde selbst vor sich hatte (vgl. *Pol.* pag. 131.), sich bei der Darstellung jener Zeit auf das Löbauer, Krakauer (vgl. Dogiel. IV. n. 2.) und Heilsberger Archiv bezieht. Nur so ist es zu erklären, daß Cromer allein auch die Urkunde so vollständig angibt, wie Lukas David, insbesondre die Burgen Postolsko — Jablonovo, welche bei allen Andern fehlen.

11.

1226. März —.

Kaiser Friedrich II. bestätigt die von Konrad von Masovien angebotne Schenkung des Kulmerlandes an den Deutschen Orden, und fügt seinerseits die Schenkung von ganz Preußen hinzu, beides mit landesherrlichen Rechten.

Dreger, cod. dipl. Pom. u. 65.

Digitized by Google

In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Fredericus secundus divina favente clementia Romanorum Imperator semper Augustus, Jherusalem et Sicilie Rex. Ad hoc Deus imperium nostrum pre regibus orbis terre sublime constituit et per diversa mundi climata ditionis nostre terminos ampliavit, ut ad magnificandum in seculis nomen eius et fidem in gentibus propagandam, prout ad predicationem Evangelii sacrum Romanum Imperium preparavit, sollicitudinis nostre cura versetur, ut non minus ad depressionem, quam ad conversionem gentium intendamus, illius provisionis gratiam indulgentes, per quam viri catholici pro subiugandis barbaris nacionibus et divino cultui reformandis instantiam diuturni laboris assumant et tam res, quam personas indeficienter exponant. Hinc est, quod presentis scripti serie notum fieri volumus modernis Imperii et posteris universis: Qualiter frater Hermannus, venerabilis magister sacre domus hospitalis sancte Marie Teutunice Jerusalimitane, fidelis noster, devotam sui animi voluntatem reserando, proposuerit coram nobis, Quod devotus noster Conradus dux Masovie et Cuyavie promisit et obtulit providere sibi et fratribus, de terra, que vocatur Colmen, et in alia terra, inter Marchiam suam videlicet et confinia Prutenorum, ita quidem, ut laborem assumerent et insisterent oportune ad ingrediendum et obtinendum terram Prussie, ad honorem et gloriam veri Dei. Quam provisionem recepisse distulerat, et celsitudinem nostram suppliciter implorabat, quod, si dignaremur annuere votis suis. ut auctoritate nostra fretus inciperet aggredi et prosequi tantum opus, et ut nostra sibi et domui sue concederet et confirmaret serenitas tam terram, quam predictus dux donare debeat, quam totam terrum, que in partibus Prussie per eorum instantiam fuerit acquisita, et insuper domum suam immunitatibus, libertatibus et aliis concessionibus, quas de dono terre Ducis prefati et de Prussie conquisitione petebat, nostre munificentie privilegio muniremus — ipse oblatum donum reciperet dicti ducis, et ad ingressum et conquisitionem terre continuis et indefessis laboribus bona domus exponeret et personas. Nos igitur, attendentes promptam expositam devocionem eiusdem magistri, qua pro terra ipsa sue domui acquirenda ferventer, in domino, estuabat, et quod terra ipsa sub monarchia Imperii est contenta, — confidentes quoque de prudentia magistri eiusdem, quod homo sit potens opere et sermone, ac per suam et fratrum suorum instantiam potenter incipiet et conquisitionem terre viriliter prosequetur, nec desistet inutiliter ab inceptis, quemadmodum

Digitized by Google

plures multis laboribus in eodem negotio frustra temptatis, quum viderentur proficere, defecerunt: auctoritatem eidem magistro concessimus, terram Prussie cum viribus domus et totis conatibus invadendi, concedentes et confirmantes eidem magistro et successoribus eius et domui sue in perpetuum tam predictam terram, quam a prescripto duce recipiet ut promisit et quamcunque aliam dabit, necnon terram, quam in partibus Prussie Deo favente conquiret, velut vetus et debitum ius imperii, in montibus, planitie, fluminibus, nemoribus et in mari, ut eam liberam sine omni servicio et exactione teneant et immunem, et nulli respondere proinde teneantur. Liceat insuper eis per totam terram conquisitionis eorum, sicut acquisita per eos et acquirenda fuerit, ad commodum domus passagia et telonia ordinare, nundinas et fora statuere, monetam cudere, talliam et alia iura taxare, directuras per terram. in fluminibus et in mari, sicut utile viderint, stabilire, fodinas et meieras auri, argenti, ferri et aliorum metallorum, ac salis, que fuerint vel invenientur in terris ipsis, possidere perhenniter et habere. Concedimus insuper eis iudices et rectores creare, qui subiectum sibi populum, tam eos videlicet, qui conversi sunt, quam alios omnes in sua superstitione degentes, iuste regant et dirigant et excessus malefactorum animadvertant et puniant, secundum quod ordo exegerit rationis. Preterea civiles et criminales causas audiant et dirimant secundum calculum rationis. Addicimus insuper ex gratia nostra, quod idem magister et successores sui iurisdictionem et potestatem illam habeant et exerceant in terris suis, quam aliquis princeps melius habere dinoscitur in terra. quam habet, ut bonos usus et consuetudines ponant, assisias faciant et statuta, quibus et fides credentium roboretur et omnino eorum subditi pace tranquilla gaudeant et utantur. Ceterum auctoritate presentis privilegii prohibemus, ut nullus princeps, dux, marchio, comes, ministerialis, scultetus, advocatus, nullave persona sublimis vel humilis, ecclesiastica vel mundana contra presentis concessionis et confirmationis nostre paginam audeat aliquid attemptare; quod qui presumpserit, penam mille librarum auri se noverit incursurum, quarum medietas camere nostre, reliqua passis iniuriam persolvetur. Ad cujus itaque concessionis et confirmationis nostre memoriam et stabilem firmitatem presens privilegium fieri et bulla aurea, typario nostre maiestatis impressa, fecimus communiri. Huius rei testes sunt: Magdeburgensis, Ravennensis, Tyrensis, Panormitanus et Reginus archiepiscopi; Bononiensis, Mantuanus, Turinensis, Ariminen-

Digitized by Google

sis et Cesenas episcopi; Saxonie et Spoleti duces; Henricus de Schwartzburg, Guntherus de Kevernberg, Wernherus de Kyburg, Albertus de Habechspurc, Ludovicus et Hermannus de Froburch et Thomas de Acerris comites; Richardus marschalcus et Richardus camerarius Imperialis aule, Albertus de Arnstein, Gotfridus de Hoenloch et alii quam plures.

Signum domini Friderici secundi Dei gratia invictissimi Romanorum Imperatoris semper Augusti, Jherusalem et Sicilie Regis.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo vicesimo sexto, mense Martii, quarte indictionis, imperante domino Friderico Dei gratia serenissimo Romanorum Imperatore semper Augusto, Jherusalem et Sicilie Rege; Romani imperii eius anno sexto, Regni Jherusalem primo, Regni Sicilie vicesimo sexto, feliciter. Amen. Datum Arimine anno, mense et indictione prescriptis.

12.

1228. April 23.

Konrad, Herzog von Maſovien, ſchenkt dem Deutſchen Orden das ganze Kulmerland und das Dorf Orlow in Cujavien.

Copie L. D. 6 a. a. O.

In nomine Domini. Amen. Nos Conradus, dux Masovie et Cuyavie notum facimus tam presentibus, quam futuris, quod hospitali S. Marie domus Teutonicorum fratrum Jerusalim., pro salute anime nostre et parentum nostrorum, terram Colmen cum omnibus attinentiis suis, tam in aquis, quam in agris et nemoribus, nihil utilitatis nobis reservantes vel in futurum sperantes, et villam Orlov nuncupatam in Cuyavia iacentem contulimus in perpetuam proprietatem integraliter possidendam, omnium heredum nostrorum accedente consensu. Sed ne vetustas, mater oblivionis, hanc donationem possit in posterum perturbare, hanc paginam sigillis nostro et fratrum nostrorum, omnium ducum Polonie, necnon episcoporum et testium, qui predicte donationi interfuerunt, subscriptione duximus roborare. Quorum nomina hec sunt: dominus Michael Cuyaviensis episcopus, dominus Guntherus electus Plocensis episcopus; comes Arnoldus palatinus Cuyaviensis, comes Zecheus iudex curie, Stephanus frater eius, comes Thomas

castellanus Bresezk, comes Golutz, comes Andreas, comes Mauritius venator, Albertus frater eius, comes Potrekagazo, comes Thomas, comes Krinozudus, Crimizlaus frater eius; Johannes subcamerarius, Albertus subagazo, Ziros subpincerna, Nicolaus Cesim Ztralek, Boguslaus, Bogumilus, Boguslaus, dominus Gregorius subcancellarius, Jacobus presbyter, Nicolaus, Nicul, Anshelmus etc.

Datum in Beze, anno incarnationis dominice Millesimo CC°XXVIII°, IX kalendas maii.

13.

1228. Mai 3.

Chriſtian, Biſchof von Preußen, ſchenkt dem Deutſchen Orden, unter Proteſt gegen die rechtswidrige Allgemeinheit der Schenkung Konrads, in dem noch übrigen Theile des Kulmerlandes den Zehnten.

Nach der Copie des Lukas David a. a. O.

In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Ego Christianus, divina miseratione primus Prutenorum episcopus, notum facio universis tam presentibus, quam futuris, quod contuli militibus de domo Theutonica, pro defensione christianitatis, decimam in territorio Colmensi in iis bonis, que dux Conradus Masovie et Cuyavie predictis militibus, salvo iure nostro licite conferre potuit. Acta sunt autem hec anno ab incarnatione dominica Millesimo CC°XXVIII°, V nonas maii, in domo ordinis Cisterciensis, que vocatur clara Tumba, presentibus P. abbate primo eiusdem loci, priore et conventu; et fratribus de domo Theutonica Philippo de Halle et Henrico Bohemo, Conrado monacho legatis Prussie.

14.

1228. Oktober 28.

Papſt Gregor IX. beſtätigt die von dem Biſchofe Chriſtian zur Eroberung des heidniſchen Preußenlandes geſchehene Stiftung des Dobrinerordens.

Voigt, cod. dipl. Pr. I, 20.

Gregorius IX. etc. dilectis filiis magistro et fratribus militie Christi contra Prutenos in Mazovia. Solet annuere sedes aposto-

Digitized by Google

lica piis votis et honestis petentum desideriis favorem benevolum impertiri. Ex parte siquidem vestra fuit a nobis humiliter postulatum, ut, cum bone memorie . . . . . primus episcopus Prutenorum considerans militiam ad expugnandum paganos, in Pruscie partibus constitutos, in illis partibus fore plurimum oportunam, de capituli sui assensu vestram militiam ad exemplar militie Christi de Livonia provide ordinarit ibidem, quod ab eodem episcopo factum est super hoc, apostolico dignaremur munimine roborare. Nos igitur vestris devotis postulationibus gratum impertientes assensum, quod ab episcopo memorato factum est in hac parte, sicut provide factum esse dinoscitur, et in ipsius litteris exinde confectis plenius dicitur contineri, ratum habentes et firmum, illud auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus.

Nulli ergo omnino hominum liceat etc. Datum Perusii V Kalendas novembris, pontificatus nostri anno II.

---

15 und 16.

Lehnsvertrag des Bischofs Christian von Preußen und des Deutschen Ordens.

Nach der Copie im M. S. des Lukas David.

(Erste Ausfertigung, für den Bischof bestimmt).

1230. Januar —.

In nomine domini. amen. Ego frater Henricus, dictus abbas de Luchna, et ego frater Joannes, dictus abbas de Linda, universis Christi fidelibus presentibus ac futuris notum facimus, Quod, cum venerabilis pater Christianus, dei gratia Pruzie episcopus, operam daret omnimodam, ut pagani, qui nimis invaluerant in partibus Prussie, extirparentur, zelo fidei et ecclesie sancte ductus, terram quam in Colmensi territorio, tum per titulum emptionis, tum per collationem Conradi, ducis Cuyavie, Lancicie et Mazovie, tum per consensum venerabilis patris episcopi et capituli Plocensis, pleno iure, tam in temporalibus, quam in spiritualibus legitime et rationabiliter fuerat adeptus, viris religiosis, fratribus domus Teutonice, nobis mediantibus et pro posse nostro cooperantibus, contulit: Ita ut sibi et successoribus suis de terra predicta singulis annis unam mensuram tritici et alteram siliginis de quolibet aratro teutonicali, et de quolibet aratro slavico unam mensuram tritici, qualis mensura communiter in Wratislavia fuerit usitata, in toto

Digitized by Google

Colmensi territorio in perpetuum persolvere deberent. Et hec promiserunt solvere ipsi fratres tam de terris tunc arabilibus, quam de omnibus terris in Culmensi territorio de novo in culturam redigendis. Insuper promiserunt de terra predicta DC aratra teutonicalia, cum omnibus rebus ad ipsa pertinentibus, ei plenarie hominibus locare vel episcopo dimittere locanda si vellet et ubique ei placeret; item promiserunt ei et successoribus suis quinque curtes, quamlibet de quinque teutonicalibus aratris, in Colmensi terra, ubicunque ei placeret: ita quod prefata DC aratra et dictas quinque curtes cum omnibus suis pertinentiis, pratis, pascuis, fluminibus, lacubus, piscationibus, molendinis, sylvis, venationibus, salis fodinis, auri fodinis, argenti fodinis, vel cuiuscunque metalli fodinis, et breviter cum omni utilitate seu proventibus, qui tunc fuerunt vel poterunt provenire in posterum de ipsis, tanquam dominus in suo dominio, habens in eis iurisdictionem temporalem et spiritualem, et libere pro sua voluntate, nullo habito respectu ad fratres sepe dictos, dispensare debeat. Promiserunt nihilo minus, quod quicquid episcopus in memorato territorio nomine feudi concesserat, vasallos suos quiete permitterent possidere, ita ut ipsi episcopo et successoribus tanquam vasalli domino suo deberent esse subligati, et quod nulli in eadem terra quicquam nomine feudi darent vel prestarent sine consensu predicti episcopi, et omnes eandem terram inhabitantes, tam feudales, quam alii Prutenos expugnare in propriis expensis et episcopatui ipsius subiicere deberent; et in expeditionibus vexillum predicti episcopi, tam in eundo quam redeundo, ante vexillum sepedictorum fratrum incederet. Item promiserunt, homines eiusdem episcopatus, tam feudales, quam ceteros, cum omnibus ad eos pertinentibus, et omnia que habuit et habiturus fuit, et omnem iurisdictionem episcopi et successorum suorum contra omnem hominem bona fide, consilio et auxilio, sine dolo, tanquam bona propria, fovere pro toto posse suo ac defensare, et nihilo minus, ubicunque veniret episcopus ad bona ipsorum, debito honore tanquam episcopum et Dominum suum recipere ac eidem necessaria subministrare. Item promiserunt, omnia instrumenta et auctoritates, quas in cruce signatis et signandis ab apostolicis fel. mem. dominis Innocentio et Honorio habuit et insuper omnia instrumenta negotium Prussie tangentia propriis expensis et laboribus, sub bulla sanctissimi patris ac domini Gregorii IX., Romane sedis summi pontificis, procurare, innovare: hoc adiecto expresse inter ipsos, quod, si iidem fratres memorato

Digitized by Google

episcopo pensiones simul et exactiones promissas suo tempore non solverint, ex tunc ipse de possessionibus sepedictis, tanquam suis licite se intromittere haberet facultatem. Acta sunt hec in Wladislavia, anno gratie Millesimo CC°XXX°, mense ianuario. Presentibus testibus subnotatis: Joanne priore, Hermanno monacho Luchnensi; fratribus de Thimau Gerhardo et Conrado, militibus Christi de Prussia Andrea, Wernero, Joanne, Albrando, Conrado. Feliciter, amen.

Zweite Ausfertigung, für den Orden bestimmt.

1230. Januar —.

In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Ego Christianus, primus Prussie episcopus, notum esse volo universis presens scriptum inspecturis, quod propter deum et ob defensionem sacrosancte matris nostre ecclesie, heu iam pene in partibus depopulate a paganis, videlicet territorio Cholmensi, fratribus de domo Teutonica, quicquid habui dati mihi a duce Conrado vel ab ecclesia Plocensi, vel empti, libere contuli, ut ipsi mihi et omnibus meis successoribus sint parati contra paganos pugnaturi. Ipsi vero mihi in eodem territorio iam supradicto contulerunt de omni aratro unam mensuram tritici et aliam siliginis, et DC aratra et quinque hologia, unumquodque de quinque aratris, cum omni utilitate. Testes autem huius donationis et promissi: Henricus abbas de Lucna, frater H. sacerdos, frater H. conversus; fratres milites Christi Andreas, Götz, Conrad ceterique quam plures; Alexander sacerdos; cives: Albertus, Scultetus, Mauritius, Hildebrandus et quam plures. Et ut hec permaneant inconvulsa, sigillorum nostrorum premunivimus appensione. Acta anno incarnationis domini M°CC°XXX°.

17.

1230. Januar 18.

Papst Gregor IX. an die Deutschordensritter in Deutschland und Preußen beim Auszug der ersten größeren Ritterschaar nach Preußen.

Voigt, cod. dipl. Pr. I. 23.

Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis fratribus domus sancte Marie Theutonicorum in Theutonia et Prutenorum partibus constitutis salutem et apostolicam benedictio-

Digitized by Google

nem. Circa fideles suos indicium bonitatis sue dominus exhibet in hoc, quod reservat eis hostes, quos posset conterere solo verbo, ut videlicet, qui offenderunt in multis, succurrendo pro amore suo proximis et retribuendo aliquid sibi, qui pro eis tradidit semetipsum, satisfaciendi habeant materiam et salventur. Sane dominus et redemptor noster, in cuius odium et contemptum populus barbarus Prutenorum graviter persequitur christianos qui iuxta ipsos existunt, devocionem querit et auxilium suorum fidelium in hac parte, qui quamvis bonorum nostrorum non egeat, ea tamen exposcit, ut pro eis nobis retribuat in celestibus beneficia potiora. Nuper siquidem dilectus filius Hermannus magister domus sancte Marie Theutonicorum in nostra proposuit presentia constitutus, quod nobilis vir C., dux Polonie, castrum Colme cum pertinentiis suis et quedam alia castra in Prutenorum confinio domui vestre pia liberalitate concessit, adiiciens quicquid de terra illorum per vos et coadiutores vestros poteritis obtinere. Quod itaque gratum non modicum gerimus et acceptum, sperantes quod fideles existentes iuxta fines terre predicte, cotidie periculo mortis expositi, per vos recipere debeant subsidium oportunum. Quia vero ibi sunt pietatis studia sollicitius exercenda, ubi exinde potest maioribus impietatibus obviari, caritatem vestram monemus et hortamur in domino, vobis et omnibus adiutoribus vestris in remissione peccaminum iniungentes, quatinus ad eripiendam de Prutenorum manibus terram ipsam, a dextris et a sinistris dei armatura muniti, viriliter procedatis, ut, favente divina gratia et vestro ministerio, sacrosancta ecclesia dilatato in partibus illis loco tentorii sui et funibus tabernaculorum eius extensis numero et merito fidelium augeatur, vosque centuplum in via et vitam eternam in patria percipere debeatis. Proviso ne contra terram illam, que venerabilem fratrem nostrum..... Mutinensem episcopum dinoscitur recepisse, occasione huiusmodi procedatur. Datum Perusii XV. Kalendas februarii, pontificatus nostri anno III.

18.

1230. (Anfangs.)

Herzog Konrad von Maſovien ſchenkt in geheimem Vertrag dem Deutſchen Orden das ganze Kulmerland zwiſchen Weichſel, Oſſa und Drewenz, mit der Verpflichtung für den Orden, dem Herzog gegen die Preußen Heeresfolge zu leiſten.

Nach der Copie im M. S. des Lukas David.

In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Ego Conradus, divina miseratione dux Masovie et Cuyavie, cunctis

Digitized by Google

presentibus et futuris presens scriptum inspecturis notum esse volo, quod intuitu divine retributionis meeque salutis anime et propter defensionem fidelium, uxore mea Saphia filiisque meis Bolislao, Kasimiro, Semovito, Semimisło consentientibus, dedi beate Marie et fratribus de domo Teutonica totum ex integro Cholmense territorium, cum omnibus suis appendentiis, ab eo loco, ubi Drewantza egreditur terminos Prussie, per ipsum fluvium, usque ad Wislam, et per Wislam usque ad Ossam, et per ascensum Osse usque ad terminos Prussie — in perpetuum possidendam cum omni utilitate et omnimodo libertate et iure eorum, que esse possunt in terra, ut est: aurum, argentum, ceterorumque metallorum genera, castores, alieque venationes quarumcunque ferarum, sive in aquis aquarumque decursibus, foris, moneta, teloneis et in ceteris, que scribi solent in privilegiis. Promisi etiam, ut quicunque predictos fratres impedierit in prefata possessione, quod ego tota mea virtute defendam eos. Ipsi quoque fratres cum omni fidelitate promiserunt mihi cunctisque meis heredibus, secundum Deum et eorum posse contra inimicos Christi et nostros, videlicet omnes paganos, sine fictione et omni simulatione, etiam uno eorum superstite una nobiscum omni tempore fore militaturos. Testes donationis huius et promissi sunt: Michael episcopus Cuyaviensis, (Christianus episcopus Prussie), Pacoslaus senior comes Dirsaug., Nicolaus cancellarius, magister Joannes cancellarius, Gregorius subcancellarius. Ne igitur hec donatio tam utilis et necessaria aliquorum calliditate et versutia irritari valeat, sed potius integra permaneat et inconvulsa, ipsam testium inscriptione meique sigilli et eorum appensione sollicite curavimus premuniri. Acta sunt hec anno incarnationis dominice M°CC°XXX°. Ego Guntherus episcopus Mazovie subscribo.

19.

1230. März 18.

Bischof Günther von Plock tritt dem Deutschen Orden all sein und des Kapitels Recht und Eigenthum ab, das er zwischen Weichsel, Drewenz und Ossa besessen. Vgl. n. 10.

Dreger, n. 78.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. amen. Nos divina miseratione G. episcopus, V. decanus Plocensis cum nostro capitulo, universis Christi fidelibus tam presentibus

Digitized by Google

quam futuris in perpetuum. Quia religiosam vitam eligentibus congrua consideratione prospiciendum est et providendum, ne unquam a dei servicio et devocione per illicitas controversias abstrahantur (!), et maxime militibus Christi, qui personas suas pro Christi amore periculo supponere non formidant. Ideo nos zelum dei habentes, ad honorem et commodum sancte ecclesie dei, milites Christi, scilicet fratres de domo Theutonica Jerusolimitana, qui inimicis Christi audacter resistunt, et eos etiam fortiter impugnant, in quantum possumus in sua constantia fovere volumus et manutenere. Cum igitur illustris dux C. Mazovie et Cuyavie terram Colmensem cum omni utilitate et proventu, qui nunc est ibidem vel in posterum inveniri potest, cum omnibus castris ac prediis et omni libertate et immunitate, nichil sibi in predicta Colmensi terra iuris aut patrimonii reservando, dictis fratribus perpetualiter contulerit possidendam, videlicet intra terminos Drevanche, defluentis in Wislam, et Wisle inferius usque in Ossam, et Osse superius usque in Prussiam: nos quoque considerantes devastationem episcopatus nostri ibidem per paganos Pruscos, volentes etiam predictos fratres nostris donationibus ad pium propositum quod habent super comodo et pace fidelium ardencius incitare, omnia predia et possessiones in predicta terra Colmensi ad episcopatum nostrum pertinentes, tam in castris quam in villis, agris, pascuis, sylvis, aquis ceterisque appendenciis et omnes decimas et ecclesias et earum patronatum cum omni iure ac libertate quod ibidem habemus vel habere possumus, dictis fratribus liberaliter conferimus in veram proprietatem eisdem fratribus perpetualiter possidenda infra terminos supradictos, hoc duntaxat excepto, quod chrisma et consecrationes abbatum, monialium, ecclesiarum et alia sacramenta ecclesie a nobis exposcentur, per que pretaxate nostre donationi, eisdem facte fratribus, in nullo aut derogari queat aut deperire. Ut autem hec nostre donationes sint in posterum et a nullo hominum possint violari, presentem paginam nostris sigillis, scilicet episcopali et chorali communivimus. Actum in Plozk anno dominice incarnacionis M°CC° tricesimo XV kalendas aprilis.

20.

1230. Juni — .

Herzog Konrad von Maſovien ſchenkt dem Deutſchen Orden das geſammte Kulmerland und ganz Preußen!

Copie L. D. 6 a. a. O.

Digitized by Google

Ego Conradus, divina miseratione dux Masovie et Cuyavie, cunctis presentibus et futuris scriptum presens inspecturis notum esse volo, quod cum Pruteni et alii christiani nominis inimici magnam partem terrarum mearum, ipsis adiacentium, depredationibus (et) incendiis tam ecclesiarum, quam aliorum locorum, interfectionibus et captivationibus virorum, mulierum et permultorum, peccatis hominum, qui Altissimum in vanitatibus irritaverunt, exigentibus, miserabiliter divina permissione vastaverint, eorumque qui Christum oderunt semper ascendens et superascendens superbia invaluerit, adeo ut nec adhuc ipsum in membris vivis persequi cessent aut desistant, non solum res, imo magis ipsum sanguinem fidelium inter infinitas et horrendas auditu et dictu abusiones, quas in contumeliam exercent creatoris, sitientes, — sperans per viros religiosos manum domini que nos tetigit et flagellum indignationis sue placare, eiusque favente gratia, que suis adesse consuevit, per Christi milites quorum spes, virtus et gloria deus est, brachium fortitudini Saracenorum conterendum, salutis anime mee ac meorum, eterneque retributionis intuitu ac ob defensionem fidelium in Polonia, uxore mea Agafia, filiisque meis Boleslao, Casimiro, Zemovito expresse de bona et spontanea voluntate consentientibus, accedente quoque consilio et consensu episcoporum, magnatum et maiorum terre mee, dedi et contuli hospitali sancte Marie domus Teutonicorum et fratribus eiusdem domus totum et ex integro Colmense territorium cum omnibus suis attinentiis, ab eo loco, ubi Drivenza egreditur terminos Prussie et per decessum eiusdem fluminis usque in Wislam, et in decessu Wisle usque ad Ossam, et per ascensum Osse usque ad terminos Prussie, in veram ac perpetuam proprietatem possidendam, pleno iure cum omni libertate, totam terram cum aquis aquarumque decursibus, stagnis, paludibus, montibus, vallibus, saltibus, nemoribus, sylvis, arbustis, pratis, pascuis, omnibus, cultis et incultis, viis et inviis, cum omni eorum libera et plena utilitate et fructu, que in predictis omnibus sunt vel fuerint inventa, apparentia vel occulta, et specialiter: sive aurum, sive argentum, vel alia quecunque species aeris vel metallorum et gemmarum, fontes vel vene salis, et quidquid omnino in terra vel supra, vel in aquis inventum fuerit, castores et omnes venationes quarumcunque ferarum, piscationes quoque piscium omnis generis, cum ipsis aquis predictis et omni eorum proventu et utilitate in piscationibus, navigiis, passagiis, pontibus molendinis et insulis, cum villis et castris, oppidis, grangiis, foris, monetis, pedagiis,

theloneis terrarum et aquarum, et omnino cum omnibus continentiis intra limites predictos, et pleno iure et integra libertate, ipsorum etiam limitum sine qualibet diminutione, cum omni honore et iurisdictione, perfecto ac vero dominio, proprietate ac possessione omnium predictorum, et aliorum omnium, que in privilegiis largitionum in favorabiles quaslibet personas vel loca, in favorem commodum et cautelam eorum, quibus confertur, conscribi solent aut possunt, ita ut beneficium mee collationis largissimam ad omne commodum, honorem et utilitatem domus et fratrum eorum recipiat interpretationem, nihil prorsus iuris, utilitatis, advocatie, patronatus vel cuiuslibet alterius iuris, ditionis aut potestatis, quocumque nomine censeri possit vel appellari, mihi, heredibus vel successoribus meis in omnibus supradictis vel quolibet eorum retinens aut reservans, sed omnia ea cum libertatibus et pleno et integro iure, sine omni dolo, fraude, captione ac captiositate, sine diminutione ac coarctatione, cum bona et exuberante fide, et largissimo intellectu, domui et fratribus memorutis contuli et collata recognosco, me, heredes et terram meam obligans et teneri volens de evictione. Preterea quicquid de personis vel bonis omnium Saracenorum, captivatione, depredatione, extorsione, occupatione, vel subiugatione mobilium sive immobilium, terrarum vel aquarum atque omnium in eis contentorum quolibet modo fratres predicti adipisci potuerint, cum omni et integro iure ac libertate superius premisse donationis, nulla prorsus diminutione, coarctatione vel impedimento ipsis a me, heredibus meis vel quolibet alio, quem nos prohibere vel coarctare possumus prestando vel procurando, eisdem concessi, cum vera proprietate et perfecto dominio, quiete possidendum; et in hoc consensi cum uxoris mee et filiorum meorum, episcoporum, baronum et magnatum terre mee consensu, contra omnem hominem ad observationem et defensionem omnium supradictorum secundum omne posse et totas vires meas eisdem auxilium et consilium bona fide promittens, omnes heredes et successores meos et terras meas obligans mecum et adstringens ad ratihabitionem, observationem, et conservationem donationum, concessionum, obligationum et promissionum omnium supradictorum. Fratres quoque predicti bona fide repromiserunt mihi heredibusque meis secundum dei honorem et amorem contra Prutenos et alios Saracenos nobis conterminos terram nostram impugnantes, quamdiu hostes fidei sunt et inimici cultus Christi assistere, et sine dolo ac fictione una nobiscum omni tempore militare. Ne igitur donationes et concessiones predicte, celebri

Digitized by Google

digne memoria, tam utiles, quam necessarie, non solum securitati fidelium in Polonia, qui graves impugnationes et oppressiones ab hostibus Christi iamdudum sustinuerunt, in presenti proficientes, verum etiam propagationi et ampliationi sacrosancte fidei catholice etiam ad ipsos infideles, quorum exinde speratur conversio, per dei gratiam profuture, abeant in oblivionem, aut cuiuscunque calliditate, dolo, versutia, sinistra interpretatione debilitari, perverti, frangi, violari valeant aut irritari, vel saltem malevola machinatione attemptari, sed potius pie mee donationes sancte (ac) firme maneant et inconvulse. Ad perpetuam prefatorum gestorum memoriam, presentem paginam testium infrascriptione mei, uxoris mee, episcoporum et magnatum terre mee sigillis roborari feci ac communiri. Acta sunt in Crusswitz ante pontes, ab anno incarnationis dominice M°CC°XXX mense iunii, indictione III. Testes horum sunt: Guntherus episcopus Masovie, Mistic. episcopus Cuyavie, (Christianus episcopus Prussie) Arnoldus prepositus, Wilhelmus decanus, Pacoslaus iunior comes Dirsoviensis, Nicolaus cancellarius, magister Joannes, magister cancellarius, Georgius subcancellarius et quam plures alii tam religiosi quam seculares.

21.

1230. September 12.

Papſt Gregor IX. beſtätigt, auf Herzog Konrads Bitte, die von demſelben zu Krußwitz gemachte Schenkung an den Deutſchen Orden.

Dreger, n. 85.

Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis magistro et fratribus hospitalis sancte Marie Teutonicorum in Jerusalem salutem et apostolicam benedictionem. Vestre devotionis sinceritas et laudabilis intentio dilecti filii nobilis viri ducis Masovie promerentur, ut pia et liberalis gratia, ab ipso vobis et ordini vestro facta, favore apostolica fulciatur. Ex ipsius sane litteris intelleximus, quod paganis Prutenis desevientibus in Christianos in eorum finibus existentes, cum ipse ac Christiani predicti eis obsistere non valerent, idem, ad auxilium potentie divine confugiens, ordinem vestrum in terram suam ad Christianorum auxilium introduxit quasi plene confidens, per fratres ipsius ordinis, dextera domini in eis faciente virtutem, paganorum sevitiam comprimendam et eidem ordini castrum quod Colmen dicitur cum pertinentiis suis pia liberalitate concessit, constituens

Digitized by Google

insuper, ut quicquid fratres vestri in terra paganorum poterint obtinere, cedat ordini memorato. Nos ergo ipsius ducis supplicationibus annuentes et cupientes ordinem vestrum in illis partibus propagari, quod ab eodem duce pie ac provide factum esse dinoscitur in hac parte sicut in suis litteris et privilegiis plenius continetur, dum tamen talis sit paganorum terra, in qua nondum cultus christiane religionis fuerit introductus, auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere vel ei ausu temerario contravenire. Si quis autem hoc attemptare presumserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Anagnie II. idus septembris, pontificatus nostri anno IV.

22.

1231. (Vor März 19.)

Christian, Bischof von Preußen, bestimmt das Gebiet, das der Orden sowohl im Kulmischen als in Preußen von ihm (zu Lehen) besitzen solle, indem er die Zugeständnisse des Leßlauer Vertrages dahin erweitert, daß der Orden auch von Preußen ein Drittel empfangen und in seinem ganzen Gebiete den Zehnten und das Patronat der Ordenskirchen haben solle.

Acta Bor. I. 410. und Voigt, cod. dipl. Pr. I. 25.

a.

In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Christianus, divina favente clemencia primus Prussie episcopus, omnibus in perpetuum. Evanescunt cum tempore, que geruntur in tempore, nisi recipiant a viva voce testium aut scripti memoria firmamentum. Proinde ad notitiam tam presentis etatis quam future posteritatis presenti scripto cupimus pervenire, quod nos fratribus hospitalis sancte Marie Theutonicorum Jerosolimitani, qui se, abiectis illecebris mundi, deo sacrificium obtulerunt, se murum pro domo domini ponentes, atque ad humiliandos crucifixi hostes et ad ampliandam nominis sui gloriam se viriliter accinxerunt, in territorio Cholmensi contulimus totum quod ab episcopatu Plocensi in subsidium episcopatus Prussie suscepimus et habuimus, videlicet de ecclesiis conferendis et decimarum proventibus, nobis in reliquis episcopalem iurisdictionem reservantes. Dictis quoque fratribus omnem Conradi, ducis Mazovie donationem in eadem terra nobis collatam cum omni iure et proprietate, sicut ab eo accepimus, bona voluntate donavimus, nec-

Digitized by Google

non predium in Rezin, quod ab heredibus Christiani comparavimus, cum omni utilitatis proventu, sepe dictorum fratrum usibus cedere volumus in perpetuum. Ut autem huiusmodi nostre largitionis traditio in perpetuum firma omnibus modis permaneat, nec ab aliquo valeat infirmari, presentem paginam sigilli nostri duximus impressione roborari. Huius rei testes sunt: Albertus, abbas Visegradensis, Conradus, Geroldus, Ditmarus subprior de sancta cruce, Henricus sacerdos, Gebolfus; fratres domus Theutonicorum: Fridericus, Henricus, Ulricus et alii quam plures. Acta sunt hec (apud Rubenichit) anno ab incarnatione domini M°CC°XXXI°, anni domini Gregorii pape noni IV., imperante domino Friderico gloriosissimo Romanorum imperatore feliciter. amen.

b.

In nomine sancte et individue trinitatis. amen. Christianus, divina favente clementia primus Pruziensis episcopus, omnibus in perpetuum. Conditionis humane infirma memoria scripturarum munimine sublevatur, ne id, quod rationabiliter statuitur, oblivionis seu negligencie vicio corrumpatur. Noverint igitur tam presentes quam futuri, quod nos, pietatis intuitu et ad ampliandam christianitatem, fratribus hospitalis sancte Marie theuton. Jerosolimitan., cum bona et spontanea voluntate, amoto omni malo ingenio, in terris Pruzie, quae ad nos ex iure et gratia sedis apostolice spectare videntur, tam confirmatis, quam confirmandis, impetratis et impetrandis, super omnibus, terciam ipsis contulimus in vera et perpetua proprietate possidendam cum omni fructu et utilitatis proventu terre, hominum, ecclesiarum decimarum, piscacionum et venacionum, auri et omnium metallorum, ipsis in parte terre eorum provenientium, nobis in reliquis episcopalem iurisdiccionem reservantes. Ne vero huiusmodi donationes cuiusquam dolo vel fraude possint irritari aut infringi, presentem paginam sigilli nostri testimonio fecimus communiri. Huius rei testes sunt: Albertus abbas Velegradensis, monachi: Conradus, Geroldus, Henricus sacerdos, Gebolfus, Wernerus de Praga; fratres domus theutonice: Fridericus, Ulricus, Fridericus, Dipoldus et alii quam plures. Acta sunt hec apud Rubenichit anno ab incarnacione domini MCCXXXI., anno pontificatus domini Gregorii pape noni IV., imperante domino Friderico gloriosissimo Romanorum imperatore feliciter. amen.

Digitized by Google

23.

1231. Juli 9.

Papſt Gregor IX. an die neubekehrten Pomeſanier und Paßlucenſer, ermahnt ſie, in ihrer Anhänglichkeit an den jüngſt erkannten chriſtlichen Glauben treu zu beharren und die unter ihnen thätigen Predigerbrüder, wie ſie bisher gethan, mit Gehorſam und Vertrauen zu ehren.

Raynald, a. eccl. 1231. n. 42.

Gregorius episcopus servus servorum dei. — Gratias agimus gratiarum omnium largitori, qui, de tenebris errorum vos eruens, veritatis sue vobis lumen ostendit, in agnitionem domini nostri Jesu Christi vos misericorditer perducendo, quem, sicut in ipso confidimus, agnitum diligitis et perfectius diligetis. — Quia Christi vicarii, licet insufficientibus meritis, constituti, fideles eius sincera complectimur charitate, universitatem vestram rogamus, monemus, hortamur et obsecramus in domino Jesu, per apostolica vobis scripta in remissionem peccaminum iniungentes, quatenus, sicut laudabiliter inchoastis, sequentes gratiam preeuntem, studeatis Christo inflexibiliter adherere, irreprehensibilem legem eius, animas convertentem, satagendo fideliter custodire. Dictos quoque fratres, inconfusibiles domini operarios, et cooperarios vestre salutis, pio amore venerabiliter amplectentes, non deficiatis, ipsorum sanam doctrinam desiderabiliter amplexari, eorum monitis efficaciter obsequendo. Ut autem gratiam nostram erga vos efficacius sentiatis, personas et alia bona vestra sub beati Petri et nostra protectione suscipimus speciali. Datum Reate VII idus iulii, pontificatus nostri anno V.

Dieſem Briefe geben bei Raynaldus folgende einleitende Worte vorher: *Emerserant his temporibus ex superstitionum erroribus, quibus tot saeculis obruti ingemuerant, Pomerani plures ac Pozolucenses, Christique fidem amplexi ad ecclesiae sinum transvolarant; quin etiam Praedicatorum familiae alumnos, qui in iis nationibus evangelii lumine collustrandis operam defigebant, officiis pluribus erant prosecuti. Quapropter summus Pontifex ex apostolico officio neophytos illos complexurus, qua par erat paterna benevolentia, his scriptis litteris in suam clientelam admisit.*

Anm. Dieſer Brief Gregor's wurde von Voigt überſehen, von den Herausgebern des neuern Cod. Pom. dipl. den Pommeriſchen Urkunden zugezählt (I, n. 185). Er gehört aber der Preußiſchen Geſchichte an. Raynald hat Pomerani geleſen ſtatt Pomesani. Der Papſt kann damals nicht von den Pommern geredet haben, als von ſolchen, die „jetzt erſt aus der Nacht des Heidenthums zum chriſtlichen Glauben hervorgingen," Pommern war ganz chriſtlich. Wie hätten auch die Predigermönche in Pommern vom Papſte beauftragt

Digitized by Google

werden können, daselbst das Kreuz gegen die Preußen zu predigen! Auch die Polen in der Gegend von Plock, worauf die Herausgeber des Pommerischen C. d. das Wort Pozolucenses beziehen, waren längst Christen. Und welche Zusammenstellung — die Pommern und die Plocker, zwischen denen Cujavien und das Kulmerland lag! Auch heißen die Plocker nirgends Pozolucenses, sondern Plocenses und dann sind die Bewohner der Stadt Plock zu verstehen; die Bewohner der Diöcese des Landes heißen Mazovii. — Wer waren dann die Pom. und Poz. bei Raynald? Die gleichzeitigen Bullen Gregor's an die Predigerbrüder in den nordöstlichen Ländern Europa's bezogen sich sämmtlich auf Preußen (besonders Voigt, c. d. Pr. I, 24), wie wir denn diese Mönche bald aufs Eifrigste im Bekehrungswerke unter den Preußen, wie früher im Predigen des Kreuzzuges gegen Preußen thätig sehen. Deßhalb muß auch hier eine Preußische Landschaft mit Pomerania gemeint sein. Von der Verwechslung der beiden Buchstaben r und z in dem fraglichen Volksnamen bietet Voigt, C. d. Pr. I, 70, ein Beispiel. Der Erzbischof von Preußen wird von Innocenz IV. beauftragt, einen Predigerbruder Warner zum Bischof von Pomerania (lies Pomezania) oder Warmia zu weihen. Die Herausgeber des Cod. Pom. dipl. haben hier den Fehler bemerkt und corrigirt; den von ihnen gegebenen Gründen fugen wir noch diesen hinzu, daß der Papst, weil der Erzbischof von Preußen sich unter den Preußischen Diöcesen noch nicht seine Erzdiöcese gewählt hat, den Fall versieht, daß seine Wahl auf Pom. falle, wo offenbar an Pommern zu denken unmöglich ist. So nun ist auch in unserm Falle Pomezani zu lesen. Wo möglich noch bestimmter ist es, daß die Pozolucenses Preußen sind. *Territorium Pazlok* hieß in der ältesten Zeit die Gegend von Preußisch-Holland, östlich am Draufensee (Voigt, C. d. Pr. II, 34), es war die *terra Passaluc*, que est in Pomezaniensi diocesi (Voigt, l. c. I., 84.), vom *Passalucense flumen* (heute Weske, Weisike) durchströmt (Dreger, n. 158.). Die Pomezani und Pazalucenses sind also Bewohner zweier Preußischer Landschaften, welche neben einander lagen und im Süden ans Kulmerland grenzten.

24.

1233. Oktober 7.

Gelegentliche Nachricht von Bischof Christians Gefangenschaft. Aus Gregor's IX. Schreiben an die Predigermönche in Preußen.

Voigt, Cod. d. Pr. I., 32.

Sane in gratiarum domino gratulantes accepimus ex litteris et relatibus diversorum, quod cum Prutenorum feritas redemptoris familiam in Pruscie confinio constitutam pro maiori parte diversis penarum generibus delevisset, et residuum continuis abolere conatibus moliretur, tandem divina providentia disponente, que, temporibus et momentis in sua potestate positis, reddit hostibus ultionem, et libertatis munere captivos reficit et elisos, dilecti filii fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum in Pruscie partibus fidei negotium magnanimiter assumentes, in tantum, fidelium suffulti subsidio, per Christi gratiam profecerunt, quod, Prutenis eisdem fuge terga dantibus, locorum incole vicinorum

Digitized by Google

in pace respirant et requie, qui sub illorum tunsionibus et pressuris cogebantur sepius expirare. Quid ultra? Operante gratia creatoris, usque ad illorum flumina iam suos extendit palmites religio christiana constructis ibi munitionibus, per quas hostium adversitati resistitur et fidelium prosperitas procuratur. Unde fit, quod cum prefati Pruteni, dementie spiritu concitati, triumphanti Christi militie solitam resistendi non habeant facultatem, querentes fraudibus assequi, quod eorum nequit viribus obtineri, ad exquisitas fallacias ingenia convertentes, baptizari postulant, ut, ratione similitudinis, non vitati, renatos fonte baptismatis liberius impetant et confringant: sicut pridem, sequentes proditoris Jude vestigia, quod dolentes audivimus et conturbati referimus, effecerunt. Nam venerabilem fratrem nostrum ..... episcopum Pruscie falsa baptismi specie seducentes, ipsum resumpto veneno perfidie, quod credebatur in eis regenerationis lavacrum extinxisse, in mortem traditis viris illum comitantibus bellicosis, sacrilegis manibus capere presumpserunt.

25.

1234. August 3.

Papſt Gregor IX. ergreift von dem Lande Preußen für den Römiſchen Stuhl feierlich Beſitz und gibt es dem Deutſchen Orden, als ſeinem Vaſallen, zu Lehn, ſich vorbehaltend, über die kirchliche Einrichtung und den Landesantheil der Biſchöfe zur Zeit das Nähere zu verfügen.

Voigt, Cod. d. Pr. I, 35.

Gregorius episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis magistro et fratribus hospitalis sancte Marie Theutonicorum Jerusolimitan. salutem et apostolicam benedictionem. Pietati proximum et rationi consonum arbitramur, ut vobis, qui voluptatibus seculi derelictis tollentes crucem secuti estis dominum crucifixum, omnem quam cum deo possumus favoris gratiam liberaliter impendamus, presertim cum, licet immeriti eiusdem vicem domini geramus in terris, qui sua vestigia sequentibus perhennis vite premia largietur in celis. Hinc est, quod sicut vestro relatu didicimus, cum vos ad Pruscie partes, salvatoris virtute preambula procedentes, in terra nomine Colmen, quam, a christianis longis retro temporibus habitatam, predecessoribus dilecti filii nobilis viri C. ducis Polonie dominantibus in eadem, idem nobilis vobis pro salute sua et fidelium in confinio dictarum partium positorum pia liberalitate donavit, prout in eiusdem privilegio super hoc confecto plene perspeximus contineri, constructis per vos castris

Digitized by Google

et villis non absque multis laboribus et expensis, et Prutenorum impetu, divina propitiante gratia refrenato ac dictorum salute procurata fidelium, quos a multis temporibus afflixerat eorundem insania Prutenorum, Pruscie partem christiano nomini reddideritis subiugatam: nos — volentes ut pro eiusdem acquisitione terre eo plenius vester animus invalescat, quo vos et existentes ibidem fidei catholice professores a nobis obtinebitis gratiam specialem,— quod a vobis, suffragante exercitu christiano, iam de ipsa terra auctore deo noscitur acquisitum, in ius et proprietatem beati Petri suscipimus et eam sub speciali apostolice sedis protectione ac defensione perpetuis temporibus permanere facimus, ipsamque vobis et domui vestre cum omni iure et proventibus suis concedimus in perpetuum libere possidendam, ita ut per vos aut alios dicta terra nullius unquam subiiciatur dominio potestatis. Que vero in futurum largiente domino, insistendo defensioni christianitatis, de terra paganorum in eadem provincia vos contigerit adipisci, firma et illibata vobis vestrisque successoribus, sub iure ac proprietate sedis apostolice eodem modo statuimus permanenda. Ceterum in eadem terra dispositioni sedis apostolice reservamus, ut per ipsam, cum vos propiciationis divine munere optata eiusdem terre spacia contigerit obtinere, ac de statu ipsius per vos plenius fuerimus informati, ordinetur de construendis in ipsa ecclesiis et instituendis ibidem clericis, episcopis et prelatis aliis, necnon de providendo quod iidem de prefata terra congruam habeant portionem, et quod promissiones quas presentibus habitatoribus eiusdem terre fecisse noscimini aut futuris facietis, in posterum a vobis valeant observari, et quod, in recognitionem dominii et percepte a sede apostolica libertatis, ecclesie Romane census annuus persolvatur, sicut in domino ad honorem ecclesie ac utilitatem vestram visum fuerit expedire. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre protectionis, concessionis et constitutionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Reate III nonas augusti, pontificatus nostri anno VIII.

26.

1234. September 9.

Papſt Gregor IX. gibt dem ehemaligen Biſchofe Wilhelm von Modena Inſtruktionen, wie er als Legat in Preußen dem Orden gegenüber ſich zu verhalten habe.

Voigt, Cod. dipl. Pr. I, 42.

Digitized by Google

Gregorius IX. Venerabili fratri W. episcopo quondam Mutinensi apostolice sedis Legato. Dat nobis experientia fidei, cuius decore nosceris multipliciter insigniri, ut brevi tibi suggeramus tenore dictaminis, que sunt ad nostri gloriam redemptoris. Hinc est, quod cum dilecti filii . . . . . preceptor et fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum Jerosolimitan. pro defensione fidelium in Pruscie confinio positorum laborem multiplicem per Christi gratiam efficacem dudum pertulerint et adhuc perferre studeant, gratulanter fraternitatem tuam, affectione qua possumus, exhortamur, quatinus diligenter advertens, quod dictis fratribus benedictiones debeantur et gratie, querentibus Prutenorum perfidiam in virtute domini evacuare, ita ipsos pro divina et nostra reverentia assiduo favore confoveas, eosdem protectionis tue munimine roborando, ut tam in personis, quam bonis eorum et precipue in illa parte Pruscie, quam per ipsos defensioni fidelium desudantes, dei et christiani exercitus faciente subsidio, christiano nomini subiugatam et ab eisdem in posterum, tuentibus familiam redemptoris, auctore domino subiugandam in ius et proprietatem beati Petri suscepimus ipsisque cum omni iure et proventibus suis concessimus in perpetuum libere possidendam, nullam ab aliquo patiantur iniuriam vel iacturam sed potius pace gaudeant et quiete, sicque fiat, quod eisdem cum ceteris fidelibus christiani exercitus in Pruscie partibus constituti existentibus ab omni adversitate liberis per ipsos amplietur superne glorie maiestatis sitque tibi exinde felicitatis eterne premium, quod Christus Dei filius paravit collegio beatorum. Datum Spoleti V idus septembris anno VIII.

27.

1240. April 10.

Papſt Gregor IX. trägt dem Biſchof von Meißen auf, den Deutſchen Orden in Preußen wegen ſeiner an dem Biſchof Chriſtian verübten Gewaltthaten ernſtlich zurechtzuweiſen und zur Wiedererſtattung anzuhalten.

Päpſtl. Copieb. n. 53.

Gregorius IX. servus servorum dei venerabili fratri episcopo . . . . et dilectis filiis maioris ecclesie . . . . . et sancte Afre preposito Misnensi salutem et apostolicam benedictionem. A venerabili fratre nostro episcopo Prussie accepimus conquerente, quod fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum Jerosolimitan., in Prussia commorantes, Prutenos catechumenos, qui ad gratiam baptismi pervenire cupierunt, insigniri christiani chara-

Digitized by Google

ctere nominis non permittunt, illud in sue temeritatis subsidium allegantes, quod fortiores, quam deo credentium esse possent domini paganorum. Babtizatos vero neophytos et eidem episcopo fidelitatis iuramento astrictos, qui servare illud cupiunt, nisi eis obediant, diversis cruciatibus affligere non verentur, propter quod quam plures alii, horum timore cruciatuum, ad infidelitatis errorem sunt redire compulsi. Peregrinos, quominus ecclesias construere possint, impediunt, etiam constructas per eos, occupationi paganorum relinqui temere procurarunt. Ceterum cum terram Colmensem, quam idem partim eleemosynis principum catholicorum ac aliorum fidelium pretio comparavit, partim ex donatione nobilis viri ducis Conradi et venerabilis fratris nostri, episcopi et dilectorum filiorum capituli Plocensis ad opus episcopatus sui obtinuit, — iuribus episcopalibus, proventibus, servitiis ac prediis quibusdam sibi retentis — certis pactionibus dictis fratribus ad ampliandum Episcopatum Prussie, paganismum impugnandum, defendendam evangelii pacem ac defensionem fidei catholice concessisset, predicti fratres nec eum defendere, quem Pruteni ceperant, nec etiam quanquam pro redemptione sua mandatum apostolicum recepissent, redimere procurarunt, quosdam Prutenos nobiles, quos tenebant in vinculis, peregrinorum captos auxilio, quibus eundem episcopum redimere poterant, abire pro pecunia liberos dimittentes. Et quendam neophytum N., qui dicto episcopo super observanda fide catholica filium suum dederat, obsidem, quorum pecuniam ab ipso iuxta votum suum extorquere non poterant, peremerunt. Insuper in dicta captivitate eodem existente episcopo, ecclesiam episcopalem et totam terram episcopatus, civitatem et castrum iidem fratres cum neophytis hostiliter invadentes, ipsas omnibus mobilibus ibidem inventis nequiter spoliaverunt, iura episcopalia, rura, decimas ac proventus alios ad mensam episcopi pertinentes per violentiam detinent occupata. In ecclesiis parochialibus ac capellis ipsius dicti episcopatus, in institutionibus sacerdotum et clericorum et destitutionibus eorundem, episcopali officio, quod sibi contra fas usurpant ac licitum, abutuntur. Prefatam vero terram Colmensem, contra predictas pactiones iuramento firmatas, detinent totaliter occupatam, iura episcopalia usurpantes, in preiudicium ecclesie Prussie et ipsius non modicam lesionem. Et licet eidem fratres beneficia plurima in terra Colmensi ad hoc, ut iura et honorem dicti Episcopatus Prussie modis quibus possent defenderent, ab eodem episcopo recepissent, tamen ad tante ingratitudinis devenerunt, quod non solum ipsi debitum sermonem iu-

Digitized by Google

ramento firmatum — —, verum etiam ut ad eundem episcopum peregrini, quorum ipse auxiliator extiterat, solitum recursum non habeant, impedire presumunt. Quare dictus episcopus humiliter nobis supplicavit, ut super hoc eius compatientes angustiis, et sue desolationem ecclesie attendentes, que dictorum fratrum attolli subsidiis et foveri deberet beneficiis oportunis, providere circumspectione solita curaremus. Quocirca discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatenus fratres eosdem, ut ab ipsius episcopi et ecclesie sue omnimoda molestatione desistant, ac eidem satisfaciant de irrogatis dampnis et iniuriis, efficaciter moneatis, presertim cum apud deum et homines se de multa reddant indevotione notabiles, quod dictum episcopum, qui, se manente paupere, ipsos in bonis pluribus ampliasse dicitur, dampnabiliter persequuntur, et nichilominus, ne ipsius iustitia prorogetur, per con. au. camm. et si de ipsorum voluntate processerit, fide t. facientes etc. Alioquin ipsam (?) ad nos remittatis sufficienter instructam, prefigentes eisdem terminum peremptorium competentem, quo per procuratores idoneos nostro se conspectui representent, iustam dante Domino sententiam recepturi, non obstante constitutione — — — — — ita quod ultra sextam vel septimam pars altera extra suam diocesim auxtoritate presentium ad — — — — — non trahatur. Testes etc. Quodsi non omnes tu frater episcope etc.

Datum Laterani IIII. Idus aprilis pontificatus nostri anno XIV.

28.

1242. —.

Wilhelm, der Legat, entſcheidet die Frage, in welchem Verhältniſſe Preußen zwiſchen dem Biſchof und dem Orden zu theilen ſei, dahin, daß der Orden zwei, der Biſchof ein Drittheil erhalten ſolle. Aus den Verhandlungen Wilhelms von Modena und Chriſtians, Biſchofs von Preußen, unmittelbar vor der Feſtſtellung der Landestheilung.

Cod. dipl. Pr. I. 41. vgl. Regg. zu 1242 u. 1251.

Cum questio verteretur inter Christianum, primum episcopum Prussie generalem, et fratres de domo Theutonica, super divisione terrarum et reddituum, et nos in partibus illis tunc temporis plene legationis officio fungeremur, talem de consensu partium (?) concordiam et transactionem stabilivimus inter eos, quod de terris tunc acquisitis et in posterum

Digitized by Google

acquirendis, fratres qui portant pondus diei et estus, duas partes haberent cum omni temporali fructu, et Episcopus terciam cum omni integritate haberet, sic tamen quod in duabus partibus fratrum illud ius haberet spirituale, quod non potest nisi per episcopum exerceri.

29.

1243. Juli 4.

Wilhelm, der päpstliche Legat, theilt (von Anagni aus Preußen in Bisthümer ein, mit der Bestimmung, daß dem Bischofe Ein Drittheil, dem Orden zwei Drittheile des Landes als Eigenthum verbleiben sollen; in Betreff des Kulmerlandes jedoch (jetzt Diöcese Kulm) soll der von Bischof Christian und dem Orden bei seiner ersten Ankunft darüber geschlossene Vertrag maßgebend sein.

Geh. Archiv XLVIII. n. 1.
(Gebser u. Hagen, Dom zu Königsberg. S. 19.)

Wilhelmus miseratione divina episcopus quondam Mutinensis, apostolice sedis legatus, omnibus presentes litteras inspecturis salutem in nomine Jesu Christi. Noverit universitas vestra, quod sanctissimus pater dominus Innocentius papa quartus inter alia, que ad officium legationis pertinent, commisit nobis in eius presentia constituto, ut limitare possemus dyoceses infra terminos nostre legationis et episcopos instituere in eisdem. Cuius auctoritate de regionibus iam conversis, sic dyoceses limitavimus in Prussia:

Primam enim dyocesim limitavimus de terra Colmensi, sicut circueunt tres fluvii Wisla, Dravanza et Ossa, ita quod in eadem dyocesi Lubovia includatur. Verum tamen in terra Colmensi ad episcopum, qui pro tempore fuerit, pertineat illud duntaxat, quod de communi consensu et voluntate episcopi Prussie ac fratrum hospitalis sancte Marie Theutonicorum et hominum in eadem terra Colmensi manentium ordinatum fuit, quando primo ad inhabitacionem illius deserti homines intraverunt: videlicet una mensura tritici de unco et insuper sexcenti mansi de terra incompetenti vel competentibus locis ipsius terre Colmensis.

Secundam vero dyocesim limitavimus sicut clauditur Ossa, Wisla, et stagno Drusine ascendendo per flumen de Passalue, ita quod insule de Quidino et Santerii in eadem dyocesi habeantur.

Terciam quoque limitavimus, sicut (claudit) recens mare ab occidente, et flumen quod dicitur Pregora sive Lipza ab aquilone, et stagnum predictum Drusine a meridie, ascendendo per

Digitized by Google

predictum Passalucense flumen (et Seriam), contra orientem usque ad terminos Letvinorum.

De non conversa autem terra, dyocesi iam dicte coniuncta, limitavimus quartam dyocesim, sicut claudit mare salsum ab occidente, et flumen Memele ab aquilone et a meridie flumen Pregore, versus orientem usque ad terminos Letvinorum; ita quod predicta flumina communia sint dyocesibus que ipsis fluminibus terminantur.

Preterea quia fratres predicti totum pondus expensarum et preliorum sustinent, et quia multis oportet eas infeudare terras, sic divisimus terras Prussie, ut, sive unus fuerit episcopus, sive plures, fratres duas partes integre cum omni proventu habeant, et episcopus sive episcopi terciam integre cum omni iurisdictione et iure, salvis tamen episcopo in duabus partibus fratrum illis omnibus, que non possunt nisi per episcopum exerceri.

Verum ut hec terrarum divisio effectum debitum libere consequatur, ipsa in nomine Christi fiat primo iuxta voluntatem et consensum episcopi ac fratrum hospitalis eiusdem. Et si concordia intervenire non poterit, tunc ipsi eligant communes amicos, per quos huiusmodi divisio fiat. Et si taliter etiam concordare non poterunt, tunc ipsi fratres, quia terra eis notior est, dividant dyocesim in tres partes, et de una ipsarum partium habeat episcopus optionem, vel si ipse forsan noluerit eligere, que pars ex illis tribus partibus cedat episcopo sicut sortes dederint terminetur.

In cuius rei testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine duximus roborandum. Datum Anagnie anno domini M°CC°XLIII°, quarto die instantis iulii, indictione I, pontificatus eiusdem domini pape anno I.

Die offenbar auf den Lehensvertrag verweiſende Beſtimmung des Legaten in Betreff des Landesantheils, den der Kulmer Diöceſanbiſchof haben ſoll: „. . . . *sexcenti* mansi . .“ zeigt, daß auch in jenem (vgl. Urk. 15 u. 16) zu leſen iſt *DC* aratra theutonicalia, ſtatt *CC*. — Ueber den zweiten Theil der Urkunde und ſeine Beziehung zu dem Schiedsſpruch Wilhelms vom Jahre 1242 (Urk. 28.) iſt an ſeiner Stelle das Nöthige geſagt.

30.

1243. Juli 30.

Papſt Innocenz IV. theilt dem Biſchofe Chriſtian von Preußen die erfolgte Grenzbeſtimmung der Preußiſchen Diöceſen mit, und ermahnt ihn, insbeſondre

Digitized by Google

mit dem den Biſchöfen zugetheilten Drittel ſich zu begnügen, und eine der Diöceſen für ſich auszuwählen. Im Kulmerland ſei ſein, des Biſchofs, Vertrag mit dem Orden maaßgebend.

Raynald. ad h. a. n. 32. u. 33.

Innocentius episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri, episcopo Prussie, salutem et apostolicam benedictionem. His que per dilectos filios fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum et alios Christi fideles facta sunt in Prussie partibus divina propitiante providentia, cum exultatione spiritus intellectis et considerata terre latitudine ibi per gratiam dei acquisite, venerabili fratri Wilhelmo episcopo quondam Mutinensi, penitentiario nostro, apud sedem apostolicam constituto, in ipsius Prussie et Livonie partibus plene legationis officium duximus committendum, eidem in ipsa Prussia et in terra Colmensi limitandas dioceses ac ipsius Prussie terram dividendi per partes, de fratrum nostrorum consilio potestatem plenariam concedentes. Ita episcopus ipse tres in Prussia et unam in terra Colmensi dioceses limitavit, ac tres partes fecit de terra Prussie, quarum dilectis fratribus — duas, ferentibus preliorum angustias ac expensarum onera, quos oportet terram infeudare pluribus, deputavit, ita ut sive unus frater fuerit sive plures, duas partes terre, integre cum omni proventu, habeant; et episcopus sive episcopi terciam similiter integre habeant, cum omni iurisdictione et iure, salvis tamen episcopo in duabus fratrum partibus illis omnibus, que non possunt nisi per episcopum exerceri.

Verum cuin nos limitationem et divisionem huiusmodi duxerimus auctoritate apostolica confirmandas, fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatenus una ipsarum diocesium Prussie quam malueris et parte tertia terre ipsius diocesis contentus existens, terras vel iura, ad partem diocesis quam eligendam duxeris pertinentia, infeudare alienare vel dare absque speciali mandato sedis apostolice non presumas, sciens quod quicquid de terra Prussie vel terra Colmensi aut ipsius alienasti proventibus, in irritum revocamus et ex nunc inane decernimus si quid contra inhibitionem nostram super predictorum alienatione de cetero attemptabis.

Si vero diocesim Colmensem elegeris tibi, de ipsa terra Colmensi sufficiat quod in forma compositionis facte super terra Colmensi per te ac legatum eundem et dictos fratres necnon ipsius terre incolas plenius continetur. Ceterum temporalia, que tibi episcopatus iure competunt, nomine nostro ac Romane ecclesie de ipsius legati manu accipias, te talem, sicut pontificalis dignitas et religiosa requirit honestas, in omnibus redditurum, que deo et

Digitized by Google

ecclesie sit ad gloriam, tibi redundet ad meritum et Christi fidelibus de Prussia veniat ad profectum. Datum Anagnie III. calendas augusti, pontificatus nostri anno I.

31.

1249. Januar 10.

Albert, Erzbiſchof von Preußen und Livland, vergleicht ſich mit dem Deutſchen Orden, unter Vermittlung der drei Biſchöfe von Preußen und des Markgrafen Otto von Brandenburg, in der Weiſe, daß er von einer Anklage in Betreff der Rechte der Kirche und des Ordens in Preußen abſtehen will, wofür ihm der Orden in beſtimmten Friſten dreihundert Mark Silber zu zahlen verſpricht.
Geh. Archiv XLI. n. 1.

Albertus miseratione divina Archiepiscopus Prucie et Livonie, Apostolice sedis Legatus, Universis Christi fidelibus presentem litteram inspecturis salutem et benedictionem a Domino. Super diversis questionum articulis seu iuribus seu iniuriis suborta discordia inter nos ex una, et Magistrum domus Theutonicorum ex altera, mediantibus Venerabilibus confratribus nostris, fratre Heidenrico Cholmense et fratre Ernesto Pomezaniense Ordinis predicatorum, et Henrico Varmiense Episcopo, suffraganeis meis, et Nobili viro O. Marchione de Brandenburg per pacis clementiam taliter est sopita, quod nos omnes iniurias et dampna eisdem de corde puro fratribus indulsimus supradictis. Et fratres ipsi versa vice similiter hoc fecerunt, et super hoc hinc inde in pacis oscula convenimus. Et nos in negotio crucis et fidei et in aliis que patrie expediunt fratres ipsos pro posse iuvabimus ubicunque et quandocunque videbitur opportunum, nec aliquam questionem movebimus eisdem coram Domino papa aut quolibet alio iudice super iuribus et libertatibus suis, quas in terra Prucie dinoscuntur habere secundum papalia instrumenta, nec nos ipsi contra eadem faciemus. Sepedicti autem fratres nos nullatenus in aliquo molestabunt, sed sicut convenit et ictum fuit honorabunt. Et ut nostrum favorem et gratiam plenius assequantur, fide data in nostris manibus promiserunt, quod dabunt nobis aut procuratori nostro trescentas marcas argenti, his temporibus in Elbingo persolvendas: Sexaginta videlicet ante festum purificationis beate virginis proxime venturum. Quadraginta vero in festo beati Martini sequente. Ducentas vero ante festum purificationis futurum ad annum. Quodsi tunc non dederint nec plane exsolverint,

Digitized by Google

liceat nobis, post solutas centum marcas, instrumentum fratrum, quod pro ducentis marcis remanet obligatum, pro trescentis marcis in Pascha sequenti creditoribus obligare.

Addicimus etiam, quod sedem nusquam constituamus in Prucia, nisi hoc de bona fratrum processerit voluntate.

Et ut hec omnia rata et inconvulsa permaneant, presentes (littere) sigillis mediatorum predictorum cum sigillo nostro et de predictorum fratrum consensu peculiari sunt signate. Acta sunt hec anno Gratie MCCXLVIII. quarta Id. Januarii.

32.

1251. Februar 23.

Erzbischof Albert und der Deutsche Orden schließen, unter Vermittlung dreier Kardinäle, einen Vergleich, in welchem der Erzbischof die Privilegien des Ordens über die Lösegelder von dem Gelübde der Kreuzfahrt, und die von Wilhelm von Modena über die Theilung Preußens zwischen den Bischöfen und dem Orden getroffene Entscheidung nicht ferner anzufechten verspricht, der Orden dagegen sich verpflichtet, die Rechte, die der Erzbischof außerhalb Kurlands und Preußens habe, und seine erzbischöfliche Jurisdiktion nicht zu behindern, sondern ihn nach Gebühr zu ehren.

Geh. Archiv z. K. Sch. XLI. n. 2.

Petrus miseratione divina Albanensis et Guilelmus Sabinensis episcopi et Joannes eadem gratia tit. Sancti Laurentii in Lucina presbyter cardinalis, Universis Christi fidelibus presentem paginam inspecturis salutem in nomine Jes. Xti. Noverit universitas vestra, quod inter venerabilem patrem Albertum Archiepiscopum Livonie et Pruscie ac dilectos nobis in Xto Th. Magistrum et fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum in Pruscia et Curonia, mediantibus nobis, super diversis articulis questionum et iurium in hunc modum amicabilis compositio intervenit.

Primo quidem quod omnes iniurias et dampna illata Archiepiscopo et sue familie a fratribus, et e converso ipsi pro se et suis familiis sibi ex corde puro ad invicem penitus remiserunt.

Et idem Archiepiscopus permittet fratres ipsos redemptiones votorum libere accipere, sicut hactenus perceperunt, et sicut eis per litteras apostolicas est indultum, et ipse Archiepiscopus in quibuscunque potuerit predicando et consulendo crucis et fidei negotium, quod per eosdem fratres in partibus illis agitur, diligenter et fideliter promovebit; nec impugnabit de cetero aut per aliquem impugnari faciet privilegia et libertates fratribus ab apostolica sede concessa, sed eos

Digitized by Google

libere absque contradictione illis uti permittet, omnia ea rata habendo quecunque per venerabilem patrem Wilhelmum Sabinensem, quondam Mutinensem episcopum, tunc in supradictis partibus apostolice sedis legatum, per interpretationem vel quocunque alio modo ordinata existunt. Consentit etiam et expresse ratum habet ac semper habebit idem Archiepiscopus, quod predicti fratres duas partes terrarum, cum decimis, habeant in partibus Pruscie et Curonie.

Similiter facient fratres de gratiis et indulgentiis ab apostolica sede concessis eidem Archiepiscopo extra Curoniam et Prusciam, qui iurisdictionem Archiepiscopalem per totam suam provinciam libere exercebit, nec idem Archiepiscopus procurabit aliquod malum fratrum ipsorum per se vel per alios litteris, opere vel sermone, nec unquam cum aliquo vel aliquibus christianis vel paganis societatem contrahet vel amicitiam contra fratres eosdem. Sepedicti autem fratres memoratum Archiepiscopum sicut convenit et iustum fuerit, honorabunt nec contra iustitiam fovebunt excommunicatos et denuntiatos ab ipso, sed vitabunt eos sicut de iure fuerit faciendum. Preterea si pagani alicuius terre ad fidem converti voluerint, idem Archiepiscopus cum Episcopis et fratribus supradictis eos comiter et benigne suscipiet sub conditionibus tolerabilibus et honestis, in quorum receptione si copia predicti Archiepiscopi haberi non possit, fratres loco ipsius aliquem de suffraganeis eius assumant, qui cum ipsis fratribus negotium prosequantur, salvis tamen in omnibus supradictis privilegiis et indulgentiis ipsis fratribus ab apostolica sede concessis. Pro his autem omnibus fideliter adimplendis et in perpetuum firmiter observandis partes hinc inde in presentia nostra se fide prestita corporaliter adstrinxerunt. In cuius rei testimonium et perpetuam firmitatem presens scriptum sigillorum nostrorum munimine cum sigillis partium fecimus roborari. Actum Lugduni anno domini Millesimo CC Quinquagesimo primo, VII Kal. Mart. Pontif. dni. Innocentii Pape quarti anno octavo.

33.

1251. März 3.

Item de ordinatione Curonie et quod due partes fratribus sint assignate.

Die drei Kardinäle Petrus von Albano, Wilhelm von Sabina und Johannes von S. Laurentius, vom Papſte beauftragt, entſcheiden, daß die bisherige Diöceſe

Semgallen mit dem zum Erzbisthum zu erhebenden Bisthum Riga vereinigt, daß der bisherige Bischof von Semgallen zur Diöcese Kurland versetzt, daß Kurland in Bezug auf die Landestheilung als ein Theil Preußens betrachtet werden und daß der bisherige Erzbischof Albert seinen Metropolitansitz in Riga nehmen solle.

Geh. Archiv. LII. n. 1!.

Petrus miseratione divina albanensis episcopus et Wilhelmus eadem miseratione Sabinensis ac Johannes dei gratia tituli Scti Laurentii in lucina presbyter cardinalis Omnibus christifidelibus, ad quos presens scriptum pervenerit, Salutem in nomine Jesu Christi. (Hierauf die Semgallen und Kurland betreffende Stelle, dann:) Et ne sedes metropolitica, que ab eodem domino papa de novo in illis partibus est creata, debito careat fundamento, ex sue titulo dignitatis decrevimus ordinandum, Ut Archiepiscopus, qui ad illam metropolim est assumptus, in civitate rigensi predicta, que nobilior ex multis causis et habilior aliis ecclesiis illarum partium esse videtur, sedem archiepiscopalem constituat, secundum quod ei per litteras apostolicas est indultum. Si autem idem rigensis episcopus cedere episcopatu rigensi vel ad alium episcopatum se transferre voluerit, id ei auctoritate presentium indulgemus et sic memoratus archiepiscopus nominatam rigensem ecclesiam pro metropoli libere valeat adipisci. Alioquin dictus rigensis quoad vixerit, pacifice in statu presenti tam in civitate quam in diocesi rigensi permaneat, eodem archiepiscopo tam in civitate rigensi quam per totam suam provinciam iurisdictionem metropoliticam exercente. Quod autem huiusmodi ordinacio facta sit de consensu eiusdem archiepiscopi et fratris th. de groninghe magistri eiusdem domus sce marie th. per pruciam et lyvoniam et discreti alexandri sacriste et lamberti canonici rigensis procuratorum episcopi et capituli predictorum et . . . . . canonici sti teobaldi metensis procuratoris eiusdem fratris h. quondam semigall. nunc vero curonien. epi. rata permaneat et inviolabiliter observetur sigillorum nostrorum munimine una cum sigillo predicti archiepiscopi et memorati mgri ipsam duximus roborandam. Datum Lugduni V non. marcii pontificatus dni Innocentii pape quarti anno VII°.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google